



Das steirische Kinderland

Der Umschlag und die Kapitelanfänge wurden mit Bildern des Malers Karl Stark gestaltet. Es sind Bilder aus der Serie „Turnersee“ aus dem Jahre 1955, die im Besitz von Kinderland sind.



Verlag: emitto dialogmarketing
Spargelfeldstraße 166/3, 1220 Wien
E-Mail: office@emitto.at
Herausgeber:
Max Korp, Andersengasse 34, 8041 Graz.
E-Mail: max.korp@chello.at

Satz und Layout: Andreas Fuchs
Druck: emitto dialogmarketing 1220 Wien

ISBN: 978-3-200-04592-7

1. Auflage 2016

Bilder und Fotos:
Kinderland-Archiv, KPÖ-Archiv, wikimedia commons, Österreichische Nationalbibliothek



Das steirische Kinderland

*„Ein jeder ist wichtig,
egal, was er macht...“*

Geschichte und Geschichten von
Kinderland Steiermark

von
Max Korp

Inhalt

Einleitung und Vorworte	5
Kapitel I	
Die Zeit nach dem Krieg und die Gründung von Kinderland	15
Kapitel II	
Außerschulische Pädagogik 1946 bis 2016	29
Pädagogik in der Praxis in Kindergruppen und Ferienaktion.....	41
Unsere Zeitung, 1946 bis 1960	61
Ein Denkmal für Richard Zach.....	73
Veranstaltung 80Plus.....	79
Kapitel III	
Wir haben zur selben Zeit gelebt und wir waren Freunde	93
Hubert Schmidbauer: Kinderland – Erlebnisland	94
Max Korp: Vom Gruppenkind über den Funktionär zum zahlenden Mitglied	107
Freundinnen und Freunde von A bis Z.....	147
Kapitel IV	
Anhang und Schlussbemerkungen.....	263
„Unser“ Turnersee:.....	264
Liederbeispiele.....	265
Zeittafel 1945 bis 2016	270
Karl Stark	277
Nachwort	279



Karl Stark, aus dem Zyklus „Turnersee“

Einleitung



Kinderland-Erholungsheim Radegund

Kinderlandheime:

KINDERLAND-ERHOLUNGSHAIM
Kurort Radegund
für Kinder von 6 bis 15 Jahre

Turnersee

Südkärnten — Heime
für Kinder von 6 bis 15 Jahre
Ferienplätze im Ausland
für Kinder von 12 bis 15 Jahre

Turnusse

6. Juli bis 3. August 1968
5. August bis 31. August 1968

Wir bieten:

Gutes und ausreichendes Essen, fünf Mahlzeiten, sorgfältige und liebevolle Betreuung, Sport und Schwimmen, moderne und wertvolle Kindergemeinschaft.

ANMELDUNG UND AUSKUNFT:

Bei den Kinderland-Funktionären Ihres Ortes und im Büro Kinderland-Landesleitung, 8011 Graz, Mehlpfatz 2/II — Tel. 6-62-65

Schöne billige FERIEN



Am Kinderland-Badestrand Turnsee

Erholung mit KINDERLAND



Bauvorhaben für 1969

1. Fertigbau der Bungalows Nr. 6, 7 und 8
2. Bau eines Büffets im Feriendorf für die Kinder und für Elternbesuche
3. Zubau an das Zentralgebäude (Magazin, Näh- und Bügelraum)
4. Weg- und Platzanordnung im Feriendorf (Asphalt und Kunststein)
5. Ausstattung der Großküche
6. Renovierung des Waldheimes

Zu den Bildern:

1. Sportplatz mit fertigen Bungalows
2. Ein glückliches Mädchen: Daniela am Turnersee
3. 1959 — 3 Bungalows werden von freiwilligen Arbeitkräften erbaut
4. Von der Baustelle zum Zentralgebäude
5. Lustiger Eadebetrieb am Kinderlandstrand

Finanzbericht

zum Bau des Kinderland-Feriendorfes Turnsee
(über den Zeitraum vom 1. 10. 1967 bis 30. 9. 1968)

Einnahmen:

Subvention der steirischen Arbeiterkammer	S 50.000,—
5. Etappe	
Bausteinvertrieb	S 79.250,—
Subventionen (Steiermärkische Landesregierung, Bezirksfürsorgeverband Leoben, Gemeinden, Betriebsräte, Gewerkschaften)	S 149.210,—
Erste Allgemeine Schadensversicherung:	
Brandschaden Ferienbازه Turnsee	S 90.000,—
Grundverkauf an Stadtgemeinde Köflach	S 104.845,—
Eigenmittel	S 103.281,89
Summe	S 570.532,89

Ausgaben:

Baufirmen	S 205.590,20
Baumaterial	S 149.705,22
Darlehensrückzahlung, Behörden	S 71.415,—
Verpflegungskosten und Fahrtspeesen für Bauleute	S 65.938,37
Summe	S 576.568,89

In diesem Zeitabschnitt haben 105 Bauleute 9517 Stunden unentgeltlich gearbeitet 14 Bausteinvertriebler ebenfalls 1030 Schilling beim Bausteinvertrieb erreicht und dafür einen Ehrenbungalow erhalten.

Helfen Sie das Feriendorf vollenden!





Erinnern ist...

Das Kinderland feiert heuer sein 70-jähriges Bestehen. Letztes Jahr wurde mit der Aufforderung „niemals vergessen!“ der Gräueltaten in den letzten Kriegsmonaten gedacht.

Kinderland lädt heuer, im Jahr 2016, dazu ein, sich zu erinnern. Sich zu erinnern an die schönen Erlebnisse, im Wasser tobende Kinder, die politischen Gespräche und Aktionen mit Freundinnen und Freunden, an Lachen, Lagerfeuer mit Liedern und flammenroten Wangen.

Ich habe, wie jeder, der mit Kinderland verbunden ist, dazu ganz persönliche Bilder im Kopf und Gefühle im Bauch. Es mag ein wenig pathetisch klingen, aber ohne das Kinderland wär ich nicht hier. Meine Eltern haben sich durch das Kinderland kennen und lieben gelernt und aus eben jener großen Zuneigung bin ich entstanden. Viele meiner schönsten Kindheitserinnerungen sind mit der Ferienaktion am Turnersee verknüpft, das Herumspringen in den Regenpfützen auf dem Weg vor dem Schranken, gebackene Mäuse mit Vanillesauce und die Aufgeregtheit beim ersten Mal mit der Gabel reinstecken, dass wirklich eine Maus in dem Teig eingebacken sein könnte, Drobesch Günther braungebrannt am Steg, Wanderungen auf den Kitzelberg, Waldhäuser bauen mit wunderbar weichem Moosboden, die Bibliothekshütte...

Diese Erinnerungen sind lebendig in mir, jederzeit abrufbar, wenn ich gerade ein schönes Gefühl brauche, weil die Welt zusammenzustürzen droht.

Die Hinwendung an die guten Erlebnisse gibt Kraft für die Gegenwart und wir haben einige Aufgaben in der jetzigen Zeit zu lösen, die viel Energie brauchen werden. Das soziale Gewissen ruht nie und verlangt nach Aktion.

Jedes Jahrzehnt von Kinderland hat seine großen Leistungen vollbracht, hunderte von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern haben ihre Zeit, Energie und Leidenschaft dem Verein und seinen Zielen, dem Wohlergehen der Kinder dieser Welt, geschenkt. Diese Leistungen zu würdigen und in der Rückschau den Blick aufs Wesentliche im Jetzt zu finden, ist der Wunsch dieser liebevollen Betrachtung der Vergangenheit von Kinderland, mit all ihren Geschichten und Gschichterln. Danke, Max, für Deine Arbeit, danke, dass Du uns diese Geschichten zum Geburtstag schenkst!



In Freundschaft, Sarah

Reinhold „Uly“, Christa, Sarah, Günther

Univ. Prof. i. R. Dr. Helmut Schwab
Obmann Kinderland Steiermark von 1977 bis 1984



Gedanken zu 70 Jahre Kinderland

Im Jahr 1979 hat die UNO das Internationale Jahr des Kindes ausgerufen. Beispielhaft konnte man in ganz Kuba in diesem Jahr auf großen Plakaten im ganzen Land den Spruch „Nada es Mas Importante que un Niño“ – auf Deutsch: „**Nichts ist Wichtiger als ein Kind**“ – lesen. Dieses Motto hat sehr klar zum Ausdruck gebracht, dass Kinder die wichtigste Grundlage für die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft sind – egal, welche Gesellschaftsform herrscht. Kinder sind die Zukunft einer jeden Gesellschaft. Wie Kinder heute aufwachsen, prägt die Welt von morgen.

Kinderland hat dieses Motto in all den Jahren immer in seiner täglichen Arbeit als Grundlage gesehen. Das ist wahrscheinlich auch bei vielen anderen Kinderorganisationen anzunehmen. Was aber zeichnet Kinderland in seiner grundsätzlichen Positionierung aus: Kinderland hat sich immer - und wird es auch in Zukunft so halten - als politische Organisation, die sich um Belange von Kindern und Eltern auf allen Ebenen kümmert, positioniert. Eine zentrale Aufgabe erfüllt Kinderland in der wichtigen Arbeit, mit Kindern sinnvolle Freizeitgestaltung zu organisieren. Insbesondere in einer sich so dramatisch verändernden gesellschaftlichen Umwelt mit hohem Trend zu Individualismus und Isolierung ist es wichtig, sinnvolle Freizeitaktivitäten in Kindergemeinschaften anzuleiten. Was bedeutet jedoch diese Positionierung als politische Organisation? Zwei wichtige Kernelemente sollen herausgehoben werden:

⇒ Ein tragendes Element ist, dass sich Kinderland-Funktionäre und -Mitglieder aktiv in gesellschaftlichen und politischen Gremien für die Interessen und Belange unserer Kinder einsetzen. Beispielhaft ist der konsequente Kampf um finanzielle Unterstützung von Ferienaufhalten für Kinder aus sozial schwach gestellten Familien zu erwähnen. Ohne diesen Einsatz gäbe es heute wahrscheinlich überhaupt keine Mittel aus öffentlichen Töpfen mehr dafür. Ein weiteres Beispiel ist die in den letzten Jahren intensiver in der Öffentlichkeit geführte Diskussion um Chancengleichheit in der schulischen Ausbildung. Kinderland hat sich seit der Gründung für die gemeinsame Schulausbildung aller Kinder in den ersten acht Schuljahren eingesetzt. Wenn heute auch einige konservative Politiker und vor allem Vertreter der Privatwirtschaft von der Notwendigkeit dieses Prinzips sprechen, dann sehen wir mit Stolz, dass die mit starker Mitwirkung

von Kinderlandfunktionären früh gesäte Saat nach langer Zeit des Gießens jetzt doch langsam zu sprießen beginnt.

- ⇨ Das zweite, ein essentielles, Element sind die engagierten Mitglieder und Funktionäre unserer Organisation, die bereit sind, oft große Kontingente ihrer Freizeit in den Dienst der Interessen unserer Kinder und deren Eltern zu stellen. Sie haben in diesen sieben Jahrzehnten aus unterschiedlichsten Motivationen heraus – Hilfsbereitschaft, Freude an Kindern, Solidarität mit den Schwachen unserer Gesellschaft, Freude an gemeinsamer Arbeit und nach getanem Werk auch an Unterhaltung und Spaß, und nicht zuletzt aus politischer Überzeugung heraus für eine gerechtere Gesellschaft zu kämpfen – Großes geschafft. Stellvertretend für die vielen tausend Menschen, die im Kinderland mitgearbeitet haben, möchte ich eine Person hervorheben: Grete Schmidberger. Bert Brecht hat in einem Gedicht bedeutende „Fragen eines lesenden Arbeiters“ gestellt. Grete hat aber bedeutende „Antworten einer lesenden Arbeiterin“ durch ihre Lebenspraxis gegeben. Wer Grete als Seele der Wäschekammer des Kinderland Feriendorfes noch gekannt hat weiß, dass sie sich nicht nur voll in den Dienst von Kinderland gestellt, sondern sich immer durch Lesen und Diskussion um Fragen der Gesellschaft und deren Entwicklung gekümmert hat. Sie war keine Politikerin an der vorderen Front, aber eine motivierte und politisch überzeugte Arbeiterin und Funktionärin unserer Organisation. Mit ihrem stillen, aber konsequenten Wirken hat sie viele Menschen in ihrem Umfeld mitgenommen, an der gemeinsamen Aufgabe zu arbeiten.

In diesen vergangenen 70 Jahren sind viele Mitglieder und Funktionäre, für die Grete stellvertretend steht, ins Kinderland gekommen und leider auch für immer von uns gegangen. Die nächsten jüngeren Generationen sind jetzt an der Reihe, unter wahrscheinlich wesentlich schwierigeren Bedingungen den wichtigen sozialen und politischen Weg weiter zu gehen, den Kinderland in den letzten 70 Jahren gegangen ist. Beschäftigen wir uns mit den heute aktuellen Anliegen der Kinder und arbeiten wir, Jung und Alt, gemeinsam weiter im Kinderland daran, dass es eine Gesellschaft geben wird, in der nicht die derzeit hoch gelobte Orientierung „nichts ist wichtiger als Geld, Besitz und Macht“ sondern der Grundsatz **„nichts ist wichtiger als ein Kind“** gilt! Dann wird es auch in Zukunft eine lebenswerte Gesellschaft geben.

v.l.n.r. Annemarie Korp,
Grete Schmidberger,
Günther Leber



Gedanken zu Tom und wie es zu diesem Buch kam

Als mich Thomas Kovacic im Februar oder März des Jahres 2015 fragte, ob ich die aus dem Jahre 1996 erarbeitete Broschüre weitermachen könnte, war meine Antwort: „Ja, wenn das Sekretariat einverstanden ist.“ Er versprach: „Ich werde das im Präsidium des Kinderland Steiermark vorschlagen.“

Gerhard Strohriegl war – wie immer bei unseren Treffen im Cafe Capuccino, das wir nach unserem Ausscheiden aus der aktiven Zeit im Kinderland mindestens einmal pro Monat besuchten – anwesend.



Wir unterhielten uns über politische Ereignisse wie Wahlen, über die KPÖ oder Kinderland, wobei uns Thomas oft über seine Ängste, über Entwicklungen im Kinderland oder der Linken im Allgemeinen erzählte.

Gerhard, Tom und ich machten Wanderungen, fuhren nach Maribor oder Salzburg, gingen zu Veranstaltungen des Bildungsvereins der KPÖ Steiermark, von Clio oder besuchten antifaschistische Gedenkstätten (z.B. Gründungshaus des Österreichischen Freiheitsbataillons in Slowenien).

Annemarie, Tom, Peter, Inge, Judith, Toni, Hanne, Günther und mein Bruder waren noch im Juni mit dem Zentralverband der österreichischen Pensionisten in Kroatien fünf Tage auf Urlaub.

Es war leider unser Letzter.

Wir feierten seinen 67. Geburtstag und hatten noch viel vor, wie eben dieses nun vorliegende Buch.

Er starb nur wenige Tage danach neben seinem Computer, als er Vorbereitungen für den ersten Turnus als Wirtschaftsleiter machte.

Nun sitze ich hier und möchte an diesem Buch weiterarbeiten, nicht nur weil Thomas es wollte, nein, weil es mir ein Bedürfnis ist, unsere Geschichte, unser Leben der Nachwelt in einem Buch zu schenken, in dem es heißen soll: *„Jeder ist wichtig, egal, was er macht - als Dreher im Werk oder Hauer im Schacht“*.

Zum Geleit: Menschen und Meinungen

Wir erzählen in diesem Buch über Freundinnen und Freunde von Kinderland.

Sie werden mittels Interviews, Texten aus der Zeitung „Kinderland-Mitteilungen“ (Jahrgänge 1996 - 2015), aus „FÖJ: Ehemalige Mitglieder erzählen ihre Geschichte“ (Wien, 2002), selbst erstellten Beiträgen (2015-2016), oder auch Nachrufen vorgestellt.

Ich möchte die Vielfalt der Menschen zeigen, die sich in und mit der Demokratischen Vereinigung Kinderland über die Jahrzehnte für eine gute Entwicklung unserer Kinder eingesetzt haben. Das Buch ist kein Lexikon mit Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr soll es zu weiteren Erinnerungen anregen.

Ich bedanke mich dafür, dass ich viele der Erwähnten kennenlernen durfte und mit ihnen auch eine Zeit lang, manchmal intensiv, manchmal aber nur sporadisch, zusammenarbeiten durfte.

Gleichzeitig entschuldige ich mich bei den vielen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die hier nicht oder nur am Rande erwähnt werden. Es geht hier nicht um Vergeßlichkeit, noch weniger um Ausgrenzung. Es ging darum ein Netz der Erinnerungen zu knüpfen, in dem ja auch die nicht näher genannten Freundinnen und Freunde eingewoben sind.

So könnte dieses Buch auch eine Anregung sein, weitere Geschichten und Geschichte zu schreiben.

Max Korp, Graz am 7. 7. 2015

Für alle unsere Verstorbenen

Sorgt doch,
dass ihr, die Welt
verlassend,
nicht nur
gut wart, sondern
verlasst eine gute Welt!



Diese Worte von Bert Brecht standen auf Elisabeth Bärnthalers Partezettel. Sie bringen zum Ausdruck, wie unsere lieben Freundinnen und Freunde, von denen wir in letzter Zeit Abschied nehmen mussten, gelebt haben. Schwere Krankheiten oder hohes Alter nahmen sie aus unserer Mitte. Tieftraurig darüber, dass sie nicht mehr unter uns sind, empfinden wir doch auch tiefe Dankbarkeit, dass es sie gegeben hat und dass sie zugleich mit uns gelebt haben und dass sie in unserer Organisation wirkten.

Jahrzehntelang waren sie unermüdlich tätig, stellten ihr Können, ihr Wissen und ihr Engagement für Kinder und Eltern in den Mittelpunkt ihres Lebens. Sie waren uns treue und aufrichtige Freundinnen und Freunde und genossen hohes Ansehen in den Orten, in denen sie Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen waren.

Sie gestalteten unser Kinderland mit, manche sogar in mehreren Funktionen gleichzeitig. Als Obfrau oder Obmann, als Landesleitungsmitglied, als Heimleiter, Heimleiterin, als Zeitzeuge, als Bauleute, als Feriendorf-Köchin.

Sie werden uns fehlen. Doch in unseren Herzen werden sie weiterleben.

Ein Festgedicht zum Weiterarbeiten

70 Jahre, in denen man manchmal den Hut draufhauen wollte.
70 Jahre, in denen es immer wieder welche gab, auf die Verlass war.
Unzählige haben angepackt.
Die einen länger, die anderen, solange sie konnten.
Jeder nach seiner Art, nach seinen Fähigkeiten.
Mit manchen Marotten vielleicht – aber immer mit Hirn und Herz dabei.
Dank nicht in Form von Geld.
Nur die Gewissheit, bei einer großen kleinen Sache dabei gewesen zu sein.
Einen bescheidenen Handgriff geleistet zu haben.
Für die österreichische Arbeiterbewegung auf dem Weg zu einer besseren Welt.
Für Kinder, die keine Lobby hinter sich haben.
Alte, durch jahrzehntelangen Kampf müde gemacht und doch nicht zu ersetzen.
Junge, mit dabei vor allem, weil es Spaß macht, doch ein Monat Teil eines Kollektivs zu sein.
Wo man oft mehr lernt als in einem Jahr im trägen, kleinkarierten Alltag.
Sie kamen von den Donawitzer Hochöfen.
Sie kamen aus den Gruben der Weststeiermark.
Sie haben, ohne viel zu reden, nach der Scheibtruhe gegriffen.
Salat putzen und Erdäpfel schälen, was man nicht einmal zuhause gern tut.
Politisch geschult – nur wenige.
Buchhaltung – nie gelernt.
Die Wenigsten ausgebildete Pädagogen.
Sie tun es, weil ihnen Gemeinschaft mehr bedeutet als Egoismus.
Sie tun es für ihre Kinder und Enkelkinder, die eine schöne Zukunft haben sollen ohne Krieg und Armut.
Einsatzfreude, Ideen, Initiative – sonst im Leben meist nicht gefragt, oft sogar gefährlich.
Hier ist jeder eine Persönlichkeit. Und das merkt man meist auch.
Kleinkram, Treten am Stand, keine lautstarke Arbeit, Erfolge manchmal kaum sichtbar, Beifall meist nicht zu hören, durch keine Pöstchen und Schmiergelder bestochen.
Eben echte Kinderlandlerinnen und Kinderlandler.

Von Wini Hofer.

Gewidmet wurde dieses Gedicht allen Mitgliedern des Kinderlandes zum 30-jährigen Bestehen im Jahr 1976, überarbeitet 2016.



Kinderland - Turnerseer

Wie werden die Erholungskosten gedeckt?

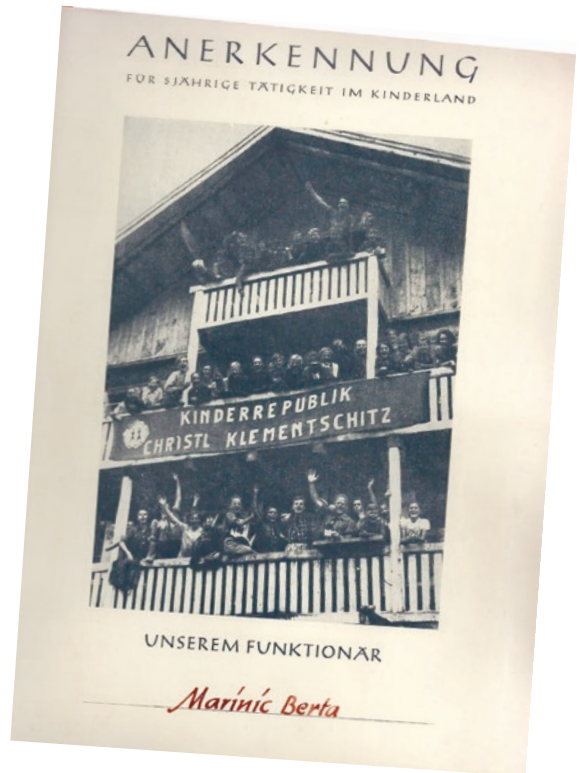
Bei Erfüllung der erforderlichen Voraussetzungen würden u. a. von den nachfolgenden Institutionen Zuschüsse für die Kindererholung geleistet:

Bergarbeiterversicherung	S 504.—
Steiermärkische Gebietskrankenkasse	S 378.—
Vericherungsanstalt der Eisenbahner	S 560.—
Bundeskrankenkasse	S 476.—
Betriebskrankenkassen:	
Zeitweg, Donawitz, Kapfenberg	S 504.—
Betriebskrankenkasse, Hütte Kindberg	S 784.—
Merkurversicherung (jedes 2. Jahr)	S 140.—
Landwirtschaftsrankenkasse	
(je nach Stufe)	S 392.— bis S 504.—
Volkshilfe	S 80.—
Betriebsräte	
verschieden von	S 100.— bis S 448.—
Gemeinden und Jugendfürsorge je nach Einkommen.	

Die Erholungskosten für einen 4-Wocheurlaub in Radegund oder Turnerseer/Kärnten betragen 1094 Schilling. Für die Eltern bleiben Restkosten je nach Anspruch auf Zuschüsse.



Zentrales Gebäude mit Speisesaal Kinderland-Feriedorf Turnerseer



Prospekt 1968



Karl Stark, aus dem Zyklus „Turnersee“

Kapitel I

Die Zeit nach dem Krieg und die Gründung von Kinderland

Die Zeit nach dem Krieg

1945. Der Krieg war am 8. Mai 1945 offiziell zu Ende. Der Beginn – zur Erinnerung – war der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland im Frühjahr 1938.

In den letzten Tagen des Krieges gab es im Radio weniger die Meldungen über Verluste als vielmehr Aufrufe, das Letzte zu geben gegen die Russen. Die Verbrechen der Wehrmachtssoldaten und der SS in der Sowjetunion wurden verschwiegen und es wurde gesagt und geschrieben, dass russische Soldaten, wenn sie nach Österreich kommen würden, alle Frauen vergewaltigen, die Männer erschießen und Kinder und Alte verschleppen würden. Mit dieser Angst gingen noch viele Menschen den Nazis auf den Leim, obwohl sie kein Essen oder keine Wohnungen mehr hatten.

Widerstand in Graz in der Endphase

Neben dem Terror der SS und SA in der Endphase gab es aber auch zahlreiche Widerstandsaktivitäten gegen das zusammenbrechende NS-Regime in Graz. Bereits im Spätherbst 1944 war rund um den Kommunisten Ferdinand Kosmus und um Hans Müller, den Sohn des Besitzers des Kaufhauses Moden Müller, im Keller des Geschäftslokals in der Murgasse in Graz die „Steirische Kampfgemeinschaft“ gegründet worden. Dieser Gruppe gelang es bis ins Frühjahr 1945 einerseits eine Reihe von Verbindungen in die großen Grazer Betriebe herzustellen und andererseits wichtige Verbindungen ins Polizeirevier und zum Wehrbezirkskommando aufzubauen, von wo auch Ausweispapiere organisiert wurden, mit denen Fahnenflüchtige versorgt werden konnten. Diese Gruppe produzierte im April und Mai 1945 mehrere Flugblätter, die sich an die Zivilbevölkerung, aber auch an die Soldaten und Volkssturmänner richteten und sie aufforderten, nicht mehr an die Front zu gehen und sich stattdessen der „Kampfgemeinschaft“ anzuschließen. Die Gruppe war auch dafür verantwortlich, dass die Brücken über die Mur nicht wie vorgesehen vor der näher rückenden Roten Armee gesprengt wurden.

Bedeutung kam der Kampfgemeinschaft zudem in den ersten Stunden der neuen Freiheit zu, als sie die noch inhaftierten politischen Häftlinge befreite und sich in den Dienst einer ersten Polizei stellte. Gleichzeitig übernahmen Mitglieder dieser Gruppe in verschiedenen Grazer Betrieben kurz vor Kriegsende die Macht und sicherten sie vor Zerstörungen. Mitglieder dieser Gruppe waren dann auch dabei, als in der Nacht vom 8./9. Mai 1945 Parlamentäre zu den auf der Ries bei Graz liegenden Sowjets fuhren und über eine gewaltlose Übergabe der Stadt Graz Verhandlungen führten.

In der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1945 wurde über das Radio mitgeteilt, dass der Krieg in Europa zu Ende sei. In Graz fand noch am 7. Mai eine Besprechung im Hauptquartier von Generalfeldmarschall Albert Kesselring am Ruckerlberg statt, bei der mit dem steirischen Gauleiter Uiberreiter über die Zweckhaftigkeit der Verteidigung der Stadt bespro-

chen wurde. Dabei wurde auch die Sprengung der Brücken beschlossen, nach der dann die Absetzbewegung der Deutschen Truppen erfolgen sollte. Uiberreither verließ Graz noch am 7. Mai und überließ die Macht dem Gauhauptmann Armin Dadieu, der diese wiederum am 8. Mai Vertretern von Sozialisten, Kommunisten und Christlichsozialen übergab. Auch der Grazer Bürgermeister übergab am 8. Mai sein Amt an die Vertreter der drei Parteien.

In Graz waren am 8. Mai 1945 die Straßen von Militärtransporten und Flüchtlingen verstopft. Alle wollten so rasch als möglich über Graz in den Norden bzw. Westen zu den Amerikanern bzw. Briten gelangen. Entlang des Rückzugweges waren die Straßen mit stehengelassenen Fahrzeugen, weggeworfenem Kriegsgerät und Munition übersät.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Mai kam es am Leonhardplatz/Riesstraße zum ersten Treffen mit Parlamentären der Roten Armee. Diese verlangten, mit berufenen Stellen über den Einmarsch der Truppen, deren Spitze beim Haus Riesstraße 91 stand, zu verhandeln. Bei den Verhandlungen in der Polizeidirektion trafen sich neben den Vertretern des Polizeipräsidiums und des Polizeikommandos der provisorische Sicherheitsdirektor Alois Rosenwirth, Landeshauptmann Reinhard Machold und je ein Vertreter der drei Parteien. Die Einmarschroute wurde festgelegt: Riesstraße, Leonhardstraße, Glacisstraße, Kaiser-Josef-Platz, Gleisdorferstraße, Jakominiplatz, Bismarckplatz, Herrengasse und Hauptplatz. Am Morgen des 9. Mai rollten schließlich die Panzer der Roten Armee zum Hauptplatz, wo das Hauptquartier der Sowjets errichtet wurde.

Nun wurden auch Kontakte zu amtlichen Stellen geknüpft. Neben dem Kontakt zum Wehrbezirkskommando gab es über den Schwager von Kovačić, Franz Marinitsch, auch eine Verbindung in die Polizeidirektion, aber auch zu den großen Grazer Betrieben (Steyr-Daimler-Puch, Weizer-Waggonfabrik, Andritzer-Maschinenfabrik, Waagner-Biró, Gas- und E-Werk, Bahn, Straßenbahn, Post usw.) Nachdem Waffen, Munition, Ausweise, Papier und anderes mehr organisiert worden war, begann die Kampfgemeinschaft im April 1945 mit verschiedenen Aktionen. In der Zwischenzeit war ihr Hauptquartier nach Maria Trost verlegt worden, wo in der Wohnbaracke von Mayer auch andere Mitglieder der Kampfgemeinschaft über kurz oder lang untertauchten. Beim Moden Müller fanden aber weiterhin Besprechungen statt, so u.a. mit Mitgliedern einer im nahegelegenen Kaufhaus Koch organisierten Gruppe von Griechen und mit dem Grazer Stadtkommandanten Oberst Oskar Leonhardt. Mittels Flugblättern, die sie in der Stadt streuten und in Ämtern, Gaststätten, Betrieben auslegten, riefen sie zum Widerstandskampf auf:

„An uns und in uns liegt es, diesen heiligen Befreiungskampf mit allen Mitteln und mit allen Kräften zu unterstützen und zu fördern, wo immer es nur geht. Wir dürfen nicht in feiger Untätigkeit zuwarten, bis die siegreiche Rote Armee das Nazi-Joch von unserem, so grausam wundgescheuerten Nacken nimmt. Unsere Pflicht ist es, selbst das Unsere beizutragen, das Joch von unserem schwer blutenden Nacken zu schütteln.“

Dieser Befreiungskampf wurde an vielen Ecken von Graz begonnen. So wurde etwa von Arbeitern der Reichsbahn vom Ostbahnhof aus die Schienensprengung in Laßnitzhöhe organisiert, sodass es zur Entgleisung von Wehrmachtsgüterzügen kam.

In den letzten Tagen des NS-Regimes planten sie auch einen Überfall auf die Gauleitung der NSDAP, was aber letztlich wieder aufgegeben wurde. „Nach genauer Studierung des vorbereiteten Planes, die Gauleitung auszuheben, kamen wir zum Entschlusse, dieses Vorhaben aufzugeben, weil wir mittlerweile erfahren haben, dass sie die Gauleitung verstärkt bewachen ließen und wir wahrscheinlich wohl hinein, aber keiner mehr lebend die Burg verlassen werde“, gab Ferdinand Kosmus 1947 zu Protokoll.

Adi Kovačić nahm Verbindung zu ihrem Schwager Oberst Leonhardt auf, um ihn zu überzeugen, keinen sinnlosen Abwehrkampf mehr zu führen, der nur in einer totalen Zerstörung der Stadt geendet hätte. Leonhard war als Kommandeur des Festungsabschnitts, der Graz und Umgebung umfasste, mit der Vorbereitung der Sprengung der Grazer Mur-Brücken betraut worden. Nachdem am 6. Mai der Befehl zum „Scharfmachen“ gegeben worden war, hieß es am 8. Mai, die Brücken seien zu sprengen „a) bei Annäherung der Russen, b) bei bewaffneten Widerständen in der Nähe der Brücken, c) auf jeden Fall jedoch um 1 Uhr in der Nacht vom 8.5. auf 9.5.1945.“ Leonhardt war – wie er ein Jahr nach der Befreiung zu Protokoll gab – „in den Tagen vorher mit Leuten der Widerstandsbewegung der Steirischen Kampfgemeinschaft des Öfteren von Brücke zu Brücke gefahren, um eine Möglichkeit zu finden, die Brücken der Stadt Graz zu erhalten“. Dies gelang ihnen am Nachmittag des 8. Mai und keine der Brücken wurde gesprengt. Auch beim Sender Dobl konnte die Sprengung durch Mitglieder der Kampfgemeinschaft verhindert werden.

Befreiung und Machtübernahme

Nachdem der steirische Gauleiter Sigfried Uiberreither am 7. Mai 1945 Graz verlassen und die Amtsgeschäfte Armin Dadieu übergeben hatte, trafen sich in Eggenberg führende Vertreter aus den unterschiedlichen politischen Lagern.

Gemeinsam marschierten am 8. Mai die Sozialdemokraten Reinhard Machold, Engelbert Rückl und Alois Rosenwirth mit dem Kommunisten Ditto Pölzl und den beiden Christlichsozialen Karl Kober und Arthur Josl ins Rathaus und forderten den Rücktritt des Oberbürgermeisters. In die Gespräche über die Bildung der neuen Regierung kamen die Kommunisten Alfred Marchl, Viktor Elser und Ferdinand Kosmus bewaffnet mit den Männern der Steirischen Kampfgemeinschaft. Diese wurden sofort in den Dienst zur Sicherung der Straßen gestellt, womit die Männer der Kampfgemeinschaft noch vor dem Einmarsch der Roten Armee die erste Polizei in Graz stellten. Zwei Angehörige der Kampfgemeinschaft begaben sich unmittelbar nach der Besprechung im Rathaus in die Druckerei Leykam und verlangten dort die Übergabe des Betriebs, wo ab 10. Mai die Grazer „antifaschistische Volkszeitung“ an Stelle der „Tagespost“ erschien.

Am Haus in der Murgasse wurde die rot-weiß-rote Fahne aufgezogen, was u.a. dazu führte, dass abziehende SS-Einheiten das Haus noch unter Beschuss nahmen und es zu einer Schießerei rund um den Hauptplatz und die Murgasse kam, bei der auch rund 30 bewaffnete Griechen auf der Seite der Kampfgemeinschaft kämpften. Als gegen 22 Uhr von der Wachtstube Schanzelgasse im Osten von Graz die telefonische Nachricht kam, dass die Rote Armee auf der Ries stehe und um 23 Uhr ein Parlamentär in der Polizeidirektion eintreffen werde, um über die kampflöse Übergabe der Stadt Graz zu verhandeln, gehörten neben dem neuen Sicherheitsdirektor Alois Rosenwirth auch Mitglieder der Kampfgemeinschaft zum Verhandlungsteam, wobei Rosenwirth und die Mitglieder der Kampfgemeinschaft Mayer und Karl Aigner den sowjetischen Major wieder auf die Ries zurückbrachten.



Ferdinand Kosmus
(1919–1981)

Nach dem Einmarsch der sowjetischen Truppen wurden sowohl die Landesregierung als auch die Grazer Stadtverwaltung ebenso wie die Provisorische Regierung in Wien drittelparitätisch zusammengesetzt.

Mit Josef Kovačić (Wohnungswesen) und Ing. Franz Huihammer (Bauwesen) waren zwei der sechs Grazer Stadträte Mitglieder der Steirischen Kampfgemeinschaft. Paul Hocevar wurde stellvertretender Landessicherheitsdirektor.

Die Moskauer Deklaration



Preis 10 Pfennig

Preis 10 Pfennig

Neues Österreich

Organ der demokratischen Einigung

Folge 1

Montag, 23. April 1945

1. Jahrgang

Österreicher!

Zum erstenmal seit sieben Jahren dürft Ihr nun wieder in aller Öffentlichkeit mit diesem unangenehm so teuren Namen angesprochen werden. Die von Millionen Menschen unseres Vaterlandes so lange und so heiß ersuchte Stunde der Befreiung von der nazistischen Zwingherrschaft ist gekommen.

Durch den siegreichen Vormarsch der Roten Armee ist ein großer Teil unserer geliebten Heimat den nazistischen Unterdrückern bereits entrissen; die Befreiung des restlichen Gebietes nimmt ihren Fortgang. Wir dürfen wieder Österreicher sein! Und das ist, darauf kommt nun alles an.

Denn jetzt geht es darum, aus dem unermeßlichen Leid und dem namenlosen Unglück, das der Nazismus über unser österreichisches Volk und Land gebracht hat, den Weg in eine bessere Zukunft zu beschreiten. Das aber ist nur möglich, wenn alle heimattreuen und freihellliebenden Österreicher einträchtig zusammenstehen und mit vereinten Kräften an den Wiederaufbau herangehen.

Auf einem Trümmerfeld von gigantischen Ausmaßen soll diese Neugestaltung sich vollziehen. Jeder Österreicher und vor allem jeder Wiener weiß, was es bedeutet, unter den gegebenen Verhältnissen unsere Ernährung zu sichern, die Verkehrsmittel wieder in Gang zu setzen, die Wohnungsfrage zu lösen, Licht, Gas- und Wasserleitung in Ordnung zu bringen, Gewerbe, Industrie und Handel aktionsfähig zu machen, Gesundheits- und Wohlfahrtswesen wieder aufzubauen, das gesamte Schul- und Unterrichtswesen auf neue Grundlagen zu stellen. Und damit sind ja nur einige der allerdinglichsten Probleme aufgezählt.

Es sind ungeheure Aufgaben, die wir zu meistern haben. Wir werden sie lösen, wenn die Einheit des Volkes, deren Grundlagen schon im gemeinsamen Widerstand gegen den Naziterror geschaffen wurden, jetzt auf jede Weise gefördert und gefestigt wird. Das österreichische Volk will leben! Die Kräfte, die genügt haben, die Befreiung Wiens so rasch zu ermöglichen, rechtfertigen die Zuversicht, daß wir stark genug sind, aus eigener Kraft unser weiteres Schicksal als selbständiger Staat zu gestalten. Mag das riesige Aufbauwerk, vor dem wir nun stehen, noch so schwierig sein, es wird gelingen, wenn alle antifaschistischen, demokratischen und patriotischen Österreicher ohne Unterschied der Partei und Weltanschauung einträchtig zusammenstehen. Jetzt gilt es, nicht das Trennende, sondern das Einigende voranzustellen!

In der Wiener Stadtverwaltung haben sich Vertreter aller demokratischen Parteien zu einer verheißungsvollen Arbeitsgemeinschaft zusammengefunden. In der Herausgeberschaft und Redaktion dieser ersten im befreiten Österreich erscheinenden Tageszeitung hat sich der gleiche Zusammenschluß vollzogen. Endlich kann in Österreich wieder eine Zeitung erscheinen, die nicht das Werkzeug gleichgeschalteter Lüge, sondern das Sprachrohr demokratischer Wahrheit ist. Diese Zeitung ist zugleich ein Ausdruck des Zusammenwirkens aller demokratischen Kräfte unseres gemeinsamen Vaterlandes.

So sollen und müssen alle Schichten und Richtungen unseres österreichischen Volkes zusammenstehen, um auf gemeinsamen Wege und in gemeinsamen Bemühungen zu dem zu gelangen, was der Name dieser Zeitung besagt: zu einem neuen Österreich.

Die Herausgeberschaft:

Universitätsprofessor Dr. Leopold Arzt, Generaldirektor Ing. Ernst Czeija, Ing. Figl, Ernst Fischer, Monsgr. Jakob Fried, Paul Hörbiger, Minister a. D. Ing. Franz Schumy, Stadtrat Paul Speiser

Die Redaktion:

Chefredakteur: Ernst Fischer

Stellvertretende Chefredakteure: Paul Deutsch, Dr. Leopold Husinsky

Redakteure: Oskar Maurus Fontana, Dr. Hugo Glaser, Karl Heinz, Franz Karmel, Wilhelm Obransky

Mit vereinten Kräften

Wien ist wieder frei, nach sieben Schreckenstagen der deutschen Okkupation. Die rote Armee hat die Naziterrorherrschaft hinweggefegt. Aus Bombenketten und Karakomben, aus einem Abgrund von Blut und Tränen tritt das Volk, um wieder frei zu stehen und seinen eigenen österreichischen Staat aufzurichten.

Es ist ein geschichtlicher Augenblick, der von uns hochzuwürdigen erfordert. Die deutschen Kriegsverbrecher haben einen Trümmerhaufen zurückgelassen. Planmäßig haben sie Wien zerstört, diese Weltuntergangster. Mit ihren geliebten Verteilungsbanden haben sie den Stephansdom und viele andere georgigste Denkmäler unserer Kultur und Geschichte vernichtet. Vor ihrem Abzug haben sie die Vorräte aufgebraucht und der Plünderung preisgegeben, Getreidespeicher und Magazine in Brand gesteckt, die Ausrüstung der Feuerwehr ausgeplündert und alles getan, um ein Chaos herbeizuschwören. Es war ihre Rache an Wien, dieser eigenwilligen Stadt, die Hitler immer geliebt hat, weil sie menschlich ist, demokratisch in ihrer Gestaltung entsprechend in ihren Traditionen, Ruinen und Geistes. Klagen über den Zustand Tatters und das Deutschland der Herrschenden, des Größenwahns und der Kriegsfurie.

Wir stehen vor ungeheuren Schwierigkeiten, vor beispiellosen Aufgaben. Alles ist zerstört, verwüstet, aus den Fugen gegangen. Industrie, Landwirtschaft, Verkehrswesen, die elementarsten Grundlagen des Lebens, wurden mit preußischer Gründlichkeit ruiniert. Geoprenzte Brücken und Bahnanlagen, zerstörte Betriebe, zerstörte Wohnungen und hinter allem das Gespenst des Hungers, das denen wie dem „Anschluß“ an die Raubtierhölle Hitler-Deutschland, die Adolf-Hitler-Straße hat in die größte Katastrophe aller Zeiten geführt. Jetzt heißt es: Heraus aus der Katastrophe! Jetzt heißt es: Mit vereinten Kräften aus Wien, um Österreich wieder aufzubauen! Nur die gemeinsamen Anstrengungen aller Österreicher, die ihre Heimat lieben, nur die gesammelte Volkswut können die riesigen Aufgaben bewältigen. Die Einheit des Volkes ist höchste Notwendigkeit.

Diese Einheit, aus dem Widerstand gegen die deutschen Unterdrücker hervorgegangen, muß und wird sich immer fester zusammenfügen. In allen Volksschichten haben sich bedeutsame Veränderungen vollzogen. Aus leidvollster Erfahrung haben wir alle gelernt. In der geheimen Freiheitsbewegung, in den Gefängnissen und Konzentrationslagern sind die Anhänger verschiedenster Weltanschauungen, Katholiken, Sozialdemokraten, Kommunisten, bürgerliche Demokraten, einander menschlich nahe gekommen. In der aufsteigenden Erkenntnis, wie schutzbedürftig der Boden der menschlichen Gesellschaft ist, wie knapp unter der Kulturschicht „der Drachen abstrich“ auf Lager liegt, um rasend hervorbrechen, in dieser aufsteigenden Erkenntnis haben sich alle Kräfte zusammen für das Menschentum gegen die Bestialität versammelt. Unser Volk braucht diese neue Einheit — nicht mechanische „Gleichschaltung“, nicht unsüchtige Koalitionen, sondern eine feste und dauerhafte Einheit der Ar-

Der ÖGB

Die Beschlussfassung über die Gründung eines einheitlichen überparteilichen Gewerkschaftsbundes am 15. April 1945 fand noch vor der „Proklamation über die Selbständigkeit Österreichs“ der provisorischen österreichischen Staatsregierung unter Staatskanzler Karl Renner am 27. April 1945 statt.



Der Wille aller drei „Gründungsfraktionen“

Es war der Wille aller drei „Gründungsfraktionen“, SPÖ ÖVP und KPÖ, mit dem ÖGB eine einheitliche Organisation zu schaffen, die alle Arbeiter und Angestellten zu umfassen hat. Nach den Erfahrungen der Ersten Republik und in Weitsicht wurde die Gründung von parteigebundenen Richtungsgewerkschaften sowie auch die Etablierung von sich allenfalls bekämpfenden Spartengewerkschaften vermieden. Damals wie heute und in Zukunft gilt, dass nur ein politisch einheitliches Auftreten der Arbeiterschaft die Durchsetzung von ihrer Interessen garantiert.

Die FÖJ und die Junge Garde

Franz Mikolasch erinnert sich an die Gründung der „Freien Österreichischen Jugend“ und der „Jungen Garde“, geschrieben 1998.

Am 16. Mai 1945 fand der Gründungskongress der FÖJ statt. Ich hatte den Auftrag, den Namen „Österreichs Freie Jugend“ (in Anlehnung an die „Österreichische Freiheitsfront“) vorzuschlagen. Zum Kongress, der im 9. Bezirk in einer Schule stattfand, gingen wir, da es noch keine öffentlichen Verkehrsmittel gab, zu Fuß.

Dieser Gründungskongress faßte dann den bekannten Beschluß, die Organisation FÖJ zu nennen.

Ich halte das Konzept der FÖJ: frei, überparteilich, antifaschistisch und österreichisch, auch in der Rückschau für richtig, weil

- es keine Parteien mit klar umrissenen Konzepten für die Zukunft gab (die Tagesprobleme*



- standen im Vordergrund) und es daher notwendig war, die desillu-
nierte Jugend mit demokratischen und antifaschistischen Ideen zu
beeinflussen,*
- *nach wie vor eine gewisse Anhänglichkeit an den Nationalsozialismus
spürbar war, sodass das Prinzip des selbständigen Staates Österreich
nachdrücklich vertreten werden musste.*

*Mir wurde die Aufgabe gestellt, mich besonders um die Kinder zwischen
10 und 14 Jahren zu kümmern. Im Februar 1946 wurde die Organisation
Kinderland gegründet, die sich besonders mit der sozialen, kulturellen und
pflegerischen Betreuung (Erholungsheime, Kindergärten, Tagesausstapeisun-
gen und Ähnliches) befasste.*

*Sowohl in der FÖJ, wie auch bei Kinderland, gab es zahlreiche Funktionäre,
die ihre Kindheit in der Zwischenkriegszeit bei den Roten Falken verbracht
hatten. Auf Grund ihrer Erfahrungen wurde zu Pfingsten 1946 die Organi-
sation Junge Garde gegründet, mit dem Ziel, die 10- bis 14-Jährigen sowohl
im Hinblick auf ihre romantische Abenteuerlust, als auch zur gesellschafts-
politischen Orientierung zu organisieren.*

*Die Junge Garde wurde in Hadersdorf-Weidlingau (HaWei) bei Wien
gegründet. 22 Gruppenleiter – darunter auch ich – suchten lange Zeit
nach einem Namen und ließen uns damals von einem sowjetischen Jugend-
roman, der die Heldentaten junger Sowjetmenschen im 2. Weltkrieg schil-
derte, entscheidend beeinflussen.*

*In diesem Roman „Die Junge Garde“ beschreibt der sowjetische Schriftsteller
Alexander Fadejew die auf Tatsachen beruhende Geschichte um den Kampf
einer jugendlichen Widerstandsgruppe gegen die deutsche Okkupation
(1942/43) während des Zweiten Weltkrieges. Den grausam hingerichteten
Jugendlichen ist in Krasnodon ein Gedenkkomplex mit Denkmal und Muse-
um gewidmet. Die Stadt Krasnodon liegt heute in der Ostukraine.*

Franz Mikolasch, Wien, 29. Oktober 1998

*Erste Regierung des
vom Faschismus befreiten
Österreich*



Mit der Wiedererrichtung des selbstständigen österreichischen Staates am 27. April 1945 wurde der Sozialdemokrat Karl Renner von der Sowjetunion, als Kanzler der provisorischen Staatsregierung eingesetzt. Sie bestand aus den Demokratischen österreichischen Parteien, der SPÖ, der ÖVP und der KPÖ. In der ersten provisorischen Regierung unter Karl Renner waren neben zehn Sozialisten und neun Christlichsozialen auch sieben Kommunisten vertreten. Johann Koplenig war Vizekanzler, Franz Honner, Leiter des Innenressorts, Ernst Fischer war für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehung und Kultusangelegenheiten zuständig.

Die Besatzungsmächte sollten die „Entnazifizierung“ Österreichs garantieren.



Die Nationalratswahl 1945

Die Nationalratswahl am 25. November 1945 war die erste demokratische Wahl nach der militärischen Niederschlagung des Nationalsozialismus. Die NSDAP wurde mit dem Verbotsgesetz unmittelbar nach dem Krieg verboten. Rund 800.000 ehemalige NSDAP-Mitglieder waren bei der ersten Nationalratswahl 1945 nicht wahlberechtigt. Von den 165 Abgeordneten waren 118 auch frühere politische Häftlinge oder Widerstandskämpfer.

Ergebnis der Nationalratswahl vom 25. November 1945:

Wahlwerber	Stimmen	Anteil	Mandate
Österreichische Volkspartei (ÖVP)	1.602.227	49,8 %	85
Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ)	1.434.898	44,6 %	76
Kommunistische Partei Österreichs (KPÖ)	174.257	5,42 %	4
Demokratische Partei Österreichs (DPÖ)	5.972	0,2 %	—

Bei diesen Nationalratswahlen konnte die KPÖ nur 174.257 Stimmen (5,42 %) erreichen und besetzte mit Franz Honner, Ernst Fischer, Viktor Elser und Johann Kopenlig vier Mandate im österreichischen Nationalrat.

Rund drei Wochen nach der Wahl, am 19. Dezember 1945, trat das Parlament zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen, womit die Bundesverfassung wieder in Kraft trat. Tags darauf wurde Leopold Figl von der ÖVP, die die absolute Mehrheit an Mandaten erreicht hatte, Bundeskanzler. Am selben Tag wurde auf seinen Vorschlag hin die neue Bundesregierung Figl I ernannt. Ebenso wie die provisorische Vorgängerregierung handelte es sich um eine Konzentrationsregierung aus ÖVP, SPÖ und KPÖ. Die SPÖ stellte neben dem Vizekanzler (Adolf Schärf) auch den Innenminister (Oskar Helmer); im Vergleich zur ersten Konzentrationsregierung unter Karl Renner schwand der Einfluss der KPÖ, die mit Karl Altmann fortan nur mehr einen Minister stellte, deutlich.

Veränderungen nach der Wahl

Durch diese Wahl änderte sich auch die Auffassung der ÖVP und SPÖ hinsichtlich einheitliche Jugendorganisationen, Kinder- und Elternorganisationen und Gewerkschaften. Die Freie Österreichische Jugend behielt ihr Ansinnen, für alle Jugendlichen ohne parteipolitische Ausrichtung zu arbeiten, ebenso das erst noch zu gründete Kinderland.

Der ÖGB blieb als überparteiliche Organisation bis heute, jedoch wurden drei Fraktionen in dieser gebildet, wobei sich Mitglieder der KPÖ nicht in eine Fraktion kommunistischer Gewerkschafter stecken ließen, sondern der Meinung waren, dass Gewerkschaftspolitik und Parteipolitik verschiedene Herangehensweisen haben. So schlossen sie sich 1952 zur „Gewerkschaftlichen Einheit“ zusammen. Am 23.11. 1974 kam es zur Umbenennung in „Gewerkschaftlicher Linksblock / Kommunisten, Sozialisten und Parteilose“.

Vorbesprechung zur Gründung Kinderland in Graz

Anfang März 1946 wurde in Graz „Kinderland“ von der aus der Widerstandsgruppe Steiermark kommenden Adi Kovačić, ihrer Schwester Berta Marinic und Ernst Fischer in der Wohnung der Familie Kovačić durchdacht und für Gesamtösterreich vorbereitet. „KINDERLAND“ ist der Ort, an dem der Gedanken für ein freies Österreichisches Land für Kinder verwirklicht werden kann.

In der Steiermark kam der Nationalratsabgeordnete Ernst Fischer noch im März zu den Familien Marinic und Kovačić – beide Grieskai 46 – und besprach mit ihnen die Gründung des „Kinderlandes“.

Berta Marinic 1994 in einem Interview: „Ernst Fischer kam zu uns und meinte, die Kinder in Österreich bräuchten jetzt nach dem Krieg ein ›Kinderland‹. Nicht so, wie die Faschisten es gewollt hatten, eine Verschickung gleichen Namens, die die Kinder aus den Kriegslinien brachten, sondern eine Organisation, wo Kinder leben, spielen, lernen und vor allem keine Angst mehr vor Krieg und Faschismus haben müssen. Wir, meine Schwester Adi und ich, waren von Anfang an begeistert von dieser Idee und halfen mit beim Aufbau der Organisation und bei der Ausgabe von UNICEF-Milch und anderen Nahrungsmitteln. Wir als Kinderland veranstalteten große Weihnachtsfeiern mit Warenspenden der UNICEF. Die Parteien ÖVP, SPÖ, KPÖ bekamen von dieser Organisation viele Sachen, in Graz wurden sie für die KPÖ am Grieskai 58 abgegeben und dem ›Kinderland‹ weitergegeben. Wir waren verantwortlich für diese Verteilungen. Es gab das ganze Jahr über Erholungsaktionen, die auch von der UNICEF unterstützt waren. Wir bekamen Decken und Lebensmittel, die Eltern mussten uns einen kleinen Beitrag plus die Lebensmittelkarte für ihre vom Krieg gezeichneten Kinder nach Aflenz anfangs mitgeben.“

Vereinigung Kinderland gegründet.

Auszug aus einem Artikel der „Wahrheit“, Zeitung der KPÖ-Steiermark, Sonntag, 17. März 1946, Seite 8:

In Wien wurde die Organisation „Kinderland“ ins Leben gerufen. Im PropONENTENKOMITEE befinden sich neben Nationalratsabgeordnetem Ernst Fischer, Maria Köstler, Staatssekretärin a.D. Hella Postranecky, Vizebürgermeister a.D. Steinhardt, Stadtrat Dr. Matejka, Professor Sacher, Frau Schulinspektorin Hedwig Mitis, Dr. Bondy, Vorsitzender der FÖJ, Otto Brychacek.

Der designierte Präsident Ernst Fischer führte in seiner Ansprache unter anderem aus:

„Wir sind zusammengekommen, um den Grundstein für das kommende Österreich zu legen. Wir kämpfen um ein wirkliches Österreichisches Vaterland der Arbeiter, Bauern und der schaffenden Intelligenz. Dieses Vaterland wird im Wesentlichen ein ›Kinderland‹ sein. Wir wollen unseren Kindern alle Lebensfreude und alles Glück geben, das die Zeit bieten vermag.“

Wir wollen uns nicht nur um ihre körperliche Gesundheit sorgen, sondern sie in wirklichem demokratischen und österreichischen Sinn erziehen.“

Die Kinder sollen nicht in diese oder jene Partei hinein gezwängt werden, Man müsse die Kinder zum selbstständigen Denken erziehen und sich vor jeder gewaltsamen Gestaltung der Kinderseelen und vor jedem Führerdenken hüten.

Wir wollen den Kindern eine tiefe Liebe zu unserer österreichischen Heimat erwecken, eine Liebe, die tief verbunden ist mit dem Gefühl der Verantwortung für das heute darniederliegende, jedoch in seinen Möglichkeiten so reiche Vaterland.

Wir wollen auch das soziale Gefühl in den Kindern erwecken und jedem Kind den Gedanken einprägen, dass es nur eine der Millionen Wellen in dem Strom des Volkes ist.

Darüber hinaus wollen wir in ihnen das Bewusstsein der internationalen Verbundenheit und Solidarität wecken, die sie hineinführen in die österreichische Heimat und in die große, bunte, in wogender Entwicklung begriffene Welt.“

Maria Köstler führte aus:

„Eltern Erzieher und Kinder sollen eine enge Gemeinschaft bilden. Die Vereinigung wird Kinderhorte und Sommerferien einrichten, für häufige Ausflüge sorgen. Auch die Eltern werden bei der Vereinigung Rat in ärztlichen und erzieherischen Fragen finden. Sie werden selbst im Wege von Elternvereinigungen auf die Tätigkeit der Vereinigung Einfluss nehmen können.“

Am 1. April 1946 wurde diese Organisation österreichweit vom Innenministerium genehmigt.

Wiener Magistrat als Landeshauptmannschaft
(Verwaltungsgruppe VII -Abteilung 62)
..... XI

N.Abt. 415/2 62/5641 /46

Verein : Demokratische Vereinigung
Österreichs Kinderland "
mit dem Sitz in Wien.

Wien, am 26. April 1946.

Beamt. Nr. 5546, entrichtet
Süßreue


Bildung ~~XXXXXXXXXXXX~~

An die Proponenten des Vereines : " Demokratische Vereinigung
Österreichs Kinderland "
zu Hh. des Herrn Nationalrat Ernst Fischer

in Wien XVIII.,
Eastiengasse 64

Bescheid :

Die Bildung ~~XXXXXXXXXXXX~~ des obigen Vereines
nach Inhalt der vorgelegten ~~XXXXXXXXXXXX~~ Statuten wird zufolge Erlasses
des Staatsrates für Inneres, Abt. 4 vom 1. IV. 1946
Z: 44276/4/46 nicht untersegt.



Eine Lücke war ausgefüllt, die sich nach dem Krieg in der Kindererziehung bemerkbar gemacht hatte. „Kinderland“ erfasste die Kinder vom 3. bis 14. Lebensjahr, besonders aber die 10- bis 14-Jährigen, die in der selbstständigen Organisation „Junge Garde“ zusammengefasst waren. Der Schwerpunkt der Betätigung im „Kinderland“ lag also bei der Schuljugend.

Aus der Broschüre „Kinderland 1948“

Der erste Präsident des „Kinderlandes Österreich“, Nationalrat Ernst Fischer, hat die Gründung 1946 folgendermaßen begründet:

„Ein neuer Staat, eine neue Gesellschaft wird nicht durch Paragraphen, nicht durch Verordnungen, nicht durch Traditionen errichtet, sondern entscheidend sind die neuen Menschen, die wirklich im Stande sind, das Neue zu verkörpern und vorwärts zu bringen. KINDERLAND ist eine Eltern- und Kinderorganisation. Fortschrittliche Erzieher und Lehrer, kinderliebende Eltern, die an der Verbesserung der Lage der Kinder interessiert sind, kommen ins Kinderland, um mitzuwirken, unseren Kindern eine bessere Erziehung, bessere Entwicklungsmöglichkeiten, eine schönere Zukunft zu schaffen. KINDERLAND soll als eine ›Einheitsorganisation‹ ohne Parteischranken hinweg die Erwachsenen solidarisch mit den Kindern verbinden.

KINDERLAND verteidigt immer und überall die Lebensinteressen aller Kinder und macht sich in allen Fragen der Kinder zu deren Sprachrohr.“



Nationalrat Ernst Fischer,
erster Präsident von
Kinderland

Der erste Bundeskongress von Kinderland fand im April 1948 in Wien statt.

Kinderarbeit auf dem Lande ist gesetzlich erlaubt. Die Kinder müssen meist einen weiten Weg zur Schule gehen, und außerdem wird noch Schulgeld ein-kassiert. In Niederösterreich gibt es 1500 Ortschaften und kaum 200 Kindergärten. Das wird, besonders in der Erntezeit, als großer Mangel empfunden. „Kinderland“ hat trotz größter Hindernisse Ernte-Tagesheimstätten geschaffen. Wir müssen jedenfalls der Arbeit auf dem Lande noch größere Aufmerksamkeit zuwenden.

STEIERMARK: Mehr als 200 Kinder der entlassenen Böhler-Arbeiter in Kapfenberg hätten zu den letzten Weihnachten leer ausgehen müssen ohne die Solidaritätsaktion „Kinderlands“. Zehn Kinder wurden damals in die Schweiz und zwölf in das Erholungsheim Afenz geschickt. Kapfenberg ist dabei, ein „Kinderland“-Heim einzurichten, an dem viele Väter der zu

In den Bundesvorstand wurden einstimmig gewählt:

Nationalrat Ernst Fischer, Ehrenpräsident	Robert Dubovsky	N.-Ö.
Nationalrat Viktor Elser	Karl Hruby	N.-Ö.
Dr. Karl Altmann	Kaspar Emmy	N.-Ö.
Fritj Walter Brichaczek	Gusti Finali	N.-Ö.
Dr. Franz David, Obmann	Maria Pawlik	N.-Ö.
Jenö Desser, Sekretär	Paul Pateik	N.-Ö.
Mia Schick	Albert Stark	Stmk.
Maltschi Bönsch	Bertl Finker	Stmk.
Friedl Strobl	Anna Mitterbäck	Stmk.
Alice Lederer U. Z.	Franz Kramer	Stmk.
Walter Paul Kirsch	Renee Fürstenberg	Stmk.
Dr. Gustav Jelenko Wien	Pexa Rosa	Stmk.
Karl Pichardi Wien	Maria Janiseck	Slzbg.
Anton Klema Wien	Hans Unterberger	Slzbg.
Josef Roskosny Wien	Alfred Kagerer	O.-Ö.
Robert Pytela Wien	Mitji Haus	O.-Ö.
Hermine Peterka Wien	Sepp Jedinger	O.-Ö.
Otto Kubin J.G.	Mitji Pichler	Knt.
Murt Mohl J.G.	Maria Rabitsch	Knt.
Friedl Sinclar J.G.	Willi Tomantschger	Knt.
	Helli Scharmer	Tirol

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Demokratische Vereinigung Österreichs „Kinderland“. — Verantwortlich für die Redaktion: Mia Schick. Beide Wien IV, Prinz-Eugen-Straße 12. — Druck: Globus II, Zeitungs-, Druck- und Verlagsanstalt, Ges. m. b. H., Wien VI, Campendorferstraße 40-44.

Zweck des Vereins

Im § 2 der ersten beschlossenen Statuten 1948 hieß es:

1. Unterschiedslose Zusammenfassung der Kinder zum Zwecke ihrer Betreuung, fürsorglichen Erziehung, ärztlichen und fürsorglichen Überwachung im Sinne freier, demokratischer Lebensformen.
2. Zusammenfassung der Eltern, Erzieher und Freunde der Kinder im obigen Sinne.
3. Verpflichtung der Vereinsmitglieder zur Stellungnahme und Mitarbeit in allen Fragen der Kindererziehung und des Kinderunterrichtes sowie der Sozialgesetzgebung, soweit sie die Kinderfürsorge zum Gegenstand hat.
4. Elternberatung in Fragen der Erziehung.

Der § 2 der Statuten im Jahre 1957 lautet:

1. Erfassung der Kinder ohne Unterschied der Rasse, Konfession und sozialen Herkunft zum Zwecke der Betreuung und Erziehung nach fortschrittlichen pädagogischen Grundsätzen.
2. Zusammenfassung der Eltern, Erzieher und Freunde der Kinder für die Wahrung und Vertretung der kulturellen und sozialen Interessen der Kinder.

Der §2 der Vereinsstatuten lautetet 2013 so (beschlossen auf der 28. Landeskonferenz am 6. April 2013):

1. Erfassung der Kinder ohne Unterschied der Staatsbürgerschaft, Rasse, Konfession und sozialer Herkunft, zum Zweck ihrer Betreuung und Erziehung nach fortschrittlichen pädagogischen Grundsätzen.
2. Zusammenfassung der Eltern, Erzieher und Freunde der Kinder für die Wahrung und Vertretung der kulturellen und sozialen Interessen der Kinder auf der Basis der UNO-Charta 1959 „Für die Rechte der Kinder“.



Karl Stark, aus dem Zyklus „Turnersee“, Bootsfahrt

Kapitel II

Außerschulische Pädagogik 1946 bis 2016

Lehrer sein

Von Erika Iberer

Nicht wer die Prüfung hat, ist Lehrer.
Nein, wer die Kraft in sich verspürt,
der Jugend einen Weg zu bahnen,
der aus dem Tal zur Höhe führt.

Und all sein Tun und all sein Streben
gehört dann nicht mehr ihm allein.
Denn er muss denen, die ihm folgen,
Erzieher, Freund und Vorbild sein.

Er muß das Tor zum Herzen finden
Als Mittler zwischen Traum und Welt;
dass nicht der Jugend Vorwärtsdrängen
hart an der Wirklichkeit zerschellt.

Er muss der Liebe Born erschließen,
der in dem Kind verborgen liegt,
damit er warm das Herz durchflute
und nie im Leben mehr versiegt.

Des Lehrers Werk ist ohne Grenzen.
Er tut es nicht um Lob und Dank.
Sein schönster Lohn ist das Bewußtsein,
daß ihm sein Streben nicht mißlang;

Denn manches seiner guten Worte
dringt tief in junge Herzen ein
und wächst und blüht und trägt dort Früchte:
Wie schön ist es doch, Lehrer sein!

Nicht, wer die Prüfung hat, ist Lehrer.
Nur wer die Liebe in sich spürt,
gemeinsam jenen Weg zu gehen,
der aus dem Tal zum Lichte führt.

Erika Iberer (Pseudonym: **Erika Beigel**, * 8. August 1906 in Greifenburg; † 2. November 1984 in Voitsberg) war eine österreichische Pädagogin und Schriftstellerin.

Erika Iberer lebte in Köflach. Sie war Lehrerin an einer Sonderschule und später Schulrätin. Daneben verfasste sie Theaterstücke, in den 1940er und 1950er Jahren eine Reihe von Kinderbüchern sowie ein lokalthistorisches Werk über Köflach. Dort ist heute eine Straße nach ihr benannt.

Erziehungsgrundsätze 1948

1948, zwei Jahre nach der Gründung, wurden die Grundlagen der pädagogischen Arbeit von Kinderland von auf einer Konferenz erarbeitet. Problemfelder gab es viele: die Anfangsschwierigkeiten des Aufbaues der Organisation, Vergabe der Hilfspakete der Unicef, 1946 die ganzjährige Betreuung der Kinder bis zum Wiedereinführung der Schulpflicht, die Gründung von Ortsgruppen, die antifaschistische Ausbildung der Funktionäre und das Finden von Lehrern die sich von der NS-Vergangenheit abgrenzten.

Im Jahr 1948 wurde in Wien eine pädagogische Konferenz abgehalten, die die Erziehungsgrundsätze der Organisation zum Gegenstand hatte. Diese Grundsätze und die damit verbundene Weltanschauung haben sich bis heute nicht wesentlich verändert, sehr wohl aber die Prägnanz und Umsetzung der jeweiligen Themenschwerpunkte, die sich aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen verschoben haben. Die Organisation stellt sich politische Erziehungsaufgaben, deren Fundament und Orientierung die marxistische Theorie bildet. In diesem Sinne ist das größte zu erreichende Ziel: die **Erziehung zum Gemeinschaftsmenschen**.

Eine wichtige Person nach den Kriegsjahre für Kinderland war der sowjetische Pädagoge A.S. Makarenko

Anton Semjonowitsch Makarenko * 1. März 1888 in Belopolje, Russisches Kaiserreich; † 1. April 1939 in Golizyno, Sowjetunion) war ein sowjetischer Pädagoge und Schriftsteller. Er gilt als der bedeutendste Pädagoge der Sowjetunion.

Makarenkos Eltern waren Semjon Grigorjewitsch, ein Eisenbahnarbeiter, und Tatjana Michailowna, eine Soldatentochter. 1904 schloss Makarenko die städtische Schule in Kremenschuk mit Auszeichnung ab. Er absolvierte einen einjährigen pädagogischen Kurs und arbeitete ab 1905 als Lehrer für Elementarschulen. Er unterrichtete an der zweiklassigen Eisenbahner-Grundschule in Krjukow russische Sprache, Zeichnen und technisches Zeichnen und ab 1911 an der Schule für Eisenbahnerkinder in Dolinskaja. 1912 bis 1917 studierte Makarenko am pädagogischen Lehrerbildungsinstitut in Poltawa. Von dort kehrte er nach Krjukow zurück, wo er ab 1918 als Schulleiter tätig war.



Makarenkos Erziehungsprinzip lautete: „Ich fordere Dich, weil ich Dich achte“ und er suchte die

„[...]Fähigkeit, in jedem Menschen – selbst in furchtbaren Lebenskatastrophen, selbst im tiefsten Morast der unter dem Joch des Kapitalismus lebenden Welt – die herrlichen Züge des Menschen, die geistigen Kräfte zu sehen, die ein besseres Los, eine bessere Gesellschaftsordnung verdienen.“

(Makarenko 1936)

Vor allem wegen der humanistischen Ansätze Makarenkos waren viele Pädagogen nach dem Krieg der Meinung, dass man über eine solche kollektive Erziehung bei Kindern und Jugendlichen mehr Vertrauen erreichen kann und dadurch keine egoistischen Personen heranerzogen werden.

Für Kinderland war und ist diese Betrachtung wesentlich für die Erziehungsgrundsätze.

Weit vor der Transaktionsanalyse – sie ist eine psychologische Theorie der menschlichen Persönlichkeitsstruktur und wurde Mitte bis Ende des 20. Jahrhunderts vom amerikanischen Psychiater Eric Berne (1910–1970) begründet – wurde das Prinzip der Achtung jedes Menschen gerecht, erfolgreich und ohne (leider) theoretischen Hintergrund praktiziert.

Die **Transaktionsanalyse** (TA) erhebt den Anspruch, anschauliche psychologische Konzepte zur Verfügung zu stellen, mit denen Menschen ihre erlebte Wirklichkeit reflektieren, analysieren und verändern können.

Wenn Menschen mit Hilfe der Grundgedanken der Transaktionsanalyse auf soziale Interaktionen oder einzelne Persönlichkeiten schauen, dann gelten hierfür diese Annahmen:

- Jeder Mensch hat die Fähigkeit, zu denken und Probleme zu lösen.
- Jeder Mensch ist in all seinen Schattierungen und in seiner Ganzheit in Ordnung.
- Jeder Mensch ist in der Lage, Verantwortung für sein Leben und dessen Gestaltung zu übernehmen. Er verfügt dazu über die Fähigkeit der bewussten Wahrnehmung und Steuerung seiner mentalen, emotionalen und sensorischen Vorgänge und der sich daraus ergebenden Handlungen bzw. sozialen Interaktionen.
- Jeder Mensch wird als fähig angesehen, sein Lebenskonzept (oder Lebensgestaltungsmuster) schöpferisch, zuträglich und konstruktiv zu gestalten.

Zudem ist es jedem Menschen möglich, durch Nutzen seiner ihm innewohnenden Ressourcen autonome Entscheidungen für sich und andere zu fällen. Dazu benutzt er seine Fähigkeit zur Bewusstmachung der momentanen Gegebenheiten, seine Fähigkeit, aus einer Bandbreite verschiedener energetischer Zustände auszuwählen und die Fähigkeit zu echtem emotionalen Kontakt mit anderen Menschen. Für Transaktionsanalytiker hat Autonomie im Sinne von Selbstbestimmung, Spontanität und Bezogenheitsfähigkeit auf die Welt höchsten Stellenwert.

Die Konferenz 1948 in Wien

Am 23.10.1948 hielt Freund **Franz Kramer** (*Freund/Freundin war die gängige Anrede bei Kinderland*) in Wien auf einer pädagogischen Konferenz einen Vortrag, der die Diskussionsgrundlage für die Erziehungsgrundsätze von Kinderland war. Hier seine wichtigsten Gedanken:

Vorbemerkung: Grenzen der Erziehung

Die Mehrheit der Erziehungswissenschaftler der ganzen Welt ist auf Grund ihrer Forschungen der Meinung, dass wohl Vererbung und Anlage gewisse Entwicklungsbahnen für das Kind festlegen, dass sie aber durch Erziehung beeinflussbar und lenkbar sind, dass die Erziehung starken Einfluss auf die Entwicklung des kindlichen Charakters hat.

Die Erziehungsgrundsätze

1. Erziehung zum Gemeinschaftsmenschen

Der Kapitalismus ist die Gesellschaftsordnung des Egoismus. Er hat durch Jahrhunderte die Menschen zum Egoismus (Konkurrenzkampf, Kampf ums Brot) erzogen.

Der Sozialismus ist die Gemeinschaftsordnung. Er wird erst die Menschen zu richtigen Gemeinschaftsmenschen machen.

Wir wollen die Jugend für den Sozialismus erziehen, also müssen wir sie zu Gemeinschaftsmenschen erziehen.

1.1 Erziehung in der Gemeinschaft

In der Gemeinschaft wird das Kind automatisch zum Gemeinschaftsmenschen erzogen (Einzelkinder sind oft Sorgenkinder!). Hier findet der kindliche Egoismus zwangsläufig Grenzen.

Das Kind muss sich schon der Familiengemeinschaft anpassen, muss sich einordnen, muss Rücksicht nehmen und beginnt, Hilfsbereitschaft zu entwickeln.

Noch mehr wird diese Gemeinschaftseinstellung in größeren Gemeinschaften entwickelt und erzwungen. Deshalb fordern wir, dass das Kind möglichst früh einen Kindergarten besucht.

Die Erziehung in der Gemeinschaft wird dann durch die Schule, Kinderorganisation und Jugendorganisation weitergeführt. Deshalb fordern wir die Erziehungsschule (Gesamtschule) und die Erstellung eines Erziehungsplanes für alle Schulgattungen. Bei Spiel- und Sportnachmittagen, bei Singen und Reigen, bei Gruppenarbeiten, bei Ferienleben usw. im „Kinderland“ wird sich diese Erziehung in der Gemeinschaft auswirken.

1.2 Erziehung durch die Gemeinschaft:

Als entschlossene Vertreter der Gemeinschaftserziehung gehen wir über die obigen Forderungen weiter und verlangen von Schule und Jugendorganisationen die planmäßige Erziehung durch die Gemeinschaft. Das heißt Heranerziehung und Heranbildung der Kinder zur bewussten, gegenseitigen Erziehung, zur Selbstverwaltung, zur Selbstführung und Selbstregierung.

Wesentlich ist hier, die Einsicht und das gute Wollen der Kinder zu entwickeln. Unsere Gesetze lauten nicht: das ist verboten oder ich darf nicht oder du sollst nicht. Unsere Gesetze lauten immer: wir wollen.

Die Erziehung durch die Gemeinschaft ist gleichzeitig Erziehung zur Demokratie und muss von uns als entschiedene Demokraten nachdrücklich vertreten und praktisch durchgeführt werden.

2. Erziehung zum freien, charakterfesten, leistungsfähigen, offenen und sozialen Menschen (Erziehung zur Persönlichkeit)

Mit der Gemeinschaftserziehung erziehen wir nicht den Massenmenschen, den Herdenmenschen oder den Durchschnittsmenschen. Sie ist keine Gleichmacherei und geht nicht auf Kosten der Eigenart des Einzelnen. Im Gegenteil! In der Gemeinschaft hat der Bub oder das Mädchel seine Meinung und seine Handlungen zu vertreten, hier werden seine Leistungen anerkannt oder kritisiert, hier wird das selbständige Denken entwickelt und gefördert.

Das Vertrauen ist die Lebensluft der Erziehung! Nichts kann den Menschen mehr stärken als das Vertrauen, welches das Kind zum Älteren hat, und in seiner Fähigkeit, ihn zu verstehen.

2.2. Wir wollen freie Menschen

Wir sind gegen jede Erweckung von Furcht, denn Angst macht den Menschen unfrei und verbildet seinen Charakter!

Wir erziehen zur Wahrheit, Offenheit und zum Einstehen für eigene Handlungen.

Wir erziehen zum sozialen Menschen nicht durch predigen, sondern durch soziales Handeln (z.B. Weihnachtsarbeiten, Kleinkindhilfe, Gemeinschaftshilfe, Solidaritätsaktionen usw.)

3. Erziehung zum fortschrittlichen Menschen

Im Kinderland wird keine Parteipropaganda gemacht, die Kinder werden nicht mit der Tagespolitik beschäftigt, es wird ihnen nicht marxistisches Wissen eingetrichtert. Dies alles würde sich nur negativ auswirken.

Aber wir wollen diesen Kindern das Streben nach der Weiterentwicklung der Menschen und der Gesellschaft näher bringen.

Wir erzählen dazu den Kindern von der Entwicklung der Erde und des Sonnensystems, von der Entwicklung des Lebens, von der Morgenzeit der Menschen. Wir zeigen ihnen die Leistungen der Erfinder, die Schöpfungen der Technik.

- Wir zeigen, dass alles in Fluss, alles in der Entwicklung ist.
- Wer fortschrittlich sein will, muss Demokrat sein.
- Wir erziehen die Kinder zu bewussten Demokraten.
- Fortschrittliche Österreicher müssen ihr Land lieben und kennen.

- Wir sprechen zu den Kindern über große Österreicher, wir erzählen ihnen von der Geschichte Österreichs, wir lassen sie auf Wanderungen das Land kennenlernen. Wir machen sie mit seinem Reichtum bekannt.
- Fortschrittliche Menschen müssen Weltbürger sein. Für sie müssen alle Völker gleichberechtigt sein. Nicht Sprache, Rasse und Aussehen dürfen entscheidend sein, sondern nur ihre Leistungen für die gemeinsame Kultur aller Menschen, für ihre Freiheit und ihren Fortschritt.
- Fortschrittliche Menschen müssen für den Frieden eintreten. Wir erziehen zu einer bewussten Friedensgesinnung.
- Antikriegspropaganda ist Pflicht des Erziehers. Die Kinder müssen den Krieg verabscheuen.
- Soldatenspiel und alle kriegsmäßigen Spiele müssen die Kinder von selbst ablehnen, so weit muss sie unsere Erziehung bringen.

Als praktische Unterlage von dieser Konferenz wurden für Gruppenleiter Blätter herausgegeben. Sie waren nicht Dogma, sondern Anleitungsmaterial, das man sich in Arbeitsgemeinschaften oder Gruppeneiterschulungen erarbeiten und diskutieren konnte. Der Begriff Erzieher wurde absichtlich nicht mehr verwendet, weil er oder sie nur anleiten konnten.

Medien zur praktischen Arbeit in den Kindergruppen 1948 bis 1972

Das Österreichische Kinderland wurde bei der Gründung von der Kommunistischen Partei ideell, aber auch finanziell unterstützt.

Für Gruppenleiter gab es in der Steiermark bereits im Juni 1947 ein Anleitungsmaterial, das hieß :



Es wurde monatlich bundesweit herausgegeben.

Weiters wurden die „Pädagogischen Blätter“ produziert, die dreiteilig waren und dem Inhalt nach bis 1972 Gültigkeit hatten.

KINDERLAND - JUNGE GARDE
Bundesleitung
1180 Wien Martinstr.92

Nr.1

PÄDAGOGISCHE BLÄTTER

RATSCHLÄGE FÜR DEN GRUPPENLEITER

Als Leiter einer Kindergruppe willst du gute, praktische Arbeit leisten. Manchmal aber warst du verzagt, weil du auf Schwierigkeiten gestoßen bist. Der gute Wille allein genügt nicht immer bei unserer Arbeit. Aber sei nicht mutlos, weil du kein "gelernter" Erzieher bist. Das ist nicht entscheidend. Was du brauchst ist die Liebe zu den Kindern und Interesse für Erziehungsfragen. Du kannst die Erfahrungen anderer benützen. Du brauchst dir nicht selbst ein neues ABC der Pädagogik aufzubauen.

Zunächst würdest du gerne einige Leitsätze für dein richtiges Verhalten mit Kindern kennenlernen. Hier findest du Grundlegendes für den Erzieher kurz zusammengefaßt. Manches wird dir dabei bekannt, manches neu sein. Du wirst diese Regeln in der Praxis prüfen. Sie sollen dir allmählich zur Selbstverständlichkeit werden. Wenn sie dir in deiner Arbeit ein Stück vorwärts geholfen haben, sind sie nicht umsonst niedergeschrieben worden.

1. Sei dir bewußt, daß du immer Vorbild des Kindes bist. Das Kind schaut auf dich. Prüfe, bevor du zu den Kindern gehst dein Äusseres, sich nach, ob deine Schuhe geputzt, deine Kleider in Ordnung sind und ob dein Haar gekämmt ist. Das Kind beobachtet auch ständig dein Verhalten. Handle überlegt, laß dich nicht gehen und zu Handlungen hinreissen, die du später bereust.
2. Überlege dir vorher, wie du das diesmalige Beisammensein gestalten wirst! Denke daran, daß ein guter Anfang meist einen guten Verlauf des gesamten Beisammenseins gewährleistet. Wenn es dir gelingt, Ärger und Mißmut beiseite zu schieben, bevor du zu den Kindern trittst, hast du viel gewonnen. Deine Stimmung strahlt auf die Kinder aus.
3. Bei der Wahl von Spiel und Beschäftigung berücksichtige das Alter der Kinder und denke daran, ob du Buben oder Mädels vor dir hast. Es sollen immer möglichst viele Kinder aktiv am Spiel teilnehmen.
4. Sprich nicht zu viel, sonst zerredest du die Dinge! Gib die notwendigen Anweisungen und Erklärungen kurz und verständlich! Sprich mit den Kindern weder in lehrhafter, noch in zu kindlicher Art, sondern freundlich und natürlich. Gebrauche keine unschönen Ausdrucksformen.
5. Vermeide im Umgang mit Kindern im allgemeinen jede, auch die gut gemeinte Berührung. Jede Form der körperlichen Strafe ist unzulässig!

Außerschulische Erziehung

Die Frage der Erziehung der Kinder in Österreich in den Jahren 1946 bis 1956 war gekennzeichnet von der Beschäftigung damit, wie Kinder etwas erleben können, ohne dass sie nur auf der Straße herumlaufen und negativ auffallen, Kriegsrelikte suchen, einbrechen oder sonstiges Destruktives tun.

Von der Ansicht, dass sich der Mensch nur in der Gemeinschaft entwickeln kann, getragen, wurden in den Kindergruppen in Räumen, die die KPÖ zur Verfügung stellte, einmal in der Woche eine „Heimstunde“ abgehalten. Wo es keine Lokale der KPÖ gab, traf man sich aber auch in Wohnungen oder in Wirtshäusern.

Die Kindergruppen hatten für ganz Österreich ein Jahresthema, eine Jahreslosung, die von September bis Juni mit dem Höhepunkt Pfingsttreffen dauerte.

Die Anleitung der Gruppenleiter wurde dezentral in Österreich durchgeführt, da es zu viele waren, um sie erstens zusammenzubringen und zweitens Österreich noch 4-geteilt war. In der Sowjetischen Zone gab es die meisten Gruppen, etwas weniger existierten in den Industrieorten der Steiermark und Oberösterreichs sowie Salzburgs. Das Anleitungsmaterial „Spiel und Arbeit“ kam einmal monatlich heraus und gab Anregungen für Feiern, Spiele, Wanderungen oder Basteleien und es lieferte Geschichten zu Jahrestagen der Arbeiterbewegung.

Das Programm für das Monat wurde von einem gewählten Gemeinschaftsleiter (von den Kinder aus ihrem Kreis gewählt) und dem Gruppenleiter vorgeschlagen und von der Gruppe angenommen und durchgezogen.

Neben den Heimstunden gab es auch Ausflüge in die nähere oder weitere Umgebung, Treffen mit anderen Gruppen zu sportlichen Bewerben wie Tischtennis, Schach, aber auch Fuß- und Völkerball. Die meistens solcher Treffen wurden im Herbst durchgeführt.

Große Veranstaltung der Ortsgruppen waren die Weihnachtsfeiern, die unter dem Motto standen: „Weihnachten – Fest des Friedens“.

In den ersten Jahren nach dem Krieg wurden Kinderlandgruppen auch von Betrieben eingeladen, für die Kinder der Arbeiter und Angestellten eine Weihnachtsfeier zu gestalten.

Im Jahresrhythmus wurden von der Elternorganisation Kinderfasching-Veranstaltungen durchgeführt.

Den Höhepunkt im Jahr bildete das Pfingsttreffen.

Dieses war der Abschluss für das Jahr. An drei Tagen traf man sich an verschiedenen Orten in Österreich und zog Bilanz in sportlichen und kulturellen Bereichen. Es gab Pokale und Urkunden für die Beteiligten zu gewinnen. Der Wettbewerb, den die Ortsgruppen führten, beinhaltete die Werbung von Mitgliedern, Tätigkeiten wie Durchführung von

Heimstunden und Weihnachtsfeiern. Auch Aufgaben des Monats wurden von den Kinderverantwortlichen der Landesorganisation abgefragt.

Der Sieger erhielt die Landeswanderfahne oder den Landeswanderwimpel.

Ab 1956 gab es alle fünf Jahre ein österreichweites Pfingsttreffen zu Ehren der runden Geburtstage. Bei dem Bundeswettbewerb ging es um die Bundeswanderfahne.

Die Kinder in den Organisationen kamen nicht von reichen Eltern, daher konnten die Teilnehmer die Kosten für das Pfingsttreffen mittels Verkauf von Pfingstschleifen zusammensparen. Der Preis lag am Anfang noch im Groschenbereich, in den 1970er Jahren schon bei 5 Schilling.

Bei diesen Treffen wurden neue Freundschaften geknüpft bzw. auch zwischen Kindern, aber auch unter den Erwachsenen Absprachen gehalten, dass man sich im Ferienheim XY im Turnus soundso trifft. Manche Freundschaften halten noch heute an oder endeten in Ehen. Genauerer kann man nicht mehr erfassen. Allerdings kann man auch nicht sagen, wie viele Ehen auch wegen Kinderland geschieden worden sind.

Nachdem Österreich den Staatsvertrag von den vier Alliierten Sowjetunion, USA, Frankreich und Großbritannien am 15. 5. 1955 erhalten hatte und sich am 26. Oktober 1955 zur immerwährenden Neutralität bekannte, änderte sich vieles im Land.

1956 – Der Kalte Krieg

Der Kalte Krieg, aber auch Veränderungen in den sozialistischen Staaten wurden merkbar. Der XX. Parteitag der KPdSU, der mit den Verbrechen Stalins aufräumte, der Einmarsch des Warschauer Pakts in Ungarn waren weltpolitisch Ereignisse, die an Kinderland nicht spurlos vorübergingen. Kinderland war erst 10 Jahren zuvor gegründet worden, und es war eine Bewährungsprobe. Der Antikommunismus wurde in Österreich im Gegensatz zu Italien und Frankreich mehr forciert. Geschichten aus der sowjetischen Zone wurden mystifiziert bzw. Einzelschicksale als System dargestellt. Die Menschen waren „froh, dass die Russen weg“ waren.

Die Ideen von einem besseren Leben ohne Egoismus wurden als kommunistische Propaganda dargestellt.

Die Gesamtschule, die es auch in Ländern Skandinaviens schon gab, wurde in Österreich als Schule des Gleichmachens des Individuums dargestellt.

Kinderland ließ sich in dieser Situation aber nicht von diesem realen Sozialismus abbringen.

Manche gute und wertvolle Menschen schieden trotzdem aus der Organisation als Funktionäre aus, wie Franz Kramer, der aber bis zu seinem Tod Mitglied blieb.

Die Kindergruppen und auch die Ortsgruppen konnten und wurden in dieser Zeit nicht zerschlagen, sondern es gab in der Steiermark sogar einen Aufschwung in der Arbeit mit Kindern. Die Frage der Ideologie wurde nicht beiseitegeschoben, sondern man setzte sich mit den Problemen der Menschen auseinander: Die Fragen der Kosten der Kin-

der im Allgemeinen, die Freizeit der Kinder, die Arbeit beider Elternteile, die Kosten der Ferienaufenthalte, die Geschlechtertrennung in der Schule, das Schulsystem mit der Hauptschule mit zwei Klassenzügen bzw. der Eliteschule Gymnasium.

Kinderland Steiermark machte sich mit der Ferienaktion für steirische Arbeiter- und Angestelltenkinder finanziell unabhängig von der KPÖ.

Es ging aber nicht darum, sich von der KPÖ loszusagen, sondern man wollte, so wie einst A. S. Makarenko träumte, ein Heim für Kinder schaffen, damit sich der Mensch frei entfalten kann, ohne Druck von Kapital und Konsumzwang.

Albert Stark wollte in der Steiermark einen Stützpunkt für sozialistische Pädagogik schaffen. Sein sozialistischer Freund und Vorsitzender der steirischen Kinderfreunde, Karl Birzele strebte in seiner Partei einen ähnlichen Weg an.

1968, das Jahr des Prager Frühlings und seiner Niederschlagung, der Ostermärsche gegen den Krieg der USA in Vietnam, des Mai in Paris, der Schüsse auf Rudi Dutschke, des IX. Jugendfestivals für Frieden, Freundschaft und Solidarität in Sofia: 1968 hat auch junge Menschen in die Organisation Kinderland Steiermark gebracht, die sich für eine bessere Gesellschaftsordnung, für mehr Demokratie in der Schule einsetzen wollten. Sie waren für eine demokratische Erziehung und gegen autoritäre Gesellschaftsverhältnisse. Es war eine wie die der Gründergeneration eine Generation des gesellschaftlichen Aufbruchs.

Die Steinhauser Konferenz

Im Mai 1972 wurde die „Steinhauser Konferenz“ abgehalten. Nach langen Gesprächen in den einzelnen Ländern wollte man sich mit der KPÖ einigen, um den Bestand des Kinderlandes auf finanziellem Gebiet sowie die Frage der Ideologie nachhaltig zu klären. Die Ergebnisse wurden am Bundeskongress bestätigt.

Erziehungsziele 1972

Kinderland-Junge Garde stellt sich das Ziel, die Kinder gegen das kapitalistische Gesellschaftssystem und für seine Umwandlung in eine sozialistische Gesellschaftsform zu erziehen und zu beeinflussen. In den Erziehungszielen von 1972 hieß es:

- Kinderland-Junge Garde hält die Erziehung zur Gemeinschaft und Solidarität für wichtig.
- Kinderland-Junge Garde ist für eine Erziehung zu demokratischen Verhaltensnormen.
- Kinderland-Junge Garde ist für eine Erziehung zum selbständigen, kritischen Denken und Handeln.
- Kinderland-Junge Garde ist für eine Erziehung zu einem gesunden, fortschrittlichen Nationalbewusstsein.

- Kinderland-Junge Garde ist für eine Erziehung zur Freundschaft und zum Frieden mit allen Völkern.
- Kinderland-Junge Garde ist für eine Erziehung, die bei den jungen Menschen Eigenschaften entwickelt, welche sie befähigt, für alle diese Ziele einzutreten, ohne sich von ihren Mitmenschen zu isolieren.

1978 fand in Wien eine erziehungspolitische Konferenz unter Einbeziehung von Kindern statt. Hier einige Gruppenleiter



Bilder von der Konferenz 1978: Gitti Krivec, Richard Kompein, Annemarie Korp, Fritz Bergmann und Uschi Koustruch

Die Rechte der Kinder

1959 beschloss die UNO eine Konvention „Für die Rechte der Kinder“.

1974 fanden diese erstmalig in unserem Forderungsprogramm ihren Niederschlag.

1994 nahmen wir von Kinderland diese in unsere Statuten auf – sie sind seither auch unsere Leitlinie der Erziehung:

- Ein Kind hat das Recht auf Gleichheit der Rasse, des Geschlechts und der sozialen Herkunft.
- Ein Kind hat das Recht auf freie, geistige und körperliche gesunde Entwicklung.
- Ein Kind hat das Recht auf Namen und Staatszugehörigkeit.
- Ein Kind hat das Recht auf ausreichende Ernährung, Wohnung, Erholung und ärztliche Betreuung.
- Ein Kind hat das Recht auf besondere Betreuung bei Behinderung.
- Ein Kind hat das Recht auf Liebe, Verständnis und Geborgenheit.
- Ein Kind hat das Recht auf unentgeltlichen Unterricht, Gelegenheit zum Spiel.
- Ein Kind hat das Recht auf Vorrang bei Katastrophen und Notlagen.
- Ein Kind hat das Recht auf Schutz vor Ausnützung, Vernachlässigung, Grausamkeit.
- Ein Kind hat das Recht auf Erziehung im Geiste weltumspannender Brüderlichkeit und des Friedens.

Pädagogik in der Praxis in Kindergruppen und Ferienaktion

*Auszüge aus einem Interview, das Silvia Lammer
am 8.2.2013 mit der langjährigen
Kinderland-Aktivistin Gitti Krivec führte*



An welchen pädagogischen Konzepten oder auch Leitfiguren orientierte sich das Kinderland Steiermark beziehungsweise orientiert sich das Kinderland heute?

Da wäre einmal Makarenko zu erwähnen. Seine Grundlagen waren Rousseau und Pestalozzi, die humanistischen Denker und Pädagogen ihrer Zeit. Erziehung ohne Gewalt und Prügelstrafe war damals schon drinnen. Ohne Hierarchie und Autorität von seiten des Lehrers und des Erziehers, was wir später auch aufgegriffen haben vom Reformpädagogen A.S. Neill und seiner Demokratischen Schule (*Bestseller von 1969: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung. Das Beispiel Summerhill*) Das hat auch in unserer Bewegung eine große Rolle gespielt. Dann eben die Einsicht, dass Erziehung auf der Einheit von verinnerlichter Disziplin, Selbstverwaltung und nützlicher Arbeit basiert. Dass die Autorität des Erziehers auf seiner Achtung vor dem Kind und des Kindes vor ihm beruht. Das sind eigentlich revolutionäre Ansätze der Pädagogik, die auch heutzutage noch nicht verwirklicht sind. Makarenko hat mit straffälligen Jugendlichen gearbeitet und die zwei Heime, die er geleitet hat, waren seine Hauptschwerpunkte. Diese Achtung vor dem Menschen, vor dem Kind, dieses Vorhaben „kein Kind aufgeben“ oder „an den Menschen glauben“, also an die Veränderbarkeit des Menschen zu glauben, an das Gute in ihm und immer wieder die Erziehung zum Kollektiv, dass jeder Mensch gleich viel wert ist, gleich wichtig ist und ein jeder eine Rolle hat, waren die Grundsätze. In diesen Kommunen von Makarenko hatte es auch viel mit Arbeit zu tun.

Was hat man davon übernommen?

Das war so interessant. All diese Strömungen die gekommen sind, wie die Makarenko-Pädagogik, die antiautoritäre Erziehung, die Kinderladenbewegung aus der BRD und die Kibbuz-Erziehung aus Israel haben sich auf die Tätigkeit der Personen, die im Erzieherkollektiv waren, ausgewirkt.

Warum ist das Kinderland Steiermark gegen das kapitalistische Gesellschaftssystem und für eine Erziehung zu einem sozialistischen Gesellschaftssystem?

Hierbei arbeite ich wieder mit sehr vielen Schlagwörtern, aber ich würde sagen, dass der Kapitalismus nicht im Stande ist, die großen anstehenden Probleme der Menschheit zu lösen. Dass der Kapitalismus den Krieg in sich trägt wie die Wolke den Regen. Dass der Kapitalismus mit seinem Wirtschaftssystem ausgerichtet ist auf maximalen Profit und da-

mit sehr krisenanfällig ist. Bei allen Krisen, die letztendlich auch Kriege sein können, sind wieder die arbeitenden Menschen, die Kleinen, die Armen dran und die, die den Blutzoll zu zahlen haben, ob das nun Lohnkürzungen sind oder etwas anderes. Der Kapitalismus ist ein System, das eigentlich überwunden werden sollte, wenn die Menschheit überleben will.

Was kann man unter einer Erziehung zum Sozialismus verstehen? Welche konkreten Punkte enthält so eine Erziehung?

Sie umfasst eine Erziehung zu einem selbstbestimmten Leben. Sie strebt an, dass der Mensch mit sich ins Reine kommt, was bedeutet, dass er seine Fähigkeiten kennenlernt und seine Möglichkeiten entdeckt. Dass er sich entfalten und entwickeln kann mit dem Potenzial, das er als Mensch mitbringt, und dass er auch die Voraussetzungen dafür vorfindet. Es ist ganz wichtig, dass der Mensch auch in einem gemeinschaftlichen Sinn handelt. Dass er zwar ein Individualist, aber kein Egoist ist. Dass ein Mensch erkennt, dass ein schönes, friedliches Leben möglich ist, wenn es ganz vielen Menschen auf dieser Welt gut geht. Also das Bestreben sollte im Mittelpunkt stehen, Mensch und Natur, also alle Völker und alle Kulturen leben zu lassen. Und dazu braucht es den Frieden. Das gehört alles hinein, wenn ich sage, ich erziehe einen Menschen zu einem sozialistischen System. Die sozialistische Gesellschaft wäre eine – obwohl es noch keine gegeben hat – die möglichst vielen Menschen möglichst viele Möglichkeiten bietet und das in Frieden und Freiheit und in Abwesenheit von Krieg, Unterdrückung und Ausbeutung.

Du hast gerade erwähnt, dass es noch kein sozialistisches System gegeben hat. Aber es gab Länder, die versucht haben, ein solches System umzusetzen. Nun würde mich interessieren, ob sich das Kinderland auch an anderen Ländern orientiert hat in Bezug auf das Erziehungsziel?

Im Prinzip nicht. Wobei der Einfluss von den Pionierorganisationen schon da war. Aber was bei diesen Ländern wie der Sowjetunion und DDR stark da war, war auch das Militärische, das Uniforme, dieses Verpflichtende, und das gab es bei uns nie. Selbst wenn wir auf Delegation waren und es gab dort irgendwelche Möglichkeiten in einem Partisanenlager schießen zu üben, haben wir das damals schon abgelehnt. So war das im gesamten Kinderland.

Vielmehr war für uns wichtig, ein Kind ganzheitlich zu betrachten. Was kann es, was sind die Fähigkeiten? Also die Entwicklung der Persönlichkeit ist das Ziel. Das sagt schon Makarenko und das ist auch meine Auffassung. Weil ich sage: *„Ein gesunder und glücklicher Mensch hat kein Interesse andere zu unterdrücken oder auszubeuten oder gar zu töten“*. Das habe ich in jeder Heimstunde versucht. Ich habe überlegt: Was machen wir heute, wo könnten welche Fähigkeiten zum Tragen kommen? Gestalten wir heute etwas mit Malen, oder wählen wir diese oder jene Form, sodass alle Kinder ihre Fähigkeiten einbringen können in die Gruppe und ihre Wertschätzung erlangen. In den Ferienaktionen war es genauso. Man hat geschaut, wie kann das Kind in der Gemeinschaft einen Wert bekommen, weil es eben das kann oder das kann. Und wie bringe ich das Kind in die Gemeinschaft und was muss ich dabei fördern. Ganz wichtig erscheint mir das Mitreden

und Mitarbeiten, denn das gehört zu einem sozialistischen Menschen oder Menschenbild. Bildung, Kultur und Kritikfähigkeit, also die Tatsachen zu hinterfragen, sind immer ganz wichtig und das hat man über Generationen hinweg gemacht.

Kritikfähigkeit?

Indem man Probleme oder Vorgänge, die gerade passieren oder die sie gerade betreffen, wirklich hinterfragt nach Sinnhaftigkeit, fördert man mündige Menschen. Wir haben über viele Jahrzehnte nicht Demokratie gespielt, sondern wir haben versucht, mit den Kindern wirklich Demokratie zu leben. Wir haben nicht versucht, Autoritäten zu sein aufgrund unseres Alters, unserer Fähigkeiten und Kompetenzen. Wir haben Kinder immer als gleichwertig angenommen und sind ihnen von Angesicht zu Angesicht begegnet.

Das Jahr 1989 ist gekennzeichnet durch den Zusammenbruch der sozialistischen Länder. Hat sich dabei an der Zielsetzung, „Erziehung zum Sozialismus“ etwas geändert?

Nein. Eigentlich nicht. Früher hieß es Erziehung zum Sozialismus, aber das hat man über viele Jahre nicht gesagt, weil der Sozialismus, den es gegeben hat, kein Ideal war. Es war nicht so, dass man gesagt hat: „*So soll es sein*“. Der „*reale Sozialismus*“ war mangelhaft, vor allem auch auf dem Gebiet der Kindererziehung. Es war sehr viel verschult und zwanghaft, als dass wir das angestrebt hätten. Irgendwie haben sich viele von dem Wort Sozialismus losgelöst, weil es egal ist, wie das Ding heißt. Es geht um eine andere Gesellschaft. Was aber allgemeingültig ist, ist der Begriff „klassenlose Gesellschaft“, den auch andere Bewegungen verwenden, wie etwa die gewaltfreien Gruppierungen. Der wird auch in kritischen Kirchenkreisen und in vielen fortschrittlichen Bewegungen verwendet. Diesen Begriff kann man nehmen. Sozialismus kann man nicht unbedingt so nehmen, weil man nicht weiß, wie das Gebilde aussieht oder sollte oder könnte. Im Prinzip hat sich aber nichts daran geändert, dass wir eine andere, gerechtere Gesellschaft brauchen.

Kinderland Steiermark ist für eine Erziehung zum fortschrittlichen Menschen, wofür eine bewusste Erziehung zur Demokratie notwendig ist. Was kann darunter verstanden werden?

Da haben wir eh schon viel gesagt. Das ist das ganze Thema von Mitgestalten. Von allem, was deinen Lebensbereich betrifft. Dass man dort mitdenkt, sich einbringt, mitarbeitet und dass man Verantwortung übernimmt.

Das haben wir zum Beispiel in den Ortsgruppen gemacht. Da gab es Gruppenräte, die wurden von den Kindern gewählt. Man hat gesprochen, was die Vorstellungen sind und was alles gemacht werden soll oder welche Artikel für die Zeitung gemacht werden sollen. Welches Lied gelernt werden soll, welche sportliche Unternehmung man plant. Es gab eben diesen Gruppenrat und der hat getagt so wie ein Parlament. Und dann gab es noch Heimräte in den Ferien-Heimen. Es wurde in der Gruppe besprochen, was sie zentral beim Heimleiter deponieren müssen, und dann haben sich diese Heimräte getroffen.

Es gab tägliche Sitzungen mit dem Heimleiter. Es ging zum Beispiel um den Speiseplan, später (leider) nur mehr um den Speiseplan, aber über viele Jahre hinweg wurde das Heimgeschehen inhaltlich besprochen und auch, was so nicht gepasst hat.

Das Ziel, „Erziehung zur Demokratie“ ist heute genauso wichtig?

Es wäre nach wie vor genauso wichtig. Sagen wir so: Viele Grundregeln sind heute schon allgemein gültig, in der Gesellschaft unwidersprochen. Es gibt keine Prügelstrafe mehr, es spielen die Kinderrechte eine Rolle, es gibt keine Kinderarbeit mehr. Als wir angefangen haben, war zum Beispiel bei den Bauern oder in den Wirtshäusern noch Kinderarbeit anzutreffen. Es spielt auch Friedenserziehung eine Rolle. Viele Erziehungsansätze, die wir für gut halten, sind allgemein in Schulen oder Kindergärten gang und gäbe. Das sind diese Widersprüchlichkeiten. Auf der einen Seite braucht der Kapitalismus einen relativ rücksichtslosen Menschen, er braucht ein System, das ein Oben und Unten hat, also die Ungleichheit, und auf der anderen Seite entwickelt sich trotzdem die Gesellschaft nach oben und viele Reformen haben in der Gesellschaft Einzug gehalten. Aber eine Weiterentwicklung wäre immer notwendig. Es gibt Organisationen, die in manchen Sachen fortschrittlicher sind als wir, die einfach auf einem Gebiet mehr machen. Es gibt zum Beispiel kirchliche Gruppen, die in puncto Friedenserziehung, bei *Konfliktlösungsstrategien* oder in Sachen Mitmenschlichkeit einen besseren Zugang haben als wir. Wir als „fortschrittliche“ Organisation sind schon von vielen überholt worden.

Wichtig ist noch: Bei uns sind alle mit „Freund“ angesprochen worden, weil damit zum Ausdruck gebracht werden sollte, dass sich die Erwachsenen nicht über die Kinder stellen. Das ist auch eine Sache der Demokratie: Augenhöhe und natürliche Autoritäten.

Kinderland Steiermark tritt auch für eine Erziehung zum fortschrittlichen Nationalbewusstsein ein.

Das sollte ein kritisches Abgrenzen sein, also kein Nationalismus. Ein Nationalbewusstsein heißt, eine Heimatliebe zu pflegen, weil dort deine Wurzeln sind. Du hast dort deine Sprache, deine Kultur, deine Menschen, die gleich denken wie du oder mit denen du lebst. Das sollst du selbstkritisch gern haben und dort sollst du dich wohlfühlen, du sollst mitarbeiten und schauen, dass etwas weitergeht. Aber man soll sich nicht abheben gegenüber anderen Völkern oder gar andere unterdrücken. In einem Brecht-Text kommt das einmal vor: „*Und das Liebste magst uns scheinen, so wie anderen Völkern ihr's*“. Oder: „*Dem Volk wahre Heimat, den Völkern ein Bruder*“, ist auch ein Satz aus einem Gedicht, der unser Verständnis von Heimatliebe gut zum Ausdruck bringt.

Die Heimat lieben, die Geschichte kritisch anschauen, die Gegenwart kritisch anschauen, mithelfen, diese Heimat zu entwickeln, sie weiterzubringen und immer mit dem Bewusstsein, dass man nicht allein auf der Welt lebt und dass andere das anders sehen und dass andere so leben wollen, wie sie leben wollen. Was unbedingt zu diesem Nationalbewusstsein gehört, ist die Selbstbestimmung der Völker und gleichzeitig der solidarische Internationalismus. Die internationale Solidarität ist einer der wesentlichsten Werte einer fortschrittlichen Bewegung. Die Welt als Ganzes zu sehen und nicht und die eigenen

Interessen überblicken. Das ist die Aufgabe unserer Zeit. Das fängt mit Ökologie an und hört mit Atomrüstung, Katastrophen oder Umverteilung auf.

Als früher ein Turnus noch vier Wochen gedauert hat, hat es jede Woche Schwerpunkte gegeben und der erste war der Heimat gewidmet. Nach der ersten Woche hat es eine Heimatfeier gegeben.

In der ersten Woche hat man sich also mit unserem Österreich beschäftigt, mit unserem Volkstum, unseren demokratischen Kämpfen im Lauf der Geschichte, aber gleichzeitig auch mit dem Trauma Faschismus, wo Österreich ausgelöscht war. Und hier fließt schon die Tradition des Widerstandes hinein, bei welchem viele Freunde und Freundinnen von Kinderland gestorben sind. Leute, die das Kinderland entwickelt haben, waren selbst Angehörige von Widerstandsgruppen oder haben dabei Angehörige oder Genossen verloren. Die Kleineren haben eher ein Volkslied gelernt wie zum Beispiel „*Auf der Alm bin ich gern*“. Und die Größeren haben vielleicht ein Partisanenlied einstudiert. Die Kleineren haben irgendein Gedicht von Peter Rosegger und die Großen irgendeinen Text von Arthur West präsentiert.

Kinderland Steiermark hat sich immer für eine Erziehung zur Völkerfreundschaft stark gemacht.

Völkerverständigung ist eben, dass kein Krieg wüten soll, dass die Menschen und Völker ihre Konflikte, die sie miteinander haben und die es immer geben wird, versuchen, auf eine friedliche Art zu lösen und nicht mit Waffengewalt. Zur Völkerverständigung gehört, dass man andere Kulturen und Lebensweisen kennenlernt, die Lieder, die dort gesungen werden, die Tänze, die getanzt werden, oder dass man auch eine Speise nachkocht. Zur Völkerverständigung haben die Delegationen konkret viel beigetragen, auch die Andersartigkeit im Aussehen oder im Gehabe kennenzulernen, gehörte dazu.

Delegation Varna 1961

Ich war mit 12 Jahren auf einer Delegation in Bulgarien in Varna am Schwarzen Meer (Bild rechts). Das war ein ganz großes Lager, obwohl diese Camps alle sehr groß waren. Da waren Kinder aus vielen Nationen und da hat es Freundschaftstreffen gegeben. Wenn du dort hingefah-



ren bist, hast du zu Hause schon ganz viele Freundschaftsgeschenke gebastelt und dir überlegt, was du dort verschenken kannst oder was Kinder aus anderen Ländern interessieren könnte. Du hast dir zu Hause schon überlegt, welche Lieder du dort bringen möchtest, was du zeigst von zuhause, welche Fotos du mitnimmst usw. Und dann bist du eben so vorbereitet dorthin gefahren, dass du dich und dein Land dort darstellst und von den anderen das auch so bekommst. Es gab eben diese Freundschaftstreffen, wo man mit einem Dolmetsch zusammen war, wo die etwas erzählt haben und auch etwas gesungen haben und etwas dargestellt haben. Dann hat es den Austausch von den Freundschaftsgeschenken gegeben, und meistens hat es in einem gemeinsamen Tanzen geendet. Man hat auch Adressen ausgetauscht, und dann hat es Brieffreundschaften gegeben. Die haben oft über Jahrzehnte gehalten, sogar bis heute.

Von Österreich aus war meistens die Gruppenstärke von 8-12 Kindern gegeben, je nachdem, wieviel die Gastländer aufgenommen haben. Ich kann mich ganz gut erinnern: Ich bin das erste Mal im Leben geflogen und das gleich zwei Mal. Zuerst nach Sofia und dann noch einmal mit einem Flieger weiter. Es war auch das erste Mal, dass ich das Meer gesehen habe. Dort waren auch Asiaten und Schwarze. Ich hatte vorher noch nie einen Schwarzen gesehen. Allein die Kleidung dieser Menschen war überraschend. Die Nordländer mit ihren Trachten, einfach die vielen fremden Menschen. Das ist ein Eindruck! Ich werde diese Kulturbeiträge nie vergessen, die sie vorgetragen haben. Wie gesagt: Das Erlebnis war „der Mensch“, genau. Wir waren in der Pubertät und natürlich haben Liebe und Freundschaft eine wesentliche Rolle gespielt. Dort hat sich sicher jeder verliebt.

Was hat das konkret zur Völkerverständigung beigetragen?

Ganz viel. Dass du natürlich, wenn du Menschen aus Afrika kennst, keine Freude hast, wenn du hörst, dass dort irgendwo eine Bombe fällt, oder wenn du Vietnamesen kennengelernt hast und du weißt, wie bitter sie leben und wie wenig sie zu essen haben. Oder wenn Kinder dort waren, wo du wusstest, dass es dort viel Hunger gibt und sie sechs Wochen dort waren, weil sie von ganz weit weg angereist kamen. Wir waren fünf Wochen – also auch länger als die Ferienaktion – unterwegs. Das war eine sehr intensive Zeit und förderte natürlich dieses Solidaritätsgefühl. Zu wissen, wie die Anderen leben. Und wenn du zu Hause etwas hörst über das Land, dann hast du ein Bild davon und du hast einen Menschen, du hast eine Geschichte dazu. Du leidest mit, wenn du erfährst: Dort ist eine Hungersnot, dort herrscht Bürgerkrieg. Einfach diese Empathie, die du dort lernst, weil du diese Menschen hautnah kennenlernst.

Warum ist das Kinderland Steiermark für eine Erziehung zum Gemeinschaftsmenschen und was kann man darunter verstehen?

Bei diesem Punkt tue ich mir schwer von der Fragestellung her. Denn der Mensch ist ein Gemeinschaftswesen. Das heißt, wenn ich sage, ich habe als Ziel einen Gemeinschaftsmenschen, heißt es nichts anderes, als ihn zu seinem Selbst zu führen. Der Mensch kann nur in der Gemeinschaft leben. Das Baby kann sich nicht zum Menschen entwickeln ohne die Gemeinschaft, also der **Mensch ist ein soziales Wesen**. Und dort muss er oft

wieder hingeführt werden. Ich würde eher sagen: Wie verhindert man Egoismus, Rücksichtslosigkeit und Ellbogentechnik? Also all die schädlichen Verhaltensweisen gegenüber der Gesellschaft oder dem Mitmenschen. Das ist Gemeinschaftserziehung.

Welches Gewicht hat dieses Ziel heute noch?

Ich denke dieses Gemeinschaftserleben, das sind auch ganz viele schöne Erinnerungen. Das ist auch das, was die jungen Menschen heute an das Kinderland bindet oder gebunden hat. Das sind diese Gemeinschaftserlebnisse. Es gibt Dinge, die kann man nur in der Gemeinschaft erleben. In einem Stockbett in einem Sechs-Betten-Zimmer zu wohnen und auch Tag und Nacht auf einem Haufen zu sein. Das bietet ganz andere Möglichkeiten als in einer Kleinfamilie. Sobald du Kinder in einer Gemeinschaft führst, machst du automatisch Gemeinschaftserziehung. Denn sonst würde die Gemeinschaft nicht funktionieren und die 14 Tage oder drei Wochen wären unerträglich.



Bild links: Küchenkollektiv



Bild rechts mitte: Peter Janoschek (Sputnik)

Du hast gerade den Begriff Egoismus angesprochen. Warum ist aus der Sicht von Kinderland Steiermark der Kapitalismus die Erziehung zum Egoismus?

Das ist eine sehr schwierige Sache. Weil du nicht generell sagen kannst, der Kapitalismus erzieht einen rücksichtslosen Menschen. So kannst du es nicht sagen. Aber du kannst sagen, der Kapitalismus braucht verschiedene Haltungen, um zu funktionieren, und diese sind einer friedlichen, solidarischen Welt nicht unbedingt förderlich. Der Kapitalismus braucht aufgrund seiner Wirtschaftsideologie das Erzeugen von Profit, er braucht einen Menschen, der auch bereit ist, in einen Krieg zu gehen, er braucht Hierarchien, er braucht das Oben und das Unten, das Reich und das Arm, er braucht Feindbilder, er braucht die „Juden“, „Neger“, „Moslems“. Er braucht viele Leute, die er dumm halten kann. Der Kapitalismus kann eigentlich auch nicht brauchen, dass alle Menschen die gleichen Chancen haben.

Wir haben jetzt sehr viel über die Erziehungsziele gesprochen. Würden dir noch weitere Erziehungsziele einfallen, die ich bis jetzt noch nicht erwähnt habe?

Die wesentlichen haben wir besprochen. Was aber auch ganz wichtig ist, ist eben das Fördern von Mädchen. Das war immer ganz entscheidend. Also die Frauenemanzipation. Das hat auch immer eine große Rolle gespielt. Das ist ein Erziehungsziel und kommt auch bei den Junge-Garde-Gesetzen vor.

Und inwieweit ist das heute noch wichtig?

Heute gibt es schon relativ viel allgemeine Bildung. Die Koedukation, die übrigens auch bei Makarenko schon festgeschrieben war, ist heute ein Allgemeingut und das Fördern von Mädchen ist eigentlich auch da. Diese Sache ist zwar noch lange nicht dort, wo sie hin soll, aber sie ist doch in Bewegung. Es ist nicht mehr etwas, was wir alleine machen. Das ist zum Beispiel auch ein Kind der Arbeiterbewegung, die Frauenemanzipation. Nach der Oktoberrevolution war diese Gleichstellung der Frau eines der wesentlichen linken, sozialistischen Ziele. Und bei uns hat das auch immer eine große Rolle gespielt. Es gibt ganz viele Spiele und Lieder, zum Beispiel: *„Mädchen sind genau so schlau wie Buben. Mädchen sind genau so frech und schnell. Mädchen haben auch ein dickes Fell...“*

Im Jahr 1965 wurde mit dem Bau des Feriendorfes am Turnersee begonnen. Wo haben die Kinder und Jugendlichen vor dem Bau ihre Ferien verbracht?

Im Jahr 1946 ist das Kinderland gegründet worden und die Ferienaktionen hat es gleich gegeben. Anfänglich haben sie sich auf Almen, etwa in Saalbach-Hinterglemm oder im Reichensteingebiet oder am Semmering getroffen. Dort waren die Russen und dort hat sich Kinderland eingemietet.

Als ich das erste Mal in der Ferienaktion war, war das am Semmering in einem Hotel. Als es dann Richtung Kärnten gegangen ist, hat man bei Bauern Unterkünfte gefunden.

Als wir nach Kärnten gekommen sind, hat die slowenische Bevölkerung in kleinen Dörfern gewohnt. Da war nichts. Da haben sich der Fuchs und der Hase noch gute Nacht gesagt. Zuerst waren die Einheimischen auch sehr argwöhnisch, aber ein paar von den fortschrittlicheren haben uns aufgenommen.

Die anderen haben gesehen, dass alles gut ist, und so haben sie uns auch immer mehr Unterkünfte angeboten. Und dann hat aber immer mehr der Fremdenverkehr eingesetzt und es wurde immer schwieriger Quartiere zu finden. Im Juni waren die Strohsäcke zu stopfen und die Betten zu richten und die Säle herzurichten. Die Küchen waren gemeinsam mit den Bauersfrauen vorzubereiten und im Herbst musste alles wieder weggeräumt werden. Es war ein irrsinniger Aufwand.

Dann kam es zum Wunsch, etwas zu machen, was bleiben kann und wo man selbst etwas hat. Es entstand dann die Idee, selbst einen Grund zu kaufen und etwas zu bauen. Was noch nicht zum Ausdruck gekommen ist, ist, dass die Personen im Kinderland eine verschworenen Gemeinschaft waren, also eine starke Gruppe, und sie wirklich im Stande waren etwas zu realisieren, einen Grund zu kaufen, ein Seegrundstück zu erwerben

und dann in mehreren Etappen ein Feriendorf zu errichten. Werte in Millionenhöhe zu schaffen – ohne große Zuwendungen staatlicher Institutionen.

Manche haben sich auch quergelegt. Man wollte uns zum Beispiel die Wasserleitungen nicht anschließen lassen, etwa die Institutionen und die Landesregierung in Klagenfurt. Es war nicht sehr leicht, aber die Leute haben zusammengehalten. Sie haben gemeinsam Beschlüsse gefasst und gesagt, in der nächsten Bauetappe brauchen wir 300.000 Schilling, weil wir asphaltieren, beispielsweise. Dann hat jede Ortsgruppe etwas übernommen und jede hat versucht, etwas aufzubringen. Es wurde gearbeitet und das Geld wurde immer aufgestellt. Auch die Leute zum Arbeiten wurden immer gefunden. Das war wirklich etwas ganz Gigantisches, wie diese Leute wirklich im Kollektiv gearbeitet haben.

Was hat sich durch den Bau verändert?

Für uns viel. Wir hatten eine Heimstatt, also etwas Eigenes. Die Pfingsttreffen wurden zum Beispiel fast nur mehr dort angesiedelt. Und wir sind dort drinnen auch ein Wirtschaftsfaktor. Einerseits haben wir weniger Arbeit, weil wir ein Zuhause haben, und andererseits muss man das auch erhalten können.

Wie hat sich ein Turnus gestaltet? Du hast bereits die Heimatfeier angesprochen. Gab es noch weitere Feste?

Feste hat es viele gegeben. Ich erzähle kurz, wie die Struktur war. In der zweiten Woche wurde an der Arbeiterfeier gearbeitet. Das war auch ein ganz wichtiger Schwerpunkt. Dort wurde der Selbstwert der Werktätigen angesprochen, das Selbstbewusstsein, dass die Werte geschaffen werden durch die arbeitenden Menschen. Dass sie die Produktion machen. Und auch die gewerkschaftlichen Gedanken, dass die Kraft in der Arbeiterschaft steckt. Dass die ganzen Errungenschaften vom Acht-Stunden-Tag über das Wahlrecht, den Urlaub bis zur Krankenversicherung, dass das alles Werte sind, die eben die Arbeiterbewegung erkämpft hat.

Das hat man alles mit den Kindern besprochen. Und die Geschichte der Arbeiterbewegung und dass man miteinander stark ist. Auf den Kämpfen der Arbeiterschaft beruht unsere heutige Wohlstandsgesellschaft. Sämtliche Errungenschaften, die wir heute genießen, sind in blutigen Arbeiterkämpfen erkämpft worden. Wir sind die Einzigen, die das noch auf das Tapet bringen oder gebracht haben. Da gab es auch wieder Texte, Lieder und Szenen, wie zum Beispiel das Lied: *„Ein jeder ist wichtig, egal was er macht“* oder *„Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“*. Diese Inhalte sind dort drinnen und auch der Internationalismus, weil es immer um die arbeitenden Menschen auf der ganzen Welt geht, wie etwa beim 1. Mai. Die ganzen Arbeiterkämpfe sind internationale Kämpfe. Die Errungenschaften sind internationale Errungenschaften. Die Feiern muss man sich so vorstellen mit vielen Texten, mit vielen Gedichten, Liedern und Szenen. Die dritte Feier war die Friedensfeier. Wir haben bereits über die 68er-Bewegung gesprochen, wo die Friedensbewegung ganz stark war. Wie die Proteste gegen die atomare Nachrüstung in Deutschland. Dann ging es auch um den Atombombenabwurf in Hiro-

shima mit der Symbolfigur Sadako. Die Friedensfeier ist die einzige, die sich hinübergerettet hat in die Gegenwart.

Wie hat sich die Ferienaktion sonst gestaltet. Es gab in der Früh eine gemeinsame Eröffnung. Das war der Fahnengruß, später wurde er Morgengruß genannt. Früher wurde die Fahne jeden Tag aufgezogen. Später wurde es der Morgengruß und die Fahne wurde nur am Anfang und am Ende des Turnusses aufgezogen. Es gab auch Gruppengespräche. In diesen Heimräten, also Kinderparlamenten, spielten die Ordnung, die Pünktlichkeit und die Ruhe eine Rolle. Es gab Punktesysteme, wo die Heimräte und die Heimleitung das mit einem Punktesystem bewerteten. Die Ordnung in den Zimmern wurde angeschaut, dann wurde die Pünktlichkeit kontrolliert im Speisesaal oder bei verschiedenen Veranstaltungen. Dann wurde die Einhaltung der Mittags- und Nachtruhe, das Verhalten im Speisesaal, Hofdienste und diese Arbeiten, die gemeinschaftlich zu erledigen waren, angesehen. Und auch Programme oder besondere gemeinschaftliche Leistungen. Es gab früher den ganzen Tag über ein Programm. Nach dem Zusammenräumen hat man den Bungalow verlassen und hat ihn erst wieder zur Mittagspause aufgesucht. Nach der Mittagsruhe wurde er wieder geräumt und erst wieder am Abend betreten. Es war alles „Outdoor“ oder im Speisesaal. Und es lief ständig ein Programm, wobei sich die Kinder im Heimrat oder im Gruppengespräch das selbst ausgesucht hatten, bis auf die zentralen Programme.



oben: Berta Marinic, ganz links mit
Gruppenleiterkollektiv
rechts Küchenkollektiv

Es gab zu diesem Punkteprogramm Tagessieger und es gab die Wimpel oder Fahnen, die der Tagessieger bekam. Und die Kinder haben den ganzen Tag den Wimpel mitgetragen. Du hast den Begriff Personal in deinen Fragen drinnen aber ein Personal gab es im Kinderland nie. Dieses Wort hat es nie gegeben, weil wir immer ein Kollektiv waren, bestehend aus allem, was notwendig ist, um ein Dorf zu leiten. Der Heimleiter war gleich viel wert wie die Putzfrau, und Putzfrau hieß es auch nicht, sondern Heimpflegerin. Das war also ein Kollektiv von Menschen, die einen Turnus ermöglichten. Und das war wirklich auf Augenhöhe und sie wurden auch miteinbezogen. Die Küchenhilfen und Heimpflegerinnen hatten auch Kollektivbesprechungen. Sie wussten, warum sie arbeiteten. Sie wussten, dass sie das für Kinderland machten, warum sie diese ehrenamtliche Arbeit leisteten.

Was hat sich noch verändert?

Verändert hat sich wesentlich die Turnusdauer. Früher waren es vier Wochen. Da haben die Kinder geschrieben, dass sie gut angekommen sind und zum Schluss haben sie geschrieben, wann der Zug wieder daheim ankommt. Natürlich kann sich in vier Wochen ganz etwas anderes bilden als in zwei Wochen. Du kannst mehr machen und es können sich ganz andere Gemeinschaften bilden. Es gibt Leute, mit denen du redest, die alt sind so wie wir, die Vier-Wochen-Turnusse mitgemacht haben. Für die waren diese Turnusse unheimlich prägende Erlebnisse. Das war eine intensive Geschichte wie selten irgendwas. Durch die Veränderung der Turnusdauer haben sich auch die ganzen Programme verändert. Viele Praktiken, die wir besprochen haben, haben sich im Laufe der Zeit in Luft aufgelöst. Demokratie zu leben ist viel schwieriger als ein autoritäres System zu haben. Demokratie ist immer schwer. Mitbestimmung ist immer schwer. Du musst viel reden, du musst mit den Leuten zusammenkommen. Das ist eine schwierige Sache. Das erfordert ganz viel Aufwand. Es ist leichter zu sagen: Wir gehen heute wandern. Demokratie echt zu leben ist etwas sehr Zeitaufwändiges und Anstrengendes.

Gab es Schulungen?

Die gab es immer. Erstens hattest du Schulung mitgemacht, weil du selbst einmal ein Ferienkind warst. Du hast erlebt und es war klar: Wenn du 15 Jahre warst und das Vertrauen hattest, selbst eine Gruppe zu leiten, hast du schon gewusst, was das ist und was dabei passiert und wie es abläuft. Das wichtigste Lernen hast du am eigenen Leib erlebt, weil du als Kind dabei warst. Dann gab es Schulungen. Das waren Arbeitsgemeinschaften, auch wieder im Sinn von Kollektiven. Schulung war eigentlich auch ein verpöntes Wort. Es handelte sich um kollektive Besprechungen oder Arbeitsgespräche oder Arbeitsgemeinschaften. Dabei wurden pädagogische Sachen diskutiert oder die Jahreslosung.

Welche Aktivitäten oder Programme gab es in den Heimstunden der Ortsgruppen?

Von Spiel, Spaß, Sport, vielen Outdoor-Sachen bis zu Theater, Malen, Gestalten und Basteln. Wir haben bei den Heimstunden zum Beispiel die ganzen Dekorationen für

die Maskenbälle vorbereitet. Es gab natürlich auch öffentliche Veranstaltungen wie die Weihnachtsfeier. Das waren gigantische Veranstaltungen mit mehreren Vorstellungen. Was mir als Kind und auch als Gruppenleiterin ganz wichtig in Erinnerung geblieben ist, sind die Pfingsttreffen. Die waren teilweise auch länderübergreifend, also Bundespfingsttreffen und manchmal auch internationale Treffen. Von der theoretischen Grundlage „*Spiel und Arbeit*“ haben wir auch schon gesprochen. Bei all diesen Sachen hat es nur die Verpflichtung gegeben, die wir uns selbst auferlegt haben, und die war die größte.

Wer hat diese Schulungen geleitet in der Zeit, in der du aktiv im Kinderland warst?

Immer auch ein Kollektiv. Im Kinderland gab es und gibt es Angestellte, die sozusagen freigestellt sind, um diese Sachen zu machen. Die waren immer Kopf, Hirn, Herz und Bauch der Organisation. Das Büro hat also bei den Schulungen eine entscheidende Rolle gespielt und auch Leute, die spezielle Fähigkeiten dazu hatten. Der eine hat dies vorbereitet und der andere das.

Wie oft haben diese Schulungen stattgefunden?

Die waren vor der Ferienaktion. Ich kann dir das gar nicht so genau sagen, aber das war zweimal ein Wochenende. Es war früher auch so, dass die Gruppenleiter, die die Gruppe geführt haben, auch in die Ferienaktion mitgefahren sind. Es wurde nicht nur zuhause die Gruppe geleitet, sondern im Sommer sind die auch ins Kinderland gefahren oder eben auf Delegation mit den Kindern.

Inwieweit war jetzt der Verpflichtungscharakter bei diesen Schulungen?

Dort war es schon relativ hoch. Nicht nur die Gruppenleiter, sondern das ganze Kollektiv wurde eingeladen und das war für alle ziemlich verpflichtend, weil man die Verantwortung für 1.500 Kinder hat und das kann man nicht auf die leichte Schulter nehmen. Es konnte auch sein, dass Gruppenleiter nicht genommen wurden, wenn man das Gefühl hatte, dass man ihnen keine Kinder zutrauen kann. Dadurch, dass wir früher zehn Heime hatten, war es so spannend. Alle Leute saßen in einem Saal und dann wurde in die Heime eingeteilt. Es hieß P1 und Heimleiter der, Wirtschaftsleiter der und Gruppenleiter die. Und alle haben gewartet, wo sie hinkommen. Auch die Frauen in der Küche wurden so eingeteilt. Das hieß „Einweisung“ und war eine Woche vor dem Turnus. Man kann sich das nicht vorstellen, dass es sein konnte, dass man in ein Heim kam, wo man gar nicht hin wollte. Das wurde aber akzeptiert. Das ist heute undenkbar. Wenn man heute oft nicht das bekommt, was man will, sagen viele: „*Ihr könnt mich gernhaben*“.

Welche Schwerpunkte beinhalteten diese Schulungen?

Im Prinzip die gleichen wie heute. Es ging darum, wie hast du Kinder zu beaufsichtigen, wie sind die rechtlichen Grundlagen, auf was muss ich achten: Hygiene, Pflege, Pädagogik, Programme. Es ist im Prinzip das Gleiche, nur dass damals mehr politische und viel mehr pädagogische Inhalte dabei waren. Es war einfach viel mehr und viel schwerwiegender.

Gab es besondere Ereignisse, die die Entwicklung von Kinderland Steiermark beeinflusst haben?

Eine Rolle hat das Älterwerden der Gründergeneration gespielt. Und die Veränderung der Gesellschaft mit Fernsehen und verändertem Freizeitverhalten. Dann hat die ganze 68er-Bewegung die Organisation verändert und nicht nur die Organisation, sondern auch die ganze Gesellschaft. Dann der Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in Prag. Das hat insofern eine Bedeutung gehabt, als dass das eine unheimliche schwere politische Geschichte war. Das hat innerhalb der kommunistischen Bewegung zu viel Diskussionen geführt und auch im Kinderland. Es sind viele aus der Partei ausgetreten aufgrund dieser Ereignisse und auch im Kinderland wurde ganz viel diskutiert. Es ist aber dem Obmann Albert Stark aufgrund seiner politischen Fähigkeit gelungen, ein Kollektiv zu führen und das Kinderland aus diesen Dingen herauszuhalten. Und auch unabhängig von der Partei, die den Einmarsch gutgeheißen hat, hat das Kinderland den Einmarsch immer abgelehnt. Das hat uns auch einerseits geschwächt, weil Menschen die Partei verlassen haben, das Kinderland wurde aber andererseits eher gestärkt, weil alles ausdiskutiert wurde.

Dann sind andere Entwicklungen zu nennen, eben die veränderten Urlaubsgewohnheiten und die veränderte Jugendszene. Das sind die Sachen, die das Kinderland verändert haben.

Und dann diese ganze Gründergeneration, die, wie wir schon gesagt haben, mit Herz und Seele gearbeitet hat. Das hat sich aufgehört. Und was sich wesentlich verändert hat, ist, dass es keine Kindergruppen mehr gibt. Dass sich das reduziert hat – unter Anführungszeichen – auf die Ferienaktion und dass es außerhalb nur mehr Veranstaltungen gibt und sonst nichts mehr. Es gibt Maskenbälle, es gibt Kinderfeste, es gibt Pfingsttreffen, aber es gibt keine Kindergruppen und es gibt keine Kindermitgliedschaften.

Hättest du auch Ideen für eine Optimierung?

Ich würde sagen, man müsste wieder schauen, dass man mit den Kindern etwas macht, außerhalb des Jahres. Dass man Kinder aufnimmt als Mitglieder. Dass man mit den Kindern etwas macht wie etwa Wanderungen, Meetings, Demos, Meetings – also solche Sachen, die mit Kinderrechten zu tun haben wie Schulfragen. Es gibt relativ viele Aktivitäten auch in unserer Gesellschaft, aber sie sind nicht mehr von uns. Wir selbst haben nichts mehr. Die Kirche hat sich die Sternsinger unter den Nagel gerissen. Wir müssten auch wieder Themen finden, wo wir die Kinder wieder für uns haben. Ich könnte mir auch vorstellen, dass es auch in der Zeitung eine Einlage oder konkrete Seite für diese Kindermitglieder geben soll. Kein Kindereck mit einem Rätsel, sondern etwas, was die Kinder selbst gestalten. Selbst wenn man nur eine kleine Gruppe von Kindern hat, lassen sich einige Unternehmungen machen. Früher war es so, dass die Osterwoche die Vorbereitung war für die Delegationen oder die Pfingsttreffen. Und ich könnte mir vorstellen, dass das Anknüpfungspunkte wären.

Was konntest du durch deine Tätigkeit im Kinderland Steiermark für deine persönliche Entwicklung mitnehmen?

Es ist eine Frage, die nicht schwierig zu beantworten ist, weil eigentlich muss ich sagen: Alles! Das, was ich als Persönlichkeit bin, das ist ein Kinderland-Ergebnis. Ich habe das Theaterspielen immer geliebt, das Gedichte-Rezitieren. Das Kinderland hat mir die Möglichkeit geboten, ganz viele Sachen zu machen, die ich gerne mache, und ich habe dafür Anerkennung bekommen, durch die Möglichkeit, das herzuzeigen. Es war unheimlich viel Spaß dabei. Ich habe viel gelernt, viel erlebt und Kinderland ist maßgeblich daran beteiligt, dass ich sagen kann: Ich hatte eine schöne Kindheit. Es war interessant und spannend. Ich habe durch meine Tätigkeit gelernt, was ich kann und was nicht, also wo meine Fähigkeiten liegen. Und durch das Kinderland war ich ein aktives Mitglied der Gesellschaft. Ich habe das Gefühl, ich habe etwas gemacht, etwas gesellschaftspolitisch Wichtiges. Es hat mir einen Lebenssinn gegeben.

Es ist mir jetzt etwas eingefallen, was wir nicht besprochen haben, was aber ganz wichtig war. Das Kinderland hat über Jahrzehnte gekämpft, dass die Zuschussleistungen für Kindererholungen – welche es früher von den Krankenkassen gegeben hat – in eine gesetzliche Leistung umgewandelt werden. Das Kinderland hat sich auch engagiert für die Beibehaltung der Geburtenhilfe. Also viele Bereiche, die die Familien betroffen haben und politische Fragen waren, für die hat sich das Kinderland engagiert in der Familienpolitik. Und die Forderung heutzutage wäre, sich aktiver mit der Lage des Kindes auseinanderzusetzen und zu schauen, was da zu verbessern wäre.

Wie schätzt du die künftige Entwicklung von Kinderland Steiermark ein?

Bleiben wird die Ferienaktion, dass wir also Ferienanbieter sind und zwar auch mit einer guten Qualität. Das bleibt. Dann bleibt die Grundlage der Kinderrechte, auf der wir arbeiten und denken. Und dann denk ich mir: Vielleicht ergibt sich auch wieder etwas Neues, denn wichtig wäre es, dass es ein aktives Kinderland gibt.

Vom ICH zum DU und zum WIR

Erziehungsansätze 1981

Herausgegeben von der österreichischen Bundesleitung Kinderland-Junge Garde

1. Das gesellschaftliche Wesen

Der Mensch ist ein gesellschaftliches Wesen. Er kann nur in der Gemeinschaft mit anderen Menschen leben und sich entwickeln. Die Bedingungen, in die er hineingeboren wird und unter denen er lebt, formen ihn. Gleichzeitig ist jeder Mensch einzigartig. Er wirkt wiederum auf die Gemeinschaft.

Die Verhältnisse bestimmen den Menschen und der Mensch bestimmt die Verhältnisse.

In unserer Gesellschaft wird das „Einzelgängertum“ (Konkurrenzkampf) und nicht das „Miteinander“ gefördert.

Das aber widerspricht dem Wesen des Menschen. Kontaktarmut, Vereinsamung, Fehlentwicklungen sind die Folge.

Wenn wir zu Beginn Erziehungsziele wie Selbstannahme, Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein anführen, dann nicht um Individualismus zu betreiben, sondern deshalb, weil sie Voraussetzungen für ein befriedigendes Leben in der Gemeinschaft sind. (Mit sich selbst im „Reinen“ sein.)

In einer Gesellschaft, in der es „Arbeitgeber“ (Unternehmer) und „Arbeitnehmer“ (Arbeiter und Angestellte) gibt, stehen die Interessen der beiden Klassen im Gegensatz zueinander.

Wir und die Kinder, die wir betreuen, gehören zur werktätigen Bevölkerung und von diesem Standpunkt aus sind alle unsere Überlegungen zu betrachten.

2. Das Selbstbewusstsein

„Selbst bewusst sein“ ermöglicht das Akzeptieren des Mitmenschen, unabhängig vom Alter, Geschlecht, von der Rasse usw.

Ein Mensch, der mit sich selbst klarkommt, hat es nicht nötig, über andere zu spotten, sie als minderwertig hinzustellen, sie beherrschen zu wollen. Er bringt sich selbst in die Gemeinschaft ein, er gibt und nimmt. Er erkennt und anerkennt die Gefühle, Gedanken, Fähigkeiten des anderen. Das bringt das „Erleben“ des Mitmenschen. Kontaktfähigkeit, Freundschaft, Liebe, Menschlichkeit, Aufgeschlossenheit, Toleranz werden hier entwickelt.

Übertragen auf die Gesellschaft, von deren Hintergrund man nichts lösen kann, bedeutet dies auch die Erkenntnis, dass der Einzelne machtlos ist.

Nur im Zusammenschluss mit anderen können die Werktätigen ihre Interessen erfolgreich vertreten und ihre Rechte erkämpfen.

Die Herausbildung von Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein setzt vom Gruppenleiter Annahme, Zuwendung und Geborgenheit voraus. Verhaltensweisen, die wir für gut finden, das Kind fühlen lassen (meistens sagen wir nur, was uns nicht gefällt), d.h. wir sollen mehr loben als tadeln.

Wenn das Kind sich grundsätzlich „angenommen“ fühlt, ist es eher bereit, sein (negatives) Verhalten zu verändern. (Er mag mich – ich hör auf ihn). Dem Kind die Sicherheit geben, dass die positive Grundeinstellung des Gruppenleiters auch durch ein Fehlverhalten nicht verändert wird.

Den Umgang mit den Kindern so gestalten, dass sie sich geachtet und ernstgenommen fühlen. Auf guten Gesprächston mit den Kindern achten.

Die Individualität (Einmaligkeit, Eigenart) des Kindes respektieren und entsprechend berücksichtigen. Dem Kind helfen beim Erkennen seiner Individualität. Fördern von Fähigkeiten der einzelnen Kinder durch vielfältige Programme, wo diese verschiedenartigen Fähigkeiten zu Tage treten können. Zum „Sich-selbst-bewusst-sein“ gehört auch das Erkennen unserer Zugehörigkeit zur werktätigen Bevölkerung, mit der das „einzelne Schicksal“ untrennbar verbunden ist.

(Klassen „bewusst“ sein).

Sich seiner selbst bewusst sein bewirkt die „bewusste“ Auseinandersetzung mit dem Leben und dessen zielgerichtete Gestaltung.

3. Die Gemeinschaft

Erziehung zur Gemeinschaft ist das oberste Prinzip einer proletarischen Kinderorganisation. Der Einzelne soll zu einem möglichst befriedigenden Zusammenleben in der Gemeinschaft befähigt werden.

Konflikte sind Triebkräfte der Entwicklung.

Sie offenbaren Probleme zwischenmenschlicher Beziehungen,

Sie tragen bei zur Vertiefung unserer Selbsterkenntnis,

Sie helfen uns beim Erkennen des anderen Menschen,

Sie zeigen neue Fragen und Aspekte auf, die wir bisher nicht gesehen haben.

Es kommt darauf an, wie Konfliktsituationen bewältigt werden.

„Ich achte Deine Bedürfnisse und Dein Recht darauf, sie zu verwirklichen – aber ich achte auch meine Bedürfnisse und mein Recht darauf, sie verwirklicht zu sehen. Lasse uns versuchen, eine Lösung zu finden, die für uns beide annehmbar ist!“

Der Konflikt

Im Konflikt (Widerspruch) zwischen den Interessen der Werktätigen und den der Kapitalisten kann eine Lösung nicht für beide befriedigend sein. Es handelt sich hier um Konflikte, die aus dem Grundwiderspruch zwischen den Hauptklassen in der Klassengesellschaft entstehen. Dieser ergibt sich durch das gemeinschaftliche Herstellen von

Waren durch Werktätige und die private Aneignung der Arbeitsergebnisse durch die Besitzer der Produktionsmittel.

Die Hauptsache ist der Profit, nicht der Mensch.

Wahre Entwicklungsmöglichkeit des Menschen ist erst möglich mit der Überwindung der Klassengesellschaft.

Kontaktfähigkeit – Erleben des Mitmenschen, Abbau von Vorurteilen – Erkennen der Klassenzugehörigkeit“

Vom Gruppenleiter erfordert dies den Abbau des „Prinzips des blinden Gehorsams“. Das Kind wird als gleichwertiger, wenn auch andersartiger Partner ernst genommen. Demokratisch-proletarische Erziehung baut auf dem Prinzip der Gleichwertigkeit auf. Situationen schaffen und ausnützen, die die Kontaktnahme der Kinder untereinander erleichtern.

Möglichkeiten bieten, den anderen zu sehen zu hören, zu spüren, zu erleben. Schüchternen Kindern helfen. Außenseiter eingliedern. Bildung von Freundschaften ermöglichen. Abkapselung befreundeter Kinder von der Gruppe zu vermeiden suchen. Extreme Rangordnung innerhalb der Gruppe (übermäßig beliebt – abgelehnt) ausgleichen. Verständnis und Interesse wecken für die Verschiedenheit der Menschen und ihrer Lebensart. Herausstreichen der grundsätzlichen Gleichwertigkeit der Menschen unabhängig von Alter, Geschlecht, Rasse, Beruf.

Eingehen auf konkrete Vorurteile im Gruppenalltag (gegenüber dicken, ungeschickten, „nicht hübschen“ Kindern). Falsche Rollenfixierungen der Geschlechter korrigieren. Sichtbarmachen des Entstehens von Vorurteilen im Interesse der Machthaber zur Durchsetzung ihrer Interessen (Rassenhass, Antikommunismus, Propagieren von Feindbildern: Juden, Neger, Russen, sozialistische Länder).

Erkenntnis vermitteln von der Bedeutung der Werktätigen, die alle Werte schaffen, welche sich die Kapitalisten privat aneignen.

Interessen der Werktätigen als die eigenen erkennen und vertreten, notfalls dafür kämpfen. Widerstand leisten gegen alles, was den Werktätigen schadet.

Die Notwendigkeit von Regeln im Zusammenleben einer Gruppe aufzeigen (sich einordnen). Die Kinder mit der Tatsache konfrontieren, dass nicht all ihre Wünsche erfüllt werden können.

Das Gruppenmitglied befähigen zum Aufschub der Befriedigung seiner Ansprüche.

Bei alltäglichen Streitereien die Verhandlungsbereitschaft der Kinder fördern.

Kompromisse finden lassen.

Gruppenleiter soll Friedensvermittler sein, hilft beim Verhandeln. Die Kinder versuchen lassen, ihre Konflikte eigenständig untereinander zu lösen.

Konflikte, die in der Gruppe häufig auftreten, mit den Kindern besprechen.

Der Tendenz mancher Kinder, Konfrontationen um des lieben Friedens willen zu vermeiden, entgegenwirken.

Erreichen von Konfliktlösungen, bei denen es keinen Sieger und Verlierer gibt und mit denen alle Beteiligten einverstanden sein können.

Erkennen von Konflikten, die „gesellschaftsbedingt“ sind und deren echte Lösung nur mit der Veränderung der Gesellschaft möglich ist.

Das setzt vom Gruppenleiter voraus, dass er selbst in Konfliktsituationen mit den Kindern seine „Macht“ nicht ausspielt, sondern die Probleme gemeinsam mit allen Betroffenen zu lösen versucht.

Aus dieser Arbeit entstand für das Kinderlandjahr 1982/83 die Jahreslosung „*Allein sein ist fad*“ mit dem Untertitel: *Zueinanderfinden und miteinander leben.*



Cartoon: Karli Berger

Pädagogischer Arbeitskreis 2013

Herwig Urban und Amir Mayer (Graz)
Bericht an die Landeskonferenz 2013

Der Pädagogische Arbeitskreis ist eine Arbeitsgruppe von aktiven Kinderland-Mitarbeitern, die sich in regelmäßigen Abständen treffen und über das ganze Jahr hinweg unterschiedlichste Themen behandeln. Zu den Schwerpunkten des PÄK zählen: Vorbereitung und Durchführung der Gruppenleiter-Seminare, Vorbereitungen für die Sommerturnusse (Programme, Mitarbeiteraufstellung, Turnusrahmenspiel, allgemeine Richtlinien), Schwerpunkt vorbereitungen (Faschingsbälle, Spielefeste, Jahresabschlussfeier), Turnusreflexion. Zusätzlich sollen die zwei folgenden Projekte im Kinderland begonnen werden. Diese sollen unter anderem helfen, die Bindung von Mitarbeitern an den Verein zu stärken und dadurch die Mitarbeiteraufnahme für den Sommer und andere Veranstaltungen zu erleichtern. Des Weiteren die Zugehörigkeit zum Verein stärken und „das gemeinsame Spaßhaben“ in den Vordergrund stellen.

Die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) soll ein regelmäßiges Treffen von Gruppenleitern über das ganze Jahr hinweg sein. Ziel hierbei ist es einerseits inhaltliche Themen zu erarbeiten (Programmausarbeitungen für den Sommer, Umgang mit neuen Medien) und dadurch die Ferienqualität aufrechtzuerhalten, andererseits den Zusammenhalt und den Kontakt zu stärken. Diese Treffen sollen vom PÄK vorbereitet und inhaltlich geleitet werden.

Zusätzlich zur ARGE soll auch die Möglichkeit für andere KL-Mitarbeiter und -Mitglieder geschaffen werden, sich regelmäßig im Rahmen einer von KL organisierten Veranstaltung zu treffen. Deswegen soll ein Kinderland-Stammtisch organisiert werden, bei dem Alt und Jung gemeinsam Spaß haben können, aber auch Erfahrungen austauschen können. Wir freuen uns schon sehr auf erste gemeinsame Treffen und alte sowie auch neue Gesichter.

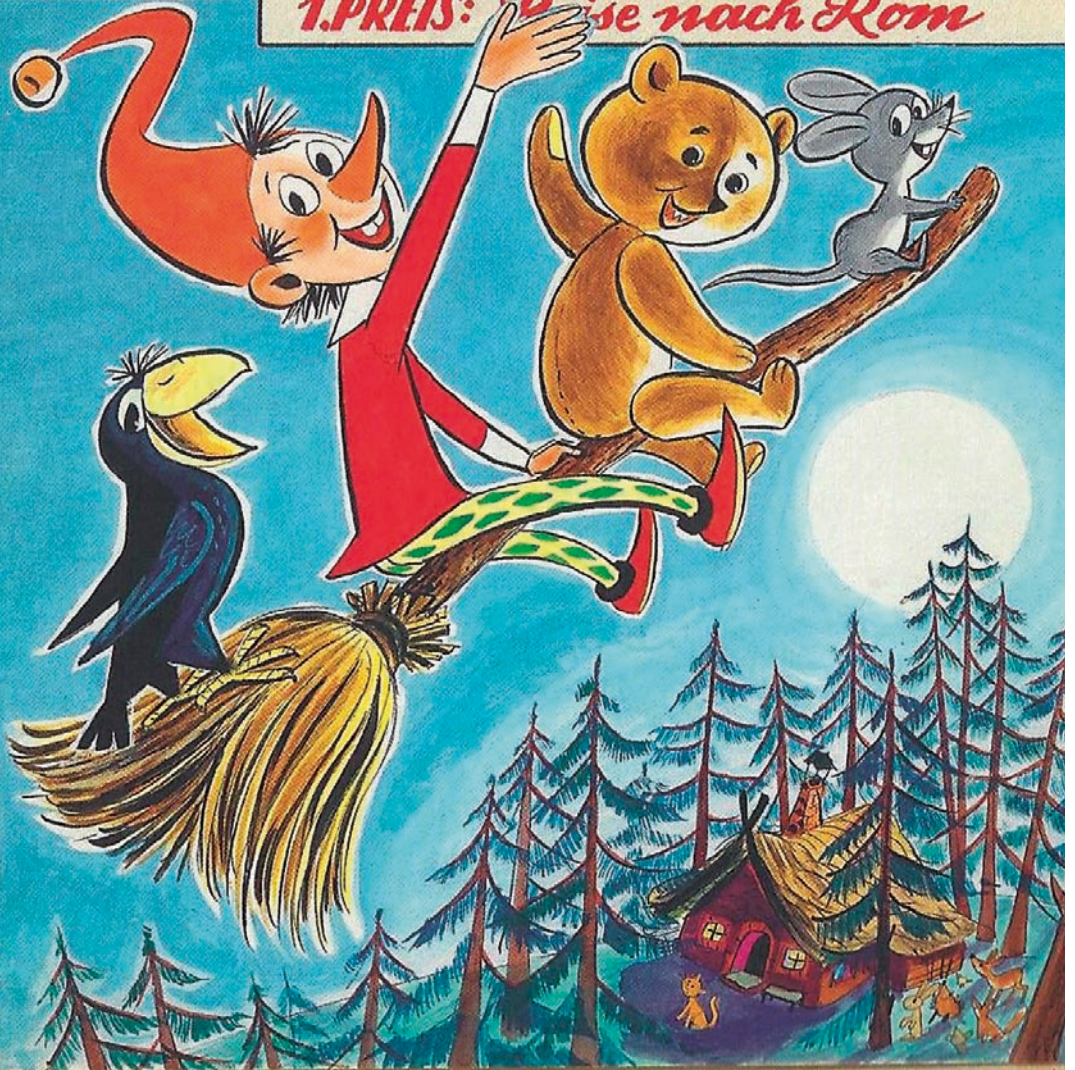
1. Dezember 1959 • Nr. 23 des 14. Jahrganges
Erscheint am 1. und 15. jedes Monats
Monatsabonnement S 4,50

PREIS
S 2,50

UNSERE ZEITUNG

HEUTE: „UZ“ 4 SEITEN
VERSTÄRKT

OLYMPIADE - PREISAUSSCHREIBEN
1. PREIS: *Reise nach Rom*



Unsere Zeitung, 1946 bis 1960

Von Peter Lukasch, 2007

Zusammengefasst und bearbeitet von Max Korp 2015

Dr. Peter Lukasch wurde 1942 in Wien geboren. Er hat sich viele Jahre mit dem Sammeln und der Erforschung historischer Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt und dazu drei Sachbücher veröffentlicht: „Deutschsprachige Kinder- und Jugendzeitschriften“, „Der muss haben ein Gewehr: Krieg, Militarismus und patriotische Erziehung in Kindermedien“ und „Der unglaubliche Struwelpeter“. Er hat mir die Erlaubnis erteilt, Auszüge aus seiner Arbeit über die Kinderzeitung UZ hier zu veröffentlichen. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken.

Im Juli 1945 gründete die Kommunistische Partei die „Globus Zeitungs-, Druck- und Verlagsgesellschaft“. Im Juni 1946 erschien im Globus-Verlag mit „Unsere Zeitung“ die Kinderzeitung der „Demokratischen Vereinigung Kinderland“, die zweite große Kinderzeitung, die in direkte Konkurrenz zur „Kinderpost“ und zur „Wunderwelt“ trat.



Die Kinderpost 1946



Unsere Zeitung 1948



Wunderwelt 1957

Erschienen ist sie im Schnitt 14-tägig, aber auch als Doppelnummer bis zu 26 Mal im Jahr. Diese Produktion des Globus-Verlages erfreute sich bei der österreichischen Bevölkerung großer Beliebtheit. Das hatte verschiedene Gründe:

Die ‚UZ‘ war gemessen an den Möglichkeiten der Zeit einfach hervorragend gemacht und brauchte den Vergleich mit ihren Mitbewerbern nicht scheuen. Sie war meist preis-

günstiger als Konkurrenzprodukte, was in einer Zeit des allgemeinen Mangels durchaus eine Rolle spielte, wenn es auch nur um Groschenbeträge ging.

„Unsere Zeitung“ war ausgesprochen österreichisch-patriotisch. Das entsprach der politischen Linie des Kinderlandes, die sich auf die Moskauer Deklaration, in welcher schon 1943 die Wiederherstellung Österreichs als selbständiger Staat beschlossen worden war, stützte. Es entsprach aber auch der offiziellen österreichischen Politik und dem Gefühl vieler Österreicher, die sich solcherart von Deutschland und der Mitverantwortung für Kriegsereignisse distanzieren konnten und wollten. In der UZ erschienen daher zahlreiche unterhaltsame und informative Beiträge und Serien mit österreichspezifischen Themen. Die UZ ging einen eigenständigen, auch unter den Bedingungen der Konkurrenz erfolgreichen Weg.

„Unsere Zeitung“ vermied jede vordergründige dogmatische oder gar parteipolitische Agitation. Unpolitisch war sie deswegen aber keinesfalls. In der Dezemberrnummer 1960, in welcher sich die Zeitung von ihren Lesern verabschiedete, wird ganz deutlich ausgesprochen:

„Ich wünsche mir, dass Ihr alle Gedanken und Ideen, die wir euch so viele Jahre nahebringen wollten, wie Freundschaft unter den Völkern, die Liebe zum Frieden, die Erkenntnis, dass wir alle Menschen auf der ganzen Welt achten sollen, ganz gleich ob sie verschiedene Eigenschaften oder eine verschiedene Hautfarbe haben, in euch aufgenommen habt...“

Man muss der „UZ“ zubilligen, dass dieses Anliegen ernst gemeint und nicht nur eine Floskel war. In den ersten Jahren erschienen gelegentlich Berichte über Aktivitäten der „Jungen Garde“, die aber bald verschwanden. Andererseits bezeichneten sich die Macher der ‚UZ‘, genauso wie es in der ‚Kinderpost‘ üblich war, als Onkeln und Tanten und ihre Leser als ‚liebe Nichten und Neffen‘. Feste mit österreichischen und internationalen Hintergründen wie Ostern und Weihnachten wurden, wie es die Leser erwarteten, gebührend erwähnt. Es gab zwar Krippen zum Ausschneiden, Weihnachtsmärchen und Weihnachtsgeschichten, die Rede war vom Christkind und von Engeln. Der religiöse Hintergrund dieser Feste fand aber keine Erwähnung, dafür wurde Weihnachten als Fest des Friedens propagiert.

Für „Unsere Zeitung“ arbeiteten hervorragende Autoren und Zeichner. Neben **Lilli Weber-Wehle** die später vielfach ausgezeichneten Kinderbuchautorinnen **Mira Lobe** und **Friedl Hofbauer**, sowie die Zeichnerinnen **Susi Weigel**, **Susanne Wenger**, **Dora Dimow**, **Else Weichberger**, **Hella Schiefer** und **Hans Birnbauer**.

Am 1.7.1947 war folgendes Gedicht in der UZ abgedruckt:

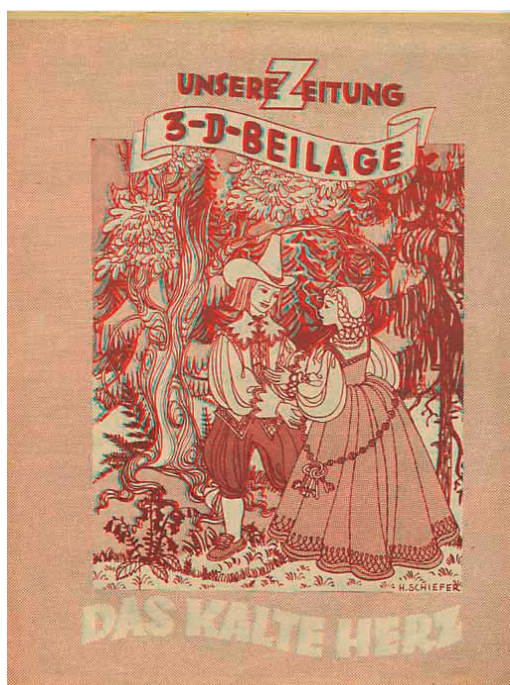
Unsere Zeitung

Als ich vor einem Jahr geboren,
sah ich zaghaft in diese Welt;
„Für Kinder bist du auserkoren,
dort wo sie sind schlag auf dein Zelt!“
So sagt' ich mir, zog aus und – siehe:
So manches Kind nahm mich ins Haus.
Nun sang ein Liedchen ich, gab mir Mühe
Und sah durchs Guckloch nach euch aus!
Ihr saht mich lachend, fröhlich wandern.
So manchem Kinde bracht' ich Glück!
Von einer Hand ging ich zur andern
Und keine schickte mich zurück...
Die frohen, bunten Bilderseiten
Schauten die kleinen voller Lust.
Ich durfte „Große“ oft begleiten,
lauschte dem Herzschlag ihrer Brust!
Nun bring ich zur Geburtstagsfeier
Euch einen bunten, lieben Gruß!
Ob „groß“, ob „klein“ – ihr seid mir teuer,
da ich euch hier gestehen muß,
dass nur durch euren Fleiß die Seiten
durch Bild, Erzählung und Geicht,
durch euren rat – mich auszubreiten,
ich nun auch zunahm an Gewicht!
Ich öffne gern für euch die Spalten,

ihr könnt von nun an mehr darin
erzählen und mich neu gestalten,
da ich nun schon ein Jahr alt bin!
Vom Alten mögt ihr Abschied nehmen,
vom Kaschmir, Else und vom Fritz!
Schreibt nur! Es braucht sich keiner schä-
men,
kommt ihr zu mir mit neuem Witz!
Ihr sollt doch Rätsel raten, lachen!
Für „Kleine“ sind der Seiten acht!
In bunten Farben lust'ge Sachen
Werden zum Spaß für sie gemacht!
Und für die „Großen“ viel zum Lesen
An Abenteuern und sonst mehr;
Von andern Ländern, seltenen Wesen
Und Wissenswertem --- seht nur her!
Ich wünsch' mir zum Geburtstag heute
Nur eure Treue weiterhin!
Helft mit, ihr groß' und kleinen Leute
Und gebt der Zeitung richt'gen Sinn!
Ihr sollt ja alle mitarbeiten,
auch ich will, glaubt mir, niemals ruhn!
Ihr aber müsst, wenn's gilt, auch streiten
Für eure Zeitung – alles tun!

Die Redaktion

Ab 1950 übernimmt Mira Lobe die von Lilli Weber-Wehle begonnene Serie ›Das Sechserhaus‹ und entwickelt sie zu der Geschichte, die später in überarbeiteter und stark gekürzter Form als ›Bäbu, der Bärenbund‹ zunächst im Schönbrunnverlag und später im Verlag Jungbrunnen in Buchform erschien. Illustriert wurde diese Geschichte von Susanne Weigel. Zwischen Lobe und Weigel entstand eine jahrzehntelange Zusammenarbeit. Die sogenannten Mira-Susi-Bücher sind jedem Freund von Kinderbüchern bekannt. 1953 beginnt die Serie ‚Was Pockerl erlebte‘. Die Geschichte stammt von Mira Lobe, die Zeichnungen von Susi Weigel. Später wurden in stark gekürzter und abgeänderter Form die Abenteuer des Teddybären Pockerl und seines Freundes, des Kasperl von Mira Lobe in den Büchern ‚Bärli hupf‘ und ‚Bärli hupft weiter‘ veröffentlicht. Die etwas abgeänderte Einleitungsepisode dieser Bücher, in welcher Pockerl ein Gummiball in den Bauch genäht wird, findet sich in Heft 23. Die Bücher sind recht bekannt geworden. Die in Vergessenheit geratene UZ-Version ist mit ihren vielen Fortsetzungen umfangreicher, reicher und bunter bebildert und – einfach besser.



Die 3-D-Beilagen des Jahrganges 1954

1953 erschien in Amerika mit der „Mighty Mouse“, von der es auch eine deutsche Ausgabe gab, das erste 3-D-Comic und setzte noch heute gültige Maßstäbe. Der Erfolg, den damals 3-D-Kinofilme nach dem Anaglyphenverfahren hatten, führte dazu, dass auch in Deutschland in den Jahren 1953/54 einige wenige 3D-Comics veröffentlicht wurden: Das

Innovative daran war, das erstmals nicht nur auf fotografischer Basis, sondern auch bei gezeichneten Bilder, die nicht bloß geometrische Figuren darstellten, angewendet wurden.

Für die damalige Zeit waren die bereits 1954 erscheinenden relativ umfangreichen 3-D-Beilagen der UZ daher eine echte Sensation, die es verdienen, genauer dargestellt zu werden. Denn meiner Einschätzung nach gehören sie zum Besten, was seinerzeit im deutschsprachigen Raum auf diesem Gebiet produziert wurde.

1956 ist zum 10-jährigen Bestehen der Zeitung eine Festaussgabe mit Beilage erschienen.



Die Festbeilage zur Nr. 19 des 10. Jahrganges. Das Bild zeigt die Serienfigur ‚Esel Hektor‘.

1956 endet die letzte Episode vom ‚Sechserhaus (Der Bärenbund)‘: Der Bunselki kämpft um Peter den Großen‘. Von Mira Lobe finden sich danach keine signierten Beiträge mehr in der UZ. Wahrscheinlich wird aber die Serie ‚Pockerl‘, die ja von ihr stammt, weiterhin von ihr getextet.



Die Beilage ‚Welt und Abenteuer‘

Ab 1958 bestand die Zeitung aus 8 Seiten + 1 doppelseitigen Bastelbogen + 8 Seiten Beilage, die zu 16 Seiten eines halbformatigen Heftchens gefaltet werden konnten. Dieses formale Konzept behielt die UZ bis zum Schluss bei.

Mit der Beilage wurde die UZ dem ihr eigentümlichen Format als Zeitung untreu. Man versuchte offenbar, sich neueren Markterfordernissen anzupassen und einen

Mittelweg zwischen Kinderzeitung, Magazin und Heftchen zu finden. Tatsächlich war die Beilage aber wegen ihres kleinen Druckes und weil sie nur in gefaltetem Zustand flüssig gelesen werden konnte kein besonderer Erfolg und konnte den Fortbestand der Zeitung auf Dauer nicht sichern.

November 1959 **„Kleine Ausgabe“**: 4 Seiten Halbformat, Eigenwerbung, Preisausschreiben: Zur Olympiade nach Rom; gratis. Siehe Anfang des UZ-Teils dieses Buches.

Mit Heft 24 1960 stellt die UZ, die ebenso wie die anderen Kinderzeitungen mit sinkenden Auflagezahlen zu kämpfen hatte, ihr Erscheinen als selbständige Zeitschrift ein. In der Dezemberrummer 1960 verabschiedete sich das Team mit den Worten:

„Ich wünsche mir, dass ihr alle Gedanken und Ideen, die wir euch so viele Jahre nahe bringen wollten, wie Freundschaft unter den Völkern, die Liebe zum Frieden, die Erkenntnis, dass wir alle Menschen auf der ganzen Welt achten sollen, ganz gleich, ob sie verschiedene Eigenschaften oder eine verschiedene Hautfarbe haben, in euch aufgenommen habt...“

In den Folgejahren wird die UZ als Beilage zu der im Globusverlag erscheinenden Wochenschrift ‚Stimme der Frau‘ fortgesetzt.

Die ‚Stimme der Frau‘ mit der UZ-Beilage ist bis 1964 gesichert, der weitere Verlauf nicht geklärt. Die Beilage ist vierseitig, Seiten 1 und 4 sind zweifarbig, Seiten 2 und 3 einfarbig. Vereinzelt 8-seitige Sondernummern. Berücksichtigt man das wöchentliche Erscheinen und den kleinen Druck ist vom Umfang her kein wesentlicher Unterschied zur vierzehntägig erscheinenden UZ festzustellen. Inhaltlich versucht die Beilage das Konzept der UZ zu halten, die billige farblose Aufmachung und der kleine Druck machen die Beilage aber für Kinder unattraktiv. Herausgeber ist nun der Bund Demokratischer Frauen und nicht mehr Kinderland-Junge Garde.

Wie auch in anderen Zeitungen für Kinder bezeichneten sich die Mitarbeiter als Onkel und Tanten und traten manchmal sehr belehrend auf. Mitarbeiter waren als Autorinnen unter anderem Lilli Weber-Wehle, Mira Lobe und Friedl Hofbauer. Illustriert wurde die Zeitung abgesehen von Susi Weigel auch von Susanne Wenger, Dora Dimow, Else Weichberger, Hella Schiefer und Hans Birnbauer.

XANDL UND USCHI



- In einen Kürbis groß und rund macht Xandl Nase, Augen, Mund.
- Er möchte ein Gespenst herstellen. Die Kerze wird den Kopf erhalten.
- Hier grinst es schauwig in die Nacht, was sich die Kinder ausgedacht.
- Dem Purzel ist der Spuk so dumm. Er springt ihn an — da fällt er um.



Einmal saß der Fuchs am Ufer und überlegte: Wie könnte ich frische Fische fangen? Da sah er einen Balken den Fluß herabschwimmen; zwei Möwen saßen darauf. „Was macht ihr denn da?“ erkundigte sich der Fuchs. „Wir fangen Fische!“ antworteten die Möwen. „Nehmt mich mit!“ „Spring herüber!“ Der Fuchs sprang, der Balken kam ins Rollen, die Möwen flogen davon, und der Fuchs fiel ins Wasser. Das Wasser trug

Nr. 33

18. August 1962

DER LISTIGE FUCHS

den Fuchs flußabwärts bis ans Meer. Schließlich rief er: „Ihr meine Ploten dient mir als Rudel! Schwanz, du sollst mein Steuer sein!“ Mitten auf dem Meer begegnete ihm ein Seehund.

„Woher kommst du denn geschwommen, Fuchs?“ fragte der Seehund. „Du hast dich sicherlich verirrt? Jetzt wirst du nicht mehr genügend Kraft besitzen, zurückzuschwimmen.“ „Ich weiß, wohin ich schwimme“, erwiderte der Fuchs. „Ich wollte einmal feststellen, ob es in den Meerestiefen auch Säugetiere gibt. Ich habe gehört, ihr wäret fast ganz ausgerottet.“

„Aber nein“, widersprach der Seehund. „Es gibt noch viele Säugetiere im Meer.“

„Ah, wirklich?“ Der Fuchs tat sehr erstaunt. „Das kann ich aber unmöglich glauben, bevor ich es nicht mit eigenen Augen gesehen habe. Steht doch einmal alle aus der Meeresflaute an die Oberfläche und legt euch nebeneinander in eine lange Reihe. Ich werde euch zählen.“

Da stiegen alle Seehunde, die Walrosse und Walfische an die Oberfläche und legten sich nebeneinander in eine Reihe, die bis zum Ufer reichte.

Wie über eine Brücke lief der Fuchs nun über ihre Rücken zur Küste zurück. Beim Laufen zählte er:

„Ein Seehund, zwei Seehunde, drei Seehunde... ein Walross, zwei Walrosse, drei Walrosse... ein Walfisch, zwei Walfische, drei Walfische...“

„Du hast die Wahrheit gesagt, Seehund: es gibt noch viele von euch dummen Säugetieren im Meer. Man kann aus euch eine Brücke bauen, die über das ganze Meer bis zum Ufer reicht! Na, jetzt schwimmt, wohin ihr wollt, ich muß mich ausruhen!“



Zwei Mitarbeiterinnen der „UZ“: Mira Lobe und Susi Weigl



Mira Lobe (geb. Rosenthal) wurde am 17.9. 1913 in Görlitz (Deutschland) geboren und ist am 6. 2. 1995 in Wien gestorben. Sie war mit dem Schauspieler Friedrich Lobe verheiratet, mit dem sie zwei Kinder hatte. Nach dem Besuch einer Modeschule flüchtete sie als Jüdin 1936 nach Palästina, von wo sie 1950 nach Wien kam. Hier erschien ihr erstes, bereits in der Emigration entstandenes Kinderbuch **„INSU-PU, die Insel der verlorenen Kinder“** (Waldheim-Eberle, Wien 1951). In Wien wurde sie Mitglied der

Kommunistischen Partei und schrieb für den kommunistischen Globus-Verlag und den ebenfalls der kommunistischen Partei nahestehenden Schönbrunn-Verlag. 1956 trat sie aus der kommunistischen Partei aus, ging 1957 in die DDR, kehrte aber bald nach Wien zurück.

Nunmehr publizierte sie in dem der sozialistischen Partei nahestehenden Verlag ‚Jungbrunnen‘.

Mira Lobe gilt als eine der bedeutendsten Autorinnen für Kinderbücher der Nachkriegszeit. Sie hat mehr als 100 Bücher veröffentlicht und wurde mehrfach ausgezeichnet. Mira Lobe hat fast 100 Kinder- und Jugendbücher geschrieben, für viele von ihnen hat sie Preise und Auszeichnungen erhalten.

„Der tiefere Sinn der Schreibung für Kinder ist meiner Meinung nach der, dass sie zur Selbstbestimmung gebracht werden sollen. Produzieren ist schön, einfach schön, da fühlt man sich leben. Das ist nach der Liebe das zweitbeste Gefühl.“



Mira Lobe über Bücher, über Sehnsucht, über Gerechtigkeit:

*„Bücher sind zu mancherlei da...
Damit man lacht, zum Beispiel. Lachen ist wichtig.
Damit man gescheit wird. Gescheit sein ist wichtig.
Damit man Sehnsucht bekommt. Das ist vielleicht das Wichtigste.*

Ich stelle mir ein Kind vor, das satt und zufrieden im Schaukelstuhl sitzt und eine Geschichte liest. Die Geschichte handelt von einem Kind, das Flechten von den Bäumen schabt, um seinen Hunger zu stillen.

„Gibt es das wirklich?“ fragt das satte Kind. „Ja, das gibt es wirklich!“ sagt die Geschichte. Da ist das Kind nicht mehr so zufrieden.

„Das dürfte es aber nicht geben“, sagt es und bekommt große Sehnsucht nach einer Welt, in der es gerechter zugeht. Und es nimmt sich fest vor, für so eine Welt zu sorgen, wenn es erst groß ist...
Deshalb bin ich für Geschichten, die Sehnsucht machen.

(aus: Österreichischer Buchklub der Jugend, Jahrbuch 3, 1974/75)



Susi Weigel wurde 1914 geboren und ist 1990 in Bludenz gestorben.

Nach dem Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst arbeitete sie – teilweise in Berlin – als Illustratorin und Trickfilmzeichnerin. Nach Kriegsende kehrte sie nach Österreich zurück und begann bald für die UZ zu arbeiten. Bei der UZ lernte sie auch **Mira Lobe** kennen, deren Beiträge sie illustrierte. Daraus entwickelte sich eine jahrzehntelange Zusammenarbeit zwischen den beiden Künstlerinnen: Weigel illustrierte fast ausschließlich Lobe-Bücher.





Obwohl Weigel nur als Illustratorin für Lobe bekannt wurde, gehörte sie doch zu den meistbeschäftigten Zeichnerinnen der UZ und hat in etwa 10-jähriger Mitarbeit hunderte Illustrationen, teilweise auch Titelblätter, für diese Zeitung geschaffen.

Unter anderem zeichnete sie die Serien ‚Pipsi-Maus‘ (1948 bis 1955 – Text: Hofbauer
Mitarbeit an „Unsere Zeitung“ (UZ)

In dem braunen Krabbelhause
wohnt das Ameisvolk, das brave.
Pipsi stört sie bei der Jause,
und es folgt auch gleich die Strafe.

Kribbelbein und Krabbelbein
klettern auf die Mäuslein,
zwicken hier und zwicken dort.
„Marsch von unserm Hause fort!

War doch Mühe, es zu bauen!
Es zerstört im Obermut,
soll sich ja niemand getrauen!
Sonst geht's ihm wie euch, nicht gut!“

Mäuslein piepsen, Mäuslein rennen,
bis sie nicht mehr laufen können.
Zwick und zwick geht's hinterdrein,
Kribbelbein und Krabbelbein.

Vater Maus schiebt auf der Nase
grad die Brille hoch: „Da schau,
wie es krabbelt rund im Grase!“
sagt er dann zu seiner Frau.

Kribbelbein und Krabbelbein
laden sich zur Jause ein.
„Mäuslein haben uns gestört,
Weil sich so was nicht gehört,

tragen wir, zu eurem Schreck,
euch das Abendessen weg!“
Kribbel, Krabbel, zwick und zwick
nehmen alles huckepack...

Text: Hofbauer / Zeichnung: Weigel



Denkmal für Richard Zach

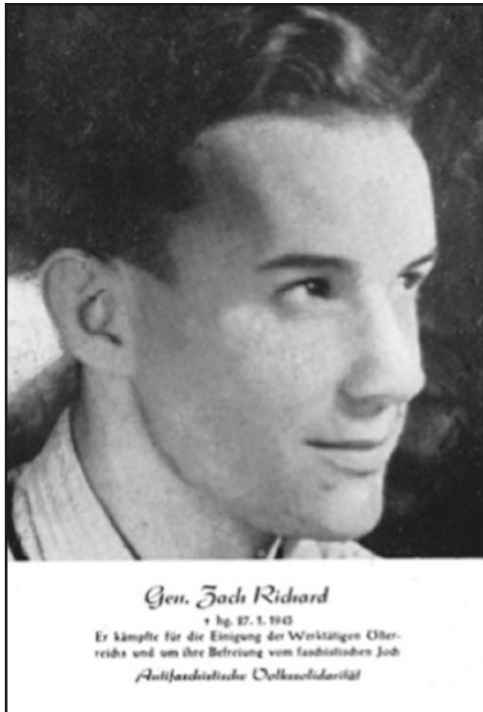
Neutralitätsfeiertag in St. Radegund

Seit der Nationalfeiertags-Veranstaltung 1977 ist das Kinderland-Ferienheim in St. Radegund bei Graz nach Richard Zach benannt. Erinnerung und Gedenken an die Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus sind Bestandteil des Selbstverständnisses der 1946 gegründeten Eltern- und Kinderorganisation.



1977 schuf Rudolf Hirt eine Gedenktafel aus Holz. Diese müsste erneuert werden. Thomas Kovacic und Rudi Hirt sind gemeinsam in Graz aufgewachsen und hatten noch immer einen guten Kontakt. Und so gab es Gespräche über ein neues Denkmal, das er sehr gerne entwarf und gestaltete.

Am 26. Oktober 2013 wurde das neue Denkmal durch den Künstler Rudolf Hirt enthüllt.



RICHARD ZACH

Richard Zach kam am 23. März 1919 in Graz als zweiter Sohn einer Arbeiterfamilie zur Welt.

Von 1934 bis 1938 besuchte er die Bundeslehrerbildungsanstalt in Graz.

Die Februarereignisse von 1934 waren für ihn ein einschneidendes gesellschaftspolitisches Ereignis. Er trat aktiv in das politische Geschehen ein und half bei der Gründung einer Widerstandsgruppe. Als er die Matura mit Auszeichnung bestand, war die politisch-kulturelle, antifaschistische Tätigkeit der Jugendorganisation voll im Gang.

Im Herbst 1937 wurde ein geheimer marxistischer Arbeitskreis gegründet und nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten der Aufbau antifaschistischer Gruppen in Graz und der Steiermark verstärkt.

Im Herbst 1938 rückte Richard Zach zur deutschen Wehrmacht ein. 1939 nahm er als Kanonier und Chauffeur am Polenfeldzug der Nationalsozialisten teil.

Nach einem Urlaub entzog er sich dem Militärdienst durch einen Spitalsaufenthalt. Er erreichte die Dienstuntauglichkeit, wurde aus der Wehrmacht entlassen und am 1. Februar 1941 wieder als Lehrer in Graz eingesetzt.

Neben seiner Arbeit im antifaschistischen Widerstand entwickelte Richard Zach seine literarische Tätigkeit weiter. Im Frühjahr 1941 begann eine groß angelegte Verhaftungswelle von Widerstandskämpfern. Am 31. Oktober 1941 wurde auch Richard Zach verhaftet.

Seine Zelligedichte wurden unter Lebensgefahr als Kassiber aus dem Polizeigefängnis geschmuggelt. Seine brieflichen und lyrischen Aufzeichnungen setzte Richard Zach auch im Zuchthaus Berlin-Moabit fort, in das er am 14. Februar 1942 eingeliefert worden war.

Mit drei weiteren Mitangeklagten wurde er als Hauptangeklagter vor ein Militärtribunal in Berlin gestellt. Die Anklagepunkte waren: „Wehrkraftzersetzung“, „Hochverrat“, Versuch der „Lostrennung eines zum Reich gehörigen Gebietes“.

Zwischen 31. Oktober 1942 und 27. Jänner 1943 entstanden unter schwierigsten Bedingungen nahezu 800 Gedichte und etwa 100 Seiten Briefe und Notizen.

Am 18. August 1942 wurde Richard Zach zum Tode verurteilt. Ende 1942 brachte man ihn zu einer Zeugenaussage heim nach Graz.

Am 14. Jänner 1943 erfolgte der Rücktransport nach Berlin. Am 25.1. erhielt er die Urteilsbestätigung. Am Mittwoch, den 27. Jänner 1943 um 19 Uhr wurde Richard Zach hingerichtet.

Gedenkstätten in Graz

- Richard Zachs Name befindet sich am Internationalen Mahnmal auf dem Grazer Zentralfriedhof.
- Eine Gedenktafel im Stiegenhaus der ehemaligen Lehrerbildungsanstalt (heute Pädagogische Akademie) am Hasnerplatz in Graz erinnert an Richard Zach.
- Ein kurzes Straßenstück in Graz-Andritz trägt den Namen „Richard-Zach-Gasse“.
- Ein „Stolperstein“ befindet sich seit 2013 am Gehsteig Pestalozzistraße 67.



Das Denkmal



Bildhauer Rudolf Hirt

Rudolf Hirt: 1947 in Scheifling geboren und aufgewachsen als einziges Kind von Maria und Karl Hirt. Starke Prägung durch den politisch aktiven Vater, der Widerstandskämpfer und Kommunist war.

Nach Bildhauerlehre in Groß St. Florian Meisterklasse für Bildhauerei und Malerei an der Ortweinschule Graz. Studium an der Akademie für Angewandte Kunst in Wien.

Viele Jahre Weltreisender.

1977 Rückkehr nach Scheifling, seither als freischaffender Bildhauer tätig.

Zusammen mit seiner Frau Angelika, ebenfalls Bildhauerin, Gründung des HIRT-HAUS-Ateliers, einem Ort für Kunst und Kultur, Ausstellungen, Workshops und Symposien.

Die drei Kinder Johanna, Maren und Ferenc sind ebenfalls künstlerisch tätig.

In seiner Verbundenheit mit der Organisation Kinderland und dem österreichischen Widerstand entstand Rudolf Hirts eindrucksvolles Richard-Zach-Denkmal am Gelände des Ferienheimes in St. Radegund.

70 Jahre nach Zachs Ermordung wurde dieses Denkmal – wieder bei einer Festveranstaltung zum Nationalfeiertag – am 26.10.2013 feierlich enthüllt.

Verwirklicht werden konnte das Vorhaben dank großzügiger Spenden und ehrenamtlicher Arbeit.

26. Oktober 2013

Festveranstaltung der steirischen KPÖ und Kinderland zum österreichischen National- und Neutralitätsfeiertag Denkmalenthüllung am Gelände des Kinderland-Ferienheims „Richard Zach“ in St. Radegund bei Graz.

Die steirische KPÖ und Kinderland begingen an diesem Tag im Kurhaus St. Radegund den Nationalfeiertag. Wie immer standen die Neutralität und Unabhängigkeit Österreichs im Mittelpunkt der Veranstaltung, an der mehrere Hundert Besucherinnen und Besucher teilnahmen.

Am Vormittag wurde im Garten des nach dem Grazer Widerstandskämpfer und Dichter benannten Kinderland-Ferienheims „Richard Zach“ ein vom Bildhauer Rudolf Hirt gestaltetes Denkmal enthüllt. Der Historiker Gerhard Dienes erinnerte in seiner Rede in Anwesenheit der Lebensgefährtin Zachs an Leben und Werk des Lehrers und Kommunisten, der am 27. Jänner 1943 von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde.

Der Schriftsteller Erich Hackl würdigte in seiner Festansprache Richard Zach, dessen wichtigste Werke in der Todeszelle entstanden. Hackl: „Um die Erinnerung an die Rolle der KPÖ im Kampf für ein freies Österreich auszulöschen, gehen manche Vertreter einer intellektuellen Elite so weit, die Moskauer Deklaration, in der die späteren Siegermächte 1943 das Wiedererstehen Österreichs beschlossen, als Ursache der heutigen Misere anzuprangern. Die sogenannte Vergangenheitsbewältigung in der BRD wird der eigenen Nation als Vorbild empfohlen. So macht sich der dumpfe Deutschnationalismus, progressiv gewendet und europäisch aufgebläht, wieder breit, während der Österreichpatriotismus, zum Chauvinismus umgedeutet und rassistisch aufgepöppelt, der extremen Rechten überlassen werden soll.“



Ernest Kaltenegger sprach über die Bedeutung des antifaschistischen Widerstandes für die Wiedererstehung Österreichs als freie und souveräne Nation. Der ehemalige KPÖ-Landtagsabgeordnete warnte davor, den Nationalfeiertag rechten Hetzern zu überlassen: *„Der Patriotismus dieser Leute beschränkt sich auf einen Patriotenrabatt, wenn sie sich, wie man in Kärnten sehen konnte, die Taschen auf Kosten der Bevölkerung vollstopfen“*, so Kaltenegger.



Bei der Denkmalenthüllung in St. Radegund. Am Rednerpult: Gerhard Dienes



*Hemma Planner, die Freundin
Richard Zachs, im Gespräch mit
KPÖ-Stadträtin Elke Kahr und
Thomas Neuhold*

60 Jahre Kinderland - 40 Jahre Feriendorf

Einladung zur
FESTVERANSTALTUNG
 am 18. Juni 2006 um 10 Uhr 30

Festansprachen * Kulturprogramm * Ausstellungen
Buffet * Imbiss * Gemütliches Beisammensein
im Kinderland Feriendorf - Turnerseer

The logos include:

- Kinderland Feriendorf logo
- Den Atomkrieg verhindern (Prevention of the Atomic War)
- Kinderland - Junger Gesell. Friedensspielfeld (Children's Land - Young People's Peace Game Field)
- Ferien mit Kinderland (Vacation with Children's Land)
- 100 Jahre des Kindes - Frieden fertig (100 Years of the Child - Peace is Done)
- Litauer Apelle (Lithuanian Appeals)
- Kinderland - Junger Gesell. 60-Jahr des Kindes (Children's Land - Young People's 60 Years of the Child)
- Wir sind nicht wehrlos, lehr verantwortl. (We are not defenseless, learn responsibility)
- Logo with a dove and children's hands

Veranstaltung 80Plus

2002 beschloß die Landesleitung, als Dank für langjährige Mitarbeiter und Funktionäre ein Treffen zu gestalten.

Das war der Beginn einer elf Jahre andauernden Veranstaltungsreihe, die jedes Jahr bei den ehemaligen Funktionären gut ankam. Sie wurden von ihren Kinder bzw. Enkelkindern für diesen Tag nach Kärnten, Radegund oder zur Landeskonferenz nach Leoben gebracht.

Es gab jedes Mal ein Kulturprogramm sowie ein Mittagessen. Erinnerungsgespräche untereinander und natürlich eine Kaffeepause mit der Geburtstagstorte. Mit allgemeinem Singen gingen die Veranstaltungen zu Ende.



Sepp Froida und Karl Muchitsch

v.l.: Ludmilla Stark, Brigitte Krivec, Gabi Leitenbauer, Leopold Pacher



Für die Jubilare festlich geschmückter Speisesaal

Hier die Berichte aus den „Kinderland-Mitteilungen“ der jeweiligen Jahre

Ein Geburtstag im Kinderland-Feriendorf 2002

Es war wirklich ein ganz besonderer Tag, dieser 22. Juni 2002. Die Sonne strahlte genauso wie die Gesichter der nach und nach eintreffenden Geburtstagsgäste. Alle sechs Freundinnen und Freunde, die im heurigen Jahr 80 Jahre alt wurden oder werden, und viele, die dieses Jubiläum schon hinter sich haben, kamen aus den verschiedensten steirischen Orten nach Kärnten angereist. Und sie kamen nicht alleine! Kinder und Schwiegerkinder, Enkerl, Freundinnen und Freunde der Ehrengäste durften wir zu diesem Fest herzlich willkommen heißen. So belebten an diesem Tag über 50 Leute das hochsommerliche Feriendorf.

Die Wiedersehensfreude war groß, viele der Anwesenden hatten sich schon Jahrzehnte nicht mehr gesehen. Da wurden Lieder gesungen, die sie schon lange nicht mehr gehört hatten, wurde darüber geredet, wie es früher war und was alles gemeinsam Großartiges geleistet werden konnte. Viele Erinnerungen an heitere Erlebnisse brachten Frohsinn in die Runde. Und auf diese Weise waren in diesen Stunden auch die Freundinnen und Freunde lebendig, die leider nicht mehr unter uns sind.

Die betagten Gäste, in deren Wirkungszeit unser Feriendorf errichtet wurde, genossen das Festessen, den Ausflug im Autokonvoi zum Turnersee, die Festansprache, die Geburtstagsstorte, das kleine Programm und das gemütliche Zusammensitzen sehr. Und weil sie im Kinderland immer stets „Zuwitrager“ gewesen sind, trugen sie und ihre Angehörigen, auch diesmal „zuwi“ – sie spendeten an diesem Tag 470 Euro. „Ich bin so glücklich! Ich hatte schon nicht mehr gehofft, mein Feriendorf noch einmal wiederzusehen!“, sagte eine Teilnehmerin beim Abschied. Und wir Jungen, selbst dem 80er näher als dem 20er, waren glücklich, dass so viele unserer Einladung gefolgt waren und dass alle so rüstig und lebensfroh sind. Im nächsten Jahr, d.h. im Juni 2003, haben wir wieder vor, für die dann „80er“ und für alle, die schon drüber sind, einen GeburtstAG zu organisieren und wir freuen uns jetzt schon darauf!

Ein herzliches Jung frei!



In der 1. Reihe links **Ludmilla Stark**, ganz rechts **Thomas Tschiltsch**, und in der Mitte unsere heurigen „80er“: **Karl Rennhofer**, **Frieda Muchitsch**, **Ulli Scheer**, **Karl Muchitsch**, **Grete Högler** und **Max Korp**.

In der 2. Reihe: **Hansi Korp**, **Rudi Sandriesser**, **Hans Maritschnig**, **Anna Feutl**, **Luise Posch**, **Hilde Leber**, **Elfriede Tösch** und **Martha Podrepsek**.

In der 3. Reihe: **Franz Bergmann**, **Paula Rodeghiro** und **Gisi Degold**.

80plus 2003

Wieder war es ein wunderschönes Fest! 19 Ehrengäste, d.h. 80- und über-80-jährige Freundinnen und Freunde folgten unserer Einladung ins Feriendorf.

Samt den Begleitpersonen und den Mitarbeitern genossen 55 Freundinnen und Freunde diesen GeburtstAG.

Das Schönste jedoch war, einander wiederzusehen, Erinnerungen auszutauschen, zu plaudern und sich am Feriendorf zu erfreuen.

Natürlich ließen sich die Gäste nicht davon abhalten, auch für Kinderland zu spenden. Es waren insgesamt 526,20 Euro. Danke schön! Im Spendennachweis 2003, der in der ersten Zeitung im neuen Jahr veröffentlicht wird, scheinen die Beträge dann detailliert auf.

Wir wünschen uns alle, dass wir uns im Sommer 2004 in unserem Feriendorf zum GeburtstAG „80plus“ wieder sehen!

Jung frei!



1. Reihe von links: **Ludmilla Stark, Franziska Fent, Rosa Fladerer, Grete Piech, Gisela Degold, Grete Högler, Frieda Muchitsch, Herta Mandl-Narodoslavsky, Friederike Wilding, Paula Rodeghiro, Hilde Leber.**

2. Reihe von links: **Karl Fladerer, Rudolf Sandriesser, Karl Muchitsch, Karl Rennhofer, Aloisia Posch, Josefa Hierzenberger, Max Korp sen., Willi Gaisch, Johann Maritschnig, Martha Podrepsek.**

2004 GeburtsTAG „80plus“:

Wieder war es ein sehr schönes Fest. Die „Tafelrunde“ wies 68 Gäste auf. Davon waren 27 Freundinnen und Freunde 80 bzw. über 80 Jahre alt. Bereits zum dritten Mal konnten wir miterleben, wie rüstig und lustig unsere „80plus“ sind und wie sehr sie alle diesen GeburtsTAG Tag im Feriendorf genießen.



Sitzend von links: **Ludmilla Stark, Herta Mandl Naradovlavsky, Mimi Mariacher, Liesl Weinrich, Sonja Pacher, Ria Saischeg, Lotte Schlacher, Sepp Schlacher, Ursula Scheer, Frida Muchitsch, Paula Rodeghiero.**

Stehend von links: **Sepp Froida, Karl Rennhofer, Irene Deutsch, Rudolf Sandriesser, Franziska Fent, Grete Högler, Karl Muchitsch, Friedl Wilding, Elisabeth Hausl, Julia Tratner, Gisi Degold, Grete Schadl, Josef Fritz, Mimi Kurrent und Rosa Weber.**



Die Ehrengäste von 80plus 2005

Vorne von links: Herta Mandl-Naradovlavsky, Elisabeth Hausl, Grete Schadl, Robert Lepuschitz, Gisi Degold, Maria Parteder, Martha Podrepsek, Josef Fritz, Franziska Fent.

Stehend von links: Rudolf Sandriesser, Paula Rodeghiero, Ria Saischeg, Ursula Scheer, Friederike Wilding, Irene Deutsch, Grete Högler, Willi Gaisch, Frieda und Karl Muchitsch,



Das Generationentreffen

2005 gab es mit der 80-plus-Veranstaltung ein drei Tage dauerndes erstes Generationentreffen im FD. Die Idee dazu kam von Alfred Piech, Thomas Kovacic stieg mit ein, und so wurden alte Listen gesichtet und hunderte Einladungen verschickt. Tatsächlich kamen dann auch über hundert „altbekannte“ Gesichter. Eine davon war die Lehrerin Evi Friedrich. Sie war begeistert, nach so langer Zeit wieder einmal Kontakt mit ihrer eigenen Jugend und vielen Kindheitserinnerungen erleben zu können. Das Treffen war aufregend, spannend und eine wirkliche Bereicherung für sie gewesen, dankte sie uns. Fünf Gitarren begleiteten die Kinderland-Lieder, die lautstark – doch nicht mehr ganz textfest – gesungen wurden.





*Die Organisatorinnen Roswitha Koch,
Grete Nachbagauer, Gitti Krivec, Renate Drobesh*

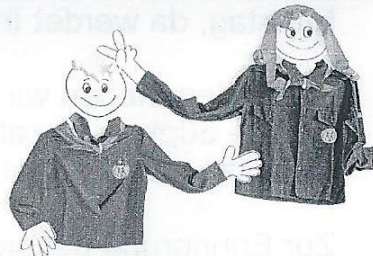


*von links: Karin Ringer, Peter Popek,
Günther Drobesh, Alfred Piech*



2006

60 Jahre
Kinderland



Die Ehrengäste von 80plus 2006

Hinten von links: Frieda und Karl Muchitsch, Grete Schadl, Grete Högler, Herta Stocker, Rosa Scherübel, Irene Deutsch, Rudi Sandriesser, Josef Fritz, Martha Podrepsek

Sitzend von links: Phillipine Stark, Maria Stark, Sonja Pacher, Paula Rodeghiro, Gisela Degold, Maria Saischeg, Karl Rennhofer, Elisabeth Hausl, Friederike Wilding, Herta Mandl-Narodoslavsky

anwesend, aber nicht am Bild: Maria Parteder, Josefine Hierzenberger, Franz Stermole, Rosa Weber

2007



Die Ehrengäste von 80plus 2007:
Von links: Martha Podrepsek, Josef Fritz, Else Zupancic, Maria Saischeg, Elisabeth Hausl, Gertrude Spannring, Karl und Frieda Muchitsch, Grete Högler, Paula Rodeghiro, Sepp Froida, Herta Mandl-Narodoslavsky und Josefine Hierzenberger.

2008



Die Ehrengäste von 80plus 2008:
Von links: Maria Saischeg, Ulrike Scheer, Grete Schadl, Rosa Scherübel, Hilde Gaisch, Grete Högler, Willi Gaisch, Martha Podrepsek, Josef Fritz, Else Zupancic, vorne: Herta Mandl-Narodoslavsky

2009



2010



Die Ehrengäste von 80plus 2010:
**Karl Muchitsch, Maria Saischeg, Gertrude Spannring, Martha Podrepsek,
Grete Schadl, Milly Trub, Hilde Gaisch und Rosa Scherübel.**

2011



Die Ehrengäste

80-plus 2011:

von vorne links Martha Podrepsek, Karl und Frieda Muchitsch, Irene Deutsch, Elfriede Tösch, Schadl Grete, Ria Saischeg, Rosa Scherübl, Gerti Spannring, Maria und Karl Götzinger, Milli Trub, Hilde Gaisch, und stehend hinten Berta Wieser.

2012



Die Jubilare vorne sitzend von links: **Maria Götzinger, Rosa Scherübl, Martha Podrepsek, Karl und Frieda Muchitsch, Ria Saischeg.**

Dahinter stehend von links: **Karl Götzinger, Hilde Gaisch, Milly Trub, Grete Schadl, Bertha Wieser und Gerti Spanring.**

2013



Hinten von links: **Karl Götzing**, **Hermann Saischeg**, **Hubert Schmiedbauer**, **Raffaela und Astrid Saischeg**, **Berta Wieser**, **Lore Roßoll**, **Maria Götzing**, **Roswitha Koch**, **Grete Nachbagauer**.

Vorne von links: **Maria Saischeg**, **Herta Heidegger**, **Milly Trub**, **Fritz Nöst**, **Grete Schadl**, **Erna Dünsthuber**, **Hilde Gaisch**, **Irene Deutsch** und **Gitti Krivec**.

2014



Hubert Schmiedbauer, Hans Fluch, Martha Podrepsek,
Grete Schadl, Erna Dünsthuber, Irene Deutsch, Hilde Gaisch

80-plus 2014 Ehrengäste

von vorne links: **Hubert Schmiedbauer, Hans Fluch, Martha Podrepsek, Grete Schadl, Erna Dünsthuber, Irene Deutsch, Hilde Gaisch**



Auch zwei Junggardisten waren dabei!
JUNG FREII

Das war vorläufig das letzte 80plusTreffen.

PS: Zwei Junggardisten waren fast immer dabei!

92 Kinderland Steiermark



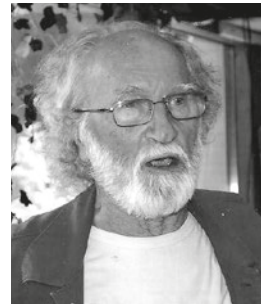
Karl Stark, aus dem Zyklus „Turnersee“

Kapitel III

**Wir haben zur selben Zeit gelebt und
wir waren Freunde**

Kinderland – Erlebnisland

von Hubert Schmiedbauer



Erinnerungen aus sechs Jahrzehnten

1946 bis 2006

1946. Kinderland ist neben anderen Anfängen in dieser Zeit der Beginn einer Erfolgsgeschichte als Organisation der Alternative sowohl zum vergangenen als auch zum weiterhin herrschenden System, vor allem aber zur Verteidigung der sozialen Interessen der Schwächsten in unserer Gesellschaft: der Kinder.

Unmittelbar nach dem Kriegsende 1945 hatten es Kinder um etwa 10 bis 14 Jahre in manchen Belangen recht schön: Die tägliche Angst im Luftschutzkeller war vorbei. Schulen waren fast alle geschlossen. Überall warteten Abenteuer, denn Kriegsgerät, Munition, Häuserruinen, mangelnde Aufsicht verlockten zu weiten Streifzügen.

Allein unser Wohnblock Lagergasse/Rankengasse in Graz beherbergte mehr als zwanzig Kinder aus dieser Altersgruppe und wir waren überall unterwegs: auf den zerbombten Bahnhöfen bei der Suche nach Raketentreibstoff (das Stangenpulver aus Panzergranaten); in den Schrebergärten (bei der „Ernte“); auf der Göstinger Ruine; in den damaligen Mur-Stromschnellen bei der Weinzödlbrücke; meist aber im Augartenbad, das wir oft nach Durchschwimmen der Mur über den hinteren Zaun erreichten...

Bald kehrte der Ernst des Lebens ein: Im Herbst 1945 begann der normale Schulbetrieb, die meisten Eltern hatten ihre Sprösslinge in einem der Schülerhorte untergebracht, um sie von den unkontrollierten Aktionen abzuhalten. Unter Hunger litten wir nicht allzu sehr, freilich waren wir unterernährt und das tägliche Weißbrot zur Pulvermilch im Schülerhort stand uns im Winter 1945-46 schon aus den Ohren heraus. Viele von uns fanden weite Wege zu den Bauern in der Umgebung von Graz, um da und dort etwas Nahrhafteres zu ergattern. Es ist heute unvorstellbar, welche Ausflüge damals Kinder von elf, zwölf Jahren machten. Und wir fanden das stundenlange Gehen, wenn es nur genügend Abwechslung bot, nicht arg.

Es muss im Frühjahr 1946 gewesen sein, als mich das „Kinderland“ an sich zog. Im Bezirk Gries gab es in der Amselgasse die Freundin Hansi Gmeiner (eine langjährige Kampfgenossin meiner Eltern Alois und Helene), die damals wohl in die Gründung der Organisation einbezogen gewesen sein muss. Heute weiß ich nur mehr, dass es irgendeine Ver-

anstellung im Freien gab, bei der zwei Kinder irgendeine Szene auf einer kleinen Bühne spielten. Vom Text, den ich mit der gleichaltrigen Lotte Ritter (heute Rombach), die am Lendkai zu Hause war, zu sprechen hatte, weiß ich nur so viel, dass es um Kinder mit dem Wunsch nach Frieden und gemeinsamen Erlebnissen mit anderen Kindern ging.

Vorerst stand mir selbst der Sinn eher nach gemeinsamen Erlebnissen mit den Gruppen der Freien Österreichischen Jugend, an deren Leben ich gleich vom Juni 1945 an teilnahm. Obwohl ich stets der Jüngste war, gefiel es mir unter den älteren Freunden und Freundinnen gut. Meist war ich in der Gruppe, die sich in der Sackstraße 15 traf, dem späteren Lokal des FÖJ-Chores (FÖJ: Freie Österreichische Jugend). Später war in der Grabenstraße eine Mittelschülergruppe angesiedelt. Monatlicher Höhepunkt war ein gemeinsamer Heimabend mit einem umfangreichen Kulturprogramm aus den eigenen Reihen jeweils in einem anderen Bezirk. Talente gab es viele, die später im Kulturleben aktiv und erfolgreich waren.

Die meisten FÖJ-Gruppen hatten aus dem Krieg stammende Behelfsbaracken okkupiert – z.B. am Jakominigürtel, am Lendkai, in der Eggenberger Gaswerkstraße, in Murfeld – und zu Jugendlokalen eingerichtet.

Heimabende, Tischtennisturniere und später auch die Junge-Garde-Gruppen waren dort zu Hause. Es gab Wettbewerbe „Zeig, was du kannst“ im „Wilden Mann“ (Moderator: Alfred Guss), eine Theatergruppe zog per Lastwagen mit angeschraubten Bänken drauf durchs Land, Sportmeisterschaften wurden organisiert. Immer waren etliche unter 14 Jahren dabei.

Viele junge Freunde aus dieser ersten Zeit waren später Kinderland- bzw. Junge-Garde-Funktionäre. Bei mir wurde es 1947 akut: Als jüngster Aktivist – und vom Jugendfunktionär Alois Soritsch zur Mitarbeit an einer FÖJ-Zeitung herangezogen – wurde ich von der Mittelschülergruppe der FÖJ zu den ersten Weltjugendspielen nach Prag delegiert. Danach holte mich der Kinderland-Organisator Rupert Finker (Pertl) unter seine Fittiche. „Jetzt bist du vierzehn“, sagte er, „da musst du eine Verantwortung übernehmen!“

Viel konnte ich mir nicht darunter vorstellen. (Hinfällig wurde auch mein Vorhaben, den ungeliebten Spitznamen Murkel in Bertl zu mutieren.) Pertl schlug mir vor, die schon bestehenden Ansätze von Junge-Garde-Gruppen zu koordinieren und selbst eine Gruppe im Gries aufzubauen. Als Gemeinschaftserlebnis machte er mir die Mitwirkung in der Mandolinengruppe Puntigam schmackhaft, was ihm gut gelang. Wir waren dort an die fünfzehn junge Leute und lernten faktisch erst den Umgang mit diesem Instrument. Bei verschiedenen Veranstaltungen konnten wir bald ein Rahmenprogramm mit Jugend- und Arbeiterliedern bringen und freuten uns, wenn unsere Darbietungen so gut erkennbar waren, dass das Publikum mitsang. Auch aus dieser Puntigamer Gruppe, die sich nicht nur zum Mandolinenspiel traf, gingen einige langjährige Funktionäre hervor. Aber das war damals ja nur eine der Kinderland-Gruppen in Graz.

Am Ende des Jahres 1947 wurde zentral eine einwöchige Gruppenleiterschulung in Lilienfeld abgehalten. Warum aus der Steiermark nicht mehr Leute entsandt wurden,

weiß ich nicht. Jedenfalls fuhren wir zwei Vierzehnjährigen – Inge Ortner und ich – am Christtag ganz locker mit dem Zug nach Wien, wurden dort von einer Wiener Funktionärin abgeholt und zum Westbahnhof geleitet, stiegen dann in St. Pölten wieder um und gelangten am finsternen Abend zu dem kleinen Schloss, in dem das Seminar stattfand. Das Erlebnis dieses Kollektivs aus mehreren Bundesländern und das Beisammensein mit Wiener Freunden vor der Heimreise begleitete mich mein ganzes politisches Leben: Wie oft vermisste ich inmitten schwieriger Aufgaben und Bedingungen diese Kollektiverlebnisse und kritisierte oft genug verantwortliche Organe, dass sie solche Notwendigkeiten überhaupt nicht in Erwägung zogen.

Rasanter Aufschwung

Im Jahr 1948 blühte die Grazer Organisation auf und es entstanden mehr als ein Dutzend Junge-Garde-Gruppen, darunter auch die am Gries. Zeitweise gab es eigene Aktivitäten im Triesterfeld, wo viel mehr Kinder lebten als im „alten“ Griesviertel. Das Lokal befand sich am Grieskai, in dem Haus, das die Nazi nach der Zerstörung der Synagoge für die Hitlerjugend hingebaut hatten. Als die Israelitische Kultusgemeinde später wiedererstand, zog sie in dieses Haus ein. Unsere Aktivitäten im Freien spielten sich auf der Rosswiese ab, an der Mur zwischen Karlauergürtel und Eisenbahn. Heute ist dort das Möbelix-Haus und die Straßenauffahrt vom Grieskai. Mit Wehmut stelle ich fest, dass ich viele aktive Freundinnen vor mir sehe, aber ihre Namen nicht mehr weiß.

Über den Beginn und die Weiterentwicklung der Ferienaktion gibt es andere Quellen – ich selbst weiß nur, dass wir bemüht waren, viele Kinder aus unseren Gruppen für einen Ferienturnus zu gewinnen, und andererseits Familien aufsuchten, deren Kinder wir nach einem Ferienaufenthalt für die Beteiligung am Gruppenleben werben wollten. Viele Steirer nahmen an den zentralen Junge-Garde-Lagern teil, z.B. in Hawei (**Hadersdorf-Weidlingau**), einem damals der Kinderarbeit zur Verfügung stehenden Schloss am Rand von Wien mit riesigem Park und Wienerwald bzw. Lainzer Tiergarten dahinter.



Mit einigen Puntigamern fuhr ich 1948 ins Zeltlager am Keutschachersee, wo wir die Ferien gemeinsam mit Freunden aus Kärnten und Wien verbrachten. Die Puntigamer (darunter Inge Ortner, Ernst Nigelhell, Hans Cerncic) waren handwerklich begabt, während ich selbst zum Redakteur der Lagerzeitung auserkoren wurde und sie nicht nur inhaltlich, sondern auch technisch auf einem Bogen Packpapier herzustellen hatte. Unser handwerklicher Einsatz betraf die Sanierung des Lager-WCs. Es lag im angrenzenden Wald und bestand aus einer Grube und einem Sitzbalken. Die Grube wurde alle paar Tage mit Chlorkalk bedeckt und zugeschüttet, daneben entstand eine neue. Wir waren sehr gelobt worden, denn unter Verwendung von rohen Balken und Brettern, die wir irgendwo „gefunden“ hatten, gelang es uns, dass man im leider häufigen Regenwetter, auch ohne im Lehm zu waten, das stille Örtchen aufsuchen konnte. Entsetzt dagegen war die Lagerleitung dann darüber, dass wir eben für diese Zeit auch ganz normale junge Leute waren und uns am späten Abend im Zelt des Vorratsbewachers trafen, um gemeinsam einige Zigarettchen zu schmauchen und dabei die eine oder andere Kohlrabi vom offiziellen Verbrauch abzuzweigen. Hunger hatten wir ja immer und die Zigarette als verpönton-tes Suchtmittel reizte und schmeckte uns wie der übrigen Jugend auch. „Gerade ihr, das hätten wir nicht gedacht“, klagte die Lagerleitung.

Aus den Ferien-Erlebnissen und der Gemeinschaft entstand wieder Schwung für die Arbeit in den Gruppen. Der Herbst 1948 stand im Zeichen von Wettbewerben, etwa im Basteln für Weihnachten, bei Geländespielen – zB. von Andritz auf die Rannach, der Weg gespickt mit dutzenden Wegzeichen, versteckten Briefen und zu lösenden Aufgaben. Auf der Rannachwiese gab es ein Völkerball-Turnier und natürlich eine große Siegerehrung, dann ging es wieder gut bei Fuß zurück nach Andritz. Meiner Erinnerung nach hatten wir für diesen Herbstwandertag (es muss ein warmer November gewesen sein, denn wir bestaunten das Blühen von Primeln am Wegrand) rund 150 Kinder gewinnen können. In dieser Zeit beteiligten wir uns an einer großen internationalen Solidaritätsaktion für die Kinder in den von der Partisanenarmee verwalteten demokratischen Gebieten in Griechenland. Wir sammelten vor allem Schulmaterial und füllten etliche große Pakete. In diesem Herbst hatten wir gemeinsam mit der Grazer FÖJ begonnen, die Herberge auf der Teichalm auszubauen, um dort für die Gruppen oder für zentrale Aktivitäten Quartier zu schaffen. Vom Angerwirt Richtung Aibl stand eine alte Almhütte – sie besteht heute noch –, in der wir Aufenthaltsraum und Schlafrum einrichteten. Mit einem Lkw waren wir zu einem Bauern in Fladnitz gefahren, kauften dort Stroh und füllten es in mitgebrachte Strohsäcke. Dann mussten wir die Säcke und alles andere die zwei, drei Stunden auf die Teichalm tragen, denn es gab von Fladnitz auf die Alm nur eine primitive Forststraße. Spät in der Nacht hatten wir endlich die Hütte erreicht und konnten am folgenden Tag die handwerklichen Einrichtungsarbeiten beginnen. In den folgenden Jahren wurde diese Herberge von Jugend- und Kindergruppen reichlich genutzt.

Eine andere Form von Wettbewerb war die Ausschreibung der Bundeswanderfahne für die jeweils im Halbjahr beste Gruppe Österreichs. Da ging es um Mitgliederwerbung, um den Verkauf der Junge-Garde-Zeitung, das Gruppenleben, die Beteiligung an öffent-

lichem Auftreten usw. Ich weiß nicht, wie lange diese Aktion beibehalten wurde, aber erste Gewinnerin war im Herbst 1948 die Gruppe Bregenz, während zu Ostern 1949 die Gruppe Graz-Gries vom Bundeskongress in Wien die Fahne heimbrachte. Dritte war auch eine steirische Gruppe: Eisenerz, Gruppenleiter Karl Bodner.

Neben dem langjährigen Obmann Albert Stark und Martha Podrepsek waren wie erwähnt Pertl Finker, Berta Marinic und einer der ersten Grazer Obmänner Karl „Carlo“ Göbel zentral tätig - soweit ich mich noch an Namen erinnere. In den Gruppen gab es außer den ganz Jungen mehrere erfahrene Jugendfunktionäre aus der Vorkriegszeit, von denen viele in Kontakt mit der Widerstandsbewegung gewesen waren, z.B. in Wetzelsdorf Hermann und Hilde Leber, im Lend Otto und Anni Reicht, in Puntigam der Spanienkämpfer Fritz Riegler, die Brüder Pavlicek (der eine nannte sich als Sänger Toni Parker, der andere war einige Zeit Verwalter des Kinderland-Heimes auf dem Semmering, dann abgelöst von Karl Russheim aus Donawitz, der bald wieder in seinen Betrieb zurückkehrte und als Gewerkschafter heute noch eine Autorität ist), und ich hoffe, dass in den historischen Dokumenten von Kinderland noch viele Namen und Beschreibungen vorhanden sind.



Wir waren jung – aber anders

Unsere Verantwortungen für Kindergruppenarbeit und Organisationsleben waren manchmal sicher eine Nummer zu groß für uns, ich will aber nicht auf pädagogischen Mängeln uns jungen Mitarbeitern gegenüber herumreiten, denen wir seitens „höherer“ Leitungsfunktionären ausgesetzt waren. Junge Menschen sind nicht nur für gute Einflüsse offen und alle in der Organisation taten das ihnen Mögliche, so gut sie konnten. Wir dürfen die damaligen Bedingungen nicht mit dem Standard unseres 21. Jahrhunderts vergleichen – das Leben, die Ansprüche, die sozialen und ökonomischen sowie gesetzlichen Voraussetzungen waren anders. Ich würde sagen: Wir waren damals viel freier und

die Erfolgserlebnisse der uns anvertrauten Kinder unvergleichlich vielfältiger. Doch wie sollen heute die Bedürfnisse der jungen Generation angesichts der vom Gewinnstreben der Freizeitindustrie vorgegebenen Erfolgserlebnisse weg in das Erleben der Natur und der Umwelt mit all ihren tätigen Menschen gelenkt und erlebbar gemacht werden? Wie können heute Menschen dieser Altersgruppen das Gemeinschaftserlebnis genießen, wie es für die Entwicklung einer Solidarität nötig ist?

Wie lebte die junge Generation damals? Womit befasste sie sich, oder besser: Womit wurde sie befasst?

Die Freizeitindustrie war im Entstehen und ordnete schon damals Freizeitbedürfnisse nach den Bedürfnissen von profitorientierten Großkonzernen und Unternehmen. Was sich heute abspielt, keimte damals erst. Dennoch war es nicht immer leicht, anders zu leben, andere Interessen zu verfolgen als die meisten jungen Menschen, mit denen man in Schule, Beruf oder Wohnumgebung zu tun hatte. Stets war die Mehrheit nicht in irgendwelchen Organisationen aktiv. Dazu kam die wachsende Distanz zwischen den von den politisch dominierenden Kräften aufgebauten Kinder- und Jugendorganisationen und den fortschrittlichen wie Kinderland und Freier Österreichischer Jugend (FÖJ), deren Gründung mit der Vision von einer einheitlichen antifaschistischen, demokratischen Jugendbewegung verbunden war. Ähnlich hatten andere Massenorganisationen begonnen wie der ÖGB, der Zentralverband der Pensionisten usw. Ich erinnere mich sehr gut an den allmählichen Stimmungswechsel von 1945 bis 1950, wobei Distanzen und Feindseligkeiten nie von uns ausgegangen sind – unsere kritische Haltung betraf stets ein System, das gemeinsam überwunden werden müsse, um Freundschaft, soziale Gerechtigkeit, Frieden und Demokratie zu sichern. Es waren auch stets die positiven Orientierungen, von denen z.B. in Kinderland/Junge-Garde die „Zirkel für gutes Wissen“ und andere Schritte zur Bewusstseinsbildung ausgingen.

Also wir waren „anders“. Doch wir waren auch gleich allen anderen, denn Spaß haben, Abenteuer suchen, verliebt sein, sich abreagieren und austoben, aufmüßig sein, die Pubertät durchstehen, die Bewältigung von Schule oder Berufslehre, all das waren wir jungen Funktionäre auch. Organisationen wie Kinderland oder wie damals die Freie Österreichische Jugend mussten sich mit diesem Widerspruch des Jungseins und doch Andersseins und mit den widersprüchlichen Einflüssen aus der Hegemonie des herrschenden Denkens befassen.

Nur so kann der größtmögliche positive Einfluss auf junge Menschen ausgeübt werden. Im Rückblick sehe ich da leider bei allem aufopferungsvollen Bemühen in diesen ersten Jahren viel pädagogischen Dilettantismus.



Leben mit der Zeit

Doch die Organisation lebte. Zurück zur Ortsgruppe Gries: Das Jahr 1949 war vielleicht das intensivste im Leben dieser rund vierzig Kinder, auch wenn sie es nicht so empfunden oder sich später kaum daran erinnert haben. Wie hat es unser Hans Merkusch, nach vielen Facharbeiter-Jahrzehnten, heute (2006) noch aktiv als KPÖ-Bezirksrat im Gries, empfunden?

Wie haben es Trude Wehap (heute Senekowitsch) und ihre Schwester Erika („Mausi“, heute Siegmund) empfunden?

Oder die Schwestern Elfi und Irene Hotter (heute Kappe bzw. Egger), die Schwestern Liane und Gertrude Blaschke (heute Panidis bzw. Lanbacher).

Wie erinnert sich Helmut Frisch (heute – 2006 – neoliberaler Wirtschaftsprofessor und Staatsschuldendirektor)?

Wie haben es die Brüder Günter (heute Industriemanager) und Helmut Kramer (Politologie-Professor, nicht identisch mit dem WIFO-Kramer, auch nicht zu verwechseln mit Helmut Kramer von der Hiroshima-Friedensgruppe) erlebt?

Wie sieht es heute Franzi Selvicka (damals Pürstner)?

Vielleicht kann ich den Gedanken verwirklichen, all die noch aufzufinden, die Freunde aus dieser Zeit über ihre Erinnerungen zu befragen?

Wir sehen schon an den Lebenswegen dieser ehemaligen Kinderland-Kinder bzw. Junggardisten, dass eine Organisation nicht allein bestimmt, wie sich die Menschen aus ihrem Einflussbereich weiterentwickeln. Die Gruppe bestand noch längere Zeit. Als Gruppenleiter musste ich sie verlassen, weil ich meine Berufslehre in Wien im September 1949 antrat. Fritz Gollner war es, der die Lücke ausfüllte, und ich hoffe, er kann einiges über seine Zeit erzählen. Erst aus den vielen einzelnen Erinnerungen lässt sich ein Bild davon

machen, das über die Alltagsgeschichte der Frühzeit von Kinderland Auskunft gibt. Mit etwa dreißig Junggardisten aus Graz zogen wir im Frühjahr 1949 los, um ein Wochenende in unserer Herberge auf der Teichalm zu verbringen. Wir wagten es allerdings nicht, mit den Kindern durch die Klamm zu gehen, sondern stiegen von Mixnitz über den Prügelpfad auf. Bald hatten wir Gruppenleiter außer unserem eigenen Rucksack vorne einen zweiten hängen, in der Hand jeweils zu zweit eine Stange mit noch zwei, drei Wimmerln – manche Kinder waren einfach überfordert. Es hatte ja jeder Lebensmittel mit. Meist war vorgegeben, was jeder für die Gemeinschaftsverpflegung mitnehmen sollte, dazu Regenschutz, etwas warme Kleidung...

Gejammert hat niemand. Der Jammer kam allerdings in der Hütte über einen Zwölfjährigen, dessen körperliche Verfassung weniger von Muskelschwäche als von Schmutzkrusten beeinträchtigt war. Es blieb uns nichts anderes übrig, als mit dem armen Kerl zum Bach zu gehen, ihn nackt auszuziehen, ins Wasser zu stellen und mit Seife abzubürsten. Erst weinte er Rotz und Wasser, aber dann stieg er rosig aus dem Bach und vergaß bald sein Ungemach.

In derselben Zeit bestanden natürlich in Graz und in anderen Orten der Steiermark noch viele Gruppen, über die ich nicht gut Bescheid weiß, außer über die gemeinsamen Aktionen. Oft trafen wir uns am Thalersee, auf der Platte oder gar zu einer Nachtwanderung von Andritz auf den Schöckl. Die Wiesen am Feliferhof bei Wetzelsdorf waren ein beliebter Austragungsort für Völkerball-Turniere. Irgendwann gab es ein Wochenendtreffen der Grazer oder steirischen Gruppen in Aflenz. Auch da wieder der Wettbewerbsfaktor, der schon etwas zum Ritus zu werden drohte. Eine Programmgestaltung – nach Sportwettkämpfen – hatte auch für den Abend einige Gruppenbeiträge vorgesehen, aber das Zeitmanagement war nicht gelungen. Die Abendveranstaltung hätte etwa bis Mitternacht dauern müssen, und das war in Verantwortung für die Belange von Kindern nicht ganz klug. Es kam zum Boykott des Wettbewerbs durch einige Gruppenleitungen.

Warum erwähne ich solche Ereignisse überhaupt?

Weil ich in den späteren Jahrzehnten in unterschiedlichen Bereichen ähnliche Erfahrungen mit schlecht durchdachten Aktivitäten machte und damit manchmal auch in der Öffentlichkeit negative Eindrücke entstanden.

Experiment in der Oststeiermark

Zum Thema dazugehören und zugleich anders sein kann ich noch eine Geschichte erzählen.

Die Landesfunktionäre waren ständig bemüht, neue Mitarbeiter zu finden, die Elternorganisation aufzubauen und damit auch neue Kindergruppen zu schaffen. Sogar in der Bergarbeiterkolonie von St. Kathrein am Hauenstein, also in der klassischen Waldheimat, bestand eine Elternorganisation, aufgebaut von der Bergarbeiterfamilie Maria Klancnik und Sepp Schweiberger. Maria Klancnik war später viele Jahre Köchin und Verwalterin

im Kinderland-Heim Radegund. Im Jahr 1949 hatte sie den Wunsch, die Organisation möge ihr helfen, eine Kindergruppe aufzubauen.

Der Mehlplatz in Graz kam auf die Idee, mich zu fragen, ob ich mir eine solche Aufgabe vorstellen könne. Damals war ich schon einige Monate so eine Art Grazer Junge-Garde-Sekretär zur Betreuung und Koordinierung der mehr als zehn Gruppen. (Zeit hatte ich, denn ich hatte die Mittelschule verlassen in der Meinung, ich könne einen Lehrplatz als Schriftsetzer schon im Frühjahr antreten. Das ging aber schief.) Mit der Variante eines Landaufenthalts für Jugendliche über die Krankenkasse konnte mein vierwöchiges Abenteuer in St. Kathrein beginnen.

Freundin Klancnik war ein Phänomen. Ihre Kontaktfähigkeit zu den Kolonie-Bewohnern, ihr Auftreten, ihre Ideen für die Arbeit der Organisation waren genau das, was in einer solchen Umgebung zu politischer Arbeit befähigt. Die Jugend – unsere Zielgruppe waren die Zwölf- bis Fünfzehnjährigen – lebte ziemlich unbeachtet vor sich hin. Zukunft? Bergbau bald zu Ende. Tourismus unbedeutend. Industrie weit weg. Landwirtschaft siehe „Jakob der Letzte“ von Rosegger.

Aber es war faszinierend, wie freudig diese junge Generation das Angebot einer organisierten Freizeitaktivität annahm. Freilich nicht täglich, aber zwei-, dreimal in der Woche ein Programm mit der Gruppe, zusätzlich seminaristische Versuche mit den interessertesten jungen Leuten. Bald hatte ich ein arges Problem herausbekommen: In diesem heißen Sommer gab es keine Bademöglichkeit – aus irgendwelchen Gründen wurde das Löschwasserbassin, das sonst mehr oder weniger legal zum Baden genutzt wurde, nicht geflutet. Ich sah mir die Sache an und kletterte eines Nachts über den Zaun, öffnete die Ventile – und am Morgen war der Teich bereit, die badefreudige Jugend aufzunehmen. Natürlich durfte niemand wissen, dass ich der Täter war, es wäre auf die Schultern von Kinderland gefallen. In Verdacht geriet ich nicht, man traute das dem Buam aus der Stadt gar nicht zu. Freundin Klancnik schneiderte und plante: „Figuren für ein Kasperltheater werden wir machen, du formst die Köpfe aus Papiermaché, und dann spielst du den Kindern was vor“, teilte sie mich schon in den ersten Tagen ein. Zwei Wochen später war alles fertig, die Buschtrommel rief zu Vorstellungen in St. Kathrein, auf dem Alpl, in Falkenstein u.a. Die Kinder kamen. Vierzig, fünfzig saßen im Wirtshaussaal, die Mütter oder großen Geschwister am Rand.

Primitiver, als wir spielten, ging es gar nicht. Keine Kulissen, nur Lichteffekte und die Stimme eines Halbwüchsigen für Kasperl, Prinzessin und Zauberer. Manches war unter aller Kritik – aber was denkt ein junger Mensch, wenn die Kinder lachen und schreien und den Kasperl vor dem bösen König warnen? Ich spielte immer Variationen irgendwelcher gesellschaftskritischer Theaterstücke oder Filme nach, die ich zuvor gesehen und phantasievoll auf das Kasperlniveau reduziert hatte. Heute beurteile ich es als nicht sehr qualifiziert – aber es war das mögliche Maximum und die Kinder freuten sich. Kinderland hat sich in diesem Gebiet der Bergbauern und der Bergarbeiter bemerkbar gemacht. Am Schluss dieser Wochen kam meine Ernüchterung, weil ich nicht erkannt

hatte, dass ich der andere war: Als Höhepunkt und Abschied ein Ausflug zur Riegersburg. Dreißig oder vierzig junge Leute auf einem damals üblichen Lastwagen mit Bänken und – weil es regnerisch war – mit Plane. Hinfahrt und Burgbesichtigung – ein Erlebnis. Vor der Burg Standln mit Würstln, Getränken. Wir labten uns. Einige der halbwüchsigen Freunde labten sich so intensiv, dass sie dann allein nicht mehr auf den Lastwagen klettern konnten und die ganze Heimreise randalierten. Für mich war das eine furchtbare Enttäuschung - heute weiß ich: Ich war der andere, sie lebten so, wie sie es aus ihrem Umfeld kannten. Ein paar Wochen Arbeit genügen da nicht, und als bald darauf der Bergbau St. Kathrein geschlossen wurde, musste auch die Hoffnung auf eine Gruppenarbeit begraben werden. Es gab dort keine Jugend mehr. Als ich vor ein paar Jahren anlässlich der Rosegger-Ausstellung wieder einmal hinkam, konnte ich die Holzhäuser der ehemaligen Bergarbeiterkolonie nicht mehr finden.

1960 *Am 15. Juli wird die Kohleförderung eingestellt. Im Bergwerk sind zu diesem Zeitpunkt 400 Arbeiter und 31 Beamte beschäftigt. Die Kohleförderung erreicht zu Spitzenzeiten bis zu 500 Tonnen pro Tag. Mit der Schließung des Kohlebergwerkes siedeln viele Einwohner Kathreins in andere Orte in der Steiermark, aber auch in benachbarte Bundesländer. Wirtschaftlich bedeutet diese Schließung einen schweren Schlag für St. Kathrein und seine Nachbarorte.*

Webseite der Gemeinde St. Kathrein am Hauenstein

Anfangsjahre in Wien

Wir feiern zwar das steirische Jubiläum, aber ein paar Erinnerungen an die Junge-Garde-Arbeit in Wien ergänzen gewiss die Erfahrungen aus derselben Zeit in der steirischen Organisation. In Graz hatte ich keinen Schriftsetzer-Lehrplatz gefunden, aber in Wien beim Globus auf dem Fleischmarkt bot sich eine Chance, und so ging es vorerst in eine Wohngemeinschaft mit anderen Gruppenleitern im zweiten Bezirk. Dadurch landete ich gleich als Mitarbeiter in der Gruppe Schiffamtsgasse, die damals – als Nachfolgerin von Graz-Gries – die Bundeswanderfahne gewann (wofür ich nichts konnte). Nach einer Zeit der Mitarbeit in verschiedenen Gruppen begann ich nach den Ferien 1950 mit dem Aufbau der elften oder zwölften Gruppe in der Leopoldstadt, mit 90.000 Einwohnern einer der größten Wiener Bezirke. Es war faszinierend: In wenigen Wochen hatte ich im Lokal Odeongasse an die vierzig Kinder beisammen, und zu Weihnachten boten wir für Betriebsfeiern (Siemens-Schuckert, Donauhafen) ein Festprogramm mit Liedern und einem kleinen Theaterstück. Aus unterbeschäftigten Kindern waren Junggardisten geworden, die sich für fast jede Aktivität begeistern konnten. Jeden Monat gab es irgendeinen Höhepunkt – einmal ein Wochenendlager, dann wieder einen Gruppenausflug ins Helenental, wo die Wiener Funktionäre im Herbst 1949 in Eigenregie aus einem Schaf-

stall eine Jugendherberge gemacht hatten. Meine handwerklichen Fähigkeiten reichten gerade für das Teeren des Daches.

Am 1. Mai 1951 sammelten sich am Praterstern allein aus unserem Bezirk mehr als 200 Kinder für den Marsch über die Ringstraße, beim großen „Pfungstreffen der 50.000“ (es kamen schließlich etwa 70.000 junge Menschen aus ganz Österreich zusammen) waren wir mit fast 400 Kindern dabei.

Die meisten Wiener Gruppen verbrachten in den Sommerferien – oft mitsamt ihren Gruppenleitern – drei Wochen im Zeltlager Scherbach bei St. Pölten, das in fünf Dörfern zu je acht bis zehn Zelten etwa 400 Kindern Platz bot. Auch hier wieder das Erlebnis der Begeigerungsfähigkeit fast aller Kinder für die angebotenen Programme: Sportwettkämpfe sowieso, Naturforscher-Gruppen und die Zirkel „Für gutes Wissen“, wo es galt, zumindest ein bis zwei Stunden täglich verschiedene Themen in Einleitung und Diskussion zu verarbeiten.

Gerade was die Geschichte Österreichs, Faschismus und Krieg, das Streben nach neuen Formen der Demokratie, der Völkerfreundschaft, des Friedens, der ganzen Gesellschaft betraf, war für die Kinder neu, das hörten sie sonst nirgends und das faszinierte sie. Während dieser Wochen war eine größere Delegation von Junggardisten bei den Weltjugendfestspielen in Berlin – sie waren Gäste in einem DDR-Lager und nahmen an einigen Veranstaltungen in Berlin teil. Die dreizehnjährige Moidl aus der Gruppe Gries stand allein mit ihrer Gitarre mitten im Stadion und jodelte den Zehntausenden etwas vor.

Es war nicht leicht für mich, aus der unmittelbaren Gruppenarbeit in diesem Wiener Arbeiterviertel herauszugehen und die Verantwortung für den ganzen Bezirk zu übernehmen. Wichtig für die Funktionäre – neben der planmäßigen Organisationsarbeit – war ihr kollektiver Zusammenhalt und die regen freundschaftlichen Kontakte mit Freunden aus anderen Bezirken. Mehr als zwanzig Jahre später, als ich wiederum nach Wien (in denselben Bezirk) kam, traf ich hin und wieder ehemalige Junggardisten und Gruppenleiter. Einige der Jüngsten sind bis heute aktiv: z.B. Erika Mastnak ist Obfrau der Pensionistengruppe im Bezirk, Margit Wolrab war zuletzt bis zu ihrem Tod eine der Organisatorinnen der Kuba-Solidarität. Und ich selbst blieb auch, was ich war – zwar Redakteur statt Setzer, statt Bezirksverantwortlicher der Jungen Garde Obmann der KPÖ (1983-1997) und Bezirksrat (bis 1991). Und da ich meine Wurzeln nach wie vor in der Steiermark habe, treffe ich im ganzen Land immer wieder Freundinnen und Freunde aus diesen Jahren.

Die Fünziger und die Sechziger

Leider hatte ich mit Kinderland/Junge-Garde in Graz nach meiner Rückkehr aus Wien ab 1952 nur sporadische Kontakte. Zuerst in der FÖJ (Chorleiter, Kabarett), dann als Gewerkschafter und viele Jahre durch Arbeitszeiten nachmittags und abends – auch samstags – beeinträchtigt, kann ich nur mehr wenige Erinnerungen beisteuern.

Da wissen andere, die damals in der Gruppenarbeit verankert waren, sicher einiges zu erzählen. Ernst Mlaker war damals der Verantwortliche für die Grazer Gruppen und sehr bemüht, den jungen Gruppenleitern zu helfen, sich für diese Tätigkeit weiter zu qualifizieren. Einige Funktionäre waren schon reifere Jahrgänge und brachten schon ihre Kinder mit in die Gruppe: Paul Ehmer in der Triestersiedlung, Hilde Gaisch (damals Spörk) in Geidorf, Anni Setscheny in Eggenberg. Wann Karl Hirt seine Landesfunktion angetreten hat, weiß ich nicht mehr.



Im August 1952 kündigten wir eine Wochenendwanderung als „Expedition“ an. Sie führte von Mariatrost in die Radegunder Gegend zu einem Bauern mit Übernachtung in einem alten Heustadel. Die eigentliche „Expedition“ war eine weglose Wanderung durch die Ehrenfelsklamm bis zur Burgruine und beim Rückweg durch die Wälder mit Pilzlehrgang. Die Junggardisten waren begeistert. Sehr beliebt waren die Skikurse in Vordernberg, wo Kinderland in der „Rebenburg“ Räume für etwa fünfzig Kinder ausgestattet hatte – einen großen Aufenthaltsraum, eine Küche, einen Schlafraum mit Stockbetten. Peter Pözl, der damals eine Gruppe in Wetzelsdorf leitete, und ich übernahmen am Neujahrstag 1953 – wir waren direkt von der Teichalm gekommen, wo wir eine Schulungswoche mit der FÖJ verbracht hatten – mehr als vierzig Kinder, um sie eine Woche lang zu betreuen. Skilehrer war Franz Kramer, Hauptschuldirektor und KPÖ-Gemeinderat in Graz. Täglich fuhren wir mit dem Zug auf den Präbichl, zurück ging es nachmittags dann per Ski viel schneller – der jeweilige Schlussmann allerdings brauchte mit den beiden zehnjährigen Nachzüglern etwa eine Stunde länger als die Spitze der Kolonne... So gab es wenigstens keine Drängerei beim Aus- und Umziehen. Nass waren wir damals jeden Tag, denn von wasserdichter Bekleidung konnten wir bestenfalls träumen.

Die Gruppenarbeit wurde in den sechziger Jahren schwieriger, die Kinder konnten sich immer weniger auf eine Tätigkeit konzentrieren. Das merkte ich bei fallweiser Mithilfe in der Gruppe Eggenberg, die Milli Schmiedbauer geleitet hatte. Ein Völkerballmatch, das einst zwei, drei Stunden dauern konnte, war vielen schon nach zwanzig Minuten fad. Die Gruppe gestaltete jährlich eine große Weihnachtsfeier im Konsumgasthaus (wo jetzt der „Mercur“ steht), die von der starken Elternorganisation und vielen „Gastkindern“ besucht wurde. Für ein kleines Theaterspiel gab es wohl einige engagierte Mädchen und

Buben, aber die Hälfte der Gruppe war gerade noch bereit, ein paar Lieder zu singen. Vielleicht ist mir diese Entwicklung so aufgefallen, weil ich nur mehr selten mit Kindergruppen zu tun hatte. Positive Erlebnisse berichtete mir oft mein Vater Alois Schmiedbauer, einige Zeit selbst Kinderland-Funktionär, von seinen späteren Einsätzen, als er mit der Gitarre durch die Ferienheime zog und mit den Kindern Singabende abhielt, wovon manche heute noch schwärmen.

Wer singt heute noch Jugend- und Wanderlieder?

Da ich berufsbedingt ab 1970 nicht mehr in Graz wohnte und erst in den Jahren seit meiner Pensionierung wieder häufiger hier bin und mich unter all den alten und neuen Freunden und Freundinnen wohlfühle, kann ich oft Erinnerungen austauschen. Wir waren nicht nur jung, wir waren auch engagiert für wertvolle Aufgaben.

Unsere Bemühungen waren sinnvoll. Heute stehen viele junge Menschen dort, wo wir einmal unser Leben bereichert haben. Ihnen ist Erfolg zu wünschen, damit auch sie sich einmal an etwas ganz Besonderes erinnern können: an die Arbeit mit Kindern.

Hubert Schmiedbauer, 2005

Vom Gruppenkind über den Funktionär zum zahlenden Mitglied



Erinnerungen von Max Korp von 1956 bis 2016

So interessant auch diese Überschrift ist, so ist das Leben nicht. Es ist einfach und hat nur die Wahrheit des Schreibers und kann nur darstellen aus seiner Sicht, wie er es erlebt und gespürt hat. Diese Aufzeichnung wurde im Herbst des Jahres 2015 niedergeschrieben und beinhaltet daher eine Lebenserfahrung von mehreren Jahrzehnten. Es wird immer schwieriger, sich an Dinge zu erinnern, wie sie wirklich sich zugetragen haben, da die aktuellen Einflüsse der Gesellschaft immer stärker werden und man auch versucht ist, sich so gut wie möglich in dieser Welt zu präsentieren.

Wie ich ins Kinderland Steiermark kam

Meine Eltern waren Mitglieder vom Kinderland. Mein Vater war Betriebsrat im Gaswerk bei den Grazer Stadtwerken, und meine Mutter war „nur“ Hausfrau – nur unter Anführungszeichen – und über diese Schiene bin ich mit sechs Jahren zu Kinderland, also zu den Sturmvögeln und in die Heimstunden gekommen.



*Das Haus, in dem ich aufwuchs:
Eggenbergerstraße 18/2, Aufnahme 2015*

Wir sind in Graz im VI. Bezirk Lend aufgewachsen. Die Kinderland-Gruppe war in einer Baracke am Lendkai 94 untergebracht, die einen Raum mit 12m² und einen Saal mit

60m² hatte. Damals waren Sturmvögel und Junge Garde noch getrennt und wurden von zwei Gruppenleitern angeleitet.

Also so im Jahr 1957 habe ich das erste Mal Kontakt mit Kinderland gehabt. Damals bin ich auch bereits das erste Mal in die Ferienaktion gefahren. Andere Kinder, bei denen die Eltern mitgefahren sind, waren schon früher dabei. Meine Mutter ist zwar auch immer mitgefahren, aber ich kann mich nicht mehr erinnern, ob ich da schon mit war.

Mein Vater arbeitete dreischichtig im Gaswerk und meine Mutter ging mit ihrer Schwiegermutter, die im gleichen Hause im Parterre wohnte, aufräumen bei einer Installationsfirma in der Nachbarschaft.

Obwohl meine Eltern beide in der KPÖ waren, war die Frage der Gleichberechtigung noch nicht richtig auf dem Papier, geschweige denn in den Köpfen. Aus der Sicht meines Vater galt damals: Der Mann muss so viel Geld verdienen, dass die Frau nicht arbeiten gehen muss. Andererseits ist die Erziehung Frauensache. Politische Schulungen verstehen Männer wiederum besser.

Meine Eltern wurden gleich, nachdem sie 1947 geheiratet hatten, Mitglied von Kinderland. Mein Vater wurde in der Jungen Garde Gruppenleiter und in der FÖJ Funktionär. Meine Mutter fuhr als Gruppenleiterin in die Ferienheime Saalbach und auf den Semmering. Dass das für jede Ehe nicht gut gehen kann, ist verständlich. Dennoch haben sie sich nie scheiden lassen. Zuerst waren wir Kinder der Grund und später die Gesundheit (Herzinfarkt des Vaters). Wir Kinder hatten von diesen Krisen fast nichts mitbekommen bzw. im Laufe der Jahre blieben nur mehr schöne Erinnerungen mit ihnen.

Die Familie Koch war eine kommunistische Familie und lebte in der Waagner-Biro-Gasse in der Nähe von uns. Die Tochter der Familie, Irene, hatte damals die Sturmvogelgruppe in Graz-Lend über und nahm mich und meinen Bruder immer zu den Heimstunden am Samstag mit und brachte uns wieder nach Hause. Zur damaligen Zeit war es nicht üblich, die Erwachsenen, außer Verwandte, mit „Du“ und dem Nachnamen anzusprechen, sondern mit „Sie“ und dem Familiennamen. Also hieß die Irene „Frau Deutsch“ (sie war ja auch verheiratet). Ausnahme waren die Junge-Garde-Heimstunden und die Ferienaktion, da wurde mit der Ansprache „Freund“ auch geduzt, also „Du, Freundin Irene“.

Der Jahresablauf im Kinderland



Der Jahreslauf ist jenem der Schule angepasst, mit Ferien und allen Festen. Das Kinderland-Jahr stand immer unter einem Motto, der sogenannten Jahreslosung.

Diese Jahreslosung stand immer im Zusammenhang mit den Jahreszahlen, die eine Rolle in der Arbeiterbewegung oder in der Geschichte zur Republik Österreich spielten.

Als Beispiel möchte ich hier die Jahreslosung aus dem Jahre 1975 anführen.

Sie lautete „Österreich gestern, heute, morgen“ und wurde anlässlich des 35. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus gewählt.

Gleichzeitig begann ein Wettbewerb unter den Kindergruppen, der mit dem Pfingsttreffen seinen Höhepunkt fand.



Tätigkeit oder Teilnahme in der Gruppe (JG u. Stv)	"Blume" dafür	
Wiedersehenstreffen	silber	roter Punkt
JG u. Stv.-Jahreskarte	blau-weiß	mit Kinder
Weihnachtsfeier	silber	blauer Punkt
Wintersport	silber-weiß	" "
Faschingsveranstaltung	silber	mit Kasperl
Wandzeitung	silber-gold/roter Punkt	
"Junge Garde Punkt"	silber-rot/goldener Punkt	
1. Mai	rot-weiß	roter Punkt
Pfingsttreffen 75	grün-weiß	grüner Punkt
Aufgabe Oktober 74	orange	weißer Punkt
" November 74	braun	" "
" Dezember 74	dunkelgrün	" "
" Jänner 75	blau	" "
" Februar 75	schwarz	" "
" März 75	grün	" "
" April 75	gelb	" "
" Mai 75	rot	" "
" Juni 75	kupfer	" "

Die Gruppen hatten mehrere Aufgaben zu bestehen und bekamen bei dieser Jahreslosung zum Schluss einen Blumenstrauß. Je mehr Tätigkeiten die Gruppe vorweisen konnte, umso größer wurde der Strauß.

Die Aufgabe des Monats, die im Anleitungsmaterial der Bundesleitung „Spiel und Arbeit“ stand, wurde auch mitbewertet.

Im Herbst hatten wir nach einem Grazer Herbsttreffen – meist in der Mantscha, wo Sport und Spiel mit den anderen Grazer Kinderlandortsgruppen im Vordergrund des Herbstprogrammes standen – Friedens- und Weihnachtslieder und Gedichte zu lernen, die wir bei Weihnachtsfeiern, unter dem Motto „Weihnacht – Fest des Friedens“ aufführten.



Weihnachtsfeier in Leoben-Donawitz

Es gab da auch Ansprachen, aber was das Wichtigste für uns Kinder war: Es gab eine gute Jause und Geschenke für jedes Kind, nicht nur für die, die im Kinderland tätig waren.

In den Weihnachtsferien konnte man in Vordernberg und am Präbichl einen Schikurs besuchen.



Die „Rebenburg“ in Vordernberg und auf der Schipiste am Präbichl

Einmal war die Ortsgruppe Lend-Gösting mit ihrer Gruppenleiterin Elfi Krenn in St. Radegund. Das große Haus war noch nicht winterfest, im Haus des Verwalters war kein Platz, denn dort wohnten die Freundin Maria Klančnik und ihr Mann, der Sepp Schweiberger. Beide waren schon ältere Leute, die aber sehr viel Herz für Kinder hatten. Sie hatten auch in den Ferien immer ihre zwei Enkelkinder, Heidi und Carmen, bei sich. Diese hatten wir, weil sie auch fast gleich alt waren, in unseren Gruppenverband aufgenommen und sie konnten mitmachen, wann immer sie Lust hatten. Ich habe heute noch Kontakt zu ihnen.

Wir wohnten im „Grazerhäusl“ vulgo „Angerschuster“. Dort konnten die Grazer Ortsgruppen im Winter wohnen. Dieses Nebengebäude hatte einen Raum mit einem Kachelofen als Schlafraum mit sechs Stockbetten und einen Raum mit einem Tischherd als Küche. Auf dem Programm standen Rodeln im Gelände sowie Wanderungen auf den Novistein und den Schöckl.

Das Grazerhäusl in St. Radegund

Jahre später wurde das Gebäude als Werkstatt für den Heimarbeiter adaptiert.



Der Grazer Kinderball fand von 1947 bis 1955 in der Industriehalle und dann im Großen Volkshaussaal statt. Durch das Programm, das an die Jahreslosung angepasst war, führte eine Reihe von „Kasperln“ mit einem „Oberkasperl“, den lange Zeit, bis ungefähr 1967, Kurt Strohmaier von der Ortsgruppe „Richard Zach“ aus Graz-Puntigam gab. Kurt Strohmaier war mit seiner Frau Berta auch lange Jahre in der Ferienaktion als Heimleiter auf P8 tätig.

Ab 1977 hatte ich schließlich die Aufgabe, als Oberkasperl beim Grazer Maskenball durch das Programm zu führen. Dies machte ich auch in der übrigen Steiermark bis in die 80er-Jahre.

Erster Mai

Der Erste Mai war im Gruppenleben ein Höhepunkt. Wir durften als Sturmvoegel mit unseren weißen Hemden und blauen Halstüchern (Bündel) auf die Straße, wo sonst nur die Autos fuhren. Als Junggardisten hatten wir stolz unser „Blauhemd“ an. Dazu gab es das rot-weiß-rote Bündel, das von der Ortsgruppe „verliehen“ und nach der Veranstaltung wieder abgenommen wurde. Als Junggardisten fuhren wir von der Gruppe „Christl Klementsitz“ mit geschmückten Fahrrädern beim KPÖ-Maiaufmarsch mit. Bis Mittag gab es keinen öffentlichen Verkehr, sodass wir von Eggenberg bis zum Jakominiplatz auf der Straße gehen konnten. Es gab auch noch bis ungefähr 1973 am Vorabend einen Fackelzug in Graz. In den darauffolgenden Jahren wurde der Erste Mai der KPÖ in Leoben gefeiert. Seit 1999 ist die Maidemonstration mit Maifest im Volkshaus Graz eine feste Einrichtung.



Oben links: 1. Mai 1956.



Oben rechts: 1. Mai 1968 (mitte Franz Voves)

Bild rechts: 1. Mai 1969 mit Vietkong-Fahne.



1. Mai 1966, Ortsgruppe Graz
Lend, Bild rechts: Ursula Korp

„Christine Klementschtz“, der Gruppenname

Christine Klementschtz, geb. Kruschnik, 16.6.1889 – 13.11.1944, war – wie auch ihr Mann und ihre Söhne – innerhalb der Sozialdemokratischen Partei in Graz in der Ersten Republik führend tätig. In der Annenstraße 30 führte sie eine Geschirrhalle mit bis zu 30 Angestellten. In einem Bericht aus dem Jahr 1945 heißt es: „Die Geschirrhalle war sozusagen eine Nebenzentrale der Grazer Sozialdemokratischen Partei.“ Ernst Klementschtz sen. war mit Josef Stanek am 12. Februar 1934 an der Schießerei am Mariahilferplatz beteiligt gewesen, derentwegen Stanek später gehenkt wurde. Klementschtz sen. überlebte das KZ Buchenwald. Die Söhne Ernst und Erich waren ebenfalls Februarkämpfer und gingen 1936 schließlich nach Spanien, um auf der Seite der Republik zu kämpfen, wo Ernst starb. Erich wurde verwundet und kam über Frankreich nach England. Christine Klementschtz war steirische Vertreterin auf dem Internationalen Frauenkongress 1934 in Paris und wurde nach 1934 Landesleiterin der Roten Hilfe. Wegen politischer Betätigung wurde sie am 24. September 1944 verhaftet und nach Ravensbrück deportiert, wo sie am 13. November 1944 ermordet wurde.

Das war ein Beispiel für Gruppennamen der Jungen Garde. In Österreich nannten sich fast alle Gruppen nach Widerstandskämpfern wie Richard Zach, Kajetan Wachter, Hedy Urach, um nur einige zu erwähnen.

Ostereiersuchen

Das Ostereiersuchen war eine der ersten Aktivitäten im Frühling, danach konnte uns fast nichts mehr im Raum halten. Wir Buben begannen mit dem Trainieren für das Fußballturnier zu Pfingsten, die Mädchen mit dem Völkerballtraining.

Das Frühlingstreffen

Im Jahresablauf des steirischen Kinderlandes gab es für Kinder, die ins sozialistische Ausland delegiert wurden, eine Vorbereitung auf diese Aufgabe. Das Seminar dauerte von Montag bis Gründonnerstag in der Karwoche. Neben Sport, Spiel, Disko, Quiz und der Vorstellung der Länder, wo hingefahren wurde, wurde auch die Junge-Garde-Prüfung abgenommen.



Albert Stark beim Frühlingstreffen



Das Leistungsabzeichen, die Mitgliedsbücher





Chile-Aktion im Rahmen des Frühlingstreffens 1974 am Grazer Hauptplatz

Das Pfingsttreffen



Pfingsttreffen in St. Radegund 1969

Die Pfingsttreffen hatten eine lange Tradition in der Arbeiterbewegung und das Kinderland setzte diese Tradition fort. In den Anfangsjahren fuhren wir für drei Tage in der Steiermark in kleine Orte und übernachteten in Heustadeln im Heu. Wir hatten damals einen guten Funktionär, den Karl Hirt, der diese Pfingsttreffen organisierte und die Orte aussuchte, wo wir übernachten konnten und einen Sportplatz hatten, und sei es nur eine Wiese gewesen, wo die Gruppenleiter kurzfristig für das Fußballspiel Tore aufstellten und die wir nach den Pfingsttreffen wieder sauber verlassen mussten. Den



Abschluss jedes Pfingsttreffens bildete die große Siegerehrung und der Abschluss des Wettbewerbes mit Überreichung der Landeswanderfahne.

Diese wurde jedes Jahr neu ausgespielt, blieb ein Jahr in der Gruppe und musste bei dem nächsten Pfingsttreffen mitgebracht werden. In den Jahren sprachen wir Gruppenleiter davon: „Wir können machen, was wir wollen. Siegen werden immer die Wetzelsdorfer“. Trotzdem oder auch gerade deswegen nahmen wir diesen Wettbewerb Jahr für Jahr wieder auf.



Pfingsttreffen 1979 Graz



Die Ortsgruppenchroniken

Viele Erinnerungen konnten nur auf Grund der im Jahre 1976 ausgegebenen Jahreslosung „30 Jahre Kinderland“ bewahrt werden. Eine der Aufgaben war: „*Erforscht eure Ortsgruppen, macht daraus eine Chronik und bringt sie zum Pfingsttreffen mit*“.

Die längste stammte von der Ortsgruppe Graz-Wetzelsdorf und befindet sich heute im Archiv des Kinderland Steiermark.

Ich möchte aber auf den nächsten Seiten einen kurzen Ausschnitt aus der Chronik der Ortsgruppe Trofaiach bringen.

30 Jahre Kinderland „Trofaiach“

Pfingsten 1946 ergriffen einige Genossen der KPÖ Trofaiach die Initiative, und luden Kinder zu einem Ausflug in die Föls ein. Es waren vor allem Freund Mikesch Franz und Freundin Schaller die nach einigen Gesprächen, die erste Ortsgruppenleitung bildeten.



Freund Franz Mikesch

1947 wurde von Freund Franz Mikesch die erste Ferienaktion vorbereitet. Die Ortsgruppe Trofaiach war zwei Jahre lang eine Einmann-Gruppe, Obmann, Kassier - Ferienverantwortlicher, alles machte unser Freund Mikesch.

1949 wurde Freund Rennhofer Karl, von der Partei zu Kinderland überstellt, und wurde von Freund Finke Bertl in die Tätigkeit als Gruppenleiter eingeführt.

Unser Kinderwettbewerb

Seit 1952 wo Freund Hoorl Rennhofen als Gruppenleiter tätig war, mischte die Junge Garde Gruppe, die sich den Gruppennamen „Holomann Wallisch“ gab kräftig mit.

Jedes Wettbewerbsjahr beginnt mit einem Wiedersehnstreffen, zu dem die Kinder, die in der Ferienaktion gewesen waren eingeladen wurden. Viele Kinder nahmen daran teil.



Wiedersehnstreffen auf der Hainalm 1956

1950 stellte sich aus den Freunden Mikesch Franz als Obmann und Kassier, und Freund Rennhöfer Karl als Ferienverantwortlicher und Gruppenleiter. Es fanden sich auch Freundinnen die die Arbeit unterstützten: Gratzer Maria, Feucher, Novak Resi, Messner Helde und Rennhöfer Maria.

1951 legte Freund Mikesch die Kassierstelle zurück, und Freund Rennhöfer übernahm die Klasse mit 130.-S. Es gab auch noch keine Mitglieder der Organisation. Dezember 1951 wurde Freund Franz Höglner angesprochen, und gebeten die Obmannstelle zu übernehmen. Seit 1952 führen nun diese Freunde erfolgreich unsere Ortsgruppe und immer mehrere Menschen fanden sich, um sie bei ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Eine Reihe von Namen könnten wir schon aufzählen.

Sie waren von 1952 bis 1974

Gruppenleiter der Ortsgruppe!

Rennhofer Karl
Högler Franz
Högler Gerd
Rennhofer Elfriede
Wabnegger Bruno
Höfer Hans
Renner Klante
Pontesegger Renate
Klaussner Waltraud

Die Ortsgruppe Trofaiach
in ihrer heutigen
„Zusammensetzung“

Obmann :	Högler Franz
Obmannkubator :	Höfer Hans, Kandler Franz
Kassier :	Rennhofer Karl
Feinverantwortlicher :	Rennhofer Karl
Gruppenleiter :	Schmid Annemarie, Judith Kandler
Ellenstuh :	Höfer Fani
	Pontesegger Renate
	Rennhofer Maria
	Högler Gede
Kontrolle :	Suzana Werner
	Kandler Franz

Ortsgruppenchronik aus de Jahr 1976

1974 wurde dann Freundin Schmid Annemarie
Gruppenleiterin der Gruppe Holomann Walliah .
1975 wurde dann Freundin Judith Kandler
gebeten in der Kindergruppe mitzuarbeiten.
Die beiden Freundinnen werden auch weiterhin
die Gruppe leiten .

Ein Heim wo wir unsere Heimstunden abhalten konnten, war nicht vorhanden. Daher lud Freund Karl Rennhofer die Gruppe von Jung-Geordisten und Sturmvögel in seine Wohnung ein, um mit ihnen eine Weihnachtsfeier vorzubereiten. Es war eine sehr gelungene Feier, die im Pfarrsaal von Trofaiach aufgeführt wurde.



Weihnachts
feier
1961

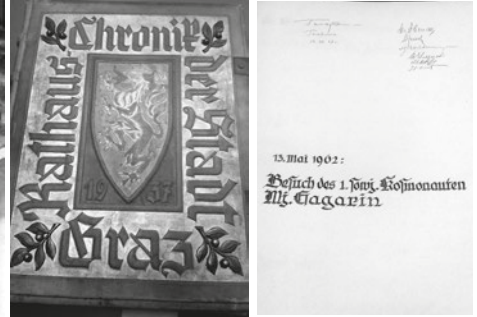
Freund Franz Högl
begrüßt die zahlreich
erschiedenen
Gäste.



Juri Gagarin in Österreich im Mai 1962



Juri Gagarin begrüßt von Junggardisten



Eintragung im Goldenen Buch der Stadt Graz

Ein besonderer Besuch war im Jahr 1962 der Besuch des ersten Kosmonauten der Sowjetunion, Juri Gagarin, in Graz. Wir vom Kinderland durften Gagarin mit unseren Blauhemden sehr nahe kommen: ob in Kapfenberg, Leoben oder Graz. In Graz trug sich Gagarin in das Goldene Buch der Stadt ein.

In Kapfenberg kamen 4.000 Schaulustige, in Leoben wurde Gagarin vom kommunistischen Betriebsrat Franz Petz im Namen der Arbeiter und des Arbeiterbetriebsrates der Alpine-Donawitz begrüßt. Am Abend fand auf dem Grazer Hauptplatz eine Massenkundgebung statt.

Anschließend wurde Gagarin im Hotel Wiesler von Vizebürgermeister Alois Schönauer und in der Burg von Landeshauptmann Josef Krainer empfangen. „Diese Fahrt gestaltete sich zu einer Demonstration der Freundschaft zwischen den Völkern Österreichs und der Sowjetunion, zu einer *„Manifestation der Liebe und der Verehrung, die die einfachen Menschen in Österreich für Juri Gagarin und seine historische Heldentat empfinden“* schrieb damals die Zeitung „Wahrheit“.

Nach dem Pfingsttreffen folgte – nach der Zeugnisverteilung – die Ferienaktion. Wir Kinder trafen uns wieder, die gleichen Kinder aus der Steiermark, aus den verschiedenen Orten eben. Das machte uns großen Spaß.

Die Ferienaktion

Die Ferienaktion war für Kinderland eine der wichtigsten Veranstaltungen. Auf die Ferien freute ich mich immer, da ich das Heimweh schon wieder vergessen hatte. Begonnen hatte es schon im April oder Mai mit der Untersuchung beim Chefarzt der Krankenkasse, der die Erholung bewilligte oder nicht. Zu 95 Prozent waren alle Kinder für die Ferienaktion geeignet, nur fünf Prozent bekamen keinen Zuschuss der Krankenkasse. Da musste dann ein Einspruch gemacht werden, und andere Wege mussten gesucht werden, damit man sich die Ferienaktion leisten konnte. Zuzahlungen gab es zu dieser Zeit von den Gemeinden, Bezirksfürsorge und Betriebsratskörperschaften. Die Leistungen der Krankenkassen waren in den Statuten leider nur als Kann-Leistungen und nicht verpflichtend verankert. Deshalb wurden sie in den 70er-Jahren zuerst von max. vier Wochen auf drei gekürzt und später komplett gestrichen.

Die Sozialversicherungen sind von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern selbstverwaltete Versicherungen mit Obmann, Stellvertreter usw. Natürlich gibt es auch hier eine Geschäftsführung mit Direktor. Die gesetzliche Grundlage ist das ASVG, das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz aus dem Jahre 1956. Bis zur 50. Novelle von 1991 waren 150 Versichertenvertreter in der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse, die in einer Generalversammlung das Budget genehmigten und den Voranschlag des nächsten Jahr beschlossen. Unter dem Vorwand, Geld zu sparen, und unter dem Druck der FPÖ, die sich für eine Verkleinerung der Sozialversicherungen einsetzte, wurde dieses Gremium auf 30 Personen verkleinert. Einsparungen finanzieller Art gab es keine, weil dies ohnehin ein Ehrenamt ohne Bezahlung war, sozialpartnerschaftlich beschiedt von Gewerkschaft und Wirtschaft. Der Gewerkschaftliche Linksblock hatte zwei Vertreter, und zwar den Landessekretär der KPÖ, Gerhard Valland, und ich als Betriebsrat von den Puchwerken.

In einer meiner letzten Reden, so ich mich noch erinnern kann, forderte ich den Vorstand auf, dass die Kindererholung als Präventionsvorsorge anerkannt werde und diese als Pflichtleistung in das ASVG mit aufgenommen werden solle.

Vier Wochen von daheim weg

Der 1. Turnus ging am Montag nach dem letzten Schultag los und endete nach vier Wochen am Samstag. Am Montag begann dann der 2. Turnus, der ebenso lange dauerte. Die ersten Jahre fuhr ich alleine (ohne meinen Bruder) mit dem Zug nach Kärnten in den 2. Turnus. Es gab „Einweisungskarten“, auf denen die Heimadresse, z.B. „P1“ draufstand, oder, so wie bei mir, ein Sternderl, weil wir Kleinen (5 bis 7 Jahre) nicht lesen konnten. Weiters waren die Adresse des Kindes, das Geburtsdatum, die Ortsgruppe sowie weitere Infos für Heim und Gruppenleiter vermerkt.



Ferien-Sonderzug nach Kärnten



Abschied am Grazer Hauptbahnhof

Die Zugfahrt ging von Graz aus über Bruck, Leoben, Judenburg und Klagenfurt nach Kühnsdorf. Sie dauerte den ganzen Tag, erst am Nachmittag kamen wir an.

Ich glaube noch zu wissen, dass wir Kleinen mit einem Bus ins Heim P3 fuhren. Dort angekommen, wurden wir in Gruppen eingeteilt, und es gab eine Gemüsesuppe. Dieses Ritual wurde bis in die 1970er Jahre durchgeführt. Heute werden die Kinder in Gruppen eingeteilt, die Fahrzeit dauert nur mehr zwei Stunden, und der Turnus fängt mit einem Mittagessen an.

An viel kann ich mich beim ersten Erholungsaufenthalt nicht erinnern, nur so viel: Lustig war das Spielen am Wasser am See und beim „Muscherlbacherl“. Das Zeltlager, ein Stückchen weg vom Heim, stand für mich unter dem Motto: Wenn ich groß und alt genug bin, dann kann ich auch dort hinfahren.

In schlechter Erinnerung war die Mittagspause. Diese war nach dem Mittagessen bis 15 Uhr angesetzt. Dabei wurden die Fenster verdunkelt und es musste absolut ruhig sein, sodass man schlafen konnte. (Es ging nämlich auch um Gewichtszunahme!). Diese Regel wurde zwar immer mehr abgeschwächt, doch bis heute gibt es diese Mittagspause, wobei der Aufenthalt auch im Freien ohne körperliche Tätigkeit durchgeführt werden kann.

Die meisten Kinder hatten damals aber am meisten Heimweh in der Mittagspause, denn sie wurde einfach zu streng angelegt, sodass man sich nicht einmal, auch wenn man musste, auf das Klo gehen traute.

Die Rückfahrt dauerte genau so lang und es gab in jedem Bahnhof in der Steiermark Abschiedsszenen.

Das nächste Mal, wo ich mich an Ferien erinnern kann, fuhren wir schon zu zweit. Mein Bruder und ich hatten zusammen einen Koffer und auch die Einweisungskarten für das gleiche Heim P3.

Als wir beide dort ankamen, war das Heim überbelegt, und so wurde ich, weil ich der Ältere war – ich war acht und er sechs – in das Heim P4 verlegt. Und wieder war ich allein. Das Spannende für mich war, dass ich mit Freund Albert mit dem Auto mitfahren durfte. Ich lernte dort nette Kinder kennen, so gefiel mir auch ein Mädchen aus Zeltweg. Wie es sich später herausstellte, war es die Tochter einer Freundin meiner Eltern, die auch Funktionärin war und viel für Kinderland machte, die Friedl Lichtenegger. Auch mein

Onkel war gleich im Nebenheim als Heimleiter eingesetzt: der Franz Roschitz. Franz war ein Bergarbeiter in der Grube Karlschacht in Voitsberg und arbeitete auch in der Ortsgruppe Bärnbach mit.

1961 hatte ich Schwierigkeiten mit der Gesundheit. An einem Abend sah meine Mutter, dass meine Lippen blau waren. Sie nahm an, dass ich die Füllfeder im Mund gehabt hatte, doch es stellte sich heraus, dass ich ein Loch im Herzen hatte. Die Ärzte wollten allerdings nicht operieren, da auch die Möglichkeit eines Auswachsens des Loches gegeben war. Heute weiß ich, dass es die richtige Entscheidung war. Dass ich mich nicht mehr körperlich anstrengen sollte, blieb mir aber bis heute, und das sieht man mir an. Ich durfte ab sofort nicht mehr turnen und Sport betreiben, aber schwimmen durfte ich. Nach dieser Diagnose hatten meine Eltern beschlossen, dass ich nicht mehr nach Kärnten fahren sollte.

Kinderland hatte das Heim am Semmering nicht mehr zur Verfügung und hatte eine Villa in St. Radegund gekauft. Ab 1959 fuhr ich nur mehr nach St. Radegund, und es wurden die prägendsten Ferien, an die ich mich als Kind erinnern kann. Ich war vier Jahre hintereinander dort. Die Heimleiterin, kann ich mich erinnern, war Hilde Leber. Sie war Angestellte im Kinderland und ihr Mann Hermann Heimarbeiter. Die Namen der Gruppenleiter habe ich leider vergessen. Wir waren fast immer die gleichen Kinder: Karli Bürgl aus der Veitsch, seine Schwester, seine Cousinen, Hannerl Schranz aus Eisennerz, der Toni Gutnik aus Knittelfeld (diese beiden betreuen jetzt Radegund), und auch die Sissi Jappl und ihre Brüder aus Zeltweg. Wir waren alle gleich alt und daher auch in einer Gruppe. Die Gruppenleiter hatten wahrscheinlich auch Probleme mit uns, da wir eine eingeschworene Partie waren.

Wir machten immer am Programm mit und konnten es auch mitgestalten. Der Schöckl und der Novistein waren Wandererlebnisse, auf letzteren gab es sogar Nachtwanderungen.



*li: Radegund 1965,
Arbeiterfeier
re: Turnus Radegund
August 1965*

Am Sportplatz konnte man das Sportabzeichen erreichen, es wurde im Dreikampf ermittelt und zwar im Weitsprung, 60-Meter-Lauf und Schlagball. Dieses Sportabzeichen konnte man in Gold, Silber oder Bronze und das in jeder Altersklasse erwerben. Bei jeder Sportart gab es für die jeweilige Leistung Punkte, diese wurden zum Schluss zusammengezählt und mit der Tabelle kontrolliert, die wiederum anzeigte, welches Abzeichen man erreicht hatte.

Obwohl ich nicht Sport betreiben sollte, erreichte ich trotzdem ein bronzenes Sportabzeichen. Wichtig war vor allem die Luft des Kurortes für meine Gesundheit.

Das Lagerfeuer und der Lagerzirkus (heute würde man sagen: „Zeig, was du kannst!“) waren immer ein schöner Abschluss.

Am 11. August 1962 flog „Wostok 3“ mit dem Kosmonauten Pawel Romanowitsch Popowitsch ins All und am 12. August 1962 folgte mit „Wostok 4“ Andrijan Grigorjewitsch Nikolajew. Sie blieben bis zum 15. August 1962 und kamen gemeinsam wieder auf die Erde. Es war der erste gemeinsame Flug zweier Weltraumkapseln als Vorbereitung einer Raumstation.

Warum ich das noch weiß? Ganz einfach: Erstens interessierte mich alles, was die Sowjetunion im Rahmen der Weltraumforschung machte, und zweitens konnten wir Burschen – ich glaube, es waren vier – mit Freund Hermann Leber in der Mittagspause das in der „Wahrheit“ lesen.

1963 durfte ich das erste Mal ins Ausland fahren. Ich durfte mit einer Kindergruppe der Gewerkschaftlichen Einheit für zwei Wochen nach Ungarn, nach Balatonakali. Das gefiel mir nicht besonders. Es waren nur fremde Kinder dabei, die älter waren und sich aus Wien kannten. Ein besonderer Ausflug blieb mir im Gedächtnis und zwar der nach Budapest. Das erste Mal war ich in einer großen Stadt, sah die Fischer-Bastei, das Parlament, die breite Donau, die großen Brücken und die Pioniereisenbahn. Das war eine von Kindern der damaligen Pionierorganisation ELÖRE (Vorwärts) betriebene und von Kindern geleitete Eisenbahn am Széchenyiberg.

Anschließend war ich wieder in Radegund – als Entschädigung.



Radegund Juli 1966

12. 7. bis 22. 8.1964 Pionierrepublik Wilhelm Pieck am Werbellinsee

Ich konnte mit einer Jungen-Garde-Delegation in die DDR reisen und zwar an den Werbellinsee in die Pionierrepublik „Wilhelm Pieck“.



Delegation hieß es deshalb, weil man sich zwar melden konnte für einen Auslandsaufenthalt mit Kinderland, nur wurde die Gruppe mit Betreuer vom Büro zusammengestellt. Wir waren zehn Kinder, vier Mädchen und sechs Buben, und alle aus der Steiermark. Der Delegationsleiter war Rudi Podrepsek. Er war Betriebsrat der Firma Famulus (Erzeugung von Staubsaugern) und mit Martha verheiratet, die Kinderverantwortliche war. Neben dem, dass Rudi ein ausgezeichneter Kenner der Natur war, konnte er Mundharmonika spielen und begleitete uns damit beim Singen und Volkstanzen. Rudi war ein Cousin von Hans Podrepsek.

Dieser Aufenthalt hat mich sehr stark politisch geprägt. Wir waren fast sieben Wochen unterwegs.

Die ersten drei Tage hielten wir uns in Wien auf, da wir nicht alle aus Graz waren. Wir lernten uns dort erst einmal kennen und zudem studierten wir ein Kulturprogramm ein, das wir bei Freundschaftstreffen und auf der großen Waldbühne aufführen konnten. Baden und Wandern standen auf dem Programm und viele neue Kinder aus der DDR, SU, Frankreich und noch vielen anderen Nationen lernten wir kennen. Einen Tag besuchten wir auch Berlin. Dort sah ich zum ersten Mal hohe Häuser und breite Straßen: Ich war begeistert. Wir kamen auch zum Brandenburger Tor und zu der Mauer, dem „Antifaschistischen Schutzwall“. Zuerst hatten wir eine Belehrung zu der Grenze und dann gingen wir auf ein Podest, um über die Grenze zu sehen. Auf der anderen Seite gab es auch ein solches, und die schauten herüber. Diese Mauer stand bekanntlich von 1961 bis 1989. Ein weiterer Programmpunkt war der Besuch im Konzentrationslager Sachsenhausen.

Beim V. Pioniertreffen von 13. bis 16. August in Karl-Marx-Stadt sah ich auch Walter Ulbricht, an dem wir vorbeimarschierten.

Zwei Steirer arbeiteten damals bei den Internationalen Brigaden in Karl-Marx-Stadt nämlich Franz Puschnig und Jürgen Roßoll. Sie arbeiteten am Bau für ein Monat um das Bauprogramm der DDR mitzugestalten.



Am Brandenburger Tor mit Blick in den „Westen“



Mein Bruder war zur gleichen Zeit in Kärnten auf P2 und hatte einen Gruppenleiter namens Thomas Kovačić, der auch für mein Leben sehr bestimmend war.



Bild links mit Thomas



Heimleben



Gruppenleiterkollektiv 1964

Das Gruppenleiterkollektiv von P2

Thomas war schon als Kind in der Ferienaktion. Aus dieser Zeit existiert eine Karte an seine Mutter, in der er schrieb, dass es ihm gut gehe, er aber nur einen Wunsch habe, ein Paket zu erhalten, welches Naschzeug beinhalten sollte, weil viele Kinder damals auch solche bekamen. Pech war nur, dass sein Cousin sein Gruppenleiter war, dies auch gelesen hatte und daraufschrieb, dass es nicht so sei, wie Thomas es schreibe, und es nicht notwendig sei, ihm ein Packerl zu schicken, weil es im Ferienheim alles gebe. Ob er darauf ein Paket erhalten hat, ist nicht mehr bekannt. In diesem Turnus war auch ein Kind

namens Josef Zeilbauer. Er war als Kind in der Ortsgruppe Mürzzuschlag, wurde später Leichtathlet und hatte den österreichischen Rekord im Zehnkampf inne.

Es gab ja sehr viele Kinder, von denen wir leider nicht mehr wissen, was aus ihnen geworden ist. Sie wurden Sportler, Politiker, Künstler oder Menschen, die heute in der Gesellschaft ihren Mann oder ihre Frau stellen.

Demokratie im Ferienheim: Gruppe – Gruppenleiter – Heimrat

Wir Kinder übernahmen Funktionen innerhalb des Heimes, um mit der Demokratie umgehen zu können. Nach der Ankunft in den Heimen wurden die Kinder in Gruppen von 10-15 Kinder altersgemäß mit einem Gruppenleiter eingeteilt. In den ersten drei Tagen gab es immer den gleichen Ablauf: zuerst Kennenlernspiele, Auswahl eines Gruppennamens, um für eine gemeinsames Zusammenleben ein Zeichen zu setzen und als Gruppe aufzutreten, sowie die Wahl eines Heimrates.

Das war ein Kind der Gruppe, welches, gewählt von der Gruppe, sich mit den anderen Heimräten aus den anderen Gruppen unter der Leitung des Heimleiters zusammensetzen sollte, um die Programme, den Speiseplan und die Führung des Heimwettbewerb zu besprechen. Letzterer war ein Gruppenwettbewerb, bei dem Sauberkeit, Pünktlichkeit und kulturelle Tätigkeiten bewertet wurden.

Der Sieger erhielt nach Beendigung des Turnusses als Sieger beim Abschlussfahngruß eine Torte.

Vom Gruppen- und Ferienkind zum Gruppenleiter

Weil ich jedes Jahr als Kind in die Ferienaktion gefahren war und dort gespürt hatte, dass es mir persönlich gut gegangen war und es mir gut gefallen hatte, wollte ich als Gruppenleiter in der Ferienaktion weitermachen.

Zuerst wollte ich Lehrer werden, weil diese Lehrer, die ich in der Ferienaktion kennengelernt hatte, gute Pädagogen waren gegenüber den Typen, die ich in der Schule getroffen hatte. Albert Stark, Alois Gschwinder, Franz Max Kramer und wie sie alle heißen haben. Doch aus dieser Idee ist nichts geworden. Erstens kam ich nur aus der Hauptschule und dort auch noch aus dem schlechteren 2. Zug. Und zweitens war ich gerade 14 Jahre, als mein Vater einen Herzinfarkt hatte und in Pension geschickt wurde,

sodass meine Mutter nicht wollte, dass ich nochmals in die Lehrerbildungsanstalt gehe. Denn wir brauchten auch mein Geld (die 90 Schilling Lehrlingsentschädigung in der Woche). So begann ich 1966 Maschinenschlosser im Puchwerk zu lernen.

Als Gruppenleiter machte ich trotzdem weiter und fuhr das erste Mal im 2. Turnus 1967 ins Feriendorf.



Max Korp und Kurt Reichenauer im Feriendorf, 1967

Auch in Graz-Lend arbeitete ich mit der Paula Bleier, einer älteren Gruppenleiterin, die in der Lend-Baracke lebte und in der Bezirksleitung als Sekretärin der KPÖ beschäftigt war, zusammen.

In dieser Zeit lernte ich auch andere junge Gruppenleiter kennen, die, wie sich später herausstellte, alle persönlichen Freunde wurden. Ich lernte das erste Mal, was ein Kollektiv ist und wie man in so einem auch arbeitet. Brigitte Janoschek, heutige Krivec, kam damals von Zeltweg mit ihrem Mann Edi nach Graz. Sie wurde Angestellte im Kinderland und war für die Kindertätigkeit verantwortlich. Ihr Mann Edi besuchte im 2. Bildungsweg als Werkstudent die Höhere Technische Bildungsanstalt Graz-Göting (BULME).

Paula Bleier und Jürgen Roßoll in St. Radegund



Nach einigen Jahren – ich hatte leichte Probleme mit Paula als Gruppenleiterin und wollte aufhören – sprach mich Berta Marinic – sie war Kassierin und Angestellte im Kinderland – an: „Max, du verstehst dich nicht so gut mehr mit der Paula, und bevor du aus dem Kinderland übers Jahr ausscheidest, möchten wir, Thomas Kovacic und ich, dass du die Ortsgruppe Gries-Triesterfeld als Gruppenleiter übernehmen sollst. Thomas, der Obmann von Gries, und ich helfen dir beide“.

So übernahm ich also die Ortsgruppe Gries-Triesterfeld als Gruppenleiter.

Die Gruppe Graz Gries-Triesterfeld führte den Namen „Anton Buchalka“.

Neben dem Abhalten der Heimstunden, wöchentlich am Samstag im Volkshaus, war ich sofort in der Ortsgruppenleitung. Ich lernte dort Strukturen sowie das Funktionieren der kollektiven Demokratie.

Singen und Kultur

1966 begann ich, wie schon erwähnt, eine Lehre als Maschinenschlosser in den Puchwerken. Ich konnte im Werk auch Akkordeon spielen lernen. Wir Lehrlinge durften nämlich, wenn wir wollten während der Arbeitszeit – einmal in der Woche – ein Instrument spielen. Es gab auch noch für Trompete, Klarinette, Gitarre und Schlagzeug Lehrer, die uns Lehrlinge unterrichteten. Der Abschluss war das Weihnachtskonzert für Pensionisten.

Zu Weihnachten 1966 bekam mein Bruder eine Gitarre. Im Jänner begann er bei einem russischen Geigenlehrer, klassische Gitarre zu lernen, aber auch die Begleitung auf der Gitarre. Das interessierte mich auf einmal mehr, denn dort konnte ich auch mitsingen und in der Kindergruppe mit den Kids singen. Ich hatte aber nun keinen Lehrer. Aber das interessierte mich ohnehin wenig, und so ließ ich mir von meinem Bruder Griffe zeigen und lernte autodidaktisch dieses Instrument.

Zwei Frauen haben mich beim Gitarrenspiel sehr viel weitergebracht: Das war zum einen Ulli Candler (frühere Podrepsek), diese spielte schon in einer Grazer Band, sowie Gitti Krivec.

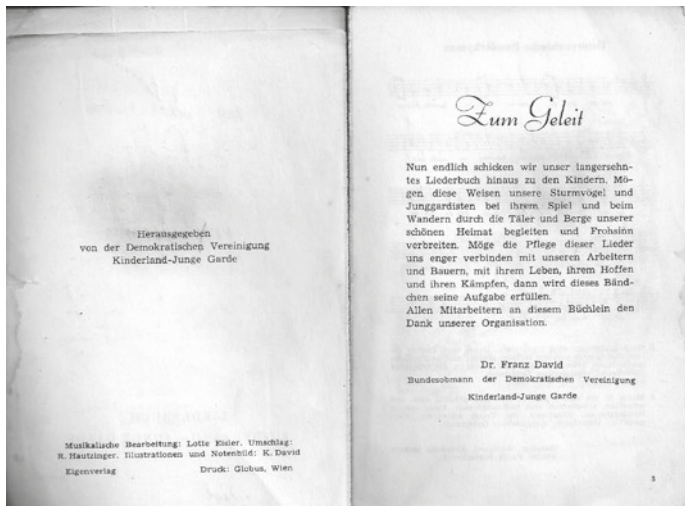
Im Jahre 1972 lernte ich Günther Drobesh kennen. Mit ihm war ich als Gruppenleiter im 5er-Bungalow. Er war Bergarbeiter und Gemeinderat der KPÖ in Fohnsdorf. Ein sehr penibler, ordnungsliebender Gruppenleiter. Leider war ich das nicht und so musste ich sehr oft zusammenräumen. Das war aber nicht das Wichtigste, sondern er konnte nicht nur alle im Kinderland üblichen Lieder, sondern auch Schlager und nicht jugendfreie Lieder, die dann am Abend mit den Mitarbeitern gesungen wurden. Von ihm lernte ich auch das gemeinsame Gitarrespielen und Texte, die ich noch nicht kannte.

Zu dieser Zeit hatte mich Jürgen Roßoll zu Schulungen für Gruppenleiter mitgenommen, weil ich mich sehr früh auf Kinderlandlieder spezialisiert hatte und dieses Liedgut auch innerhalb des Kinderlandes weitertragen wollte.

Einer meiner ersten und auch wichtigsten Lehrer und Vorbilder, den ich auf keinen Fall vergessen werde, war Alois Schmidbauer.

Freund Luis, wie wir ihn ansprachen, fuhr in der Ferienaktion alle Heime ab. Er kam auch nach St. Radegund und sang mit uns Kindern Heimat-, Arbeiter- und Friedenslieder mit so einer Begeisterung, dass ein jeder, auch der, der nicht singen konnte, mitsingen wollte.

Wanderlehrer



Liederbuch aus 1955

Die Wanderlehrer – der erste in der Organisation war Bertl Finker – hatten die Aufgabe, in den Ortsgruppen, wo es keinen Gruppenleiter gab, der ein Instrument konnte, diesen zu unterstützen. Aber auch die Durchführung von Wanderungen, Lagerfeuern usw. lagen in seiner Kompetenz.



Alois Schmidbauer hatte in den 60er-Jahren die Aufgabe, mit den Ortsgruppenkindern zu singen. Dann habe mehr oder weniger ich bei Gruppenleiterschulungen den Gruppenleitern gelehrt, wie man Kinder für das Singen begeistern könnte.

1968: Eine Jahreszahl mit doppelter Bedeutung für das Kinderland

Es gibt Jahreszahlen, die einfach nur Zahlen sind, und es gibt Jahreszahlen, die etwas markieren.

1968 ich hatte gerade meinen 17. Geburtstag. Und war noch vor wenigen Tagen bei den XI. Weltfestspiele in Sofia mit 20.000 Teilnehmer aus 142 Ländern, darunter 300 Delegierte der FÖJ aus Österreich gewesen. Ich hatte noch Urlaub, und mein Vater fuhr mit mir und meiner Mutter für drei Tage nach Innsbruck zu meinem Onkel und meiner Tante. Irgendwo in den Bergen ging unser Škoda Popular, Bj. 1962 ein (Kühler). Es gab noch kein Handy bzw. Telefon in den Bergen war Mangelware, kein Einheimischer half: „do könnt jo jeder kommen“. So ließ mich mein Vater Auto stoppen und ein italienisches Pärchen nahm mich mit. Ich trug voller Stolz ein Abzeichen mit der Aufschrift „Stop the war in Vietnam“. Die beiden sahen dies und bejahten diesen Sticker. Ich war froh, denn ich konnte weder Englisch noch Italienisch. Nach den Tagen wieder in Graz das nächste Erlebnis: Wir hatten noch keinen Fernseher, hörten aber im Radio vom Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen in Prag. Mein Vater, Funktionär der KPÖ, erhielt einen Anruf der Partei, dass am 22. 8. eine Versammlung des Grazer Bezirkes mit Parteivorsitzendem Franz Muhri stattfinden werde. Obwohl ich nicht Mitglied der Partei war, ging ich zu dieser Versammlung mit.

Gen. Kosmus Ferdinand begrüßte und Franz Muhri gab die Stellungnahme des ZK wieder, in der er sagte, dass der Einmarsch nicht gerechtfertigt sei. Es gab eine längere Diskussion, die ich nicht sofort verstand, denn es ging darum, dass dieser doch zu verurteilen war nach all den Theorien über freie demokratische Erziehung.

Mein Vater sprach von Konterrevolution und der Chruschtschow sei der Erste, der die Sowjetunion verraten habe, und dass das die Ursachen des Einmarsches seien und dass dieser deshalb zu befürworten sei. Nach zwei Tagen wurde der ZK-Beschluss aufgehoben und der Einmarsch für richtig befunden.

Das war der Sommer 1968, der die Welt der Kommunisten auf den Kopf stellte und dessen Folgen auch noch Jahre später zu spüren waren in Form von Ausschlüssen und Austritten aus der KPÖ.

Aber es gab auch einen Mai in Frankreich. Es waren die ersten großen Demonstrationen der Studenten für eine demokratische Gesellschaftsordnung. In Berlin und Wien gingen



ebenfalls Studenten auf die Straßen. Ich als Lehrling nahm an einer Demo in Graz teil und wollte auch dabei sein, Arbeiter zu mobilisieren. Die interessierte das aber nicht. Im Betrieb sagte man mir nur:

„Diese Studenten werden nur deine Vorgesetzten, und dann kennen sie dich nicht mehr.“ Das ist leider eingetroffen. Oder sie wurden Systempolitiker wie zum Beispiel Josef Cap. Die Ferienaktion 1968 verlief ohne besondere Vorkommnisse. Wir hatten wie jedes Jahr slowenische Kinder zum Austausch.

Die Diskussionen um den Einmarsch in die ČSSR wurden immer heftiger und so manche Genossen pochten auf den demokratischen Zentralismus, der besagt, dass, wenn eine Meinung, die von unten nach oben diskutiert wurde, zu einem Ergebnis führe und der Beschluss von jedem und jeder zu erfüllen sei. Du darfst zwar deine Meinung haben, aber bei offiziellen Gesprächen hast du die beschlossene Meinung zu vertreten.

Doch es ging um mehr. Es ging um die Frage: Ist Demokratie und Diktatur des Proletariats möglich oder nicht? Diese Frage wurde nie beantwortet, konnte auch nicht beantwortet werden, da der Kapitalismus es immer verstand, es so hinzustellen, dass im Wort Diktatur nie eine Demokratie denkbar sei. Mit falschen Zahlen und vereinfachten Fragestellungen war es möglich, einen Keil in die kommunistische Bewegung zu treiben, um sie weiter zu schwächen.

Viele Menschen verließen die KPÖ oder wurden ausgeschlossen. Diese Periode dauerte bis 1972. Man dachte nochmals über die Verhältnisse der Mitglieder der KPÖ in den Organisationen, die der Partei nahe standen, nach. In einem Papier des ZK der KPÖ steht es ganz klar: „Die Aufgaben der Kommunisten ist es, für die KPÖ mitzuarbeiten, die Meinung der KPÖ in den Gremien, in denen sie sind, zu vertreten.

1968, das Jahr des Prager Frühlings, der Ostermärsche gegen den Krieg der USA in Vietnam, des Mai in Paris, der Schüsse auf Rudi Dutschke, das IX. Jugendfestivals für Frieden Freundschaft und Solidarität in Sofia, des Einmarsches der Warschauer-Pakt-Streitkräfte, hatte auch junge Menschen in die Organisation Kinderland Steiermark gebracht, die sich für eine bessere Gesellschaftsordnung, für mehr Demokratie in der Schule einsetzen wollten. Sie waren auch für eine demokratische Erziehung und gegen autoritäre Erziehung. Es war eine sehr ähnliche Generation wie die der Gründergeneration.

Die Ferienaktion 1970

Im März 1970 hatten Peter Scherz und ich die Lehre im Puchwerk abgeschlossen und waren nun Maschinenschlosser und Werkzeugmacher. Wir erhielten für 1. Juli 1970 die Einberufung zum Bundesheer und so war für mich der Traum, in die Ferienaktion zu fahren, dahin. Wir rückten beide nach Kärnten ein. Er nach Klagenfurt und ich nach Villach. Mein Aufenthalt dauerte aber aus gesundheitlichen Gründen nur 17 Tage, und so kam es – obwohl ich mich bei meinem Arbeitgeber melden sollte wegen der Behaltfrist – dass ich im Kinderland fragte, ob nicht ein Platz als Gruppenleiter frei sei. So fuhr ich also noch im ersten Turnus ins FD. Dieser lief bis zum 8. 8., und dann begann der 2.

Turnus wieder am 10. August. Ich hatte aber am 9. Geburtstag und wollte diesen zuhause feiern und ausgehen (endlich 19!), doch Freund Albert erklärte mir sehr nachdrücklich, dass man auch im Zwischenturnus Mitarbeiter brauche und das Hin- und Herfahren nur Kosten verursache. Ich sah das ein und arbeitete und feierte mit den Mitarbeitern.

Im 2. Turnus war ich im Waldheim mit Gottfried eingesetzt, einem ebenfalls ordnungsliebenden Gruppenleiter.

In diesem Turnus waren sehr viele Gruppenleiter und Gruppenleiterinnen.

Einzelne aufzuzählen, ohne jemanden zu vergessen, ist schwer.

Es waren dies Anneliese Pfungstl, Thomas Kovacic, Fritz Hebenstreit, Ingrid Leber, Rudi Stornig und Gisi Zefferer. Diese Frau gefiel mir, und so besuchte ich sie, wenn ich frei hatte, im Bungalow 3, direkt über den Sportplatz. Daher sprachen die Gruppenleiter wie Thomas, Rudi und Fritz vom Korp-Zefferer-Trampelpfad.

Zwei-Tages-Wanderung

Während dieses Turnusses wurde Jürgen Vater eines Sohnes. Nach dem nächtlichen Fest wanderte ich mit Jürgen und 20 Kindern von Bad Eisenkappel über eine schmale Straße durch den Remscheniggraben bis zu einem Parkplatz unter der Kirche von St. Margarethen (925 m). Auf einem uralten Hohlweg ging es durch einen Wald mit sehr steilen schuttbedeckten Steigen weiter, bis man plötzlich vor einem großen Felsentor stand. Jetzt waren Trittsicherheit und Schwindelfreiheit gefragt.

Über einen 50 m langen mit Seil und Stahlstiften gesicherten Steig durchquerte man dieses Tor. Sehr steil ging es weiter zum Kleinen Felsentor. Hier konnten wir den Durchblick bewundern. Diese Naturschönheiten sind vor eineinhalb bis zwei Millionen Jahren entstanden, als dieses Gebiet noch eine Lagune war und sich durch Auffaltung zu einem Gebirge entwickelt hat. Einige Meter höher gelegen war das Große Felsentor. Bevor wir zum Gipfel kamen, gingen wir in die Potočnik-Höhle, wo wir übernachteten. Auch hier war es sehr beeindruckend. Von den Skeletten aus der Eiszeit, die hier gefunden worden sind, erzählten wir den Kindern erst am Morgen.



Kletterübungen

Übernachtungshöhle

Am Gipfel der Uschowa in 1883 m Höhe genossen wir einen herrlichen Rundblick. Imposant und noch mit viel Schnee bedeckt, lagen die Steiner Alpen vor uns. Nach einer ausgiebigen Pause steigen wir an der österreichisch-slowenischen Grenze bis zum Heiligengeistsattel abwärts. Wir kamen an der höchstgelegenen Kirche Kärntens, der Leonhardkirche (1.330 m), vorbei. Der weitere Abstieg führte uns durch die Kupitzklamm, bevor wir wieder zum Remscheniggraben zurückkamen, wo wir wieder mit dem Auto ins Feriendorf gebracht wurden.



Als wir wieder im Feriendorf waren, sprach mich Gerhard Koller an, ob mir das gesundheitlich nichts ausgemacht hätte. Und ich antwortete ihm: „Che Guevara hatte auch Asthma und war auch nicht in der regulären Armee Boliviens“. Damals war übrigens ein Kind aus Wartberg dabei, Alfred Piech.

Auswirkung auf mein Leben

Dieser Turnus hatte für mich weitere Auswirkungen auf mein Leben.

Ich war wieder in Graz, hatte keine Arbeit und wohnte noch bei meinen Eltern. Ich bewarb mich sofort in dem über der Straße liegenden Betrieb Simmering-Graz-Pauker (heute Siemens) als Maschinenschlosser. Von September 1970 bis Jänner 1971 arbeitete ich dort. Ich wurde allerdings gekündigt, weil ich gegen den Willen des Betriebsrats eine Unterschriftenaktion gegen die Einführung des Monatslohns unterstützt hatte. Bis Dezember 1970 wurde wöchentlich, am Freitag beim Meister, während der Arbeitszeit, ausgezahlt. Ab 1.1.1971 sollte der Lohn nur noch monatlich ausbezahlt werden. Das hieß, dass es drei Wochen kein Geld gab.

Ab 1.3.1970 arbeitete ich bei AVI EVG als Schlosser, bis ich am 1.1.1973 wieder ins Puchwerk als Kontroller kam und als Pensionist am 1. 2. 2002 dieses Werk wieder verließ.

Gisi arbeitete 1970 bis 1973 im LKH als Krankenschwester und hatte eine Dienstwohnung in Graz. Wir trafen uns des öfteren und dachten über ein gemeinsames Leben nach. 1971 zogen wir zusammen, in die Lendbaracke, in ein 12m² großes Zimmer. 1972 bekamen wir, weil die Baracke abgerissen werden sollte, eine Wohnung von 58m² in der Algersdorferstraße.

Gisi begann 1972 im Kinderland zu arbeiten. Ich war zwar sauer, dass ich nicht genommen wurde, aber es hielt sich in Grenzen, denn ich war ja noch immer Gruppenleiter in

Gries-Triesterfeld, machte Schulungen und hatte durch Gisi Kontakt in die Landesleitung. Nun wieder zur Ferienaktion.

Heimleiter und Freundschaftsleiter im Feriendorf

In der Ferienaktion war die Kompetenzaufteilung im Mitarbeiterkollektiv wie folgend geregelt: Nach außen hatte der Heimleiter sämtliche rechtliche Verantwortung für alle Kinder und Mitarbeiter. Er war auch verantwortlich für die Wirtschaft und das Programm mit den Kindern.

Die Köchin sorgte für regelmäßige und fünf abwechslungsreiche Mahlzeiten am Tag, wobei das Wirtschaftsbudget nicht überzogen werden durfte. Sie hatte je nach Heimgröße zwei bis fünf Küchenhilfen.

Die Gruppenleiter hatten gemeinsam mit den Kindern ein anspruchsvolles, abwechslungsreiches Programm durchzuführen. Es waren aber auch zentrale Tätigkeiten zu erledigen: Für die gesamten Heime gab es mit Albert Stark einen zentralen Funktionär, der die Aufgaben hatte, mit Heimleiter und Köchinnen Probleme im Kollektiv zu lösen sowie Ankunft und Abfahrt aus den Heimen ordnungsgerecht zu organisieren.



V. l.: Heimleitung 1995 FD: Günter Leber und Angelika Langmann; rechts: Gerti Trebitsch.

Im Feriendorf, wo bis zu 300 Kinder pro 4-Wochen-Turnus lebten, musste es auch eine Umgestaltung geben. Es wurden drei sogenannte Freundschaften altersgemäß gebildet, dem ein(e) Freundschaftsleiter(in) vorstand, der mit den Gruppenleitern die pädagogische Leitung bildete. Es gab auch in sich geschlossene Essenszeiten und einen eigenen Zeitplan. Da es noch keine Duschen in den Bungalows gab hatte, musste auch ein Duschplan erarbeitet werden.

Hier kam eine neue Tätigkeit hinzu und zwar die des Wirtschaftsleiters. Er hatte die gesamte wirtschaftliche Verantwortung vom Einkauf bis zu den Mitarbeitern in Haus und Küche. Natürlich machte ich vom Gruppenleiter hinauf bis zum Heimleiter alle Tätigkeiten durch.

Ab 1973 konnte ich nicht mehr so oft in die Ferienaktion fahren, denn ich hatte nur mehr drei Wochen Urlaub, die ich aber trotzdem immer fürs Kinderland opferte.

In diesem Jahr waren mehrere wichtige Ereignisse auf der einen Seite für das Kinderland, auf der anderen für die ganze Welt zu verzeichnen.

X. Weltjugendfestspiele: Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft

Für das Kinderland wurden zehn Gruppenleiter zu diesem weltweiten Treffen delegiert. Ich durfte der Delegationsleiter sein. Die 10. Weltjugendfestspiele fanden in Berlin/Hauptstadt der DDR vom 28.7. bis 5.8.1973 statt. Es nahmen 25.000 Delegierte und Gäste aus 140 Ländern aller Kontinente teil. Wir fuhren von Wien aus in einem Konvoi von acht Bussen nach Berlin. Aus Österreich nahmen rund 400 Personen teil. Durch Prag wurden wir mit einer Polizeieskorte gelotst. In Theresienstadt gedachten wir der Opfer des Faschismus. In Berlin wurden wir Österreicher in einem Ferienhaus in Kleinmachnow nahe Berlin untergebracht. In Massenschlafsälen, für Burschen und Mädchen getrennt. 1500 verschiedene Seminare, Konferenzen und Kolloquien prägten das Festival. Außerdem bildeten 5000 Veranstaltungen das Rahmenprogramm. Ob nun jemand über europäische Sicherheit diskutieren wollte oder Neokolonialismus, über Umweltschutz oder Rassendiskriminierung – hier war für jeden etwas dabei. Sogar die sportliche und kulturelle Betätigung kam nicht zu kurz. Überall gefragt und begeistert gefeiert waren die Künstler aus der Bundesrepublik. So Floh de Cologne, Franz Josef Degenhardt, Dieter Süverkrüp, Dietrich Kittner, Fasia, um nur einige zu nennen. Von Österreich war der Chor der KJÖ (Kleines Ensemble) dabei.

Singegruppen aus der DDR begrüßten die mehr als 3000 Vertreter der fortschrittlichen Jugend aller Kontinente.

Es fand ein Tribunal „Die Jugend klagt den Imperialismus an“ statt, als Abschluss und Höhepunkt. Festivaldelegierte der verschiedensten Hautfarben verlasen in den sechs Festivalsprachen ihre Anklagen gegen den Imperialismus. Und dann sprach Le Thi Dho. Sie war vier Jahre lang unmenschlicher Qual und Folter in Saigoner Gefängnissen ausgesetzt. Und sie forderte: Freiheit für die immer noch 200.000 politischen Gefangenen in den Kerkern des Saigoner Regimes. Im Jahr darauf wurden die USA aus Vietnam vertrieben.



Der chilenische Bergarbeiter Manuel Sanchez berichtete von den vielfältigen Versuchen, die Entwicklung in Chile zurückzuschrauben. Am 11. September 1973 kam der faschistische Pinochet-Putsch.

Richard Dethyre aus Frankreich erzählte von den Streikkämpfen der französischen Arbeiter.

Dann sprach Angela Davis. Minutenlanger Beifall. Sie klagte den US-Imperialismus an, der sich überall in der Welt schuldig gemacht hat.

Das Tribunal „Die Jugend klagt den Imperialismus an“ hat erfolgreiche Arbeit geleistet. Die Kinderland-Delegation erhielt bei einem Freundschaftstreffen 500 Blauhemden von der FDJ geschenkt. Ich durfte sie durch den 1. Sekretär der Pionierorganisation Ernst Thälmann, Egon Krenz, in Empfang nehmen und bedankte mich bei dem Gastgeber für dieses Geschenk.

Weitere Programmpunkte waren der Besuch im Pionierpark Ernst Thälmann in der Wuhlheide sowie in der Pionierrepublik Wilhelm Pieck.

Die Delegierten und Gäste verabschiedeten sich bei dem „Abschlussappell der X. Weltfestspiele“. An dieser Abschlussdemonstration auf dem Marx-Engels-Platz nahmen 750.000 Gäste und Gastgeber teil. Anschließend gab es ein großes Feuerwerk.

Wochen später wurde mit dem Bau des Palastes der Republik angefangen. Der Abriss dieses Gebäudes erfolgte zwischen den Jahren 2006 und Ende 2008. Es war dies eine Folge des Zusammenschlusses der BRD und DDR zur Bundesrepublik Deutschland nach dem Motto, dass nichts mehr in Erinnerung an die DDR erhalten bleiben darf. Als offizieller Grund wurde die Asbestverseuchung des Gebäudes und die daraus bestehende gesundheitliche Gefährdung der Menschen vorgeschoben. Heute wird wieder das Schloss Berlin, das während des Krieges zerstört, von der DDR nicht renoviert und daher (1950) abgerissen wurde, neu erbaut. Man kann denken, was man will. Es war auf keinen Fall Rache an der DDR!



Chile 11.9.1973

Am 11. September 1973 wurde der chilenische Präsident Salvador Allende von Putschisten ermordet. 1970 war der Sozialist zum Präsidenten gewählt worden. Chile wurde für 17 Jahre zur Diktatur unter General Augusto Pinochet. Viele Menschen starben oder wurden im Stadion in Santiago umgebracht, unter ihnen der Musiker Viktor Jara, der noch im Sommer in Berlin gewesen war.

Viele Menschen mussten flüchten, nach Europa, auch nach Österreich.

So konnten durch unsere Solidarität vom 5. 8. bis 30.8.1974 zehn chilenische Kinder, die nun in Österreich – in Wien – lebten, bei uns im Feriendorf Urlaub machen.



CHILE - AKTION im Feriendorf von 5.
Leiterin:
Señora Gomez

KINDER:

1. Baldecci	Ricardo	26.	5.1962	1140
2. Baldecci	Zhenia	19.	9.1965	1140
3. Gomez	Christian	11.	2.1961	1210
4. Gomez	Fernando	25.	8.1963	1210
5. Gomez	Marcela	23.	7.1962	1210
6. Gomez	Maria	20.	11.1959	1210
7. Henriquez	Freddi	23.	9.1961	2340
8. Henriquez	Susana	6.	9.1963	2340
9. Zanzana	Cisella	27.	12.1965	2340
10. Zanzana	Liliana	28.	10.1967	2340

Abfahrt am 5.8. um 8 Uhr vom Wiener Südbahnhof

Die chilenischen Kinder



Steirische und chilenische Kinder

Wahl in die Landesleitung

1975 wurde ich in die Landesleitung gewählt. Nach der Wahl wurde ich auch in das Sekretariat, das nach der Landeskonferenz höchste Gremium von Kinderland Steiermark, gewählt. Dem Sekretariat gehörten neben Obmann, Kassier, Ferienverantwortlichem und Kinderverantwortlichem auch ich als Mitarbeiter für die Kindertätigkeit in den Ortsgruppen an. Durch diesen Wechsel der Tätigkeit konnte ich nicht mehr den Gruppenleiter in Gries-Triesterfeld machen. Diese Funktion bekleidete ich bis 1979. Meine Nachfolgerin wurde Christa Novak, heute Ulrych.

1977 DDR

Im Jahre 1977 konnte ich mit zehn Kindern aus Österreich in die DDR an den Werbellinsee fahren. Die Pionierrepublik Wilhelm Pieck feierte in diesem Jahr ihr 25. Bestehen. Es war mein dritter Aufenthalt in diesem Lager, aber mein erster als Delegationsleiter.

Erinnerungen von damals: Das Aufregendste war für mich die Fahrt von Wien nach Berlin.

Wir fuhren am Abend von Wien weg, hatten aber keinen Schlafwagen, sondern zwei Abteile, die wir in Beschlag nahmen. Beim Grenzübergang von Österreich in die ČSSR brauchten jedes Kind und ich ein eigenes Visum, für die DDR hatte ich jedoch nur einen Stempel für alle Kinder in meinem Pass. Ich dachte, das genügte und hatte nicht in den Papieren nachgeschaut. Als wir in Bad Schandau (Grenzstation DDR) ankamen und der Grenzpolizist die Visa für die Kinder verlangte, sagte ich, dass ich nicht mehr hätte als das Einladungsschreiben des Zentralrates der FDJ für die Zeit unseres Aufenthaltes. Mein Freund Wini Hofer war im gleichen Zug, er fuhr nach Rostock an der Ostsee zu einem internationalen Germanisten-Hochschulkurs. Er beruhigte mich, indem er sagte: „Max, es ist nicht so schlimm! Ich fahr nach Berlin, du steigst hier mit den Kindern aus und wartest, bis die Papiere von Wien kommen.“ Ich war fertig: „Ich steige mit den Kindern nicht aus, koste es, was es wolle!“ Ich durfte die Daten der Kinder aufschreiben, erhielt einen Einreisestempel in meinen Pass und auf die ausgefüllte Liste und wir fuhren weiter. Der Grenzpolizist sagte noch: „Guten Aufenthalt! Und bitte nehmen Sie dieses Papier wieder zur Ausreise mit.“ Wir fuhren weiter und wurden in Berlin erwartet.



In der Pionierrepublik gab ich alle Pässe und Visa in einen Safe, damit die Papiere nicht verloren gehen konnten.

Nach zwei Wochen kam für mich ein Genosse vom Innenministerium und überbrachte mir die von der Botschaft bestätigten Visa für die Kinder und mich. Zur Ausreise aus der DDR musste ich jedoch mein handgeschriebenes Papier wieder abgeben.

Neben den Appellen, Freundschaftstreffen, Nationalfeiertagen der Länder gab es auch Ausflüge nach Berlin und Sachsenhausen. In Schwedt an der Oder an der polnischen Grenze waren wir vier Tage bei Gasteltern.

Zur gleichen Zeit fand in der Sowjetunion in Artek das Kinderfestival „Immer scheine die Sonne“ statt, an dem 30 Kinder aus Österreich teilnahmen. Delegationsleiterin war Elfi Rapp (Egger) aus Leoben.

In der DDR hatten wir eine Abschlussveranstaltung in der Pionierrepublik mit der Verabschiedung zu den X. Weltjugendfestspielen in Havanna (Kuba). Die Rede hielt Helga Labs, Vorsitzende der Pionierorganisation Ernst Thälmann. Neben dem Kulturprogramm wurden aus den Zuschauern Kinder und Pionierleiter auf die Bühne geholt zum großen Abschluss-Bild. Es war ein gutes Omen, als man mich auch auf die Bühne holte, denn ich wurde vom Roten Gamsbart (Musik-Polit-Kabarett aus Graz) nach Havanna 1978 entsandt.



Küche Radegund, 1978: Max Korpsen., Hanne Leber, Lotte Scherer

Im Herbst 1978 schied ich für zwei Jahre aus dem Kinderland aus. Ich begann eine zweijährige Ausbildung zum Werkmeister im Maschinenbau.

1979, im „Jahr des Kindes“, gab es das letzte österreichweit ausgerichtete Pfingsttreffen. Es fand in Graz in der Brucknerschule statt. Es gab neben Sportveranstaltung auch einen Fackelzug mit den Kindern durch die Grazer Innenstadt sowie im Haus der Jugend (Orpheum) eine Kulturveranstaltung, bei der alle Kindergruppen Kulturbeiträge brachten. Der neu formierte „Rote Gamsbart“ brachte eine filmische und gesangliche Aufarbeitung des Liedes „Ein jeder ist wichtig“.

Seit 1981 bin ich mit Annemarie verheiratet. Neben den zwei „Großen“, Andrea und Birgit, die sie in die Ehe mitbrachte, bekamen wir noch im Jahr 1983 eine Tochter, Claudia. Annemarie kannte ich schon seit 1963 – wir waren (wie wir beide laut einer Eintragung im Gästebuch von Radegund feststellten) gemeinsam beim Frühlingstreffen. Sie



Hochzeit November 1981. Von links: Uli an der Gitarre, Helga, Susi, Angelika, Annemarie, Max und Trauzeuge Peter

fuhr damals mit meiner Cousine Sofie Roschitz (Peer) und meiner späteren Schwägerin Helga Tösch (Korp) ein Jahr vor mir in die DDR. Dann trennten sich unsere Wege und im Jahre 1974 fuhr sie mit ihren beiden Töchtern für zwei Monate ins Feriendorf. Sie war in den nächsten Jahren Gruppenleiterin mit Judith Hendlar in Trofaiach, wurde Mitglied in der Landesleitung und sehr aktiv. „Gefunkt“ hat es erst 1979, nachdem es mit Gisi (1977) Schluss war.

Annemarie sagte, was sich erst später als richtig erwies: „Es kann nur einer in der Organisation arbeiten, ansonsten geht unsere Beziehung flöten.“

Ab 1985 arbeitete ich wieder im Sekretariat mit und wurde 1994 zum Obmann-Stellvertreter für die Angelegenheiten der Organisation gewählt.

Organisatorisch ging es ab 1987 nicht mehr gut. Heimstunden wurden fast in keiner Ortsgruppen mehr gemacht. Die einzigen Tätigkeiten waren Weihnachtsfeiern, Kindermaskenbälle, Frühlingstreffen bis 1989 und Pfingsttreffen, die jetzt auch als Schnupperferien angeboten werden. Die Delegationen hörten ab 1989 auf.

Das Jahr 1989 – Zusammenbruch der sozialistischen Länder

Es hat „Freunde“ gegeben, die als Erstes die Geschenke, die wir von den Freunden aus sozialistischen Ländern bekommen hatten, in die Mülltonne warfen. Wir hatten ja Kinder aus der DDR, Ungarn, Jugoslawien zu Gast, sogar aus der Sowjetunion hatten wir einmal vier Kinder. Und diese Kinder dieser Delegationen hatten uns Geschenke mitgebracht wie zum Beispiel Abzeichen, Bücher, Fahnen usw. Diese hatten wir im kleinen Speisesaal ausgestellt. Und als dieser Zusammenbruch kam, waren Menschen am Werk, die keine Kommunisten waren und die innerhalb des Kinderlandes offen sagten: „Hört zu, jetzt ist der Sozialismus weg und jetzt können wir die Fahne genauso wegwerfen, die können wir verheizen, die braucht keiner mehr“. Das hat es auch gegeben. Wir mussten aufpassen, dass es nicht in eine antikommunistische Stimmung abglitt, das war für mich eine ganz böse Zeit.

Wir haben trotzdem gesagt: „Die Frage des Sozialismus ist nicht eine Frage dessen, was jetzt passiert ist“. Denn wenn man die Bauernkriege ansieht, wurden auch die Bauern geschlagen und haben nachher trotzdem irgendwann demokratische Ordnungen aufbauen können. Es gibt einfach Rückschläge und vielleicht war auch diese Art des Sozialismus nicht in Ordnung. Aber es hat sich nichts geändert daran, dass der Mensch zu einem Menschen erzogen werden soll und dass wir einen Sozialismus unter anderen Voraussetzungen brauchen.

Die politischen Diskussionen im Kinderland standen in einer Schockstarre, dass diese Form der Gesellschaftsordnung wirklich dem Kapitalismus unterlegen war.

Und dennoch glaubten wir nicht, dass das das Ende der Geschichte war. Wir meinten, dass wir weiter die Pflicht hätten, uns einzusetzen für die Rechte der benachteiligten Kinder.

„50 Jahre Kinderland 1946 bis 1996: Für die Rechte der Kinder reicht uns die Hand! Mach mit im Kinderland!“

„Diese Broschüre gibt einen kleinen Einblick in die Geschichte des steirischen Kinderlandes. Der Ehrenname ›Albert Stark‹, den unser Feriendorf seit 7. Juni 1992 führt, ist Symbol für alle freiwilligen Mitarbeitern und Bausteinsammler. Schwerpunkt ist die Planung und Durchführung der Ferienaktionen von 1946 bis 1996, bei denen fast 50.000 Kindern in den Sommerferien Erholung fanden. Bilder, Briefe und Interviews runden diese Broschüre ab.“

Dies war die Ankündigung der Broschüre, die ich in einem Jahr zusammentrug. Die Idee hatten Thomas Kovacic, Gerhard Strohriegl und ich. Für den Inhalt war ich verantwortlich, für das Deutsch Gerhard, und das Layout machte Andreas Fuchs.

Leider fand das Werk nicht den Anklang, den wir uns gewünscht hätten. Bei Festveranstaltung zum 50. Jahrestag der Gründung des Kinderlandes wurden Exemplare verschenkt, ansonsten wurden in den Jahren ungefähr 400 Stück als Spende ausgegeben.

Leider gab es ein paar Freunde, die dieses Werk als „Chronik“ abgetan haben, obwohl es eine Geschichtsbetrachtung war und ist. Heute – 2015, 20 Jahre später – werde ich aber von den gleichen Freunden für diese Arbeit gelobt. Es gab aber auch andere Stellungnahmen:

Liebe Freunde! Herzlichen Dank für das Geschenk „Kinderland Steiermark von 1946 bis 1996“

Ich finde die Zusammenstellung in Protokollform sehr interessant und gratuliere dazu Freund Max Korp. Es ist ihm einmalig gelungen darzustellen, mit welcher Aufopferung sämtliche Mitarbeiter im Kinderland zu diesem großen Erfolg beigetragen haben. Trotz großer Schwierigkeiten, die dem Kinderland von Behörden und politischen Interessensvertretungen auferlegt wurden, ist diese Tat meisterhaft gelungen. Darauf können alle Mitarbeiter und im besonderen die diversen Organisationen mit ihren Funktionären stolz sein. Herzliche Grüße,

Hanna und Hans Flack, Hartberg 1996

Bei der Festveranstaltung war eine sehr gute Stimmung mit fast 500 Personen im Feriendorf.



1996: 50-Jahr-Feier im Feriendorf – Auftritt „Roter Gamsbart“

Krankenkassen streichen Zuzahlung zu Ferienaktion

Im Jahr 2000 gab es eine unfassbare Hinterhältigkeit der seit 1999 amtierenden schwarz-blauen Regierung unter Bundeskanzler Wolfgang Schüssel (ÖVP), ein Teil davon war das Programm zur „Sanierung der Krankenkassen“. Die schwarz-blaue Regierung betrieb eine Budgetsanierungspolitik auf Kosten der Arbeitnehmer, sozial Schwacher und Familien mit Kindern.

Die Einführung des Behandlungsbeitrages für die Inanspruchnahme einer Spitalsambulanz mit und ohne Überweisung eines praktischen Arztes, zur Erhöhung des Spitalskostenbeitrages von 78 ATS auf 100 ATS, die zur Kürzung des Krankengeldbezuges um 50 Prozent von 78 auf 52 Wochen, die Einsparungen bei den Zuzahlungen zu Heilbehelfen und Hilfsmitteln sowie die Erhöhung der Rezeptgebühr von 45 auf 55 Schilling, die Abschaffung der freiwilligen Leistungen bei Erholungsaktionen für Kinder und Beschäftigte waren in diesem Paket. Mit diesem Belastungspaket zeigt die Regierung ihr unsoziales und unmenschliches Gesicht. Sparen bei Kranken oder jenen, die gesundheitliche Betreuung brauchen. Dieses Paket war einseitig und unsozial.

Im Jahre 2001 mussten die österreichischen Krankenkassen dieses Gesetz umsetzen. Unsere Gegenmaßnahmen: Vorsprachen bei den Behörden um Erhöhung der Zuschüsse. Die meisten wussten nichts von der Umsetzung des Gesetzes, dass dies zu den Beschlüssen der Krankenkasse führte.

Unsere Reaktionen waren:

- Kürzung der Turnusdauer auch auf zwei Wochen ist nun möglich. Jedes Kind hat ein Recht auf Feriengemeinschaft. Auch wenn die Dauer kürzer ist, können sich die Eltern eine Erholung leisten.

- Durch die Gründung des „Sozialfonds Ferienhilfe“ versuchte das Kinderland die finanzielle Belastung der Eltern etwas abzufangen.

In der steirischen Presse gab es ein großes Echo auf und Proteste gegen diese Kürzungen, die Ferienanbieter konnten sich aber auf kein gemeinsames Vorgehen gegen diese Maßnahme einigen, und so ist es heute noch. Obwohl die meisten Kassen kein Defizit mehr bzw. sogar Überschüsse aufweisen und obwohl sie die Ferienaktion auch intern als Prävention anerkennen, dürfen sie keine Zuschüsse mehr zahlen.

In einer Grazer Gratiszeitung wurde und wird heute noch für Kindererholungen gesammelt (Ferienpartner), die steirische Landesregierung fördert diese Erholungsaktionen und auch Gemeinden und Betriebsräte unterstützen diese. Trotzdem können immer weniger Eltern ihre Kinder in den Ferien auf Erholung vom Schulstress schicken. Von dieser Maßnahme der Regierung konnte sich Kinderland finanziell nicht mehr so richtig erholen.

Eine schwarz-blaue Regierung gibt es schön länger nicht mehr, aber obwohl dieses Gesetz im Jahr 2004 vom Verfassungsgericht aufgehoben wurde gibt es kein Anzeichen, dass diese Maßnahme zurückgenommen wird.

Das Ferienheim P2 in Mökriach haben wir seit 2002 nicht mehr im Programm. Die Gegebenheiten entsprachen nicht mehr unseren Vorstellungen, und durch die geringere Kinderanzahl insgesamt sahen wir uns gezwungen, den Vertrag aufzukündigen. Wir waren überzeugt, dass sich die alteingesessenen „P2er“ auch im Feriendorf oder in St. Radegund wohlfühlen würden.



Das Ferienheim in Mökriach, im Kinderland als „P2“ bekannt.

Rücktritt als Funktionär

Wegen finanzieller Einbrüche in der Ferienaktion kamen immer mehr Diskussionen in der Landesleitung auf: Was arbeiten die Angestellten beziehungsweise brauchen wir sie? Es wurde eine Kommission eingesetzt, die ein Profil zur Anstellung erarbeitete und die auch durchleuchtete, wie und wo gespart werden kann.

Infolge dieser Diskussion trat ich bei der Landesleitungssitzung im Jänner 2002 von all meinen Funktionen zurück und bin noch einfaches Mitglied der Ortsgruppe Gries-Trieserfeld.



*Von links: Irene Deutsch,
Martha Podrepsek,
Elfriede Tösch, 2011 im Feriendorf*

Und so schließt sich der Kreis

Als Kind nahm mich die Irene Deutsch in die Heimstunden mit und als Mitglied kassiert mich Roswitha Koch. Sie ist die Schwägerin von Irene.

PS: Wenn ich von Arbeit im Sekretariat oder in der Landesleitung Kinderland gesprochen habe, so war ich nie und auch nicht nach meiner Pensionierung am 1. Februar 2012 jemals bei Kinderland angestellt oder habe etwas verdient. Ich war und bin gerne ein freiwilliger Mitarbeiter, der die Möglichkeit hatte, sich in einer Kinder- und Elternorganisation nützlich zu machen.



Wir haben zur gleichen Zeit gelebt, aber nicht dasselbe erlebt!

Erinnerungen an und von Kinderlandlern

Einleitend ein Gedicht als Dank an alle für die Mitarbeit im Kinderland.

Geschrieben von Wini Hofer 2005 für und über den Ehrenobmann von Kapfenberg für seine 28 Jahre im Interesse der Kinder:

Der Schwab Koarl

Während die Großen
ihren großen Geschäften nachgehen,
macht er die kleinen Wege.

Während anderswo
Milliardendefizite einkalkuliert sind,
führt er über jeden Arbeiter Groschen
Buch.

Während sich andere
Parteisubventionen zuschanzen,
geht er zu Behörden betteln.

Während die Wichtigen
Sitzungsgelder kassieren,
hilft er mit seiner einzigen Hand beim
Tischaufstellen.

Während man heutzutage
großzügig planen läßt,
ist er selbst sein Organisator.

Während die Oberen
das soziale Netz abmontieren,
flickt er unten verbissen dran herum.

Während seine Pensionistenkollegen
über die Jungen sudern,
setzt er sich mit ihnen zusammen.

Während sich jene
im Wirtshaus niederschütten,
sucht er Ferieneltern auf.

Während man allgemein
keine Zeit mehr für Kinder hat,
weiß er nichts Besseres zu tun.

Andere bekommen Abfertigungen und
Prämien.

Sein Dank ist das Lachen der Kinder.



EIN FERIENDORF ENTSTEHT

AUF IHREN BUNGALOW

GRUNDRISS

VORDERANSICHT

FREUEN SICH DIE KINDER

Andreas Bärnthaler, Fohnsdorf

Fohnsdorfs neuer, junger Kinderland-Obmann: Interview im Jahre 2007



Kinderland-Mitteilungen: Wir freuen uns über deinen Entschluss die Obmann-Stelle zu übernehmen und wünschen dabei alles Gute! Andreas, was hat dich bewogen, diese Funktion anzunehmen?

Andreas: Da ja meine Mutter langjährige Obfrau in Fohnsdorf war und leider viel zu früh verstorben ist, war es mir ein Bedürfnis, diese Arbeit fortzuführen. In den letzten Jahren hat die Regierung in Österreich sich ja immer mehr um das Wohlergehen der Wirtschaftstreibenden gekümmert und zugleich Sozialleistungen gekürzt, wie etwa die Zuschüsse für unsere Ferienaktion. Hier sehe ich es als meine Aufgabe als Obmann, aktiv zu werden, um möglichst vielen Kindern aus Fohnsdorf und Umgebung erholsame und aktive Ferienaufenthalte mit Kinderland zu ermöglichen. Gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit spürt man, dass Hinwendung und Beziehung zu unseren Kindern oft nur über den Konsum ausgedrückt werden. Hier möchte ich ansetzen und mit Kinderland ein Gegengewicht bieten. Die Bedeutung gemeinsam verbrachter Zeit beim Spielen, Singen und Basteln – wie z.B. bei unseren Kindererholungsaktionen – soll wieder ins Bewusstsein von Eltern und Erziehungsberechtigten gerückt werden.

Kinderland-Mitteilungen: Du wurdest ja in eine „Kinderland-Familie“ hineingeboren. Welche Rolle hat Kinderland in deiner Kindheit gespielt?

Andreas: Kinderland gehörte einfach zu meiner Kindheit wie der tägliche – meist lustige – Weg in die Schule. Meine ganze Familie war bei Kinderland tätig und engagiert. In allen Schulferien, ob im Winter oder Sommer, war ich immer in einem Ferienheim untergebracht.

Dort lernte ich auch, dass es wichtig ist, Ungerechtigkeiten aufzuzeigen, seine Meinung zu sagen und dahinter zu stehen, auch wenn es manchmal unbequem ist.

Kinderland-Mitteilungen: Woran erinnerst du dich im Besonderen?

Andreas: Schon seit ich denken kann, bin ich als Kind in die Ferienaktion gefahren. Zuerst immer nach St. Radegund, dann ins P2 und zweimal auch ins Feriendorf am Turnersee. Im Alter zwischen 13 und 15 Jahren hatte ich die Möglichkeit an verschiedenen Delegationen in die damaligen sozialistischen Länder teilzunehmen. Ich war in der DDR, in der Tschechoslowakei und in Kuba. Vor allem diese Auslandsaufenthalte, die mir Kinderland ermöglicht hatte, werden mir ewig in Erinnerung bleiben. Wir waren immer in riesigen Camps gemeinsam mit Kindern aus allen Erdteilen untergebracht. In diesen Wochen zählten Kinder aus Finnland, Deutschland, Äthiopien, Kuba, der Mongolei, Italien, den USA ... zu meinen Freundinnen und Freunden.

Kinderland-Mitteilungen: Welche Pläne gibt es für Kinderland-Fohnsdorf?

Andreas: Wir beginnen mit dem schon seit Jahren von den Fohnsdorfer Kindern zahlreich und gerne besuchten Maskenball. Auch das Spielfest im Herbst soll wieder Fixpunkt werden. Natürlich hoffe ich, dass wir wieder viele Kinder für unsere Kindererholungsaktionen begeistern können. Vielleicht kann man auch einige gemeinsame Aktivitäten während des Jahres wie Schlittenfahren oder eine Bergwanderung im Sommer realisieren. Auf alle Fälle möchte ich mich aber schon jetzt bei den vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, ohne deren Hilfe und Unterstützung meine Tätigkeit als Obmann gar nicht möglich wäre!

Kinderland-Mitteilungen: Danke, Andi, für das Gespräch und viel Erfolg auch in deiner beruflichen Laufbahn, die du ja ebenfalls erst kürzlich begonnen hast!

Elisabeth Bärnthaler, Fohnsdorf

Obfrau und Feriendorf-Köchin aus Fohnsdorf – † 2005

ELISABETH-GEDENKWANDERUNG:

Seit 2006 wird jedes Jahr am letzten Samstag im September in Gedenken an unsere verstorbene Freundin Elisabeth Bärnthaler gedacht, indem wir den Höhenwanderweg von der Winterleitenhütte zur Sabathihütte gehen. Bei der „Elisabeth-Zirbe“ wird zu einer Gedenkminute innegehalten.



Dr. Erich Baumann, St. Kanzian



Wenn der Doktor kommt...

Interview 2005 mit den „Kinderland-Mitteilungen“

Er kommt fast jeden Abend und – wenn`s sein muss – auch jederzeit. Für die Organisation wie für die Eltern ist es von großer Bedeutung, die Kinder auch gesundheitlich in guten Händen zu wissen!

Kinderland-Mitteilungen: Dr. Baumann, Sie sind unser Feriendorf-Hausarzt. Wie lange eigentlich schon?

Dr. Baumann: Heuer ist es bereits das 22. Jahr, dass ich das Feriendorf gesundheitlich betreue.

Kinderland-Mitteilungen: Was war der schlimmste Fall, den Sie bei uns zu behandeln hatten?

Dr. Baumann: Eine schwere Hirnhautentzündung! Das Kind war drei Wochen zuvor nach einer Hirnhautentzündung aus dem Krankenhaus entlassen worden und erkrankte

hier wiederum an Meningitis. Wir haben alles Mögliche gehabt, doch die Infektionskrankheiten, Kinderkrankheiten, Brechdurchfall, Knochenbrüche und Verletzungen wurden mit Bravour gemeistert.

Kinderland-Mitteilungen: Sind Sie mit der Feriendorf-Sanität zufrieden?

Dr. Baumann: Mit der Betreuung der Kinder bin ich sehr zufrieden und die Zusammenarbeit klappt vorzüglich. Manchmal sind die Sanitäter fachlich weniger qualifiziert, das hat aber keinerlei Auswirkungen, da ich ohnehin jeden Abend vorbeischaue. Auch die Geselligkeit im Rahmen unserer Zusammenarbeit freut mich alle Jahre wieder!

Kinderland-Mitteilungen: Herr Dr. Baumann, wir danken für das Gespräch und wünschen uns, Sie auf jeden Fall immer begrüßen zu können, aber nie zu einem schweren Fall!

25 Jahre hat uns „unser“ Doktor Baumann betreut. Beinahe jeden Abend schaute er im Feriendorf vorbei, etliche Mitarbeiter haben sich mit ihm angefreundet, wir waren bei ihm stets in besten Händen! Nun ist er in Pension gegangen. Wir wünschen ihm alles Gute!

Dr. Erich Baumann, praktischer Arzt, betreute in der Ferienzeit das FD von 1982 bis er 2007 in Pension ging. Sein Nachfolger ist Dr. Kurt Panzer. Seinen ersten Sommer mit Kinderland hat er nun bereits hinter sich. Alle sind von ihm begeistert und er wiederum ist hoch zufrieden mit unseren Sanitätern und Sanitäterinnen.

geschrieben 2008

Franz Bergmann, Voitsberg

AK-Rat, Betriebsrat, Gemeinderat und Kinderlandobmann
† 20. August 2005 im 86. Lebensjahr.



Franz Bergmann wurde am 15. März 1920 in Graz geboren und wuchs unter schwierigen Verhältnissen bei der Großmutter in Tregist auf. Mit 14 Jahren versuchte Franz eine Maurerlehre und fand Arbeit in der Glasfabrik Oberdorf in Bärnbach.

Seine illegale Tätigkeit ab 1934 bei der Kommunistischen Partei blieb nicht ganz verborgen. Auf einen Tipp eines ihm Wohlgesinnten entging Franz Bergmann durch die Freiwilligen-Meldung für den Bergbau im damaligen Deutschen Reich der drohenden Verhaftung. Mit hunderten anderen Arbeitssuchenden fuhr er mit der Bahn nach Deutschland. Er landete in Pegnitz bei Nürnberg, wo er unter gefährlichsten Bedingungen im Erzbergbau tätig war.

Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft kehrte er 1948 nach Voitsberg zurück. Er lernte seine Frau Karoline kennen, die er im Dezember 1949 ehelichte.

Die politische Aktivität für die KPÖ nahm er sofort wieder auf. Er wurde kommunistischer Gemeinderat in Tregist und nach der späteren Eingemeindung von Tregist Gemeinderat in Voitsberg.

Er fand Arbeit bei der Graz-Köflacher Bergbau-Gesellschaft und erhielt nach bestandener Prüfung 1952 den Hauerschein. Zuletzt war er über viele Jahre hin bis zur Pensionierung 1974 in der Kohlengrube Zangtal beschäftigt. Er war auch als kommunistischer Betriebsrat und Arbeiterkammerrat für seine Kollegen engagiert tätig.

Der Organisation Kinderland gehörten seine besondere Aufmerksamkeit und Initiative. Trotz vieler Rückschläge blieb Franz Zeit seines Lebens seinen Idealen treu und war aktiv in der Kommunistischen Partei bis ins hohe Lebensalter, gemeinsam mit seinem langjährigen Freund und Kämpfer Peter Kerschenbauer und vielen anderen Mitstreitern im Interesse der werktätigen Bevölkerung.

Nach dem Tod seiner Frau im Jahr 1984 meisterte er – unterstützt von der Familie – seinen weiteren Lebensweg.

24. August 2005

Ina Bergmann, Graz Landessekretärin von 1989 bis 2003 (Angestellte bei Kinderland)

„Fünf turbulente Jahre im Kinderlandbüro!“

1998 begann ich meine Tätigkeit als Landessekretärin im Kinderland Steiermark. Viele neue Ideen, Wünsche und Träume lieferten mir damals die Motivation für meine neuen Aufgaben. Die Realität sah jedoch bald ganz anders aus.

Die Streichung der Zuschüsse der Krankenkassen für die Kindererholung brachte schwierige Zeiten mit sich, welche bis heute die Arbeit im Kinderland prägen. Die finanzielle Situation wurde auf Grund von ständigen Kürzungen der Subventionen immer schwieriger. Der Kampf ums Geld zur Absicherung einer sozialen Kindererholungsaktion wird ständig härter und stellt wohl auch in Zukunft die größte Herausforderung für uns alle dar.

Fünf Jahre, die mich aber auch mit Stolz erfüllen.

Gemeinsam ist es uns gelungen, immer wieder Durststrecken zu überwinden und Jahr für Jahr neuerlich eine super Ferienaktion für viele steirische Kinder zu organisieren und durchzuführen. Fröhliche Kindergesichter, zufriedene und begeisterte Eltern, viele neue Freunde und Bekanntschaften und die Anerkennung unserer Arbeit in vielen öffentlichen Bereichen stellten so manchen Alltagskampf in den Hintergrund.

Aber wie das Leben so spielt, ändern sich persönliche Lebensbedingungen oftmals sehr rasch und neue Herausforderungen sind zu bewältigen. Auf meine neue berufliche Tätigkeit in unserer eigenen Firma freue ich mich schon sehr.



Die Arbeit im Kinderland wird mich jedoch auch in Zukunft als Landesleitungsmitglied und als Obfrau der Ortsgruppe Graz I begleiten. Als Gemeinderätin in Graz und Familiensprecherin des KPÖ-Gemeinderatsklubs werde ich mich für die Rechte der Kinder, die Anliegen der Familien und besonders für die Aufrechterhaltung von Ferienaktionen immer stark machen.

Sigrid Binder, Niklasdorf Graz

Gemeinderätin a. D. der Stadt Graz (Grün-Alternativ)



Was war und was blieb

Ferienbeginn hieß für das Kind: Mutter packt den kleinen braunen Pappkartonkoffer, klebt eine Kleiderliste auf die Innenseite des Deckels, schrubbt das Kind im Zuber von oben bis unten sauber, um es am Tag danach zum Bahnhof zu bringen.

Das Kind hatte Herzklopfen und das Heimweh begann, noch bevor die Dampflokomotive in den Bahnhof fauchte. Sonderzug Kinderland. Es drückte die Tränen weg.

Dies wiederholte sich Jahr für Jahr, viele Jahre, nur das Heimweh verging, war irgendwann ganz weg und das Kind freute sich mehr und mehr auf seine Ferien am Turnersee. Es erlebte aufregende Wochen in den verschiedenen Heimen, alle mit P beginnend. Sport, Wanderungen, Lagerfeuer, Würstel braten, Spiele, Schwimmunterricht, Lieder und viele Freundschaften.

Und dann der große Augenblick: Das Kind war 14 und verbrachte seine letzten Ferien im neu errichteten Kinderland-Feriendorf! Es hatte erlebt, wie seine Eltern Bausteine verkauft hatten, jahrelang, damit dieses Dorf errichtet werden konnte. Und wie stolz alle waren, als es eröffnet werden konnte! Ein Feriendorf für Kinder aus der Arbeiterklasse. Heute, schon etwas in die Jahre gekommen, erinnere ich mich an die flirrende Sommerluft, vorbei an goldgelben Getreidefeldern, Kornblumen und Königskerzen am Wegrand, wenn wir zum See oder am späten Nachmittag wieder ins Heim zurückwanderten. Müde, aber auf eine besondere Art glücklich. Noch immer spüre ich eine tiefe Zuneigung zu dieser Landschaft mit ihren Ortschaften wie Vesielach, Unternarrach, St. Primus und zur slowenischen Sprache, die so symbolhaft verbunden mit der Geschichte dieses Landes ist. Eine Geschichte, die mir dank vieler aufklärender Gespräche durch unsere engagierten Heimleiter und Gruppenleiter nahe gebracht wurde.

Was ich noch für mein Leben mitbekommen habe:

- ein gutes Gespür für Recht und Unrecht
- eine solide politische Grundeinstellung
- Mut, meine Stimme gegen Ungerechtigkeit zu erheben

– dass Armut und Reichtum keine unveränderbaren Parameter sind und dass es sich lohnt, für eine bessere und friedlichere Welt zu kämpfen.

Das Kind damals und die Frau heute war und ist dankbar für all die Erfahrungen, die es unter der Begleitung großartiger Menschen machen konnte.

Geschrieben 2016

Kurt Bistricky, Zeltweg

15 Jahre lang fuhr unser Freund Kurt ins Kinderland-Feriendorf, um dort als Heimarbeiter zu werken. Als ruhig, freundlich und überaus fleißig kannten wir ihn. Er war ein fröhlicher Mensch, der Musik, Tanz und Geselligkeit schätzte und an den sich Kinder und Mitarbeiter gerne erinnern. † 2010.

Lena Borgmann (Listberger), Graz

Ihre Erinnerungen an das Kinderland

Sechs Jahre – 2003 bis 2009. Was für einen alteingesessenen Kinderland-Funktionär vermutlich wie ein kurzer Atemzug scheint, war für mich eine der interessantesten und lehrreichsten Zeiten meines Lebens.

Ich bin ein sehr emotionaler Mensch und darum spreche ich vom Kinderland gerne als eine der großen Lieben meines Lebens. Unsere Liebesbeziehung begann auf einem Pfingsttreffen. Ohne zu wissen, was auf mich zukommt, gefiel mir die Idee, ein langes Wochenende mit Kindern und Jugendlichen, aber auch mit einer Gemeinschaft, von der ich im Vorfeld schon viel hören durfte, zu verbringen. Es war Liebe auf den ersten Blick. Später haben wir oft über die Feriendorf-Kompatibilität gesprochen. Es hat mich getroffen wie ein Blitz, und es war klar: Ich wollte dieser einmaligen Institution, die erfüllt von Herzblut, Überzeugung und einem Einsatz, den ich bis dato noch nicht erlebt hatte, war, meine Kraft und Freizeit widmen.

Es dauerte keine 24 Stunden, um mich voll und ganz ins Kinderland-Feriendorf zu verlieben und mich somit Hals über Kopf in die Beziehung mit Kinderland Steiermark stürzen. In der Ortsgruppe Wetzelsdorf fand ich mein Zuhause, und von da aus startete ich meinen persönlichen Feldzug für das Kinderland. Ich habe es durch und durch genossen, Gruppenleiterin im Feriendorf zu sein, auf Faschingsbällen den Clown zu machen und mich bei Schulungen aus- und weiterbilden zu lassen. Ich hatte meine Berufung gefunden und mit jedem Einsatz für das Kinderland wurde meine Liebe tiefer und ehrlicher. Am liebsten denke ich an die Zeit als Heimleiterin der Sommer- bzw. Osterturnusse zurück.



Ich hatte das unglaubliche Glück, stets von einem Team umgeben zu sein, welches wie ich diese innige Überzeugung an die Sache in sich trugen. Inhaltliche Schwerpunktarbeit, Teamgeist, Krisenmanagement, Spaß und viele Emotionen gingen in diesen Zeiten Hand in Hand, und ich habe derart viele gute Erinnerungen an diese sehr intensive Zeit, dass es jeden Rahmen sprengen würde, sie aufzuzählen. Günther und seine Gitarre, die Besuche von Martha und ihre Geschichten, emotionale olympische Spiele und Friedensfeste mit den Kindern und Buffetabende, die mich mein Leben lang beim kleinsten Gedanken daran zum Lachen bringen werden. Rückschläge, die es gemeinsam aufzuarbeiten galt, und Abschiede, die uns allen das Herz brachen. Und dennoch, immer alles im Schoß der Gemeinschaft und im Bewusstsein, dass es nichts gab, was wir zusammen nicht durchstanden.

Das alles mag sich für jemanden Außenstehenden sehr kitschig und überzogen lesen. Jene, die in den Genuss kamen, den Esprit von Kinderland einzuatmen, wissen aber, dass es nicht übertrieben ist, wenn ich sage, dass Kinderland mir eine zweite Familie war. Durch meine Arbeit im Grazer Büro habe ich einen Einblick in die Tiefe der Organisation bekommen und durfte durch die von mir betreuten Projekte mit den Kindern und Jugendlichen aufarbeiten, welche mir sehr am Herzen liegen.

Ob es um antifaschistisches Gedankengut, Cybermobbing oder Genderwahnsinn ging, der offene und ehrliche Dialog und die intensive Aufarbeitung haben mich selbst sehr viel dazulernen lassen. Es wäre schön geredet, wenn ich sagen würde: Es war immer nur toll. Es war teilweise schweißtreibend, anstrengend und hat mich an den Rand des Wahnsinns gebracht. Und dennoch standen am Ende, spätestens wenn ich im Turnus den Bus mit den Kindern vorfahren sah und im Hintergrund die Kinderlandhymne erklang, das Erfolgserlebnis und die Liebe zu dieser Organisation immer wieder im Vordergrund. Kinderland Steiermark hat mir Freundschaften beschert, für die ich mein Leben lang dankbar sein werde, es hat Emotionen in mir hervorgerufen, die mir heute noch Gänsehaut bescheren und es hat mir Lektionen erteilt, welche mich zum Menschen gemacht haben, der ich heute bin. Menschen entwickeln sich auseinander und das Leben geht oft ungeahnte Wege. Wie es mit vielen Liebenden passiert, haben sich auch meine Wege und die des Kinderlandes getrennt. Zurück bleiben eine tiefe Dankbarkeit, Erinnerungen, die uns keiner nehmen kann, und der ehrliche Glaube an das Weiterbestehen und die Wichtigkeit dieser Organisation und der vielen unglaublich beeindruckenden ehren- und hauptamtlichen Menschen, ohne die das Kinderland nicht das wäre, was es ist.



Emmi Buchmann, Fohnsdorf

† 2005. Sie war über Jahrzehnte treues Kinderland-Mitglied und Helferin in der Ortsgruppe Fohnsdorf.

Ulli Candler (Podrepsek), Graz

Ulli ist sehr still 2006 von uns gegangen.

Ich erinnere mich noch sehr gut an den 1. Mai 1969. Damals noch als Zaungast, beobachtete ich am Eisernen Tor den Maiaufmarsch der Grazer KPÖ. Besonders aufgefallen ist mir dabei eine Gruppe junger Leute, die Friedenslieder und Lieder der internationalen Arbeiterbewegung gesungen hatten. Begleitet wurden sie von einer jungen Frau auf der Gitarre. Sie konnte nicht nur gut Gitarre spielen, sondern hatte auch noch eine gute Gesangsstimme. Es war Ulli.



Mit ihren Liedern hatte sie vielen Menschen Freude bereitet, sie zum Nachdenken angeregt und ihnen auch Mut gemacht. Legendär waren ihre Auftritte mit der Gruppe „Roter Gamsbart“ sowie bei zahlreichen Veranstaltungen der KPÖ, der Friedensbewegung und von Kinderland. Es war aber auch einfach schön, wenn Ulli in gemütlicher Runde wieder einmal zur Gitarre gegriffen hat. Sie war nicht nur Interpretin von Liedern, sondern man spürte bei ihr immer, dass hinter den gesungenen Liedern eine feste Überzeugung stand. Ulli war Zeit ihres bewussten Lebens immer eine überzeugte Kommunistin. Den Traum von einer gerechteren und friedlichen Welt hatte sie auch nicht aufgegeben, als viele Hoffnungen und Illusionen zerbrochen waren.

„Die Enkel fechten's besser aus“ heißt es im Lied über den geschlagenen Bauernführer Florian Geyer im 16. Jahrhundert. Das war wohl auch Ullis Überzeugung. Sie wollte auch mit dazu beitragen, dass diese Gedanken weitergetragen werden. Es war für sie sicher eine Freude mitzuerleben, wie sich die KPÖ in der Steiermark wieder festigen konnte. Leider ist ihr persönliches Leben nicht immer glücklich verlaufen. Ihre oft burschikose Art täuschte manchmal über den Umstand hinweg, dass Ulli eigentlich eine sehr sensible Frau war. So wie sie das Leid anderer Menschen nie kalt ließ, hatte sie auch an den Brüchen in ihrem eigenen Leben zu tragen.

Aus der Abschiedsrede von Ernest Kaltenegger

Gisela Degold, Judenburg

Die Freundin Gisi

Von Peter Siegmund, aus der Kronen Zeitung vom 16.2.2001



50 Sommer lang hat Gisela Degold (80) ein Herz für Kinder bewiesen, nun muss sie aufhören, „auch wenn's schwer fällt“ Seit 1951 war Verlass auf Gisela Degold, wenn es ums „Kinderland“-Feriendorf am Turnersee ging. 22 Jahre lang kochte sie für die steirischen Kinder, die dort den Sommer verbrachten, dann stand sie ehrenamtlich am Büffet. Jetzt – mit 80 – macht sie schweren Herzens Schluss. Der goldene Schlüssel fürs Feriendorf – Gisela Degolds Geschenk für ihre 50 Jahre im Kinderland.

Sie hat es alles andere als leicht gehabt im Leben, die Frau Degold. Mit 23 Jahren wurde sie Witwe, weil ihr Gatte einen Tag vorm Heiligen Abend des Jahres 1944 als Widerstandskämpfer hingerichtet wurde. „Zwei Kinder hab' ich selber gehabt, drei hat mein Mann aus erster Ehe mitgebracht.“ Es gab zwar eine Rente, an Urlaube war aber natürlich nicht zu denken.

„Ich hab' meinen Kindern aber auch was bieten wollen, also hab ich mich im Jahr 1951 bereiterklärt, für alle im Ferienlager zu kochen. Dafür hab' ich nichts zahlen müssen“.

Anfangs war sie für die Verköstigung von 40 Kindern zuständig, „oft sind es dann aber auch 80 pro Kurs gewesen“.

Aber auch als ihre eigenen Kinder dann groß waren, dachte die „Freundin Gisi“, wie sie von allen genannt wird, nicht daran, aufzuhören. „Ich hab das so gern gemacht, und das Schönste war, zu merken, wie gern mich die Kinder über Jahrzehnte hinweg gehabt haben. Noch heute bekomme ich oft Post von Eltern, denen ich Erdäpfelnudeln gekocht hab, als sie damals selber noch Kinder gewesen sind. Oder besonders von denen, für die ich zum Geburtstag noch nach meiner Arbeit eine Torte gebacken hab.“

Im heurigen Sommer wird das „Kinderland“ aber ohne seine „Freundin Gisi“ auskommen müssen. „Ich hab eine Gallensteinoperation hinter mir, beim besten Willen – ich kann nicht mehr. Obwohl mir das Leben um mich herum furchtbar abgehen wird. Aber allein ist es unmöglich im Büffet zu stehen. Weil bei mir die Kassa immer gestimmt hat. Und diesen guten Ruf will ich mir nicht zusammenhauen.“

Mehr als 10.000 Kinder hat Gisela Degold im Laufe eines halben Jahrhunderts „kostenlos“ betreut. Was wäre, wenn sie sich etwas wünschen dürfte? „Ich wäre so gern um zehn Jahre jünger. Damit ich noch lange an meinem Büffet weiter machen könnte.“ Ihre Tochter



Der Goldene Schlüssel fürs Feriendorf – Gisis Geschenk für ihre 50 Jahre Kinderland

Wilhelmine sitzt daneben und schmunzelt: „Ich weiß schon, dass die Mama sagt, sie kann einfach nicht mehr. Aber warten wir einmal den Sommer ab. Ich kenne meine Mutter. Und ich kenne ihre Liebe für diese Aufgabe. Daher bin ich mir nicht so sicher, ob sie ihren Kindern nicht auch heuer wieder Wurstsemmeln, Schokolade und Eis verkaufen wird...“

Im Jahre 2007 ist Gisi Degold im Alter von 87 Jahren verstorben. Beinahe 60 davon hat sie im Kinderland mitgearbeitet. In der Ortsgruppe Judenburg als Kassierin, in den Ferienheimen am Turnersee etliche Jahre als Köchin und dann über 30 Jahre im Buffet „ihres“ Kinderland-Feriedorfes.

Von der Gemeinde St. Kanzian bekam sie in der Ferienaktion 2000 als eine der langjährigsten „Touristen“ die Goldene Ehrennadel und einen großen Strauß Blumen. Von den Kinderlandfreunden gab es ein Gedicht und den Goldenen Buffet-schlüssel. Unser Dank für ihre Treue zu Kinderland ist ihr gewiss, wie die vielen schönen Erinnerungen an sie, die sie für Generationen von Ferienkindern und Mitarbeiter/innen unvergesslich machen.

Helmut Degold, Judenburg

Als Mitglied der Landesleitung Kinderland war unser Freund Helmut für die Belange des Feriedorfes zuständig und aktiv tätig. Vor allem die vielen Kleinigkeiten – sind sie da, merkt es keiner, fehlen sie, schimpfen alle – des täglichen Feriedorflebens waren ihm ein Anliegen. Er war einer unserer vielen ehrenamtlichen Helfer, die kritisch, aber bewusst zur Arbeit gingen. † 2001.

Walter Degold, Judenburg

† 2008 mit 78 Jahren.

Walter wurde am 1. November 1929 in Judenburg als zweites von fünf Kindern geboren. Seine Mutter starb, als er acht Jahre alt war. Sein Vater wurde als Widerstandskämpfer am 23. Dezember 1944 in Graz von den Nazis ermordet. Nach Abschluss seiner Lehre als Zimmermann arbeitete Walter als Dachdecker und heiratete 1953 Leni, die sich, als er schwer krank wurde, fürsorglich um ihn kümmerte.

Seit 1954 arbeitete er im Stahlwerk, wo er sich als Betriebsrat für die Rechte der Arbeiter einsetzte. Schon in den 50er-Jahren, als er im Stahlwerk Judenburg Betriebsrat war, begann er in unserer Organisation Kinderland aktiv zu werden.

1959 wurde er Obmann von Kinderland Judenburg. Über Jahrzehnte war das gesamte Leben der Familie Degold vom Jahresrhythmus der Organisation bestimmt. Von diversen Veranstaltungen wie Weihnachtsfeiern über Pfingsttreffen bis hin zur Ferienaktion,



links Walter Degold, rechts Peter Janoschek beim Dachdecken des FD-Bufferes.

wo er viele Jahre Heimleiter war. Seine besondere Liebe galt immer im Besonderen dem Kinderland-Feriendorf, dessen Gründungsmitglied er auch war.

Im Bauausschuss mitwirkend, legte er stets auch selbst Hand an. Jedes Jahr im Frühjahr, wie auch bei Saisonende, war Walter mit der „Judenburger Partie“ an Ort und Stelle, um das Feriendorf einzuwintern oder aufzuwecken. Er war ein eifriger Sammler von Spenden und Subventionen und nimmermüder Werber von Kinderland-Mitgliedern.

Günther Drobesh, Fohnsdorf

„Ich war zuerst im Kinderland und in der Jungen Garde. Damals war es eine Ehre, in die FÖJ aufgenommen zu werden. Es war im Jahre 1950, da wurde ich in einer feierlichen Zeremonie in die FÖJ aufgenommen. Der damalige Obmann Erwin Arzon war persönlich anwesend und beglückwünschte mich zu meinem Eintritt.

Mein Vater war als politisch Verfolgter in einem Konzentrationslager. Er wurde zuerst zum Tode verurteilt und später zu 12 Jahren Haft begnadigt.

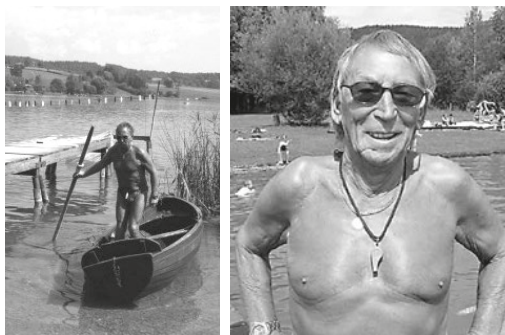
Ich war damals in Fohnsdorf zu Hause. Ein Freund von mir hatte ein Luftdruckgewehr, mit dem wir gemeinsam spielten. Beim Laden des Gewehres passierte ein Unfall. Beim Abbiegen ist mir das Gewehr ausgekommen, mein Schulkamerad kam mit der Nase dazwischen und er bekam Nasenbluten.

Der Onkel von ihm war Polizist und ein fester Nationalsozialist. Es vergingen einige Tage, ich dachte gar nicht mehr an diese Episode, da ging die Klassentür auf und ein Polizist kam herein. Er rief mich zum Katheder, die Lehrerin getraute sich nicht einzuschreiten, und er ließ mir die Hose herunter und schlug mich mit einem Riemen.

In der Nazizeit wurde ein Plakat veröffentlicht, auf dem mein Vater in Folge seines Urteiles als ehrlos auf Lebenszeit bezeichnet wurde. In Folge der Sippenhaftung galt das auch für meine Mutter und mich.

Nach dem Schulunterricht mussten wir immer den rechten Arm zum Hitlergruß erheben. Meine Schulkollegen waren aufgebracht und sagten, ich dürfe nicht Heil Hitler rufen, da ich ein Bolschewik sei. Ich wußte damals gar nicht, was damit gemeint war. Bei uns ist es so. In Fohnsdorf, das ca. 10.000 Einwohner hat, kennt man beinahe jeden persönlich, besonders die Alten, denn der Großteil war im – jetzt eingestellten – Bergbau beschäftigt.

Viele dieser Personen, die in der Hitlerzeit Nazi waren, sind nahtlos in die SPÖ und ÖVP integriert worden. Bei uns ist die FPÖ noch nicht so stark wie anderswo. Ein Beispiel: Ein seinerzeitiger HJ-Führer wurde in den 60er-Jahren Ortsgruppenobmann der SPÖ. Ein zweites Beispiel ist der jetzige Obmann des Pensionistenverbands der SPÖ, Anton Bistricky. Dieser war auch HJ-Funktionär und wurde in letzten Kriegstagen zum „Tapferkeitsleutnant“ ernannt.



Bei uns, in der FÖJ-Jugend, haben wir viele gemeinsame Dinge erlebt. Damals hatten wir eine Schalmeienkapelle, die ca. 40 Mädchen und Burschen umfasste. Bei den Weltjugendfestspielen 1959 in Wien trat sie zum letzten Mal auf.

Unser Kampf für Frieden, Völkerfreundschaft und soziale Gerechtigkeit prägte mich am meisten. Ich bin daher heute in Fohnsdorf einer von zwei Gemeinderäten der KPÖ.

Die Rechtsentwicklung in ganz Europa wird weiter fortschreiten, wenn sich nicht die Arbeiterschaft und die Gewerkschaften zusammenschließen.

Die Konzentration des Kapitals wird weiter fortschreiten. Immer mehr Menschen werden arbeitslos werden. Es müsste die sogenannte Wertschöpfungsabgabe, wie sie schon Dallinger forderte, eingeführt werden“.

Geschrieben am 26. Oktober 1999 für die Broschüre „Erinnerungen der FÖJ“

Am 6. Februar 2012 ist unser treuer und aktiver Freund Günther Drobesh an den Folgen eines Schlaganfalls verstorben.

Das war unser Günther

Auf der Strandwiese im Liegebett, in Arbeitspausen leise zu „Radio Kärnten“ schnarchend, knappe Nostalgie-Badehose aus den 70ern, tiefdunkel gebräunte Haut, Vorschwimmen, Sechser-Prüfung, Stegaufbau, Stegabbau, Bootsreparaturen, Rasenpflege, Abfallsammelrunde, aktive WC-Kontrolle.

Günther war der Bademeister und Schwimmlehrer schlechthin. Und das vom Pfingsttreffen bis zum Sommerende. Und das jedes Jahr. Turnersee und Günther gehörten zusammen.

Beweis?

Der kleine Mathias erkundigt sich vor einem – wohlgerückt – Winterspaziergang an den Strand routinemäßig: -„Is da Günther untn?“ Denn wenn er einmal groß sein wird, wird er auch Bürgermeister wie der Günther. Dann müssen auch alle aus dem Wasser, wenn er pfeift...



Vom See in den Schnee:

Unvergessen sind auch die vielen Kinderschlager in der Vordernberger „Rebenburg“, bei denen der exzellente Sportler als Schilehrer und Tourenwart fungierte. Weder Massenlager noch fehlende Dusche oder ein bescheidenes Erdäpfelgulasch konnten ihn von seinem ehrenamtlichen Engagement für steirische Arbeiterkinder abhalten.

Aber auch das war Günther: Offener Blauhemdkragen, hautenge schwarze Lederhose, Rasierwasserduft, eleganter Tänzer, marxistisches Basiswissen, grundsoziale Einstellung, volksverbundene Diskutiergabe, witziger Anekdotenerzähler, begnadeter Gitarrist und Alleinunterhalter. Ob er bei Morgengrüßen, Heimatfeiern oder Friedensfesten als

Bewahrer des traditionellen Arbeiterliedes und des kritischen Kinderliedes auftrat, ob er als ungekrönter König der Edelschnulze den Gruppenleiternachwuchs mit alten Schmalzhadern bekannt machte, ob er zu vorgerückter Stunde seine berühmten Spezial-Lieder auspackte – Günther und die Musik waren eins. Sein Repertoire war schier grenzenlos. Von acht Uhr abends bis vier Uhr früh keine einzige Wiederholung. Ich höre heute noch „Liebe auf Zeit“ oder „Potschata Bua“ in seinem unnachahmlichen Bata-llic-Stil interpretiert, ich könnte heute noch weinen, wenn ich an sein „Wolgalied“ aus dem „Zarewitsch“ denke, ich werde nie die „Malaika“-Auftritte des „Drobesch-Duos“ mit Renates zweiter Stimme vergessen, untermalt von Günthers Kilimandscharo-Storys.



Auch was jedes Jahr wieder aufgewärmt wurde, nötigte uns oft zu Lachtränen. Manchmal erstickten die Worte des Erzählers im eigenen Gelächter. Bisweilen sympathisch grantelnd und liebenswert jammernd, verlor Günther nie seinen Humor und seine selbstkritische Haltung. Günther freute sich ehrlich, wenn er alte Bekannte – auf Fohnsdorferisch „Gumpln“ – traf, ging offen auf Menschen zu, redete über alle Altersgrenzen hinweg unsere Kinder und Kindeskinde an, hatte ein natürliches Gespür für Recht und Gerechtigkeit und hatte die seltene Fähigkeit, im politischen Gegner doch immer auch den Mitmenschen zu sehen, mit dem man auch privat was reden kann.

Alle mochten den Günther, und er mochte die Menschen, die Geselligkeit, die Gemeinschaft. Und unsere Gemeinschaft, die für ein besseres Leben für Kinder österreichweit und global eintritt, vermisst ihn.

Ein Teil von uns ist gestorben. Aber Günthers wertvolle Persönlichkeit wird weiterleben, solange wir leben, die wir mit ihm schöne und sinnerfüllte Jahrzehnte verbracht haben. Für die Zukunft bleibt uns auch die freundschaftliche Verbundenheit mit Renate und Mirko, die uns viel wert ist.

Günther Drobesch war und ist ein Teil unserer eigenen Geschichte.

Wir bedanken uns bei einem wahren Freund!

Auszug aus der Trauerrede von Wini Hofer

Elfi Egger, Leoben

Gruppenleiterin, Heimleiterin, Delegationsleiterin nach Artek (Sowjetunion 1977 beim Festival „Immer scheine die Sonne“ mit 30 österreichischen Kindern), Obfrau Kinderland Leoben, Landesvorstandsmitglied Kinderland Steiermark.



Elfi als Delegationsleiterin, Artek 1977

Interview für die Kinderland-Mitteilungen aus dem Jahre 2005

„Kinder sind unser größtes Gut! Deshalb sollten wir allen Kindern optimale Zukunftschancen sichern!“

Elfi, du sagtest, dass du deine Aufgabe darin siehst, Eltern bei ihren berechtigten Forderungen jedweder Art zu unterstützen. Konntest du schon etwas erreichen?

Elfi: Es war in Leoben bis 2005 so, dass nur Familien, die auch wohnbeihilfefähig waren, einen Zuschuss für Kindererholung bekamen. Aufgrund eines Antrages, den wir einbrachten, wird jetzt zur Berechnungsgrundlage das Familieneinkommen herangezogen. Den Antrag müssen die Eltern allerdings noch immer persönlich stellen, und erst im Nachhinein, nach dem Ferienaufenthalt, erfolgt die Auszahlung.

Gibt es Familien, die sich einen Ferienaufenthalt für ihre Kinder nicht leisten können?

Elfi: Da ich bereits seit etlichen Jahren in der Kinderlandbewegung tätig bin, weiß ich um die finanziellen Probleme vieler Familien Bescheid. Es ist ihnen oft sehr schwer möglich, wenigstens ihren Kindern einen kleinen Urlaub zu gönnen, von einem gemeinsamen Familienurlaub ganz zu schweigen.

In den vergangenen Jahren ist es leider zu drastischen Verschlechterungen bei den Zuschussleistungen verschiedenster Stellen – besonders der Gebietskrankenkasse – gekommen. Dadurch wurde es für Familien mit kleinerem Einkommen schwieriger, ihren Kindern einen Ferienaufenthalt zu ermöglichen.

Lassen sich deine Aufgaben als Kinderland-Obfrau und KPÖ-Gemeinderätin gut vereinbaren?

Elfi: Meine Aufgabe sehe ich vor allem darin, Eltern zu informieren und zu unterstützen. Das hat mich schließlich auch dazu bewogen, als parteifreie Kandidatin auf der Liste der KPÖ zu kandidieren, weil ich der Meinung bin, als Gemeinderätin in einer sozial ausgerichteten Bewegung mehr für die Kinder und deren Familien erreichen zu können.

„Ausgezeichnet“: Elfi Egger

Elfi: Mit der Auszeichnung „Meilenstein“ ehrt das Land Steiermark (in Kooperation mit dem Steirischen Landesjugendbeirat, dem Dachverband der offenen Jugendarbeit und dem Fachstellen-netzwerk) jedes Jahr Menschen, die ehrenamtlich im Bereich der Jugendarbeit tätig sind.



Beate Faller (Preßnitz), Graz

Aus den Kinderland Mitteilungen, 2010

„Guten Tag, hier ist das Kinderland-Büro!“

Wenn Sie Informationen über die Ferien mit Kinderland erhalten wollen und deshalb die Nummer vom Kinderland-Büro gewählt haben, um Ihr Kind oder sich selbst für die Ferienaktion anzumelden, sprechen Sie wahrscheinlich mit Beate Faller.

Kinderland-Mitteilungen: Liebe Beate, was wollen Eltern wissen, wenn sie ihr Kind, ihre Kinder anmelden kommen?

Beate: Sie möchten wissen, was wir in den Ferienheimen alles bieten, z.B., ob die Kinder sportliche Möglichkeiten haben, ob es Lagerfeuer, Disco und Ausflüge gibt und ob auch noch Freizeit für die Kids bleibt. Auch die Größen und Ausstattungen unserer Bungalows und wie viele Kinder darin untergebracht sind, ist von Interesse. Sehr wichtig ist den Eltern auch, ob wir geschulte Gruppenleiter haben und wie das genau vor sich geht.
Kinderland-Mitteilungen: Was sind die Gründe, dass die Eltern ihre Kinder für ein Ferienheim anmelden?

Beate: In erster Linie müssen die meisten Eltern arbeiten und sind froh, wenn sie ihre Kinder guten Gewissens auf Erholung schicken können. Andere Eltern können es sich nicht leisten, mit ihren Kindern gemeinsam auf Urlaub zu fahren und möchten auf diese Weise den Kids in den Ferien etwas gönnen, damit die neun Wochen für diese nicht zu langweilig werden. Außerdem bringt ein Leben in einer Kindergemeinschaft viel Positives für die soziale Entwicklung der Kinder.

Kinderland-Mitteilungen: Ist der Preis für die Ferienerholung für die Eltern erschwinglich?

Beate: Die meisten Eltern wissen bereits Bescheid, dass sie um Zuschüsse ansuchen können. Viele, die das noch nicht wissen, sind dankbar, wenn ich ihnen die Auskunft geben kann, dass sie z.B. bei den Gemeinden, bei der Jugendwohlfahrt, beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung, bei Betriebsräten oder Krankenkassen um Zuschüsse an-



suchen können. Die Preise sind gegenüber anderen Anbietern ja günstig, aber wenn man Kinder hat und kein Großverdiener ist, ist man für jeden Cent dankbar.

Kinderland-Mitteilungen: Werden die Eltern gefragt, auf welche Weise sie zum Ferienanbieter Kinderland gekommen sind?

Beate: Ja, freilich. Wir wollen ja auch wissen, wie die Eltern zu uns kommen. Sehr viele lernen uns durch Mundpropaganda kennen, surfen im Internet, lesen in der Zeitung, sehen unsere Plakate oder finden Prospekte bei den Gemeinden, bei der Jugendwohlfahrt, bei Ärzten u.v.m.

Kinderland-Mitteilungen: Danke, Beate!

Anna Feutl, Leoben

Sie war jahrelang im FD als Küchen- und Heimhilfe tätig

Karl Fluch, Eisenerz

Karl Fluch wurde am 11. Jänner 1944 in Radmer geboren und war seit 1975 KPÖ-Gemeinderat in der obersteirischen Bergstadt. „Im Jahr 1990, mitten in der tiefsten Krise unserer Bewegung, feierte er bei der Gemeinderatswahl in Eisenerz einen Sensationserfolg mit über 20 Prozent der Stimmen“, erklärten die steirischen Kommunisten in einer Aussendung. Bei der Gemeinderatswahl 2015 in Eisenerz schaffte er erneut fast 20 Prozent der Stimmen und wurde zweiter Vizebürgermeister. In den vergangenen Jahren hat ihm eine schwere und hartnäckige Krankheit immer mehr zu schaffen gemacht. Schon schwer gezeichnet, konnte er am 15. April noch als Altersvorsitzender die konstituierende Sitzung des Gemeinderates leiten. Am 22. April 2015 ist Karl nach schwerer Krankheit gestorben.

„Sein Tod hinterlässt eine Lücke, die schwer zu schließen sein wird. Sein Beispiel als Kommunist und als fürsorglicher Mensch, der in der Arbeit für die Gemeinschaft aufging, wird uns immer ein Vorbild sein“, meinte der Landesvorstand der steirischen KPÖ. Fluch Karl repräsentierte in Eisenerz auch das Kinderland, organisierte Kinderlandveranstaltungen, stellte Anträge im Gemeinderat für Kinderland und stand auch immer bei der Kassa beim Kinderland-Maskenball. Viele Freunde in Eisenerz wurden durch seine Werbung zu Mitarbeitern von Kinderland.



Andreas Frangez, Maria Lankowitz

Heimarbeiter in der Kinderland-Ferienaktion und ein treuer Kinderland-Freund. Im 93. Lebensjahr 2008 verstorben.

Maria Frangez, Maria Lankowitz

War Ortsgruppenfunktionärin und lange Jahre Köchin auf P2, † 2016.

Josef Fritz, Knittelfeld

Unser „Peperl“ war bis ins hohe Alter ein fleißiger Arbeiterfunktionär und Aktivist der kommunistischen Presse. In den letzten Jahren nahm er gerne an der Kinderlandveranstaltung „80plus“ teil. † 2010



Sepp Froida, Wien

„Ich war in der KPÖ als Grafiker und Maler tätig. Ich illustrierte Mitteilungsblätter und fertigte Plakate für Ausstellungen an. Außerdem machte ich auch Ausschmückungen im Keutschacher Sommerlager der FÖJ.

Als einziger Senior, außer dem Dirigenten Silvio Pasch, durfte ich mit meiner Mandoline im Orchester mitwirken und war dadurch bei vielen Aufführungen des FÖJ-Ensembles.

Meine ganze Tätigkeit bestand aus Höhepunkten. Hauptsächlich interessierte mich die Arbeit mit Kindern, die ja schon während der FÖJ-Zeit bis 1952 stattfand.

Die ganze Zeit über bin ich bei Kinderland-Junge Garde aktiv.

Zu Zeiten, als Kinderland noch größer und aktiver war, machte ich so ziemlich alles, vom Illustrieren von Zeitschriften angefangen bis zur manuellen Arbeit in Kinderheimen und Lagern. Nicht zu vergessen meine Mitarbeit im Mandolinenorchester von Kinderland, das ca. bis zum Ende der USIA-Betriebe bestanden hat.

Der Sitz des Orchesters war in der Firma Blau, die uns sponserte.

Die Spontaneität und Begeisterung der jungen Menschen für die Ideen des Sozialismus gehört zu meinen besten Erinnerungen. Besonders der Optimismus für die ehemalige Sowjetunion gab mir immer wieder Kraft und Mut, mit all den Schwierigkeiten fertig zu werden, die es bei so einer Tätigkeit gibt.

Durch den Sieg der Oktoberrevolution im zaristischen Russland 1917 wurde im Verlaufe des Bestehens der Sowjetunion eine technische Revolution ausgelöst, die in weiterer Folge auch eine Verbesserung der Wirtschaft der westlichen Staaten zur Folge hatte. Nachdem die technischen Möglichkeiten in den Händen des Bürgertums sind, ist es diesem möglich, eine „soziale Marktwirtschaft“ zu betreiben, die aber letzten Endes eine Errungenschaft der Sowjetunion war.

Durch die aggressive Politik des Kapitals entstand eine Verelendung der dritten Welt, die nicht zuletzt in der Flüchtlingsproblematik auftritt.

Damit will ich klarstellen, dass das Bürgertum im eigenen Interesse, mit den modernen Blöcken wie der EU, sich für die Lebensfähigkeit der unterentwickelten Länder einset-



zen muss, wie z.B. durch Streichung von Schulden und Durchführung anderer Hilfsprogramme.

Ich bin nur mehr im Rahmen der KPÖ und des Steirischen Kinderlands politisch aktiv, wenn sie irgendwelche Veranstaltungen wie Ferienaktion oder Demonstration veranstaltet“.

Aus FÖJ – Ehemalige Mitglieder erzählen ihre Geschichte, Wien, 1999.

Im hohen Alter von 95 Jahren (im Jahr 2011) ist unser „Bastelsepp“ verstorben, ein Original seiner Zeit. Viele Jahre war er Bestandteil unserer Kinderland-Ferienaktion. Er war immer für die Kinder immer da und werkelte mit ihnen geduldig und ausdauernd. Viele hunderte Ferienkinder und Mitarbeiter werden sich gern und gut an den freundlichen alten Herrn erinnern, an seine Art sich zu kleiden und zu sprechen, an sein Spiel auf der Mandoline, an interessante Gespräche mit ihm. Freund Sepp war ein Unikat in seiner Lebensweise und Denkungsart. Wer je in den Genuss kam, ihn kennenzulernen, wird ihn nicht vergessen.

Willi Gaisch, Graz

* 3. Juli 1922, † 11. Dezember 2009

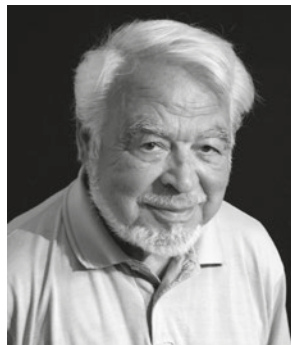
Willi Gaischs Vater lernte in russischer Kriegsgefangenschaft, in die er als freiwilliger Soldat während des Ersten Weltkrieges geriet, Willis Mutter, eine russisch-jüdische Arbeiterin, kennen.

Willi Gaisch wuchs in einer Arbeiterfamilie heran und erlernte den Beruf des Tischlers. 1936 trat er dem Kommunistischen Jugendverband (KJV) bei und 1938 der Kommunistischen Partei Österreichs (KPÖ). Obwohl er wegen seiner jüdischen Herkunft verfolgt und zweimal von der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) verhaftet wurde, trat er nach dem Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich für die Souveränität seiner Heimat ein.

So unterstützte er nicht nur die kommunistische Widerstandsbewegung, sondern hielt auch Kontakt zu Richard Zach, einem Lehrer, der 1943 hingerichtet wurde.

Nach dem Krieg arbeitete Gaisch als Redakteur für die Tageszeitung „Wahrheit“ und begann innerhalb seiner Partei, der KPÖ, seinen Weg zu gehen. So war er Bezirkssekretär von Graz, fungierte als steirischer Landessekretär und wurde im Jahr 1979 zum Landesparteivorsitzenden der KPÖ gewählt. Nach seinem Ausscheiden aus diesen Funktionen wurde er auf dem Landesparteitag 2007 zum Ehrenvorsitzenden der steirischen KPÖ gewählt. Willi Gaisch war bis zuletzt in der KPÖ aktiv und arbeitete an einer neuen kommunistischen Programmatik.

Bei einer Veranstaltung im Rahmen den Studierendenproteste 2009/2010 an der Universität Graz erlitt er einen Schlaganfall und starb. Der Hörsaal wurde nach ihm benannt.



Mit Willi Gaisch verlor auch Kinderland einen lieben Freund. Als es darum ging, ob sich Kinderland an das große Vorhaben „Feriendorf“ heranwagen sollte, d.h. einen Grund kaufen, die Planungen durchführen, um Bewilligungen kämpfen, um dann ein Millionenprojekt innerhalb weniger Jahre zu verwirklichen, war es Willi, der dem Landesobmann Albert Stark und den anderen damals im Kinderland Verantwortlichen Mut zusprach. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass die nötigen finanziellen Grundlagen für einen Start vorhanden waren. Zeit seines Lebens fühlte sich Willi dem steirischen Kinderland eng verbunden.

Maria Glanzer, Judenburg

Seit 1954 Kinderland-Mitglied. Sie war Ferienaktion-Mitarbeiterin, als Köchin am Semmering und Subkassierin. † 2010

Grabmaier August, Knittelfeld

Er war über viele Jahre ein treuer Mitarbeiter der KL-Ferienaktion. Er betätigte sich als Küchengehilfe im Feriendorf. † 2008.

Gollner Wolfgang, Graz

Im Rahmen der Veranstaltung „Rampenlicht – Jugendarbeit“ am 2.12.2009 in der Alten Universität in Graz wurden Menschen, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement in den letzten zwei Jahren maßgeblich die Kinder- und Jugendarbeit der Steiermark gestaltet, mit dem Meilenstein 2009 geehrt.

Wolfgang Gollner (Obmann der Kinderland-Ortsgruppe Graz-Lend) hat sich im besonderen Maß für unser Kinderland verdient gemacht und unser Organisationsleben in den letzten Jahren entscheidend mitgestaltet. Aus diesem Grund wurde er auch von Kinderland für diese Auszeichnung nominiert. Ehrenamtliches Engagement gestaltet unsere Gesellschaft, fundiert Gemeinschaft, prägt Kultur, fördert Toleranz und das demokratische Feingefühl. Es lässt bereichernde Kompetenzen und vielfältige Talente entfalten. Aus diesen Gründen wurde dieses Zertifikat verliehen.

Susi Neumayer bei der Überreichung: *„Lieber Wolfgang! Die Werte, von denen Dein Engagement zeugt, geben Orientierung für zahlreiche junge Menschen und sind die Basis für ein bereicherndes Miteinander und eine starke, wertvolle Gesellschaft. Deinem Beitrag gebührt Anerkennung, Wertschätzung, Ehre. Mit Deinem Humor, Deiner Motivation, Deiner Hilfsbereitschaft und Deinem Verantwortungsbewusstsein bist Du für uns als Mitarbeiter und Mensch sehr wertvoll und aus unserem Kinderland nicht mehr wegzudenken. Wir danken Dir dafür.“*



Nina Günther (Skrabl), Graz

Kinderland ist mehr als nur ein Verein für mich!

Kinderland ist mit seinen Menschen eine zweite Familie, mit dem Feriendorf eine zweite Heimat und mit seinen Werten die Basis meiner gesellschaftspolitischen (Herzens-)Bildung geworden.

Schon meine Großeltern waren ehrenamtliche Mitarbeiter in den Ferienaktionen bzw. bei den Arbeitseinsätzen. Sie waren es auch, die uns Kinder Mitte der 80er-Jahre zum ersten Mal mit ins Feriendorf genommen haben.

Von da an habe ich eine typische Kinderlandlerinnen-Laufbahn genommen – Ferienkind, Gruppenleiterin, Heimleiterin und seit drei Jahren nun auch Mama einer zukünftigen Kinderlandlerin.

In meiner Erinnerung sind die „Sommer in Kärnten“ voll von unglaublich intensiver Lebensfreude, purem „Kind-sein-dürfen“ ohne die Ablenkung von Medien, den Druck in der Schule oder allem anderen, was unseren Alltag schon in jungen Jahren teilweise so anstrengend füllt.

Durch die unzähligen Begegnungen mit Menschen, die mich nachhaltig beeinflusst haben, und durch liebevoll vorbereitete Themenfeste wie dem „Friedensfest“ wurden mir, von klein auf, die wertvollen Werte vermittelt, die mich bis heute tragen. Menschlichkeit, Antifaschismus, Solidarität.

„Frieden auf der ganzen Welt“ ist damit auch viel mehr als nur ein Lied, das wir bis heute bei Zusammentreffen gerne trällern – Kinderland hat mich in meiner gesellschaftspolitischen Gesinnung mehr geprägt als alles andere in meinem Leben und dafür bin ich unglaublich dankbar!

Wo wir schon bei den Menschen wären: Kinderland hat mir einige der engsten und bedeutsamsten Freundschaften fürs Leben gebracht, es hat mir meine ersten Schmetterlinge im Bauch und den ersten Kuss beschert.

Kinderland ist und war immer ein Vorbild für generationenübergreifende Solidarität und Freundschaft. Das berührt mich immer wieder, ganz besonders in Gedanken an liebe ältere Freunde, die uns leider schon verlassen haben.

Ich denke dabei an Hannes Spak. Ohne ihn wäre ich als Gruppenleiterin und später Heimleiterin, nie das geworden, was ich bin.

Ich denke an Günther Drobesh mit seiner Gitarre und den frechen Sprüchen, seiner unfassbaren Hingabe für Kinderland!

Ich denke an Thomas Kovacic und seine bewundernswerte Eigenschaft Menschen um sich herum einfach glücklich und gut gelaunt zu machen – allen voran die Kinder, die ihn immer geliebt haben.

Ich könnte – und müsste eigentlich – so unglaublich viele Menschen erwähnen, aber dafür reicht der Platz hier nicht.



So viel sei gesagt: Ohne Kinderland und seine Mitglieder wäre mein Leben nicht halb so voller Liebe, Freude und Glauben an das Gute in der Welt – meinen Dank kann ich an dieser Stelle schon gar nicht mehr in Worte fassen, es macht mich einfach nur glücklich und stolz, ein Teil davon sein zu dürfen!

Josefa Hierzenberger, Leoben.

† 2010, im Alter von 92 Jahren. Peperl wird uns als freundliche und „frauenbewegte“ Frau in lieber Erinnerung bleiben.

Karl Hirt, Scheifling

27.9. 1914 Graz – 30.8.1998, Scheifling



Karl Hirt mit seiner Frau Maria.



*Albert Stark und Karl Hirt
Bild links: Maria und Karl Hirt*

Karl Hirt besuchte Volksschule, Bürgerschule, lernte Holzschnitzer bei seinem Vater (Bildhauer), Gewerbeschule, Kunstgewerbeschule in Graz.

1928 Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ), 1930 Kommunistischer Jugendverband (KJV): Organisationssekretär und Instruktor des KJV Wien, Mitglied der Freien Gewerkschaft (FG), Mitglied der Sowjetfreunde und der Roten Hilfe, 1934 Mitglied der KPÖ.

12. Februar 1934: kämpfte im Republikanischen Schutzbund in der Glasfabrik Graz Gösing, Flucht über Jugoslawien in die CSR, SB-Lager in Brünn, zurück nach Wien, illegale Arbeit für die KPÖ. April 1935 verhaftet und zu 2½ Jahren Haft verurteilt, durch Weihnachts-Amnestie freigekommen. 1936 Gründung einer Parteizelle in Scheifling mit ehemaligen SAJ-Mitgliedern. 2.12.1938 eingezogen in die Deutsche Wehrmacht, Gebirgsregiment 137, 2. Division. Absprung mit dem Fallschirm über Norwegen (Narvik). Verwundet und verhaftet durch Franzosen, befreit von Deutscher Wehrmacht. Juni 1942 Heimaturlaub, zurück an die Front nach Murmansk. Lief am 14.11.1942 als Obergefrei-

ter der Deutschen Wehrmacht zur Roten Armee über. Besuchte von Februar bis August 1943 die Antifaschistische Schule im Lager in Krasnogorsk (Zentralrussland).

Von September 1943 bis Ende 1944 Propagandatätigkeit an der Front mit einer Brigade unter der Leitung von Kapitän Maslow (Rote-Armee-General Rosenstein). Bei dieser Spezialaufgabe zur Zersetzung von Gebirgsjäger-Formationen an der 3. Weißrussischen Front wandte er sich im November 1944 mit selbst verfassten Flugblättern und Megafon an die Soldaten und rief sie zur Kapitulation auf. Dolmetscher bei Befragungen von sowjetischen Kriegsgefangenen. Ab Februar 1945 in Österreich. Dolmetsch bei der Befreiung in Graz in der Landesregierung.

Ab 1947 Angestellter der Jungen Garde. Wohnte mit Frau Maria und Sohn Rudolf in Graz in der Lend-Baracke der KPÖ. Ab 1957 Angestellter von Kinderland-Junge Garde bis zur Pension 1967. Zog mit Familie wieder nach Scheifling.

1976 erhielt Karl Hirt von der österreichischen Bundesregierung die Verdienstmedaille für die Befreiung Österreichs!



Die Auszeichnung ist eine runde, aus Bronze gefertigte versilberte Medaille und zeigt die dreizeilige Inschrift FÜR ÖSTERREICHS BEFREIUNG. Auf der Rückseite ist das Staatswappen zu sehen. Am Tragering ist zudem ein nach oben offener Lorbeerkranz angebracht, der auf dem Band aufliegt.



Diese Auszeichnung erhielten übrigens weitere Kinderlandler und Kinderlandlerinnen. Herzlichen Glückwunsch und Danke für den Einsatz um die Befreiung Österreichs.

Für die Organisation Kinderland war Freund Karl ein Mann der ersten Stunde. Jahrelang als Kinderverantwortlicher von 1957 bis zu seiner Pension 1967 als Landessekretär tätig. Seine Arbeit ging weit über die Leistungen eines leitenden Angestellten hinaus, er war ein Mann mit Visionen. Freund Karl ist es gewesen, der das Areal am Waldrand am Westufer des Turnersee in Kärnten entdeckt hat, und dass der Platz bestens geeignet wäre für ein großes Kinderferiendorf. Auch der Kauf des Radegunder Heimes vor 40 Jahren wäre ohne seinen persönlichen Einsatz nicht möglich gewesen.

Viel mehr profitierte aber das Kinderland von seinem menschlichen Wesen, seiner offenen freundlichen Art, Menschen zu begegnen, mit ihnen zu leben, zu arbeiten, zu feiern und wenn es notwendig war, unangenehme Dinge auch anzusprechen. Freund Karl konnte sich begeistern für alltägliche Dinge, für kleine und größere künstlerische Tätigkeiten, für die Freude an der Arbeit, für die Erfolge und den Aufstieg eines Kinderlandes und die fortschrittliche Arbeiterbewegung in der ganzen Welt.

In einem war er unerschütterlich: dem Wissen seiner Überzeugung treu zu bleiben, dass die Welt sich weiterverändert und der gesellschaftliche Fortschritt sich nicht aufhalten lässt.

Auch in den letzten Jahren war Freund Karl dem steirischen Kinderland noch immer verbunden. Seine Fragen des Wohlergehens des Kinderlandes kennen wir aus persönlichen Gesprächen. Die Organisation Kinderland Steiermark verliert mit ihm einen sehr Großen, von dem wir die Möglichkeit hatten, sehr viel zu lernen.

Und so wird uns Freund Karl immer in Erinnerung bleiben als vorbildlicher Mensch und bescheidener Rotarmist und Revolutionär.

Danke, Jung frei!

Fini Höfer, Trofaiach

18.1.1928 – 11.11.2001

Es war kein einfaches Leben, das unsere Fini zu bewältigen hatte: Geboren am 18.1.1928 als zweites von sechs Kindern lernte sie schon früh das harte Brot eines Bergbauern-daseins kennen. So wird auch verständlich, dass sie während ihres ganzen Lebens auf der Seite der sozial Schwachen stand.

Den Beruf des Dienstmädchens füllte sie auch noch 1951 aus, als sie den Seegrabener Bergmann Hans Höfer kennenlernte. 1952 wurde in bescheidensten Verhältnissen geheiratet.

So musste für die dreitägige Hochzeitsreise an den Wolfgangsee und für die Fahrt mit der Schafbergbahn Geld ausgeborgt werden. Das erste Kind, Evelyn, wurde noch in die Baracke in der Judendorfer Siedlung hineingeboren, die teilweise mit Kisten statt mit Möbeln bestückt war.

Als 1954 als zweites Kind Johann Junior zur Welt kam, wohnte man schon stolz in der Proleber Siedlung mit Einrichtung und sogar Bad.

Auch die jüngere Schwester Sigrid gehörte eine Zeit lang zur Jungfamilie, wobei Fini fürsorglich die Ersatzmutter-Rolle einnahm. Bereits mit der fünfjährigen Tochter und dem erst dreijährigen Sohn fuhr die junge Mutter als Ferienköchin in verschiedene Kinderland-Heime nach Kärnten.

Obwohl ihr diese Mehrfachbelastung oft sehr schwer fiel, verdanken ihr Generationen von Arbeiterkindern eine schmackhaft und liebevoll zubereitete Verköstigung.

Nach etwa einem Jahrzehnt kochte Fini weitere zehn Jahre beim Vordernberger Schilager in der Rebenburg für Kinder-, Jugend- und Studentenschikurse auf. Unvergesslich wird mir bleiben, wie die exzellente Hausfrau gemeinsam mit Küchenhilfe Hanni Renner und dem eigenen Mann als Schneeschaufler und Heizer den Betrieb „geschupft“ hat.

Eingepägt hat sich der Geschmack ihres unnachahmlichen Schweinsbratens und ihres legendären Erdäpfelgulaschs. Unvergessen auch, wie sie den notorischen „Hucken-

bleiber“ Hansl vom geliebten Schachbrett und vom ebenso geliebten Bier mit sanfter Überredungsgabe losriss und zum Heimfahren bewog. Unauslöschlich schließlich ihr strahlendes Gesicht, als sie an den Abschlussabenden von ihren jungen Freunden, den Studenten vom Kommunistischen Studentenverband, mit kreativer Urkunde und kleinem Präsent geehrt wurde.

An dieser Stelle soll noch ergänzt werden, dass Fini Höfer bis in ihre letzten Jahre auch für andere ehrenamtliche Tätigkeiten und gemeinnützige Aktivitäten beim Kinderland immer zu haben war.

Kinderfasching, Kinderfeste, Schi- und Rodelrennen fanden nie ohne sie statt. Auch die Frauenbastelrunde vom Bund Demokratischer Frauen verstärkte sie lange Zeit.

Obwohl Fini ein Leben lang viel Schweres einstecken hat müssen, hat sie zeitlebens ohne viel zu reden viel weitergegeben.

Aus einfachen Verhältnissen stammend hat sie für einfache Leute einfach vielfach Gutes getan.

Obwohl du nie auffallen wolltest, wird uns immer wieder schmerzlich auffallen, dass du nicht mehr bei uns bist. In solchen Augenblicken wollen wir uns erinnern und Dank sagen für dein Vermächtnis: Für andere da sein ist der Sinn eines menschenwürdigen Daseins!

Aus der Rede von Wini Hofer am Grab

Grete Högler, Trofaiach

Die Frau von Franz Högler war Kinderland-Mitarbeiterin seit den 50er-Jahren. Sie war in verschiedenen Funktionen in der Ferienaktion und auch in der Ortsgruppe aktiv.



Grete Högler wurde am 3. März 1922 in St. Georgen bei Rottenmann als lediges Kind in ärmlichen Verhältnissen geboren. Ihre Mutter sah sich gezwungen, sie mit drei Jahren zu einem Bauern wegzugeben – ein Los, das damals viele uneheliche Kinder zu ziehen hatten.

Statt Liebe und Geborgenheit erwartete sie dort harte Arbeit. Sie durfte zwar am Vormittag die Schule besuchen, aber statt eines Wandertages oder eines Schwimmunterrichts war sie am Hof unabhkömmlich bei der Heumahd, beim Dreschen, beim Erdäpfelklauben, beim Küehüten oder beim Ausmisten. Vom Frühjahr bis zum Herbst musste sie ohne Schuhwerk auskommen; an kalten Tagen – so erzählte sie oft – pflegte sie ihre Füße in frischen Kuhfladen zu wärmen. Im Gegensatz zu ihren Schulkolleginnen aus der Arbeiterschaft musste sie zumindest keinen Hunger erleiden. Ja, sie versorgte ihre Mitschülerinnen sogar mit Äpfeln, was schon damals ihre ausgeprägte soziale Ader erkennen ließ. In den letzten Kriegsjahren landete sie schließlich in der Küche des Rottenmanner Krankenhauses, wo sie wegen des kriegsbedingten Männermangels sogar den Krampus mim-

te. Als Inhaberin einer seltenen Blutgruppe wurde sie oft von der Arbeit weggeholt, um gleich von Mensch zu Mensch Blut zu spenden.

Solidarität kannte bei Grete keine Grenzen. Als einmal ein Häftlings- oder Kriegsgefangenenentransport auf dem örtlichen Bahnhof stecken blieb, kochte die Küchengehilfin mit Einverständnis der Schwester Oberin einen riesigen Häfen Erdäpfel und karrte ihn zu den Hungernden.

Bei einem Fußballmatch entdeckte sie ihren späteren Mann Franz, der damals als Polizist in Donawitz tätig war. Dessen Polizeikarriere wurde aber abrupt abgebrochen, da das junge Paar von der Behörde keine Heiraterlaubnis erhielt. Diese beinahe mittelalterliche Willkür gab es bei der Alpine, der nächsten Arbeitsstelle nicht und so wurde 1946 geheiratet.

Die mageren Nachkriegsjahre sind für immer in die Familienerinnerung eingebrannt: Man wohnte damals im ehemaligen Trofaiacher Franzosenbarackenlager zu fünft auf 28 Quadratmetern. Das Plumpsklo stand im Freien, das Wasser war aus einer eigenen Wasserhütte zu beziehen, einige Hendl und Kaninchen dienten der Selbstversorgung. Während des täglichen Milchholens vom Milchhof in der Hauptstraße waren die Kinder notgedrungen sich selbst überlassen. Die Armut war erdrückend: Für das Baby Traude wurden beispielsweise Windeln aus je drei Zucker-Stoffsackerln genäht. Grete war der Gemischtwarenhändlerin für diese Abfallspende unendlich dankbar.

Das lange Ringen um eine menschenwürdige Behausung war 1957 endlich von Erfolg gekrönt: Die 73-Quadratmeter-Wohnung „Am Platz“ in der Nordsiedlung erschien der Familie wie ein Luxusquartier. Hier hinein wurde das vierte Kind, Astrid, geboren.

Da das Geld für die Einrichtung fehlte, machte Familienvater Franz die Möbel „zu seinem Projekt“. Die Objekte hielten aber leider nicht immer das, was er versprach bzw. was man sich von ihnen versprach.

Die restliche Hausarbeit – aber auch die Kindererziehung – blieb – wie damals üblich – bei der Hausfrau hängen. Trotz der Doppel- und Dreifachbelastung blieb Grete Högler immer noch viel Kraft für sich selbst. Sie war ungeachtet der einfachen Volksschulbildung sehr belesen, gesellschaftspolitisch wach und interessiert, trat für soziale Gerechtigkeit und Umverteilung ein, verbarg nicht ihre strikte antifaschistische Überzeugung, erhob ihre Stimme für Frauenrechte und war eine verlässliche Lobbyistin der Kinder. Bis zuletzt informierte sich die weltoffene und tolerante Seniorin über die Tageszeitungen und die TV-Nachrichten.

Grete war zeit ihres Lebens eine Anwältin der Schwachen. So war sie über vier Jahrzehnte freiwillige, unbezahlte Mitarbeiterin der gemeinnützigen Organisation Kinderland. Ob als Ortsgruppenfunktionärin, als Heimleiterin oder als Köchin – ehrenamtliche Tätigkeit zum Wohl unterprivilegierter Kinder war ihr immer ein Herzensanliegen.

Bei all ihrem gesellschaftlichen Engagement blieb Grete immer bescheiden. Auf Komplimente, wie flott und adrett sie daherkomme, wie eine „richtige Dame“, antwortete sie stets: „Dame will ich nicht sein – ein Mensch!“

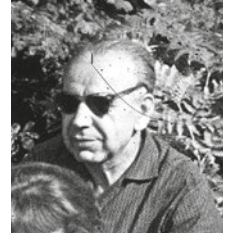
Humor und Spielfreude verließen sie nie, die früher bei jedem „Saaustreiben“ dabei war, ob Ball, Tanzerei oder Faschingsumzug. Noch mit 87 war sie auf einem Umzugswagen zu bewundern.

„I muaß nix bereun. Ghobt hob ma nix. Oba es wor imma lustig“, war das Lebensresümee der Grete. Unvergesslich bleibt ihre ansteckende Aufforderung an ihre sie besuchenden Töchter: „Madln, was is? Spül ma a Runde?“ Gemeint war meist ihr Lieblingsspiel „Rummikub“.

Aus der Trauerrede von Wini Hofer

Franz Högler, Trofaiach

1914–1994



Wer einmal – und vielleicht nie wieder – eine Kinderparty über die Runden bringen musste und danach stehend k.o. war, ahnt, was außerschulische Kinderarbeit bedeutet.

Franz Högler hat noch dazu den berühmten und heute beinahe schon ausgestorbenen „langen Atem“ gehabt: 35 Jahre Obmann einer Kinder-Ortsorganisation, die nicht eine der faulsten in der Steiermark war und deren Terminkalender mit Wiedersehestreffen, Wanderungen, Krampus- oder Weihnachtsfeiern, Schi- und Rodelrennen, Schilager, Maskenball, Ostereiersuchen, Pfingsttreffen und der großen Ferienaktion Jahr für Jahr eng beschrieben war. Und weil es eben immer schon nicht genug ehrenamtliche Mitarbeiter geben hatte können, übernahm der Franz halt noch andere – genauso unbezahlte – Nebenjobs: jahrzehntelang Heimleiter in Kärnten, jahrelang Verwalter im Schiheim Vordernberg und in der „Perle am Turnersee“, in seinem geliebten Feriendorf. Sein ausgeprägtes soziales Gespür machte ihn zu einem wichtigen Funktionär der Landesleitung und schließlich der Landeskontrolle, wo er wie ein Haftlmacher über jeden mühsam zusammengekratzten Arbeitergroschen wachte. Wie ein routinierter Rechnungshofpräsident schaute der einfache Provinzschepfa dem Grazer Büro auf die Finger.

Einige Standbilder aus einem sinnvollen Leben für Kinder:

- ◆ Ausflug in die Rötz: Franz kann's nicht lassen und kickt im Steireranzug mit den Kindern.
- ◆ Mitarbeiter-Nachrodeln in Vordernberg: Franz will sich mit dem „Kurvengeist“ gutstellen und spricht ihm daher auch etwas zu.
- ◆ Von den Landesleitungssitzungen in Graz bringt er seinen Kindern immer eine 2-Schilling-Bensdorp mit. Und damit sind wir schon bei seiner Familie, die er über seinem Lieblingshobby nie vergessen hat.
- ◆ Ob jüngste Tochter: „Dirndl, ziag deine Potschn aun, dass di net vakühlst!“
- ◆ Oder erst der Hund „Tasso“: „Dem muaß jo worm sein in sein Fellkleider!...“
- ◆ Für die eine Tochter schneidet er sich eigenhändig den Liegegips herunter, als sie ihn braucht.
- ◆ Für die andere macht er noch im hohen Alter die Schneetour, weil sie auswärts arbeitet.

Hart waren natürlich die Entbehrungen, die Franzl und Gretl besonders in den Lagerbaracken-Jahren auf sich nehmen mussten:

- ◆ ein einseitiger kurzer Wochenspeiseplan
- ◆ mit dem Rucksack aus dem Wald Brennholz geholt
- ◆ zum Beeren-Ausklauben eine eigene Sortier-Vorrichtung erfunden;
- ◆ die Schuhe selbst gedoppelt
- ◆ die erste Wohnungseinrichtung vom „Möbelhaus Högler“; als Spielzeug die sogenannte „Fetzenpuppe“
- ◆ als Kinderfahrzeug ein Leiterwagerl, Modell Holzrad
- ◆ Geld – ein fast außerirdisches Zahlungsmittel;
- ◆ Urlaub – ein Fabelwesen aus der Sagenwelt.

Dabei ging natürlich nicht alles so glatt. Ein Eigenbaussessel hielt nicht aus; beim winterlichen Kinderwagerl-Schieben wollte der geplagte Vater nur kurz die halberfrorenen Finger anhauchen, hatte allerdings das Gefälle übersehen...

Oder: beim Hamstern musste der Familienerhalter einmal die Flucht ergreifen, weil er einem Bauern ausgerechnet so eine Wehrmachtsuhr angedreht hatte, die die Eigenschaft hatte, nach einer Viertelstunde eine längere Pause einzulegen... Oder: Den Zug zur Arbeit erwischte man gewohnheitsmäßig nur im Laufschrift. Bis auf einmal: Da hing er eben bis zur nächsten Haltestelle am Puffer.

Seine ganze Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit dokumentiert seine tägliche Anweisung an die Frau, die gerade beim Jause-Herrichten ist: „Ah wos ! 10 bis 12 Dekka Irgendwos...“

Franz Högler hat deshalb sein Leben den Arbeiterkindern gewidmet, weil er nicht verdrängen wollte, wie es ihm selbst ergangen war. Für viele Zeitgenossen ist „Arbeiter“ ja beinahe schon ein Schimpfwort – zumindest aber eine Schande – und „Solidarität“ nur mehr eine ÖGB-Illustrierte.

Nicht nur Deine Familie und uns Kinderlandler hast Du verlassen, Trofaiachs Kinder haben einen Freund verloren. Einen Freund, der immer seltener wird. Ein Freund, der angepackt hat, ohne lange gebeten zu werden. Der nie gefragt hat, ob es ihm auch was bringt. Der Sitzungsgelder und Diäten ausgeschlagen hat, der über Vitamin-B-Spritzen, Aufstiegshilfen, Vetternwirtschaft, Parteibuchunwesen, Privilegienschungel und Korruptiionssümpfe nur lachen konnte – in seiner unnachahmlichen Art. Und ein Freund, der immer sein Herz für die ärmeren und ärmsten Kinder behalten hat. Bis zum Schluss, wo er schon von seiner Krankheit gezeichnet das Kinderfest Anfang Juni von Klappsessel aus verfolgt hat.

Dass Du, Franz, soviel Freizeit an Kinder verschenkt hast, dass Du Dich – im wahrsten Sinne des Wortes – „zerfranzt“ hast, dafür danken Dir Generationen von ehemaligen Ortsgruppen- und Ferienkindern ein letztes Mal.

Aus der Trauerrede von Wini Hofer

Gottfried „Godi“ Holusch, Graz

Godi und Günther

Von 1968 bis 2015 war er fast jedes Jahr im Feriendorf, anfänglich als Gruppenleiter im 8er-Bungalow. Sein Vater Josef Holusch aus Hönigsberg war von Anfang an fast bei jedem Baueinsatz im Feriendorf dabei. Das Arbeiten hat Godi scheinbar von seinem Vater übernommen, denn in den letzten Jahren 2003 bis 2010 brauchte man Holusch junior nur eine Farbe zu geben, und schon besserte er innen die Bungalows wieder aus. Eines Tages bekam Kinderland eine Spende von einer Farbenhandlung mit verschiedenen bunten, für die Fassade verwendbaren Farben, und in ein paar Wochen schaute das ganze Feriendorf bunt aus. Er war mit seinem Freund Fredi des Öfteren über Wochen alleine im Feriendorf, kochte selbst und machte auch die Abschlussarbeiten im Herbst, also alles winterfest.



Wenn er im Turnus blieb, war er Chauffeur. Das hieß aber nicht, dass er die Heim- und Wirtschaftsleiter durch die Gegend oder zum See kutschieren musste, nein, es war vor allem für Kinder vorgesehen, die sich verletzt hatten und zum Arzt oder Spital mussten. Manchmal konnte es auch sein, dass eine Köchin einen kleinen Einkauf brauchte, weil man ihn bei der Bestellung vergessen hatte.

Gottfried hat wie die anderen Heimarbeiter – Karl Wanz, Edi Nachbagauer, Kurt Bistryzki, Hubert Buchmann, Toni Gutnik und und und – wie sie alle hießen und heißen werden – einfach nur seine Arbeit getan, wie es Albert so schön für Heimarbeiter definierte : „Wenn wir für jede Birne, die zum Wechseln ansteht, einen Elektriker und für jedes verstopfte WC einen Installateur holen müssten, könnten sich die Eltern eine Ferienaktion für ihre Kinder nicht leisten.“ Heute lebt er in Graz und kann aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Ferienaktion helfen.

Elke Kahr, Graz

Sie ist Stadträtin und zuständig für das Amt für Wohnungsangelegenheiten inklusive Siedlungsbetreuung und Gemeinwesenarbeit der Stadt Graz. Die Bezirksobfrau der KPÖ Graz erzählt im Interview mit KL-Mitteilungen über ihre Kindheit, ihre ersten Kontakte zu Kinderland, ihren Weg in die KPÖ und ihre Vorstellungen von Kinder- und Jugendpolitik in Graz.



KL: Wo hast Du Deine Kindheit und Jugend verbracht?

Elke Kahr: Ich bin in der Grazer Heilingergasse, nördlich der Triestersiedlung, aufgewachsen.

KL: Hattest Du eine schöne Kindheit?

Elke: Ja, denn ich hatte viel Bewegungsfreiheit, in der Umgebung gab es viele Kinder und viel Platz zum Spielen, wo wir uns richtig austoben konnten.

KL: Welche Interessen hast Du als Kind gehabt?

Elke: Bereits vor der Schule hat mir mein Vater ein Buch mit dem Titel „Länder der Erde“ geschenkt. Ich war fasziniert von den Bewohnern dieser Länder und ihren Sprachen, habe ihre Flaggen auswendig gelernt. Gemeinsam mit meinem Vater, der als Straßemusikant selbst viel in der Welt herumgekommen war und meine Neugier geweckt hat, habe ich im Atlas geblättert. Ja, sogar bei jedem Ausflug war der Atlas mit dabei. Das Interesse ist auch in der Schulzeit erhalten geblieben. In der Hauptschule – ich besuchte die Andräs Schule, die damals als Schulversuch mit Leistungsgruppen geführt wurde – habe ich schließlich den Spitznamen „wandelnder Atlas“ bekommen.



KL: Was wolltest Du als Kind werden?

Elke: Eine Zeit lang wollte ich Landkartenzeichnerin werden. Ich habe aber auch die Vorstellung gehabt, auszuwandern, und zwar zu den Indianern. Der Stolz der Indianer, ihr Umgang miteinander und mit der Natur, aber auch mit ihrem Schicksal haben mich beeindruckt. Zugleich hat mich ihre ungerechte Behandlung durch die Siedler Amerikas betroffen gemacht.

KL: Wann hat sich Dein „soziales Gewissen“ erstmals geregt?

Elke: Schon früh habe ich bemerkt, dass es bereits in der Schule eine Hierarchie gegeben hat. Die Kinder wurden nicht alle gleich behandelt. Vielen Kindern aus der uns gegenüber liegenden Barackensiedlung hat man die Armut angesehen, z.B., wenn manche im Spätherbst barfuß in die Schule gekommen sind. Und schon war die Behandlung durch die Lehrer eine andere, schlechtere. So ist mir sehr früh bewusst geworden, dass es einen Unterschied zwischen „oben“ und „unten“ gibt.

Kl: Hast Du den Wunsch gehabt, etwas zu verändern?

Elke: Ich erinnere mich, dass in der Volksschule die Klassenlehrerin einmal meine Mutter in die Schule zitiert hat, weil ich mich ihr gegenüber „pampig“ verhalten und eine Zeit lang nicht einmal mit ihr geredet habe. Die Lehrerin sagte zu meiner Mama: „Elke schaut drein, als ob sie mich fressen wollte.“ Wie sich herausstellte, war mein Verhalten eine Reaktion darauf, dass diese Lehrerin Mitschüler von mir schlechter behandelt hatte als mich. Auf diese Weise wollte ich sie dafür bestrafen.

Kl: Wann wurdest Du erstmals mit dem Kommunismus konfrontiert?

Elke: Eigentlich hat alles damit begonnen, dass ich viel gelesen habe, besonders ab meiner Hauptschulzeit. Die Ungerechtigkeiten auf der Welt sind mir immer mehr bewusst geworden, Veränderungen hin zu einer gerechteren Welt sind mir viel zu langsam gegangen. Auch mein Vater war mir viel zu wenig radikal in seinen Ansichten. Nach der Hauptschule besuchte ich die Handelsschule, wo ich damals auch Klassensprecherin war. Ich erinnere mich daran, dass eines Tages unser Handelsschul-Professor gesagt hat: „Was ist jetzt los? Du redest ja wie eine Kommunistin!“ Das war das erste Mal, dass ich mit diesem Begriff bewusst konfrontiert worden bin. Irgendwann in dieser Zeit habe ich auch die Volksbuchhandlung entdeckt und begonnen, mich mit der Arbeiterbewegung auseinanderzusetzen. Auch habe ich viel russische Literatur gelesen. Unter anderem habe ich mich mit der vorrevolutionären Geschichte Russlands beschäftigt und mit den Schicksalen der Arbeiter und Bauern zu dieser Zeit. Wenn ich in einem Buch auf mir unbekannte Namen gestoßen bin, wollte ich über die Personen mehr wissen. Also habe ich begonnen, Biografien zu lesen. Ich habe mir sogar Liederbücher gekauft und die Texte auswendig gelernt. Darüber sprechen konnte ich aber zu der Zeit mit niemandem. Meine Mitschüler hatten damals andere Interessen.

Kl: Deine berufliche Tätigkeit hatte anfangs aber nichts mit der KPÖ zu tun.

Elke: Das ist richtig. Bereits ein Monat vor meinem Handelsschulabschluss hatte ich meinen ersten Job in der Tasche, als Sekretärin bei der Kontrollbank.



Kl: Wie hast Du als Jugendliche Deine Freizeit verbracht?

Elke: Als ich 18 Jahre alt war, habe ich mir einen orangefarbenen 2CV gekauft. Das Auto war für mich der Inbegriff von Freiheit und Unabhängigkeit. Gemeinsam mit Freunden bin ich damit zu zahlreichen Kon-

zerten gefahren. Auch Arbeitskollegen haben mich zu den Konzerten begleitet, z.B. zu den „Schmetterlingen“ im Orpheum.

Kl: Wie kam es zu Deinem ersten Kontakt zu Kinderland?

Elke: Das war kurioserweise beim Schifahren in Saalbach, wo ich gemeinsam mit einer Schulkollegin war. Wir haben Bekanntschaft mit drei Herren gemacht. Die hat es besonders beeindruckt, dass ich alle Strophen der „Internationale“ auswendig wusste. Wie sich später herausstellte, handelte es sich bei den Herren um René Senekowitsch, Günther Leber und Fredi Piech. So hat es sich ergeben, dass ich in der Folge drei Jahre lang als Gruppenleiterin bei KL mitgemacht habe.

Kl: Und wie hast Du zur Grazer KPÖ gefunden?

Elke: Ich habe im Telefonbuch nachgeschaut und in Erfahrung gebracht, dass das Büro der KPÖ in der Lagergasse ist. Da bin ich dann auf gut Glück hingegangen. Ernest Kaltenegger war da, und wir haben ein interessantes Gespräch geführt. In der Folge hat mich Ernst immer wieder zu Veranstaltungen der KPÖ eingeladen, die ich sporadisch besucht habe. Der Kontakt zur KPÖ hat sich einige Jahre lang darauf beschränkt. Meine Zeit war ja sehr eingeschränkt, weil ich über vier Jahre berufsbegleitend am Abend die Matura nachgemacht habe. Wenn ich nach Arbeit und Schule noch unterwegs war, habe ich mich meist mit Freunden in einem Lokal getroffen, und wir haben stundenlang über Politik und Gesellschaft diskutiert.

Kl: Dein aktiver Einstieg bei der KPÖ erfolgte 1985.

Elke: In diesem Jahr habe ich die Matura gemacht und wollte mich auch beruflich verändern. In dieser Zeit bot mir die KPÖ eine Stelle als „technische Angestellte“ im Büro in der Lagergasse an, die ich schließlich annahm. Damals war Ernest Kaltenegger Bezirkssekretär und Maria Cäsar Bezirksobfrau.

Kl: Wann hast Du erstmals für die KPÖ kandidiert?

Elke: Das war 1988. Zu dieser Zeit habe ich neben der allgemeinen Büroarbeit bereits praktisch alles gemacht, z.B. Layout fürs Stadtblatt, Transparente gemalt, Kontakte aufgebaut usw. Als wir 1993 ein gut abgesichertes zweites Mandat bekommen haben, wurde ich KPÖ-Gemeinderätin.

Kl: Mittlerweile bist Du seit fast 20 Jahren in der Grazer Stadtpolitik tätig, seit 2005 sogar Wohnungsstadträtin. Private Interessen hast Du immer wieder für die Partei und Deine Arbeit für die Menschen zurückgestellt. Was ist es, das Dich immer weitermachen lässt?

Elke: Im Laufe der Jahre durfte ich viel sehen, viel lernen und habe ich Einblicke in Zusammenhänge bekommen, die ich sonst nie bekommen hätte. Das Wichtigste ist aber: Ich konnte etwas für die Menschen bewirken. Und das ist den extremen Einsatz wert.

Kl: Welchen Tipp möchtest Du Jugendlichen geben, wenn sie ihre Ziele und Vorstellungen verwirklichen wollen?

Elke: Lasst Euch durch nichts entmutigen, auch wenn Eure Gedanken vielleicht von anderen als nichtig abgetan werden! Getraut Euch, Eure Ideen umzusetzen, und lasst Euch vom sogenannten „Mainstream“ nicht kaputt machen! Lernt, auf eigenen Beinen zu stehen, und versucht, nicht abhängig zu werden!

Kl: Was möchtest Du für Kinder und Jugendliche in Graz erreichen?

Elke: Ich würde mir wünschen, dass in Graz alle Kinder so aufwachsen können, wie ich aufwachsen konnte, mit genügend Freiraum und Möglichkeiten, einfach Kind sein zu dürfen. Auch Jugendliche brauchen Orte, wo sie sich mit Freunden treffen können, Orte, wo es nicht davon abhängt, wie viel Geld man zur Verfügung hat. In der Kommunalpolitik ist das Verständnis dafür notwendig. In der Stadtentwicklung und Stadtplanung werden die Spielräume jedoch immer enger. Dagegen gilt es anzukämpfen. Kinder und junge Menschen sind das Schönste und Wertvollste, was eine Gesellschaft hat. Ihre Anliegen müssen wieder mehr ins Zentrum gerückt werden. Die Gesellschaft muss den Jugendlichen mehr Vertrauen entgegenbringen, ihnen zur Seite stehen, ihnen Mut machen. Die Erwachsenenwelt und mit ihr die Politik muss das begreifen und danach handeln.

Kl: Was wird bei Deiner Arbeit für die Grazerinnen und Grazer auch in Zukunft besonders wichtig sein?

Elke: Eine gute Politik muss alle Menschen im Auge haben. Darum lautet ein Motto der KPÖ „Auf keinen Menschen vergessen!“ Diese Haltung wird auch in Zukunft unsere politische Arbeit prägen.

Kl: Liebe Elke, herzlichen Dank!

Helmut Kinczel, Graz

„Egal welchen beruflichen Weg ich einmal einschlagen werde, diese durch die Ferienaktion wieder erstarkten Fähigkeiten werden mich stets begleiten und mir helfen Entscheidungen zu treffen.“

2006: Helmut Kinczel, seit kurzem mit dem Studium fertig, 27 Jahre alt, einstmals Ferienkind und nun seit drei Jahren Betreuer im Kinderland-Feriendorf, schrieb einen Beitrag für die 60-Jahre-Festschrift. Wir bringen einige Ausschnitte:



Meine Entscheidung, mich als Gruppenleiter anzumelden, hatte unglaubliche Auswirkungen auf meine eigene Persönlichkeit. Ich musste in diesen Wochen alle meine bereits erlernten sozialen Fähigkeiten intensiv einsetzen. Darüber hinaus habe ich mir durch den Umgang mit den Kindern auch noch weitere (auf neudeutsch) „social skills“ angeeignet.

Im Laufe meiner Studentenjahre arbeitete ich schon in vielen verschiedenen Bereichen. Darunter waren Jobs, die von mir meine vollste Konzentration, Einsatzbereitschaft und ganzes Rückgrat abverlangt haben. Ich hätte mir aber nicht vorstellen können, dass mir diese „Eichung“ einmal dabei helfen sollte, einen standhaften und mit allen Wassern gewaschenen Gruppenleiter abzugeben. Denn hat man die Verantwortung über eine „Bande“ von 15 Jungs im Alter von 10 bis 14 Jahren, dann hat dies wenig mit meiner anfänglichen Vermutung zu tun, mit den Burschen ein wenig schwimmen zu gehen, sie gelegentlich daran zu erinnern, Essenszeiten etc. einzuhalten, ein wenig auf die Ordnung zu achten oder in äußersten Notfällen für sie da zu sein, wenn es sich einmal um liebes-brieftechnische Angelegenheiten handeln sollte.

Diese Sommerwochen sind so unglaublich und einzigartig schön verlaufen, dass ich mir so etwas einfach nicht erwarten hätte können. Ich habe die besten Eigenschaften, die ein Mensch haben kann, wie Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Aufopferungsbereitschaft und Gelassenheit, aus den tiefsten Verstecken meiner Seele wieder hervorgekramt und eingesetzt. Ich habe die Welt wieder mit Kinderaugen betrachtet und habe es zum Teil auch geschafft, auf die Probleme anderer sensibler einzugehen. Es ist egal, welchen beruflichen Weg ich einmal einschlagen werde, diese durch die Feriendorfaktion wieder erstarkten Fähigkeiten werden mich stets begleiten und mir helfen, Entscheidungen zu treffen. Das gemeinsame Lachen und Weinen mit den Kindern, das abendliche Zusammensitzen mit den Gruppenleitern, wo wiederum gemeinsam gelacht, aber auch wiederum geweint wird, sind einzigartig. In diesen wenigen Tagen und Wochen im Feriendorf schafft man es, derart intensive emotionale Verbindungen zu Menschen aufzubauen, wie man es mit Arbeitskollegen oder Nachbarn über Jahre nicht erreicht. Am besten erscheint mir, diesen gemeinsamen und verbindenden Umstand, der uns alle motiviert und antreibt, mit jener Situation zu beschreiben, die wir im Kinderland-Speisesaal vorfinden. Die Kinder dort können laut sein. Jeder von uns weiß, wie laut, d.h. also wirklich laut. Endlich ist man wieder zu Hause. Man sitzt an seinem Küchentisch und isst mit seinen Angehörigen oder alleine. Diese Ruhe ist anfänglich wirklich entspannend und angenehm. Doch irgendwas stört. Nein, irgendwas fehlt sogar. Es ist dieser „Lärm“ im Speisesaal. Denn dies ist dabei nichts anderes als das Reden, Quatschen, Singen, Spielen und Herumalbern der Menschen, die man in wenigen Tagen sehr lieb gewonnen hat. Es ist dieser einzigartige „Lärm“, der uns bald wieder entschließen lässt, auch im nächsten Jahr dabei sein zu wollen.

Helmut Kinczel, geschrieben 2006

Kurt Kirchleitner, Leoben Donawitz

Er war viele Jahre Mitglied unserer Organisation in Leoben-Donawitz und setzte sich als Betriebsrat für das Kinderland ein. † 2005.

Claudia Klimt-Weithaler, Zeltweg/Graz

Sie folgte Ernest Kaltenegger im Landtag nach und ist seit 2005 Landtagsabgeordnete der KPÖ. Sie ist in Zeltweg aufgewachsen und war ein „echtes Kinderlandkind“.
Das Interview führte Gitti Krivec im November 2009.



Gitti: Liebe Claudia, wir kennen einander schon, seit du ein kleines Mädchen warst. Als Schülerin bist du regelmäßig in die Kinderland-Heimstunden gekommen.

Claudia: Ich bin immer gerne in die Heimstunden gegangen, weil es mir erstens Spaß gemacht hat und weil dort Themen angesprochen wurden, die in der Schule nicht oder kaum vorgekommen sind. Das hat mich interessiert.

Gitti: Eine bedeutende Rolle spielte bei den Heimstunden das Abbauen von Klischees „Typisch Mädchen“- „Typisch Bub“. Dieses Thema beschäftigt dich auch heute noch?

Claudia: Ja, dieses Thema hat mich auch beruflich immer begleitet. Ich habe in verschiedenen Frauenprojekten und -initiativen gearbeitet und 2003 gemeinsam mit einer Freundin in Graz eine Kinderkrippe gegründet, die mit geschlechtssensiblen Schwerpunkt arbeitet. Leider ist die Benachteiligung von Frauen heute immer noch eine Tatsache – sie ist aber kein Naturgesetz!

Gitti: Bei den Kinderlandveranstaltungen war auch Kultur immer großgeschrieben. Da hast auch du gesungen, Texte und Gedichte vorgetragen und ganz speziell Theater gespielt.

Claudia: Das habe ich sehr, sehr gern gemacht! Schade, dass mir dafür heute die Zeit fehlt.

Gitti: Als zutiefst friedensbewegte Organisation waren wir natürlich bei den großen Friedensdemos in den 80er-Jahren auch als Kindergruppe mit dabei.

Claudia: Der große Friedensmarsch in Wien hat mich persönlich und politisch unheimlich geprägt: Ich war überwältigt davon, wie viele Menschen sich für eine Sache zusammentun und auf die Straße gehen!

Gitti: Ich kenne dich als verlässlichen, einsatzbereiten, kreativen, gescheiterten und besonders auch als sehr humorvollen Menschen. Kommt der Witz bei so ernsthafter Tätigkeit nicht abhanden?

Claudia: In der Politik gibt es nicht viel zu lachen, das sehe ich auch so. Aber ich bin ein humorvoller Mensch geblieben und bleibe es hoffentlich auch weiterhin. Das war mir auch in beruflichen Situationen schon öfters eine große Hilfe.

Gitti: Du warst schon immer sehr engagiert, wenn dir etwas wichtig war. Was ist dir in deiner neuen Tätigkeit besonders wichtig.

Claudia: Wir haben die letzten Jahre im Landtag gut gearbeitet. Durch uns haben viele Menschen „eine Stimme“ bekommen, die sonst vielleicht nicht gehört werden. Ich werde mich weiterhin besonders für jene einsetzen, denen es nicht gut geht.

Gitti: Du hast zwei „wunderbare Töchter“, wie du sie selber nennst. Wie bringst du Familie und politische Funktion unter einen Hut?

Claudia: Mir geht es da wie vielen anderen Frauen auch: Ich will eine gute Mutter sein und meinen Job super machen – das ist oft ein ziemlich großer Spagat. Meinen Kindern gegenüber ist es mir wichtig, dass sie wissen, dass sie die wichtigsten Menschen in meinem Leben sind und es immer sein werden. Ich arbeite sehr gerne und Edina und Emilia finden es gut, was ich beruflich mache. Ich versuche auch, ihnen Einblick in „meine Arbeitswelt“ zu geben. Wir reden viel miteinander, haben Spaß und streiten auch. Ob ich beides „gut“ unter einen Hut bringe, müssen meine Töchter und meine Kolleginnen und Kollegen beantworten.

Gitti: Als Landtagsabgeordnete ist es wichtig, sich auf vielen Gebieten möglichst gut auszukennen. Wie hast du dir das nötige Wissen angeeignet?

Claudia: In erster Linie bin ich mit Themen konfrontiert, zu denen ich ein gewisses „Know-how“ aus früheren beruflichen Zusammenhängen mitbringe. In andere Gebiete musste ich mich einlesen und mir Infos von Experten holen. Wenn ich mich wo nicht auskenne, hole ich mir Hilfe – zum Glück gibt es in unserer Bewegung immer jemanden, der/die eine Antwort hat!

Gitti: Danke für das Interview!

Roswitha Koch, Graz



Bild links: v. l., sitzend Alfred Piech, Roswitha Koch, Fritz Bauer.

Stehend: Maria Müller, Susi Neumayer, René Senekowitsch, Helga Kollant, Thomas Kovacic und Gerti Schloffer

April 2011: Höchst erstaunt war Roswitha Koch, als sich eine einberufene Kinderland-Sitzung als ein Geburtstagsfest für sie entpuppte. Sie freute sich sehr über die netten Worte, die gute Torte und das Geburtstagsbillet mit vielen Fotos aus früheren Tagen. Wir gratulieren unserer Freundin ganz herzlich zu ihrem 70er.

Sie bekleidete über Jahrzehnte in verschiedene Tätigkeiten die aber alle mit Finanzen zu tun hatten. Alle Funktionen und Tätigkeitsfelder aufzuschreiben würden das Konzept

dieses Buches sprengen, hier nur ein Auszug: Landeskassierin. Obmann-Stellvertreterin, für das Heim in St. Radegund für Vermietung bis Renovierung verantwortlich.

Christine Köck, Knittelfeld

Nachstehenden Artikel schrieb Christine als Obfrau von Kinderland-Knittelfeld im Jahr 1999 für die Kinderland Mitteilungen:



Die verlotterte Gesellschaft?

Das Klima in unserer Gesellschaft wird spürbar kälter und gewalttätiger. Meldungen von Überfällen, Mord, Kindesmisshandlungen und Aggression sind an der Tagesordnung. Aggression beginnt aber schon bei den kleinsten, schon Kindergartenkinder prügeln sich ohne Hemmungen nieder. Schüler gehen nun auch schon mit Waffen in die Schule. Der Satz „Heute wird gnadenlos nachgetreten, wenn das Opfer bereits am Boden liegt“ ist schon traurige Realität. Auch dort, wo es nicht zum Äußersten kommt, sprechen Erziehungswissenschaftler bereits davon. Dass Eltern kaum in der Lage sind, die Grundversorgung der Kinder zu gewährleisten. Überforderung, Verrohung der Umgangsformen, Doppelbelastung, Prestigedenken – da fehlt es vielen Eltern an Zeit, Lust und Kraft, sich um die Erziehung der Kinder zu kümmern, geschweige denn sich mit ihnen auseinanderzusetzen und ihnen Grenzen zu setzen. Oft ist es auch die Unsicherheit, welche Erziehungsform soll man wählen?

Erziehung braucht Sicherheit und Selbstvertrauen der Eltern. Man muss die Gewissheit haben, dass die eigenen Erfahrungen und Anschauungen wertvoll sind und meinen Kinder helfen können, ihr eigenes Leben selbstbewusst anzugehen. Aber diese Selbstsicherheit ist den meisten Eltern von heute abhandengekommen. Alle herkömmlichen Wertvorstellungen werden in Frage gestellt. Was zählt, ist nur mehr Ellbogentechnik, Oberflächlichkeit, die Frage „Was bringt es mir, was kostet es?“, Gefühlskälte, Konsumation, Egoismus, Autonomie und Selbstverwirklichung. Nicht umsonst sind die Singlehaushalte stark im Steigen. Vor allem in der Berufswelt zählt nur mehr Mobilität, Flexibilität und bedingungsloser Einsatz bis spät in die Abendstunden und auch am Wochenende. Der krisensichere Arbeitnehmer ordnet sich unter auf Kosten seines Privatlebens.

Die heutige Gesellschaft ist abgestumpft, brutal, egoistisch und selbstsüchtig. Von den Jugendlichen wird soziales Denken verlangt, aber von wem sollen sie es lernen? Wenn man unsere Gesellschaft betrachtet, hat man das Gefühl, dass keiner mehr an der Fortsetzung der Generationenkette glaubt. Was zählt, ist heute, und morgen kann schon alles vorbei sein. Wie hoffnungslos veraltet wirkt die Weisheit des Philosophen Tschuang-Tse: „Willst du für ein Jahr vorausplanen, so baue Reis. Willst du für ein Jahrzehnt vorausplanen, so pflanze Bäume. Willst du für Jahrhunderte planen, so bilde Menschen.“

Unsere Denkkategorien reichen offensichtlich nur noch für das Anbauen von Reis – wenn überhaupt.

Helga Kollant, Bärnbach, Graz

Zwischen 1986 und 1996 fanden Austauschturnusse und Delegationsstreffen statt.

Ein Austauschferienlager gab es z.B. am Balaton (Balatonrendes) in Ungarn. Hier fuhrten einige österreichische Kinder hin, und im Gegenzug kamen ungarische Kinder zu uns ins Feriendorf.

Sehr begehrt waren die Delegationen in sämtliche sozialistische Länder wie: Kuba, Krim, Ungarn, Bulgarien, DDR und Rumänien. Dort trafen sich Kinder aus aller Welt und auch für uns Leiter war es immer eine spannende, interessante und vor allem auch lustige Zeit. Wir haben unser Land und unsere Organisation dort vertreten, so gut wie wir es konnten. Es wurden Freundschaften – und wie es in dem Lied von Gerd Schöne heißt: „...wo man um die ganze Erde Liebesbriefe schreibt“ – geknüpft. Auch wurde sehr viel geschrieben – damals noch mit der Hand (mit Rosenblüten, Wüsten und Meeressand im Kuvert...), es gab ja (zum Glück) noch keine Mails...

Einige dieser Freundschaften sind bis heute noch erhalten geblieben. Es war eine schöne Zeit, und ich möchte sie nicht missen. Ich denke, dort wurden einige Grundsteine gelegt für mein heutiges gesellschaftspolitisches Denken und Fühlen.

Jung frei



Gerhard Koller, Graz

Gedanken zu 70 Jahre Kinderland, 16.3.2016

Meine Fäden reichen nun doch schon weit in die Vergangenheit zurück. Wenn ich mich richtig erinnere, fuhr ich erstmals mit 12 Jahren – also im Jahre 1959 – mit dem Kinderlandexpress nach Kärnten. Mein „bevorzugtes“ Heim in den Ferien war P2, das in der Nähe von Eberndorf lag. Dort war alles einfach in viel Natur gebettet, weit weg vom „Schuss“ und vom See, der manchmal mit dem Autobus bzw. auch zu Fuß zu erreichen war. Gut in Erinnerung sind mir noch die „Fahnengrüße“ – womit immer gemeinsam der Tag für alle begonnen hatte. Auch, dass wir im slowenischen Kärnten unsere Ferientage verbrachten, machte mir diese „Minderheit“ bewusst und wichtig, wie auch die Begegnung mit slowenischen Pionieren auf P2, die immer sehr bereichernd war. Prägend



für mich war von den Erwachsenen damals vor allem Hirt Karl, der mich durch seine Lebendigkeit, Klugheit und durch seinen klaren politischen Standpunkt vielseitig inspirierte. Das führte auch dazu, dass ich dem Kinderland auch nach den Ferienaufenthalten als Kind und Jugendlicher weiter sehr verbunden geblieben bin. So war es dann keine Überraschung, dass ich mich dann als junger Mensch zuerst als Gruppenleiter und dann viele Jahre als Heimleiter, vor allem auf P2 und danach auch einige Male im Feriendorf, einbrachte. Wichtig war mir in all diesen verschiedenen Funktionen, den Heranwachsenden erlebnisreiche Ferientage zu ermöglichen, mit viel Ausgelassenheit, Sport und Naturerlebnissen, aber auch den Sinn zu schärfen, sich für die Welt zu interessieren, sich einzumischen, Stellung zu nehmen und einen Standpunkt begründen und mit Leben erfüllen zu können.

Da mich dann meine Arbeit als Lehrer in Graz immer mehr in Anspruch nahm, lösten sich langsam, aber beständig die Bande zum Kinderland, die heute ganz lose jedoch noch vorhanden sind. Und das ist gut so.

Angela Kompöck-Poller (Schwab), Graz

Dieser Artikel erschien im Jahr 1990 in den Kinderland Mitteilungen

Meinung und Gedanken zum Thema: Ganztagsschulen, Kindergärten und -krippen

Einrichtungen wie Kindergärten und -krippen sind positive, soziale Errungenschaften, welche vor allem berufstätigen Erziehungsberechtigten zu Gute kommen. Auch für die Entwicklung eines Kindes finde ich den Besuch eines halbtägigen Kindergartens, ein bis zwei Jahre vor Schuleintritt, positiv. Vorausgesetzt sei, dass der Kindergarten abwechslungsreich und nach Bedürfnissen der Kinder geführt wird und dass er nicht mit 30 Kindern pro Gruppe angestopft ist, wo jegliche gute Arbeit mit den Kindern unmöglich wird.

Zur Frage der Krabbelstube habe ich gemischte Gefühle, was die gesunde Entwicklung eines Kleinkindes anbelangt. Auf der einen Seite ist das Bedürfnis der Erziehungsberechtigten, ihren Beruf weiterhin auszuüben oder ausüben zu müssen, auf der anderen Seite steht das Kind, das vor allem in den ersten drei Jahren liebevolle Betreuung und Geborgenheit in einem kleineren gesellschaftlichen Gefüge braucht, was selbst bedeutende Psychologen und Pädagogen befürworten. Ähnlich sehe ich es bei Ganztagsschulen und Ganztagskindergärten.

Für ein Kind ist es schrecklich, von frühmorgens bis abends, ständig, tagtäglich, mit ein und denselben Kindern, ohne die Geborgenheit der Familie zu sein. Es ist für sie sehr anstrengend und mit der Arbeit eines Erwachsenen gleichzusetzen. Am Abend nach der



Schule oder dem Kindergarten bleibt dann meistens nicht einmal Zeit genug für das Kind, um all die erlebten Eindrücke im Familienkreis aufzuarbeiten, sodass es auch damit nach einem schweren Tag allein fertig werden muss.

Diese Gründe und noch andere mehr ließen mich zu der Auffassung kommen, dass sich Kinderland mit dieser Thematik eindringlich beschäftigen soll. Das bedeutet für mich weder „Frauen zurück zum Herd“ noch Abschaffung der notwendigen Kindereinrichtungen.

Für mich heißt das: Forderungen an die Wirtschaft zu stellen, wie: Karenzjahre auf zumindest drei Jahre zu erweitern, Arbeitszeitverkürzung, bessere Löhne, billigere Wohnungen etc.

Dies klingt zwar utopisch – aber es war auch einmal Utopie, die Kinderarbeit abzuschaffen, die 40-Stunden-Woche zu fordern etc. Meine „utopische“ Zielvorstellung ist dahingehend: Arbeit für alle (Mann und Frau), aber nur fünf oder sechs Stunden pro Tag, sodass genügend Zeit für die Kinder, für persönliche Belange bleibt und damit auch auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingegangen werden kann.

Also fordern wir, bei den Gewinnen und bei den Politikern zu sparen und nicht bei den Kindern, welche sich am wenigsten wehren können. Gerade Kinderland als Kinder- und Elternorganisation muss für diese Belange Interesse zeigen und dafür eintreten. Ich hoffe, dass diese Denkanstöße weitere Diskussionsrunden zum Thema zum Laufen bringen.

Helga Korp (Tösch), München

geschrieben 2016

Die Kindheit im Kinderland: „Das war natürlich eine Zeit vor allem zwischen 10 und 14 Jahren, in der man in der Gemeinschaft auch Verliebtheit, Aufregung und auch Enttäuschungen für das Leben üben konnte.

Meine beiden Jugendfreunde Udo und Thomas, die im Juni 2015 verstarben, sind in meinem Herzen immer vorhanden.

Diese Gemeinschaft hat mir sehr oft geholfen, ein anderes Bild von mir selbst zu bekommen, als es in der Kleinfamilie möglich war. Ich hatte eine Bühne der Möglichkeiten, mich zu üben in Singen, in Deklamieren, in Auftritten vor großem Publikum. Als Dreijährige war es natürlich eine große Herausforderung, die Eltern so lange zu verlassen, was heute gar nicht mehr möglich ist. Das Muschelbacherl mit dem „Butterwoign“ ist mir ganz besonders in Erinnerung, auch die Natur, die Dotterblumen, als wenn es heute wäre.

Dann kam die Zeit, in der ich selbst Erzieherin war. Mit großem Enthusiasmus bin ich diese Herausforderung angegangen. Habe versucht, unser Land Steiermark, Österreich den Kindern nahe zu bringen mit Singen und Gedichten, sich Aufgaben zu stellen und



seine Fähigkeiten zu erproben. Es hat mich immer sehr berührt, wie ernsthaft und gerne Kinder an ihre eigenen Grenzen gehen und ihr Bestes geben. Auch meine großen Vorbilder wie Berta, Martha, Jürgen und Gitti, auch der Karl von P1, haben mich geprägt. Fähigkeiten wie Wandern, Gitarrespielen und Führung von großen Gruppen haben letztendlich auch mein ganzes Leben geprägt.

Ich habe all diese Fähigkeiten in meinen Beruf eingebaut und hatte damit großen Erfolg, was bis in die nächste Generation meiner Familie wirkt.

Ich danke Euch allen dafür und der Organisation Kinderland ganz im Besonderen.

Das wäre so mein schneller Bericht.

P.S.: Was ich bei meinem Bericht noch vergessen habe: „Das gute Essen von der Frieda“. Ich bin immer dorthin gefahren, weil die Frieda (Muchitsch) da war. Ihre guten Schwarzbeerstrudel und Buchteln!

Johanna (Hansi) Korp, Graz



Im Jänner 2003 verstarb Hansi Korp. Es ist erst wenige Wochen her, dass ich mich mit ihr unterhalten konnte. Gelegenheit dazu bot eine Feier im Volkshaus. Alle Anwesenden freuten sich, Hansi wieder zu sehen. Schließlich war sie erst vor kurzem aus dem Krankenhaus gekommen. Auf Fragen nach ihrem Gesundheitszustand reagierte sie mit dem für sie typischen Humor. Niemand dachte daran, dass wir schon so bald für immer von Hansi Abschied nehmen müssen. Mit ihr geht eine wunderbare Mutter und Ehefrau, eine liebe Oma, eine gute Genossin und Freundin.

Der Lebensweg von Hansi war nicht immer leicht. Geboren am 4. Mai 1925, wuchs sie bei ihrer Mutter in einer Kellerwohnung in der Ungergasse auf. Noch in ihrer Schulzeit lernte sie Max kennen. Eine Beziehung, die bis an ihr Lebensende halten sollte. Nur der Krieg konnte die beiden vorübergehend trennen.

Als Max aus der Gefangenschaft heimkehrte, konnten beide endlich ihre Jugend gemeinsam verbringen. Gemeinsam war beiden auch ihre politische Überzeugung. Der fortschrittlichen Arbeiterbewegung verbunden, schloss man sich der Freien Österreichischen Jugend und der KPÖ an. Im FÖJ-Chor knüpfte man Freundschaften, die für viele Jahrzehnte Bestand haben sollten. Erst vorgestern trafen sich ehemalige Mitglieder des FÖJ-Chores wieder im Volkshaus. Alle waren tief betroffen von der Nachricht, dass Hansi gestorben ist.

Hansi gehörte nie zu jenen, die untätig abseits stehen. Eine politische Überzeugung zu haben, bedeutete für sie immer auch etwas dafür zu tun. So hielt man in der Wohnung

Versammlungen ab, beteiligte sich an der Kolportage der Zeitung „Wahrheit“, half, wo man konnte. Im Bund Demokratischer Frauen war Hansi ebenso aktiv wie in der Organisation Kinderland. Bis zum Schluss kassierte sie Mitgliedsbeiträge für Kinderland und die KPÖ. Ihre Gewissenhaftigkeit und ihre Verlässlichkeit waren sprichwörtlich.

Trotz vieler politischer Aktivitäten war Hansi auch immer ein Mittelpunkt ihrer Familien. Mit großer Hingebung lebte sie ihre Rolle als Mutter. Den Kindern Max, Stefan und Uschi galt ihre ganze Liebe. Da Ehemann Max beruflich und politisch viel unterwegs war, übernahm Hansi selbstverständlich die Hauptrolle bei der Kindererziehung. Besonders groß war dann später ihre Freude über die Enkelkinder.

Immer in Erinnerung bleiben wird mir – und sicher auch vielen anderen – die Herzlichkeit, mit der Besucher in der Wohnung der Familie Korp empfangen wurden. Man fühlte sofort wie zu Hause. Hansi mit ihrer sympathisch rauen und humorvollen Art ließ einfach nie ein Gefühl des Fremdseins aufkommen. Ihre Lebensfreude konnte ansteckend sein. „Bruder, lass den Kopf nicht hängen...“ – eine Zeile aus dem Text eines alten Arbeiterjugendliedes schien überhaupt ihr Lebensmotto gewesen zu sein.

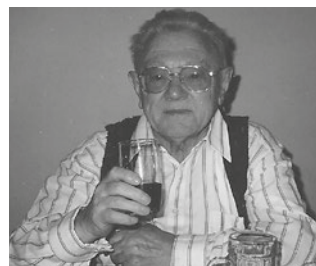
Aus der Trauerrede von Ernest Kaltenegger

Max Korp sen., Graz

Im Dezember 2003 verstarb Max. Der Tod eines Menschen bewegt immer. Es ist vor allem das Wissen um die Endgültigkeit, welches uns besonders rührt. Es wird bewusst, welche Lücke der Verstorbene hinterlässt und man denkt daran, was einem in Zukunft fehlen wird. Jeder Hinterbliebene geht seinen eigenen Gedanken nach. Es mag stimmen, dass die Erinnerung vieles verklärt, doch bei Menschen wie Max gibt es wohl kaum jemanden, der nicht ehrlichen Herzens den schönen gemeinsamen Jahren nachtrauert.

Am 10. Dezember 2003 konnte Max Korp noch den 81. Geburtstag feiern. Er tat es wahrscheinlich so, wie wir ihn alle in schöner Erinnerung haben: Bei einem Glaserl guten Rotwein und mit dem für ihn charakteristischen Humor. Max liebte das Leben. Das war es wohl auch, das ihn unter anderem so liebenswert machte. Heute, nur gut drei Wochen später, müssen wir für immer von unserem „Freund Max“ Abschied nehmen. Es geht ein guter Vater, Großvater, Verwandter, ein treuer Freund und Genosse.

Max Korp verkörperte ein Stück der Grazer Arbeiterbewegung und der KPÖ sowie der Organisation Kinderland. Als er 1946 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte, engagierte er sich von Anfang an wieder in der Jugendbewegung. Den Höhepunkt erlebte er 1951 beim „Treffen der Fünfzigtausend“ in Wien, wo er die Teilnahme von zehn Grazer Gruppen maßgeblich mitorganisierte. Max war dereinst Kinderlandobmann in Lend-Gösting, Heimleiter und auch Wirtschaftsleiter in unseren Ferienheimen sowie Mitglied des FD-Bauausschusses. Der Schwerpunkt seiner Tätigkeit jedoch lag



dann sechs Jahre lang „am Bau“ im Kinderland-Feriendorf! Schon in Pension, war er von April bis Oktober unermüdlicher Bauleiter, Organisator, Materialbeschaffer, Bauarbeiter – und alles selbstverständlich zum Nulltarif.

Der ehemalige Gaswerk-Arbeiter und beliebte Betriebsrat der Grazer Stadtwerke war jahrelang Verwalter im Kinderlandheim Radegund, das fast sein zweites Zuhause wurde. Oft machte der leidenschaftliche Briefmarkensammler im Feriendorf Urlaub und erfreute sich am gemeinsamen Werk, an diesem Dorf, das es seinesgleichen in ganz Österreich nicht mehr gibt. Gemeinsam mit seiner Frau Hansi gehörte er zum gewohnten Erscheinungsbild des vorsommerlichen FDs. Bei dieser Gelegenheit frischte Max auch die traditionell guten alten Kontakte zu den befreundeten, slowenischen Bauernfamilien jährlich neu auf.

Ohne den selbstlosen Einsatz von Menschen wie Max wäre dies wohl nicht möglich gewesen. Viele Jahre gehörte Max der Landesleitung von Kinderland Steiermark an. Max zählte bei Kinderland zu dem, was man als Institution bezeichnen kann.

Die Arbeit bei Kinderland war eine der vielen Aktivitäten, die Max mit seiner Frau Hansi verband. Auch in der KPÖ Graz gehörten beide zu den verlässlichsten Stützen. Mit Hansi und Max konnte man einfach immer rechnen.

Mehr als fünfzig Jahre waren beide verheiratet. Den Kindern Max, Stefan und Uschi galt ihre ganze Fürsorge. Stolz war man später auch auf die Enkelkinder. Neben seiner Familie, der Arbeit für Kinderland sowie der politischen Tätigkeit hatte Max noch eine weitere Leidenschaft: das Briefmarkensammeln. Im Arbeiterbriefmarkenverein fand Max Freunde, mit denen er seinem Hobby nachgehen konnte. Mit großer Freude erzählte er öfters von seiner Sammlung. Mit Vergnügen erinnere ich mich daran, wie ich, damals ein junger Parteisekretär, von Max ermahnt wurde, auf Aussendungen der KPÖ doch nicht immer nur einfache Briefmarken zu kleben. Schließlich seien Sondermarken auch nicht teurer und würden dafür Sammler erfreuen. Die Kritik habe ich mir zu Herzen genommen. Seit zirka 30 Jahren werden von der KPÖ nach Möglichkeit vorwiegend Sondermarken verwendet. So durften wir wenigstens einen kleinen bescheidenen Beitrag für das große Hobby von Max und seinen Sammlerfreunden leisten.

Aus der Trauerrede von Ernest Kaltenegger, Dezember 2003

Hans Korrer, Leoben

Er war über viele Jahre Mitarbeiter in unseren Ferienaktionen im Feriendorf, † 2006

Thomas Kovačić, Graz

Thomas Kovacic hat bereits mit vier Jahren an der Kinderland-Ferienaktion – und zwar am Semmering – teilgenommen. Die Verwandtschaft mütterlicherseits war Gründungsmitglied von Kinderland Steiermark. Selbst als Kind durfte er Freiheiten im Kinderland genießen, die er zu Hause nicht hatte.



Thomas, am Foto oben rechts beim Maskenfest mit vier Jahren und als Junggardist mit 14 Jahren

Im Kinderland hat er vom Obmann über Teilheimleiter, Gruppenleiter, Schwimmlehrer, Wirtschaftsleiter und Landeskassier schon ein turbulentes Organisationsleben hinter sich.

Thomas im Wordrap:

Kinderland ist für mich:

Ein Teil von mir. So viele frohe und glückliche Momente durfte ich in der Kinderland-Gemeinschaft verbringen.

Meine engsten Kinderland-Freunde:

Es gibt natürlich einige, aber ich glaube, würde ich sie einzeln nennen und würde nur einen vergessen, wäre es ungerecht. Aber zum Thema: Fast alle finden sich in der Kinderland-Familie wieder.

Kinder waren für mich immer:

Sind für mich die Zukunft, und man muss sie immer und ewig unterstützen.

Mein schönster Ferienturnus:

Es gibt einige, aber darauf zurückblicken möchte ich lieber allein, weil es sonst zu sehr ins Private abgleiten würde.

Die größten Herausforderungen für das Kinderland sind:

Sich zu erneuern, d.h. junge Kräfte in alle Positionen aufzunehmen, ihnen Vertrauen entgegenzubringen, im Sinne der Organisation zu handeln. Ohne Vorurteile neue Wege zu beschreiten. Nur das hat Kinderland immer stark gemacht und nach vorne gebracht.



Drei Schlagworte, die mich beschreiben:

Penibel, unbestechlich, der Organisation Kinderland verpflichtet.

Mein Wunsch zum Abschluss:

Mehr Vertrauen in alle Funktionäre unserer Organisation. Ich bin überzeugt davon, dass sie trotz unterschiedlicher Ansichten immer nur das Beste für unser Kinderland wollen.

Thomas Kovačić 1948–2015

Trauerrede von Ernest Kaltenegger

Mit Thomas Kovačić ging ein guter Vater, Großvater, Freund und Genosse, ein großzügiger Mensch. Wir bleiben zurück mit vielen Erinnerungen an gemeinsame schöne, aber auch schwere Stunden, an alles, was uns mit Thomas verbunden hat.

Geboren 1948, wuchs Thomas im Haus Grieskai 46 auf. Nicht nur für die Organisation Kinderland, deren Gründung hier 1946 von den Familien Kovacic und Marinitsch vorbereitet wurde, hat dieses Haus historische Bedeutung.

In den letzten Kriegsmonaten trafen sich hier Mitglieder der Steirischen Kampfgemeinschaft, die unter Einsatz des eigenen Lebens gegen die Nazi-Diktatur und für die Wiedererrichtung eines unabhängigen Österreich kämpften. Zu diesen mutigen Kämpferinnen und Kämpfern gehörte unter anderen auch die Mutter von Thomas, Adelheid, „Adi“. Sein Vater Josef, „Pepo“, war nach der Befreiung vom Faschismus der erste KPÖ-Stadtrat in Graz und zuständig für das Wohnungswesen in dieser äußerst schwierigen Zeit.

Das politische Umfeld seiner Eltern sollte auch Thomas prägen und sein ganzen Leben begleiten. Teilnahme an den Kinderland-Ferienaktionen, später aktiv in der Freien Österreichischen Jugend, dann auch Gruppenleiter, Heimleiter oder Bademeister bei den Kinderland-Ferienaktionen. Immer mehr engagierte sich Thomas beim steirischen Kinderland, dessen anerkannter und geschätzter Obmann er 1994 wurde, bis er 2001 diese Funktion in jüngere Hände legte.

Aber auch weiterhin konnten Kinderland und die KPÖ auf Thomas zählen, so als Landeskassier und Obmann des Bezirkes Graz bis zu seinem Tod. Seit der letzten Gemeinderatswahl war er als KPÖ-Bezirksrat in Gries für die Bevölkerung im Einsatz. Selbst sein Talent als Koch stellte er zu Verfügung. Sein Schweinsbraten bei den Gruppenleiterseminaren war legendär und auch für die Besucherinnen und Besucher des Volkshauses, des 1. Mai-Festes oder anderer Veranstaltungen gehörte Thomas am Essenstand zum vertrauten Bild, das wir in Zukunft wohl sehr vermissen werden.

Ebenso wie die schönen gemeinsamen Stunden. Thomas war ein außerordentlich geselliger Mensch, mit dem ihm eigenen Humor konnte er wunderbare Geschichten erzählen. Dabei war Thomas alles andere als ein oberflächlicher Spaßmacher. Er war auch ein sehr feinführender und hilfsbereiter Mensch.

Als ich Anfang der 70er-Jahre wieder einmal auf Wohnungssuche war, bot er mir spontan an, so lange bei ihm wohnen zu dürfen, bis ich etwas Geeignetes gefunden hätte. So habe ich auch viele schöne Erinnerungen an die Wohnung im Haus Grieskai 46: An die

gemeinsamen Feiern und Kartenrunden mit Freunden, an spannende Diskussionen und an den Spaß, den wir hatten, als wir – um das politische Establishment etwas zu ärgern – politisch nicht ganz korrekte Aktionen ausheckten.

Dann kam auch der Zeitpunkt, wo für Thomas ein neuer Lebensabschnitt begann. Nach der Hochzeit mit seiner Frau Anneliese wurden Kapfenberg und die Familie von Anneliese zum fixen Bezugspunkt in seinem Leben. Seine besondere Liebe galt seiner 1972 geborenen Tochter Michaela. Sehr gut erinnere ich mich noch an das Strahlen von Thomas, als wir gemeinsam ins Krankenhaus nach Bruck an der Mur fuhren, um die beiden zu besuchen. Mit Anneliese und Michaela begann für ihn die Zeit eines außerordentlich harmonischen Familienlebens. Umso schwerer war es für ihn, als 1987 Anneliese bei einem tragischen Tauchunfall ums Leben kam.

Auch hier konnte man dann die menschlichen Qualitäten von Thomas erkennen. Er setzte alles daran, dass Michaela das Gymnasium in Graz abschließen und dann in Wien studieren konnte. Durch die innige Verbindung zueinander erwuchs eine Beziehung voller Respekt und gegenseitiger Wertschätzung. Thomas bewertete oder urteilte nicht. Er beobachtete jeden Schritt seiner Tochter und unterstützte sie in allen ihren Entscheidungen. Als Michaela Armin heiratete, hieß er diesen herzlich willkommen und betrachtete ihn vom ersten Tag an als Familienmitglied. Ein besonderes Ereignis stellte im Jahr 2004 die Geburt seiner Enkelin Nina dar. Er überhäufte sie zu jedem erdenklichen Anlass mit Geschenken und genoss sichtlich jede Minute, die er mit ihr verbringen konnte.

Wenn es um seine Enkelin ging, war das Beste gerade gut genug. Als für Nina im Garten ein Kinderhäuschen geplant war, packte er sein Werkzeug in den Kofferraum und fuhr für eine Woche nach Wien, um gemeinsam mit seinem Schwiegersohn ein Kinderspielhaus inklusive Rutsche zu bauen. Wer Thomas kannte, weiß, dass dieses Häuschen für die Ewigkeit gebaut wurde. Thomas war kein Mann der halben Sachen. Wenn er etwas tat oder machte, dann immer voller Hingabe.

Um seine Familie zu besuchen, fuhr er gerne für mehrere Tage nach Wien, wo er bei seinem Schwager Heinz und dessen Frau Maria wohnte. In bewährter Familientradition stand hier die Tür für ihn immer offen, und so wurde für Thomas die Spargelfeldgasse zu seiner zweiten Heimat. Egal ob Zahnarzttermin, Kindergeburtstag, Weihnachtsfest oder Radausflug, hier war er oft und gerne anzutreffen.

Thomas reiste aber nie mit leeren Händen an. Entgegen jeglichen Beteuerungen seitens der Familie ließ er es sich nicht nehmen, jedes Mal etwas mitzubringen. Besonders die legendären Weihnachtstruthähne, die fallweise weder in den Kühlschrank noch in das Backrohr passten, werden immer in Erinnerung bleiben.

Thomas wusste viel, aber niemals etwas besser. Es war nicht seine Art sich aufzudrängen, aber jeder in der Familie und von seinen Freunden wusste, dass man jederzeit auf ihn zählen konnte.

Nun, Thomas, wo wir uns für immer von Dir verabschieden müssen, bleibt uns nur noch ein letztes Dankeschön zu sagen für alles, was Du für uns getan hast. Auch wenn Du gestorben bist, in unserer Erinnerung wirst Du weiterleben.

Franz Kramer, Graz

Antifaschist, KPÖ-Gemeinderat und Kinderland-Aktivist

Kramer wurde am 3.8.1910 in der Obersteiermark geboren und übte den Lehrerberuf aus. Im Februar 1934 kämpfte der Jungsozialist gegen den Austrofaschismus. Während der Naziherrschaft war Franz Kramer als Mitglied der illegalen KPÖ im antifaschistischen Widerstand aktiv und war nach der Befreiung 1945 kurze Zeit als Mitglied des Dreierausschusses der Österreichischen Freiheitsfront (ÖFF) im Bezirk Leoben tätig. Nach seinem Umzug nach Graz war er als Stadtschulratspräsident für die Entnazifizierung im Schulbereich zuständig. Bis 1957 vertrat er die KPÖ im Grazer Gemeinderat. In diesem Zeitraum war er Mitglied der Landesleitung und der Bezirksleitung der KPÖ.



Sein Parteiaustritt war eine Folge der innerparteilichen Auseinandersetzungen nach dem 20. Parteitag der KPdSU im Jahr 1956. Bei allen Veränderungen seiner politischen Positionen blieb er in seinem Antifaschismus fest. Bis zu seinem Lebensende wurde er in Schulen als Zeitzeuge interviewt.

Als enger Bekannter, Berufskollege und Freund von Albert Stark war er bis an sein Lebensende Mitglied der demokratischen Kinder- und Elternorganisation Kinderland, die er mitgründet hatte und zu deren pädagogischen Aussagen er beitrug. Er bleibt Generationen von Ferienkindern als Schwimmlehrer im Feriendorf in Kärnten in Erinnerung. Franz Kramer ist am 6. Oktober 2007 im 98. Lebensjahr verstorben.

Brigitte Krivec, Zeltweg, Vesielach

Kinderland ist – seit ich denken kann – ein Teil meines Lebens. Ich bin als Kind von Mitarbeiter-Eltern in die Organisation hineingeboren worden, war Sturmvoogerl, Junggardistin, dann Gruppenleiterin, Heimleiterin, Obfrau. Kinderland hat mich geprägt, wie auch ich Kinderland ein wenig mitgestaltet habe. Viele Erinnerungen tauchen auf. Theaterspielen, Singen, Freunde, Spaß, – die Gemeinschaft von Gleichgesinnten in erster Linie.



Als meine Hauptschul-Geschichtelehrerin von hinterhältigen Partisanenbanden erzählte, wusste ich es durch die Kinderland-Heimstunden besser, denn unsere Gruppe trug den Namen eines Widerstandskämpfers.

Besonders stolz und froh bin ich auch heute noch über unsere Teilhabe an der Friedensbewegung. Ich malte mit meiner Kindergruppe T-Shirts mit Friedenstauben, wir sangen zu Gitarrenbegleitung Friedenslieder und schlängelten uns in einer Kette durch zehntau-

sende Menschen, vor bis zur Bühne, um André Heller, Erika Pluhar und Willi Resetarits hautnah zu erleben.

Frieden, Völkerverständigung, Solidarität waren die wichtigsten Werte in unserem Kinderland-Leben. Teil einer Organisation, ja einer ganzen Bewegung zu sein, die ein „möglichst gutes Leben für möglichst viele Menschen“ anstrebte, gab mir die Gewissheit, auf der richtigen Seite zu stehen, und gab meinem Leben einen Sinn.

Zeltweg 2016

2012: Wordrap in den Kinderland-Mitteilungen mit Gitti.

Brigitte Krivec ist langjährige Funktionärin in unserem Verein. Neben den vielen Funktionen, die sie im Laufe der Zeit bereits bekleidet hat, ist sie Obfrau der Ortsgruppe Zeltweg und hat in den letzten 10 Jahren unsere Kinderland-Zeitung gestaltet und redaktionell betreut.

Im Wordrap verrät sie uns etwas über ihre Einstellung zu Kinderland und warum es so wichtig ist, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Kinderland

War über Jahrzehnte Mittelpunkt meines Lebens. Schon mein Vater war Kinderland-Funktionär. Auch später, in meiner eigenen Familie, spielte Kinderland „eine Hauptrolle“.

Ehrenamt:

Wer in einer Vereinigung wie Kinderland tätig ist, tut dies grundsätzlich ehrenamtlich. Nur so konnte die Organisation gegründet werden und kann sie weiterhin existieren. Dass der Wert ehrenamtlicher Arbeit seit einigen Jahren auch offiziell Beachtung und Ehrung erfährt, ist gut und wurde höchste Zeit.

Kinderland-Zeitung:

Ist ein wichtiger Schnittpunkt zu den Mitgliedern und den Ferieneltern. Hier erfahren sie die aktuellen Vereins-Aktivitäten und lesen auch unsere Ansichten und Stellungnahmen zu gesellschaftspolitischen Fragen.

„Die Jugend von heute“:

Ist nicht zu beneiden. Sie wird mit vielen globalen Problemen konfrontiert sein. Lösungen, die den Menschen und der Natur dienlich sind, werden viel Kraft erfordern.

Vereinsleben:

Hat sich auf Ferienaktionen und Veranstaltungen reduziert. Wichtig wären wieder Gruppenaktivitäten wie etwa Kinder-Meetings.

Daran erinnere ich mich gerne:

Als Kind wie auch später als Gruppenleiterin in Fohnsdorf erinnere ich mich gerne an die Heimstunden, die Theateraufführungen und die großen zentralen Treffen.

Mein Vorbild:

Ich bin 62, da brauch ich keine Vorbilder. Aber ich bin voll Hochachtung gegenüber Menschen, die sich engagieren für eine friedliche und soziale Welt.

Drei Schlagworte die mich beschreiben:

Ich bin eine kritische Zeitgenossin, bin gerne in Gesellschaft und gerne kreativ tätig.

Hilde Leber, Graz

Jahrzehntelang war Freundin Hildes Leben – wie das ihrer ganzen Familie – bestimmt von den Aktivitäten für die Organisation Kinderland. Sie betätigte sich vielseitig. So war sie als Funktionärin der Ortsgruppe Graz-Wetzelsdorf in der Kindertätigkeit aktiv, war viele Male Heimleiterin in St. Radegund, war befasst mit der Kinderaufnahme für die Ferienheime sowie mit den umfangreichen Büroarbeiten in den Stoßzeiten vor den Ferien im Kinderland-Büro. Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft lebte sie auch in ihrem privaten Leben. Hilde starb 2004. Sie wird uns als fleißige, gescheite und umsichtige Funktionärin in Erinnerung bleiben.



Franz Leitner, Graz

Gerechter unter den Völkern
geb. 12.02.1918 in Wiener Neustadt, † 20.10.2005

*Franz Leitner und Maria Cäsar im
Kinderland-Heim Richard Zach, St. Radegund*



„Kein Mensch hat je gedacht, dass ich aus der Hölle lebend rauskomme, ich auch nicht.“

Franz Leitner riskierte sein Leben und rettete in seiner fünfjährigen Gefangenschaft im KZ Buchenwald hunderten Kindern das Leben.

Als Mitglied des illegalen kommunistischen Jugendverbandes kommt Leitner 1939 ins KZ. Als gewählter Blockältester des „Kinderblocks“ Baracke 8 setzt er sich dafür ein, die Lebensbedingungen seiner Leidensgenossen zu verbessern und rettet zahlreichen jüdischen Kindern das Leben. Leitner schaffte es, die SS-Soldaten davon zu überzeugen, die Kinder in leichtere Arbeitskommandos einzuteilen, um sie damit vor willkürlichen Strafen der SS zu schützen. Er besticht Lagerpersonal, versteckt von Deportation bedrohte Menschen und organisiert Essensrationen. In den fünfzehn Jahren hat er das Leben hunderter Kinder gerettet. Darunter auch das Leben des siebenjährigen Israel Meir Lau, späterer Oberrabbiner Israels.

Nach dem Krieg schloss er sich der KPÖ an, wo er von 1945 bis 1951 als Sekretär in Wiener Neustadt tätig war.

1946 war er dort auch Vizebürgermeister sowie von 1950 bis 1952 auch im Stadtrat.

1953 kam er in die Steiermark als Landessekretär der KPÖ und von 1958 bis 1979 war er ihr Vorsitzender.

Von 11.04.1961 bis 06.04.1970 war er Landtagsabgeordneter der KPÖ im steirischen Landtag und brachte in dieser Funktion mehrere Anträge für die Besserstellung der steirischen Kinder ein.

1999 erhielt er von Israel den Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“.

2001 wurde ihm der Menschenrechtspreis des Landes Steiermark und 2005 das Goldene Verdienstzeichen der Stadt Wien verliehen. Seine Menschlichkeit und sein Mut werden unvergessen bleiben.

Robert Lepuschitz, Knittelfeld

Unser langjähriger Kinderland-Kassier aus Knittelfeld war viele Jahre Wirtschaftsleiter in der Ferienaktion. Als Mitglied der steirischen Landeskontrolle wirkte er über viele Perioden. † 2005.



Maria Litzelbauer, Eisenerz

Mitzi war über Jahrzehnte fleißige Kinderland-Mitarbeiterin in der Ortsgruppe Eisenerz. Besondere Verdienste hatte sie bei der Aufnahme von bis zu 120 Eisenerzer Kindern jährlich für die Ferienaktion. † 2006.

Lisa Barton-Ludvik, Graz

In den Landesjugend-Beirat aufgenommen:

Bei der Versammlung im Juni 2006 wurde Kinderland als außerordentliches Mitglied aufgenommen. Die Auflage für eine „ordentliche“ Mitgliedschaft ist ein Altersschnitt von unter 30 Jahren in der Leitung des Vereines. Nach Ablauf eines Jahres bei Erfüllung dieses Kriteriums werden wir aufgenommen.

Als unsere Vertreterin wurde die 21-jährige Studentin Lisa Ludvik nominiert. Lisas Kinderland-Geschichte: Seit 2003 ist sie Betreuerin in der Kinderland-Ferienaktion, Leiterin des Reit-Turnusses, Mitarbeit im pädagogischen Arbeitskreis, und seit kurzem Mitglied der Landesleitung.

Kinderland-Mitteilungen: Lisa, vorerst möchten wir dir sagen, dass wir uns sehr freuen, dass du diese Tätigkeit übernommen hast. Hast du bestimmte Vorstellungen von dieser Funktion?

Lisa: Nein, nicht wirklich, da ich ja noch nicht richtig weiß, was auf mich zukommt. Auf alle Fälle möchte ich unseren Verein in Wort und Tat vertreten und am aktiven Geschehen der Sitzungen teilnehmen.

Kürzlich fand die erste Sitzung, an der du teilgenommen hast, statt. Welche Eindrücke hast du gewonnen?



Lisa: Viele der Vertreterinnen der Vereine sind sehr engagiert und haben auch viel Erfahrung mit dem Umgang auf der politischen Ebene des Vereinswesens. Für mich heißt das: Es gibt eine Menge zu tun. Aber ich freue mich, bald von diesen Erfahrungswerten profitieren zu können.

KM: Welche Themen standen auf der Tagesordnung?

Lisa: Inhalt war das Besprechen von Projekten der Vollmitglieder und deren Subventionsansuchen an das Land und die Aufnahme der Kinderrechte in die Landesverfassung. Diese wurden zwar bereits 1989 innerhalb der UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet, haben es aber bis heute nur in Vorarlberg, Salzburg und Oberösterreich in die Landesverfassung geschafft. Dies will der LJB auch in der Steiermark zu Wege bringen.

Herta Mandl-Narodoslavsky, Graz

Eine festliche Ehrung 2003:

Der Grazer Bürgermeister Nagl überreichte unserer Freundin Herta Mandl-Narodoslavsky das Goldene Ehrenabzeichen der Stadt Graz. Es wird für besondere Verdienste um Bürger der Stadt Graz verliehen.

*Bürgermeister Siegfried Nagl,
Herta Mandl-Narodoslavsky,
Stadtrat Ernest Kaltenegger, 2003.*



Herta war Gründungsmitglied von Kinderland und somit von Anfang an dabei. Kaum jemand hat so viel für Kinderland gesammelt wie sie! Unermüdlich klappert sie ihre Mitglieder, die Genossen, Kollegen und Bekannten ab und verkauft Bausteine. Immer erklärt sie, worum es geht, und dann sind die Menschen gerne bereit, ihr Schärflin beizutragen. Sie macht das schon seit unzähligen Jahren, stets mit dem gleichen Eifer.

So hat sie beispielsweise allein im vergangenen Jahr 401 Euro auf das Kinderlandkonto überwiesen. In ihrem „Kinderlandleben“ sind es einiges über 100.000 Schilling! Seit Jahren ist die ehemalige Finanzbuchhalterin auch in der Kinderland-Landeskontrolle tätig, deren Obfrau sie ist. Von Ruhestand ist keine Rede, sie ist unermüdlich auch im Pensionistenverband tätig. Oftmals fragt man sich, wo diese hilfsbereite Frau, die immerhin nicht mehr ganz jung ist, diese Kraft hernimmt? Wir wünschen dir, liebe Herta jedenfalls, dass dich diese Kraft noch viele Jahre nicht verlässt, und gratulieren herzlichst!

Im Alter von 88 Jahren ist unsere Freundin Herta im Juli 2011 nach langer Krankheit verstorben. Sie war eine Kinderlandfunktionärin der ersten Stunde. Herta war eine uner-

müddliche Sammlerin von Spenden und Subventionen. Sie hatte immer Bausteine eingesteckt und von der ersten Bausteinaktion an bis fast an ihr Lebensende gehörte sie zu den eifrigsten Mitarbeiterinnen. Sie, die selber – wie viele ihrer Generation – eine besonders schwere Kindheit und Jugendzeit durchlebte, engagierte sich ihr ganzes Erwachsenenleben hindurch für ihre Mitmenschen. Im Kinderland und auch in der KPÖ und später im Rentnerverband war sie aktiv. Vielen Menschen konnte sie zu ihrem Recht verhelfen. Selbst als Herta schon an den Rollstuhl gefesselt war, nahm sie als Mitglied der Kontrolle noch an den Landesvorstandssitzungen von Kinderland teil. Es scheint so, als wirke sie auch noch nach ihrem Ableben für ihre Sache, denn die Aufforderung, statt Kranzspenden Spenden für Kinderland zu geben, ergab die stattliche Summe von 3000 Euro. Da ihr unser Kinderlandheim „Richard Zach“ in St. Radegund besonders wichtig und ans Herz gewachsen war, wird das Geld auch für dieses Heim verwendet. Der Trägerin des „Ehrenzeichens für die Befreiung Österreichs“ wie des „Ehrenzeichens des Landes Steiermark“ und des „Goldenen Ehrenzeichens der Stadt Graz“ werden wir im Kinderland ein ehrenvolles Andenken bewahren!

Aus der Trauerrede von Ernest Kaltenecker:

Vor fast 40 Jahren habe ich Herta kennengelernt. In all den Jahren habe ich kaum eine Veranstaltung der KPÖ Graz erlebt, an der sie nicht anwesend war und sich dort mit der ihr eigenen Art einbrachte. Nie strebte sie danach, große Wortführerin zu sein, aber wenn sie sich zu Wort meldete, brachte sie die Sache auf den Punkt.

Ihre Verbundenheit mit unserer Partei ging bis an ihr Lebensende. Selbst als sie nach einem Schlaganfall im Jahr 2005 an den Rollstuhl gefesselt war, ließ sie es sich nehmen, wieder an Veranstaltungen der KPÖ, des Zentralverbands der Pensionisten oder der Organisation Kinderland teilzunehmen. Begleitet von einer ihrer Pflegerinnen Janka oder Marta gehörte sie zum vertrauten Bild bei unseren Veranstaltungen.

Hertas Lebensmotto lässt sich mit folgenden Worten am besten zusammenfassen: „Wer sich zu wichtig für kleine Arbeiten hält, ist oft zu klein für wichtige Arbeiten“.

Dabei waren ihre Arbeiten in der Regel alles andere als klein. Hunderten Menschen konnte sie im Laufe der Jahre durch ihre große Sachkompetenz in Pensionsfragen oder in Steuerangelegenheiten helfen. Die Bedeutung dieser Arbeit kann man erst dann ermessen, wenn man versucht, sich in die Lage der Hilfesuchenden hineinzusetzen. Für Menschen, die am Existenzminimum leben oder oft auch darunter, kann die Nachzahlung eines berechtigten Anspruchs in der Höhe von tausend Euro oder mehr die Lebenssituation erheblich verbessern.

Herta hat keines der Schicksale der bei ihr Ratsuchenden kalt gelassen. Ich erinnere mich an viele Fälle, wo sie unter großem persönlichen Einsatz zu helfen versuchte.

Geprägt wurde sie sicher durch ihren eigenen Lebensweg. Aufgewachsen im Haus Südtirolerplatz 10, erlebte sie die wirtschaftlichen Nöte der Weltwirtschaftskrise und der politischen Krisen der Ersten Österreichischen Republik. Schon als junges Mädchen fand sie zu SPÖ-nahen Kinder- und Jugendorganisationen wie den Kinderfreunden und schloss dort Freundschaften, die Jahrzehnte überdauerten und in der KPÖ weitergeführt wurden.

Ein sie prägendes Erlebnis gab es an ihrem 13. Geburtstag: Ihre Mutter Klementine wurde in das Landeskrankenhaus „Am Feldhof“ stationär eingewiesen. Sie sollte nie mehr entlassen werden, sondern wurde im Jänner 1941 in Hartheim bei Linz ermordet. „Akutes Herzversagen infolge Aufregung“ steht am Totenschein des Standesamtes Hartheim. Das Euthanasieprogramm der Nazis versuchte man mit Lügen der Behörden zu kaschieren. Herta musste ab diesem Zeitpunkt für sich selbst sorgen. 1937/38 schließt sie die Hauptschule ab. Österreich wurde in dieser Zeit von Nazideutschland okkupiert. Für Herta begannen Jahre der Angst, ist doch der Vater nach den nunmehrigen Rassegesetzen kein „Arier“, sondern Judenmischling. Freunde haben sie nach Abschluss der Schule mit nach Freiburg im Breisgau in Deutschland genommen, wo sie als Hilfe in einer Bäckerei arbeitet und relativ sicher ist.

Da sich immer deutlicher der Beginn eines Krieges abzeichnet, geht Herta wieder zurück nach Graz und beginnt eine Lehre als Friseurin, die sie 1943 erfolgreich abschließt.

1943 – ein Jahr nach der Ermordung ihrer Mutter – schließt sich Herta einer Gruppe illegaler Kommunisten in Graz an. Im Rahmen der „Roten Hilfe“ wird für Frauen und Familien Unterstützung organisiert, deren Männer und Angehörige als Antifaschisten in Gefängnissen sitzen oder bereits ermordet wurden. Seither war sie Mitglied der Kommunistischen Partei Österreichs.

Nach der Befreiung von der Nazidiktatur war Herta in der KPÖ-Organisation Graz-Lend aktiv und war Gründungsmitglied der Organisation KINDERLAND. Auch hier hatte Herta verschiedenste Funktionen inne. Viele erinnern sich noch, dass Herta faktisch bei keiner Verabschiedung von Kindern am Bahnhof in ihre Ferienheime fehlte. Besonders am Herzen lag ihr das Kinderlandheim in St. Radegund, wo sie unzählige Stunden ehrenamtlich arbeitete. Unvergessen ist ihre jahrzehntelange unermüdete Aktivität als Spendensammlerin für das Kinderland-Feriendorf am Turnersee.

Herta, die von 1960 bis zu ihrer Pensionierung im Jahr 1979 als Buchhalterin in einer Steuerberatungskanzlei arbeitete, nutzte ihre Fachkompetenz, um noch bis ins hohe Alter Menschen unentgeltlich zu helfen. Dabei bildete sich immer noch weiter, um ständig auf dem neuesten Stand der Gesetzgebung zu sein. Ihre Sprechstage in der gesamten Steiermark werden noch vielen Menschen in guter Erinnerung bleiben.

Ihr großes Engagement für ihre Mitmenschen sowie ihr Kampf gegen die Nazidiktatur wurden auch öffentlich gewürdigt: So wurde sie mit dem „Ehrenzeichen für die Befreiung Österreichs“ ausgezeichnet, auch erhielt sie 1993 das „Ehrenzeichen des Landes Steiermark“ und 2003 das Goldene Ehrenzeichen der Stadt Graz.

Ein schwerer Schlaganfall im Jahr 2005 veränderte ihr Leben völlig. Herta war ab diesem Zeitpunkt an den Rollstuhl gefesselt. Trotzdem ließ sie sich nicht unterkriegen. Bestens betreut von ihren beiden Pflegerinnen Janka Sugova und Marta Jezikova konnten wir sie bald wieder in unserer Mitte begrüßen.

Trotz dieses großen politischen und gesellschaftlichen Einsatzes war Herta ihrem Sohn Raoul stets eine gute Mutter. Man spürte auch immer wieder ihren Stolz auf seine Entwicklung.

Sabine Mandl, Judenburg/Wien

Kinderland – wie viele intensive Gefühle und schöne Erinnerungen werden wach! Mit 16 fast selbst noch ein Kind, wusste ich nicht, wie einschneidend mein Ferienjob, Betreuerin bei Kinderland, werden sollte und wie nachhaltig mein gesamtes Leben dadurch beeinflusst wurde. Meine Berufswahl (Pädagogik und Philosophiestudium, Ausbildung zur Lebensberaterin) ebenso, wie meine persönliche Entwicklung.



Gleich bei der Einschulung spürte ich den intensiven Kinderlandgeist:

Wo spannende Menschen (einige von ihnen wurden enge und langjährige Freunde) leidenschaftlich diskutierten, sich gegenseitig die Welt erklärten, jede feine Nuance beachtend; wo auch heikle und sehr persönliche Fragen, wie Liebe und Sexualität nicht ausgespart blieben; wo es um ein Miteinander ging, ein sich gegenseitiges Ernstnehmen; wo die Arbeiterklasse im Mittelpunkt stand. Obwohl auch viele Mitglieder Studenten und Bildungsträger waren/sind, wurde eine gewisse Intellektuellenfeindlichkeit für mich erst viel später spürbar.

Kinderland, wo Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – Schlagworte der Französischen Revolution – lebendig, konkretisiert und erweitert wurden, um internationale Solidarität mit den arbeitenden Menschen und Unterdrückten, wie beispielweise die Chilenen oder die Solidarität mit dem Volk von Vietnam.

„Hoch-die-inter-natio-nale-Soli-dari-tät“! Dieser Ausruf begleitet mich bis heute bei den Demos, auch wenn er sehr viel seltener geworden ist.

wo die gemeinsame, marxistisch-ideologische Grundhaltung sofort Ansatzpunkte und Zusammengehörigkeitsgefühle mit Menschen auf der ganzen Welt bot; egal ob ich in Kopenhagen oder Berlin eine Kommunistin kennenlernte oder in Moskau mit einem Südafrikaner ins Gespräch kam oder am Strand in Tunesien mit einer italienischen Gruppe „Avanti Popolo“ sang, diese verbindende Weltanschauung trug und einte uns.

Auch die antifaschistische Haltung: Nie wieder Krieg, nie wieder Nationalsozialismus, nie wieder Holocaust war im Kinderland deutlich zu erleben. Und Partisanen und Widerstandskämpfer persönlich kennenlernen zu können, war für meine Politisierung enorm wichtig.

Mein Frau-Sein und die Wichtigkeit der Frauenfrage führten mich aber weg von der marxistischen Ideologie und auch vom Kinderland, hin zur Frauenbewegung, wo ich mich heute verorte. Auch wenn sich meine feministische Haltung nicht gänzlich im Kinderland verwirklichen ließ, bleiben meine persönliche Verbundenheit mit Kinderland und auch politische Ansatzpunkte zur Neugestaltung der Gesellschaft durchaus lebendig. Dies freut mich sehr, und dafür bin ich auch sehr dankbar.

Ich wünsche der Organisation Kinderland: viele weitere schöne und produktive Jahre, viele neue Mitglieder und Mitkämpfer und gesellschaftliche Wirksamkeit. Für die Kinder freut es mich, dass es diese Art der Feriengestaltung noch immer gibt und sie viel lernen und erfahren, aber vor allem auch Spaß und Freude haben können.

Für mich bedeutet Kinderland vor allem, dass Erwachsene und Kinder zusammen die Welt ein bisschen schöner erleben und gerechter gestalten.

Mimi Mariacher, Eisenerz

Mimi war seit 1946 bei Kinderland. Viele Jahre fuhr sie als Sanitäterin in die Ferienheime und war auch in höherem Alter noch immer aktives Mitglied. † 2005.

Hans Maritschnig, Fohnsdorf

Hans Maritschnig, der Fohnsdorfer Obersteiger und Träger des Ehrenzeichens für „Österreichs Befreiung“ genoss als Kumpel, als Kommunist, als Gemeinderat und als Kinderlandfunktionär bei der Bevölkerung hohes Ansehen. Zur Gründergeneration gehörend, betätigte er sich im Kinderland in der Ortsgruppe Fohnsdorf bis zuletzt als Kassier. Mit Fachwissen und Einsatzfreude arbeitete er im Bauausschuss und beim Bau des Kinderland-Feriedorfes mit. Eine von ihm gestaltete Jubiläums-Ausstellung im Feriendorf, die dessen Aufbau dokumentiert, wird uns immer wieder an unseren lieben Freund Hans erinnern, der uns 2004 verlassen hat.



Amir Mayer, Graz

Von Zielen und dem Kinderlandgeist

Ich wurde gebeten, ein paar Worte über meine Zeit im Verein zu schreiben. Es ist bis jetzt eine relativ kurze, aber für auf jeden Fall eine, die ich nicht missen möchte.

Im Jahr 2009 kam ich durch einen guten Freund und langjährigen Kinderlandler zum Verein. Viele von euch werden ihn kennen, es ist Manuel Senekowitsch. Ohne genau zu wissen, was mich erwartet, dafür aber mit großer Vorfreude, startete ich also als Junggruppenleiter in meinen ersten Turnus. Sofort merkte ich, dass ich hier etwas Besonderes gefunden hatte. Die Stimmung unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Hilfsbereitschaft, der Zusammenhalt, die Freude daran mit Kindern und Jugendlichen Spiel und Spaß zu teilen, ihnen unvergessliche Ferien zu bereiten und vieles, vieles mehr, haben mich sofort begeistert.

Viele von euch werden mir zustimmen, wenn ich sage, dass man sich, wenn einen der Kinderlandgeist erst einmal gepackt hat, nur schwer wieder lösen kann. So ging es auch mir.

In den folgenden Jahren war ich dann bei vielen Kinderlandveranstaltungen dabei und habe verschiedene Positionen bekleidet. Als Gruppenleiter oder Heimleitungsmitglied in den Ferienturnussen oder Pfingsttreffen, als Vortragender bei Seminaren und bis zuletzt als Mitglied in der Landesleitung. Das Besondere war immer der tolle Kinderlandgeist. Viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben für ein gemeinsames Ziel gearbeitet.



Leider ist in letzter Zeit ein Teil von diesem Geist verloren gegangen. Vieles wurde zerredet und dabei das Wesentliche aus den Augen verloren. Im heurigen Jahr und zu diesem besonderen Anlass, sollten wir aber alle in uns gehen und wieder an einem Strang ziehen. Keiner sagt, dass es leicht ist, und es bedarf eines großen sozialen Engagements sich in seiner wohlverdienten Freizeit für Kinder und Jugendliche einzusetzen.

Unser gemeinsames Ziel kann es aber nur sein, den Verein und die Tradition weiterzuführen um noch vielen weiteren Generationen von Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit für lustige, unbeschwerte und vor allem unvergessliche Erlebnisse zu bereiten.

Amir Mayer, geschrieben 2016

Ludwig Moharitsch, Fohnsdorf

Ludwig fühlte sich von Jugend an der Arbeiterbewegung zugehörig. Er war ein guter Familienvater und darüber hinaus Jahrzehnte lang aufopfernder Obmann von Kinderland. Zum Gründergedanken gehörte die Erziehung der Kinder zu Toleranz, zu Frieden und Völkerverständigung. Die Kindererholung nahm breiten Raum ein, und unermüdlich bemühte er sich um Gemeinde- und Betriebszuschüsse für bedürftige Kinder. Er war ein fleißiger Sammler und Bauarbeiter für das Feriendorf am Turnersee und Ehrenmitglied des steirischen Kinderlandes.

Frieda Muchitsch, Niklasdorf/Vesielach

Aus den Abschiedsworten von Gitti Krivec, die sie bei der Trauerfeier gehalten hat:

Danke, dass ihr mir die Möglichkeit gebt, hier einige Worte zu sagen, dass ich bei der Trauerfeier für unsere liebe Freundin Frieda Muchitsch ihr so ein letztes Mal persönlich und für Kinderland Danke sagen kann. Ich war noch ganz jung, als ich die Familie Muchitsch in Niklasdorf kennenlernte. Frieda und Karl engagierten sich damals schon seit Jahren in dem obersteirischen Industriegebiet ehrenamtlich für die Organisation Kinderland. Das soziale Empfinden habe ihr „der Vater mitgegeben“, erzählte sie oft. Und sie hat auch am eigenen Leib die Ungerechtigkeit erfahren, als sie – ein kluges Mädchen, eine Vorzeigeschülerin – die Schule nach zwei Jahren Hauptschule abbrechen musste, weil der Vater, wie so viele damals, arbeitslos war und weder das Autobusgeld noch das Schulgeld für sie aufbringen konnte. Im Kinderland fand ihr Gerechtigkeitsempfinden eine politische Heimat und ein großes Aufgabengebiet, und sie war – wie ihr Gatte Karl



– bis ins hohe Alter im Kinderland tätig. Als das steirische Kinderland nach Kärnten kam und sich hier mit einem Feriendorf ansiedelte, kochte sie beizeiten für über 350 Kinder Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen pro Turnus. Anfangs noch auf einem (mit Holz zu beheizenden) Küchenherd. In ihrer Küche ging es oft heiter zu, besonders wenn in einer Nachtschicht hunderte Wuchteln gewuzelt wurden. Dazu wurde gesungen und auch schon mal getanzt. Ehemalige Ferienkinder wie Mitarbeiterinnen wissen noch viel Gutes über das ausgezeichnete Essen und die Erlebnisse dieser Zeit zu berichten. Das schöne Südkärnten sollte sie nicht mehr loslassen. Karl und Frieda erwarben einen Grund in Vesielach und errichteten ein Haus, (wer erinnert sich nicht an den prächtigen Blumenschmuck und den ertragreichen Garten?) auf das sie beide sehr stolz waren. So sind die zwei Kärntner Bürger und Bürgerin geworden und geschätzte Nachbarn in der kleinen Ortschaft am Turnersee.

Frieda Muchitsch starb am 17. November 2014 im 93. Lebensjahr.

Karl Muchitsch, Niklasdorf/Vesielach

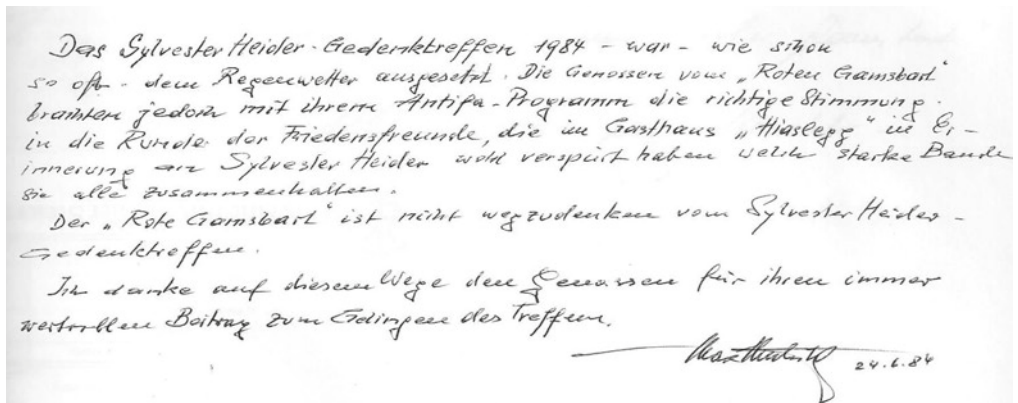
war viele Jahrzehnte Kinderlandfunktionär und hat unter anderem gemeinsam mit seiner Frau Frieda an vielen Ferienaktionen und der Errichtung des Kinderland-Feriendorfs mitgewirkt. Karl hat sich mit Frieda einen großen Traum erfüllt, indem er ganz in der Nähe des Feriendorfs ein Haus gebaut und seinen Lebensabend in Vesielach verbracht hat. Alle, die für das Feriendorf die Schlüssel benötigten, haben diese bei den Muchitschs abgeholt, und oft wurde auf einen Kaffee eingeladen, bei dem vor allem der trockene Schmah von Karl nicht zu kurz kam. Im Alter von 90 Jahren ist unser Freund Karl im März 2013 verstorben.



Max Muchitsch, Leoben

Der Widerstandskämpfer, Arbeiterfunktionär und Zeitzeuge Max Muchitsch starb im September 2005. Er hat über sein Leben und der Partisanengruppe Leoben Donawitz, in der er aktiv tätig war, Bücher geschrieben und hat in Heimstunden über sein Leben erzählt.





Da Heiner

Das Lied wurde für Heiner Kohlhauser und alle anderen Kämpfer der Widerstandsgruppe Leoben Donawitz wie Sepp Filz, Toni Wagner und Max Muchitsch geschrieben.

Weiße Kolkwänd vom Schwobn
färbt die Obndsunn rot.
Stale Leitn hinta da Keischn
san a stoahoates Brot.
Weißes Leintuach im Fensta
haßt: Brauna Tod!
In da Haund den Stutzn,
des Herz rotweißrot.
Da Heiner hot Fronturlaub kriagt,
und er siagt, dass er überoll obgeht,
doss si daham a jeda dawiaht,
dawal er fia di Nazi in Tod geht.
In die graue Montur homs eahm eing-
naht,
und er wüll do kanan nix tuan.
Von seine liabn Leit homs eahm weg-
zahlt.
Wos hot er an da Front valurn!
Partisanen hot er eh kennt:
Den Josch, den Lipp und den Ditsch
holt,

mit eanre grodn Augn und
Schepfahänd,
und sie haun si mitnaunda in Woid.
Aus Grasdatschn mocht er sis Bett,
er hot sein Weg ouft valuan.
Da Heiner, der fiachtat des Wetta net.
Er wüll dena Braunan an Hund auntuan.
A Leintuach im Fensta zagt aun:
„Gefohr! I bitt eich: Sads stad!
Gestapo is wieda dahoam!“
Daunn homs die Famülie vazahrt.
Mit MG und Bluathund sans aungruckt,
sei Spur hotn Heiner varotn.
Auf sein Gnack hot a Nazi daunn ob-
druckt.

Musik:
Ulli Candler und Max Kornberger, Text Wini Hofer

Franz Muhri, Wien

Franz Muhri, langjähriger KPÖ-Bundesparteivorsitzender kam aus der antifaschistischen Widerstandsbewegung um den Grazer Lehrer Richard Zach. Als KPÖ-Vorsitzender und Steirer setzte er seinen Einfluss für das Gelingen des Großprojektes Kinderland-Feriedorf am Turnersee ein. Das steirische Kinderland konnte immer auf seine Hilfe zählen. Waren es Schwierigkeiten mit Behörden – Franz Muhri konnte vermitteln, waren es finanzielle Schwierigkeiten – Franz Muhri wusste, wie man Spenden auftreibt. Auch bei seinen jährlichen Besuchen in den Kinderlandturnussen sind seine praktischen Geschenke – Spiele, Bücher, Sportgeräte - unvergessen. Seine ruhige und ausgeglichene Art hat bewirkt, dass viele Missverständnisse geklärt werden konnten, sein Wort galt auch in den Reihen der Kinderlandfunktionäre. † 2001.



Franz Muhri am Kinderland-Strand



Max Korp sen. und Franz Muhri

Marlene Nachbagauer, Gössendorf



Ich bin von Beruf Kindergartenpädagogin und seit 1984 ein Mitglied der Familie Kinderland. Warum mir diese Familie so wichtig ist, möchte ich euch kurz erzählen. Im Sommer 1984 hat mich meine Mama das erste Mal mit nach Kärnten zum Turnersee mitgenommen. Wir haben dort vier Wochen auf P2 verbracht. Daran kann ich mich natürlich nicht mehr so gut erinnern, aber dafür sehr viele liebe Freunde, die mir immer erzählen und erzählt haben, dass sie mich damals noch gewickelt haben. Das Schwimmen hat mir in diesem Jahr unser lieber Freund Günther Drobesh im Turnersee beigebracht, und später hat er noch meinen Skistil perfektioniert. Seit diesem Sommer fuhr ich jedes Jahr wieder in die Ferienaktion, später dann ins FD. Mit diesem Ferienheim verbinden mich sehr viele schöne, lustige, aber auch traurige Erinnerungen. Ich habe dort Freunde und Freundinnen fürs Leben gefunden, einige sitzen hier bei uns in der Runde. Einige sind aber leider schon verstorben, wie zum Beispiel Ulli Candler. Ein Pfingsttreffen in meiner Kindheit ohne Ulli wäre für mich nicht vorstellbar gewesen. Manchmal glaube ich, dass wir nur für sie im Völkerball oder Fußball gewonnen haben und nicht für unsere Ortsgruppe Wetzelsdorf. Als Dank durften wir dann aber ganz stolz den Wimpel bei der Siegerehrung halten. Damals trugen wir auch noch weiße Hemden als Sturmvoogerl und blaue Hemden als Junggardisten. Da waren auch noch mehr als 300 Kinder zur selben Zeit im FD. Als ich dann ein bisschen älter wurde, habe ich das erste Mal als Junggruppenleiterin mitfahren dürfen. In diesem Jahr habe ich sogar Tagebuch geschrieben, das ich bis heute zu Hause habe und worin ich manchmal blättere.

Seit 2004 fahre ich als Animationsmitglied der Heimleitung mit, in diesem Jahr habe ich mich auch in meinen Ehemann verliebt, der im Bungalow 13 als Gruppenleiter mit war. Seit 2005 fahren wir auch gerne in die Familienwoche und seit vorigem Jahr auch mit unserer Tochter. Für mich ist Kinderland aber nicht nur Sommer. Ich habe auch jede Winterwoche oder auch die Semesterferien in Vordernberg genossen. Damals hatten wir noch ein Heim in Vordernberg, in dem es zwei Schlafsäle gab – einen für Jungs und einen für Mädchen. Oder auch die Kinderfaschingsbälle, das Ostereiersuchen, Wiedersehenstreffen, Spielefeste, Gruppenleiterschulungen...! Irgendwann in den letzten zehn Jahren bin ich einmal zu Alfred und Susi gegangen und habe gemeint, dass ich gerne mehr über Kinderland wissen möchte. Ich bin jetzt ein stolzes Mitglied der Landesleitung. Unterm Jahr treffe ich mich auch mit einigen Freundinnen zum pädagogischen Arbeitskreis, in dem viele Themen rund um Kinderland bearbeitet werden. Ich bin sehr stolz, Mitglied der Familie Kinderland zu sein. Ich möchte, dass diese Erinnerungen und Erlebnisse auch andere Kinder und Mitarbeiterinnen machen dürfen und vor allem auch meine Tochter, die heuer ihren ersten Sommer im Turnus mitfährt. Auch will ich mich bei allen dafür bedanken, dass ich ein Mitglied dieser Gemeinschaft sein darf und wir es der nächsten Generation ermöglichen, auch ein Teil davon zu werden.

Aus dem Diskussionsbeitrag bei der Landeskonferenz 2013

Raoul Narodoslavsky, Graz/Wien

Obmann von 2002 bis 2010



Die Stolpersteine in Graz „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“

Ein besonders beeindruckendes Projekt zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus hat der Künstler Gunter Demnig entwickelt und bereits in rund 800 Städten in Deutschland, aber auch in Salzburg, Wels und 12 weiteren Orten in Österreich und in anderen europäischen Ländern umgesetzt. Vor den Wohnorten der Opfer wird am Gehsteig eine kleine Tafel aus Messing in den Gehsteig eingelassen, auf der an das Schicksal der Menschen erinnert wird, die im Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Die Stolpersteine sind kubische Betonsteine mit einer Kantenlänge von zehn Zentimetern, auf deren Oberseite sich eine individuell beschriftete Messingplatte befindet. Sie werden in der Regel vor den letzten frei gewählten Wohnhäusern der NS-Opfer niveaugleich in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Gunter Demnig: „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“.



Die erste Stolpersteinverlegung in Graz, am Samstag, 27.7.2013 war ein respektvolles Gedenken an die Opfer des NS-Regimes. Zahlreiche Unterstützer nahmen an der Gedenkveranstaltung teil und begleiteten alle oder einen Großteil der Verlegungen. Viele berührende Momente und Begegnungen zeigten, wie wichtig diese späte Würdigung ist. In der Pestalozzistrasse 67 wurde dem politischen Widerstandskämpfer und Schriftsteller Richard Zach die Ehre erwiesen. Da Josef Neuhold und Richard Zach befreundet waren, stand Erich Neuhold für den Stolperstein von Richard Zach Pate. Dieser ließ es sich nicht nehmen (mit, wie oben erwähnt, 88 Jahren) in der unglaublichen Hitze zu Mittag an diesem heißen Sommertag eine kurze Rede als Ehrerbietung für Herrn Zach zu halten. Zusätzlich wurde Zachs Gedicht „Ich bin den anderen Weg gegangen“, das er in der Haft verfasst hat, vorgetragen.

Die nächste Station war der Südtirolerplatz 10, der ehemalige Wohnort von Klementine Narodoslavsky, einem Krankenmordopfer. Der Enkel und Pate des Stolpersteins Raoul Narodoslavsky hielt eine emotional mitreißende Rede über den Umgang des NS-Regimes mit kranken und körperlich beeinträchtigten Menschen und mahnte kommende Generationen, wachsam und achtsam zu sein, wenn irgendjemand meine, irgendein Leben sei „unwert“ – aus welchem Grund auch immer – Pflege zahle sich nicht aus oder „das Boot sei voll“. 2013

Erinnern an die ermordete Klementine Narodoslavsky. Eine Rede über unwertes Leben.

Die Nazis haben meine Verwandte ermordet, sie hieß Klementine und war psychisch krank. Sie lebte in Graz, Südtiroler Platz Nr. 10, seit heute glänzt eine kleine Messingtafel vor ihrer letzten Adresse – nur wenige Schritte vom Grazer Kunsthaus entfernt. Auf der Tafel steht Klementines Name, der Grazer Verein für Gedenkkultur ließ ihn eingravieren; er will an die Opfer des Hitler-Regimes erinnern. Opfer wie Klementine, deren Leben die Nazis für „unwert“ hielten und deren Leben sie deshalb auf Schloss Hartheim auslöschten.

Klementines Messingtafel prangt auf einem Pflasterstein; er ist einer der ersten 18 Stolpersteine, die heute in Graz verlegt wurden. 75 Jahre nachdem die Deutsche Wehrmacht hier unter den Jubelschreien der Österreicher einmarschierte, lässt nach Wien, Salzburg und anderen österreichischen Städten auch Graz die Passanten gedanklich über Pflastersteine stolpern, um nie zu vergessen. Jene Stadt also, die Adolf Hitler aufgrund ihres voreiligen stürmischen Bekenntnisses zum Deutschen Reich voller Anerkennung den Ehrentitel „Stadt der Volkserhebung“ verliehen hat.

Was will man jammern, dass der Schritt so spät kommt – er kam, und das ist gut so. Erfreulich ist, dass Gemeinderatsvertreter von Grünen, SPÖ, KPÖ und ÖVP das Projekt unterstützen. Verwunderlich ist, warum nicht die Stadt Graz aus ihrer Verantwortung heraus für die Kosten der Stolpersteine aufkommt, sondern Spender und Hinterbliebene der Opfer. Sei's drum. Graz glänzt mehr als zuvor.

Raoul Narodoslavsky, 2013

Zum Leitungswechsel im Kinderland 2010

Lieber Raoul Narodoslavsky!

In einer für Kinderland schwierigen Zeit hast Du Dich 2001 bereit erklärt, die Obmannschaft im steirischen Kinderland zu übernehmen. Vielen von uns sind die nachfolgenden turbulenten Monate noch gut bzw. schlecht in Erinnerung. Ging es doch darum, einem drohenden Finanzdebakel entgegenzusteuern. In einem Verein, der in seiner Tradition vor allem auch sozialen Errungenschaften und den Zielen arbeitender Menschen verbunden ist, einschneidende Personal-Maßnahmen vornehmen zu müssen, um den Verein finanziell zu retten, zeigt, wie schwer es die Entscheidungsträger hatten und welche große Verantwortung sie zu tragen hatten. Obwohl es Dir mit Sicherheit sehr schwer gefallen und Du von manch einem im Kinderland nicht verstanden worden bist, hast Du als leitender Funktionär diese Verantwortung übernommen. So wie sich unser Kinderland in den Jahren danach aufgerappelt und sich nun doch finanziell konsolidiert hat, zeigt, dass dieser damalige schmerzliche Schnitt wichtig war. Heute stehen wir „fest auf eigenem Grund und Boden und ohne Hypotheken da“.

In „deiner Periode“ zahlten wir die letzte Rate für das Feriendorf ab, feierten wir 60 Jahre Kinderland und 50 Jahre Kinderlandheim „Richard Zach“ in St. Radegund! Du warst dem

steirischen Kinderland ein sehr umsichtiger Obmann, (deshalb wurdest du auch drei mal einstimmig zum Obmann gewählt) der darüber hinaus auch für alle „kleinen“ Belange immer ein offenes Ohr hatte. Hier einen Trimmer, dort Maschinen für die Sportplatzsanierung oder Material für Zäune usw. – die Liste ließe sich noch beliebig fortsetzen. Raoul konnte immer alles organisieren und dies meist zum Nulltarif.

Das zeigt, dass Du nicht nur über gute und nützliche Verbindungen verfügst, sondern weit über das Kinderland hinaus Ansehen und Wertschätzung genießt, ansonsten wäre dies nicht möglich gewesen. Du legst nun deine Obmannschaft zurück und gibst die Führung des steirischen Kinderlandes in jüngere Hände. Mit dem Wissen, dass Du dem Kinderland ja nicht den Rücken kehrst und uns auch weiterhin mit Rat – und wo es möglich ist – auch mit Tat zur Verfügung stehen wirst, wünschen wir Dir für Deine weitere Zukunft alles Gute! Vielen Dank, lieber Raoul!

Edi Krivec, Obmannstellvertreter

Sigi Neufeld, Niklasdorf

war in den 60er-Jahren in der Ortsgruppe Niklasdorf sehr aktiv und in den letzten Jahren in der Pension als Mitarbeiter in der Küche im Feriendorf eine wertvolle Kraft. † 2001

Susanne Neumayer (Leber), Graz

Susanne Neumayer entstammt der Kinderlandfamilie Leber. Sie kennt die Organisation in allen Facetten und durch unterschiedliche geschichtliche Perioden hinweg. In den letzten Jahren hat sie das Kinderland – neben ihrer Tochter und ihrer Arbeit bei der Steiermärkischen Gebietskrankenkasse – zu ihrem Lebensmittelpunkt gemacht. Seit der letzten Landeskonferenz war sie Obmann-Stellvertreterin von Raoul Narodoslavsky. Bei der Landesvorstandssitzung im Februar d.J., nach dem Rücktritt von Raoul, wurde sie zur Obfrau gewählt. Wir gratulieren herzlich und wünschen viel Tatkraft für die kommenden Aufgaben. Neben ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ist sie Mitarbeiterin der GKK Steiermark.



Aus dem Rechenschaftsbericht auf der Landeskonferenz 2013

Wir halten hier eine Landeskonferenz ab. Ein großes Dankeschön gebührt den Menschen, die sich ehrenamtlich für die Anliegen der Kinder und Familien und für unsere Ferienheime einsetzen und auch eingesetzt haben. Einige dieser wertvollen Menschen sind leider heute nicht mehr unter uns, deshalb halten wir einen Augenblick inne und gedenken ihrer. Wir müssen das Vermächtnis dieser Menschen ehren und in ihrem Sinne weiterarbeiten.

Das von vielen heutigen Mitarbeitern schon die Großeltern und Eltern im KL waren, ist es nur natürlich, dass sie sich dem KL so verbunden fühlen. Das Schönste war und ist für viele von uns die Gemeinschaft, in der wir aufgewachsen sind, und die Gewissheit, dass alle ein Ziel und etwas Gemeinsames haben, an das sie glauben können. Aber auch der Spaß kommt bei uns nicht zu kurz. Bei uns wird geredet, gespielt, getanzt, gesungen und gearbeitet. Zum Glück stoßen weiterhin noch viele, v.a. junge Menschen, zu uns, die freiwillig Jahr für Jahr in unseren Ferienheimen für die Kinder arbeiten.

Bei uns ist jeder wichtig! Ob man sich in den Bezirken, bei Kinderfesten, in den Ferienaktionen in der Küche, als Gruppenleiter/in oder bei einem der vielen Bau- und Putzeinsätze engagiert! Wir sind nach wie vor schuldenfrei, haben Ferienheime, die gut in Schuss sind und zumindest einige junge Menschen, die bereit sind, mehr Verantwortung zu übernehmen.

Nach mehr als 50 Jahren haben wir es wieder geschafft, Mitglied im Steirischen Landesjugendbeirat zu sein. Von dieser Mitgliedschaft dürfen wir stolz behaupten, dass nicht nur wir profitieren, sondern dass wir auch einer der aktivsten Vereine bei der Mitarbeit sind.

Hohe Anforderungen erfordern von uns einen ständigen Kampf mit den Krankheiten der Wohlstandsgesellschaft. Karriere, Geld, Handys, Fernsehen, Markenware und Computerspiele sind am wichtigsten geworden. Viele Kinder können nicht mehr zuhören, gemeinsam spielen, sich auf etwas freuen oder sich für etwas einsetzen. Jeder ist sich selbst der Nächste. Die Menschen werden egoistischer und aggressiver. Man kämpft nicht gegen Ungerechtigkeit und hat den Blick für Zusammenhänge verloren. Und die Regierung spart bei der Gesundheit, der Kinderbetreuung, und der Ausbildung zu Ungunsten der arbeitenden Menschen und Kinder – und zu wenige wehren sich! Die Lebenshaltungskosten haben sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt – aber das Kinderbetreuungsgeld z.B. ist um keinen Cent gestiegen! So wie eh und je kämpfen wir heute um gleiche Bildungs- und Lebenschancen für alle Kinder und bieten ihnen nach unseren Möglichkeiten sinnvolle Freizeitbeschäftigung an. Das ist aktueller denn je. Mit einer ehrenamtlichen Tätigkeit leistet man nicht nur einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft, sondern erwirbt so nebenbei auch sogenannte Soft Skills. Darunter fallen z.B. Eigenschaften wie Selbständigkeit, Disziplin, Motivation, sprachliche und soziale Kompetenz, Höflichkeit und entsprechende Umgangsformen. Man eignet sich Wissen und Kompetenzen an, von denen man in der Schule, der Freizeit und im Berufsleben profitiert, die den persönlichen Horizont erweitern und die Menschen in ihrer Persönlichkeitsentwicklung prägen.

Ohne ehrenamtliche Vereine wäre unsere Gesellschaft eine ganz andere. Man denke z.B. nur an das Rote Kreuz, die Freiwillige Feuerwehr oder die vielen Vereine der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit. Sich in einer sozialen und politischen Organisation wie der unseren zu engagieren, kann aber auch für ältere Menschen eine sinnvolle Beschäftigung und Gemeinschaftserlebnisse in der Pension bedeuten, für Jüngere, von ihnen zu lernen und neue Menschen kennenzulernen und Erfahrungen im Sozialbereich zu sammeln. Man lernt Rücksichtnahme, Nächstenliebe, aber auch Durchsetzungsvermö-

gen, Teamfähigkeit sowie mit positivem Stress umzugehen. Für manche Mitglieder ist die Vereinstätigkeit eine Möglichkeit, ein sinnerfülltes Leben zu führen. Bedenken sollte man aber auch, dass eine gewisse Regelmäßigkeit und Verlässlichkeit erforderlich sind, denn die Organisation und die Menschen sind von dieser Mithilfe abhängig.

Unsere Grundgedanken und Ziele weiterzugeben, ist wichtiger denn je. Es ist uns nicht nur ein Anliegen, sondern es muss uns Verantwortung sein, auch in Zukunft für die Interessen der arbeitenden Menschen und die Rechte der Kinder und unser Kinderland einzutreten. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir mit unserem kleinen Beitrag nicht nur den Verein, sondern unsere ganze Gesellschaft ein bisschen mitgestalten. Dafür gebührt uns bzw. Euch viel mehr Anerkennung, als Geld ausdrücken kann. Das Ziel ist der mündige Mensch, der seine Fähigkeiten und Möglichkeiten entwickelt, der frei von Herrschaftsansprüchen Verantwortung übernimmt, zu seinem eigenen Wohl und dem seiner Mitmenschen. In diesem Sinne: „Jung frei“!

Aus dem Rechenschaftsbericht 2013 auf der Landeskonferenz 2013

Martina Osmani (Weithaler), Zeltweg/Graz

Martina Osmani, geb. Weithaler, ist schon seit über 40 Jahren Mitglied von Kinderland. Als Kind in der Ortsgruppe Zeltweg nahm sie an vielen Ortsgruppenaktivitäten teil. Viele Jahre fuhr sie im Sommer als Ferienkind. 1977 konnte sie auf Delegation in die Sowjetunion nach Artek fahren. Sie hat ihre drei Söhne, David, Florian und Lenon, schon früh für Kinderland begeistert.



Im Wordrap verrät sie uns etwas über ihre Einstellung zu Kinderland und warum es so wichtig ist, sich zu engagieren.

Kinderland ist für mich:

Eine wichtige Organisation, die einen wertvollen gesellschaftlichen Beitrag in unserem Land leistet. Meine engsten Kinderland-Freunde:

Ich nenne alle meine Kinderlandbekanntschaften auch Freunde.

Kinder waren für mich immer: Die Zukunft. Die Arbeit mit Kindern ist für mich eine der wichtigsten überhaupt, da unsere Kinder für die Zukunft verantwortlich sind, den Frieden auf der Welt und bessere soziale Bedingungen zu schaffen.

Mein schönster Ferien-Turnus: Ich war als Kind in verschiedenen Ländern auf Delegation und Turnus und fand es immer wunderschön, Freunde in aller Welt zu haben. Von einem meiner Aufenthalte im Ausland habe ich seit 38 Jahren einen Brieffreund aus Malta. Sein Name ist Alex Azzobardi.

Die größten Herausforderungen für Kinderland:

Neue Mitglieder zu werben. Jeden Turnus voll mit Kindern zu bringen und Eltern zu überzeugen, wie wichtig es gerade heute ist, Kindern-Ferien im Sonnenschein am See mit Sport, Spiel und Spaß, unter Freunden zu bieten.

Der steirischen und österreichischen Regierung möchte ich sagen:

Respektiert und unterstützt die Arbeit von Ehrenamtlichen finanziell und ideell! Ihr braucht diese Menschen. Spart nicht am falschen Ort und fördert die Kinderferien mit allen Mitteln! Wir nehmen der Regierung eine Menge Arbeit und Kosten durch unsere ehrenamtliche Tätigkeit ab.

Mein Vorbild:

Alle Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer

Drei Schlagworte, die mich beschreiben:

Fortschrittlich, ehrlich und aufrichtig, für Frieden und soziale Gerechtigkeit, im Gedenken aller, die Vorreiter waren, für eine bessere Welt.

Was ich euch noch sagen will:

Ich hoffe für Kinderland, dass wir alle den Mut nicht verlieren und Kinderland weitertragen bis in die Zukunft, wo alles besser wird.

In KL-Mitteilungen 2015

Leopold Pacher, Knittelfeld

Früher fuhren die Reichen mit ihren Kindern auf „Sommerfrische“. Durch Kinderland wurde es auch Arbeiterkindern ermöglicht, Ferien in der Natur, mit Sport, Spiel, Spaß zu erleben. Das kann man sich heute nicht vorstellen, aber das war wirklich revolutionär. Die Kinder wurden zur Gemeinschaft erzogen. Aber auch die Erwachsenen bildeten eine Gemeinschaft. Wir waren Freunde und Freundinnen. Unser Freundeskreis war gleichzeitig eine Gesinnungsgemeinschaft. Ich bin dankbar, dass ich im Kinderland so viele wertvolle Menschen kennengelernt habe. Wir hatten Erlebnisse in der Gemeinschaft, die andere nicht hatten. Wir lebten kein „fades“ Leben, es war immer was los. Durch die Bewegung Kinderland und KPÖ sind wir, „bessere Menschen“ geworden, wir hatten ein Weltbild, wir haben für eine bessere Gesellschaft gekämpft.



Josef Peikler, St. Peter-Freienstein

Er war über Jahrzehnte Mitglied, Mitarbeiter und Unterstützer von Kinderland. † 2006.



Anna Pfingstl, Kapfenberg

Sie war schon in jungen Jahren sowohl in der Ortsgruppe als auch in der Ferienaktion tätig. † 2006.

Alfred Piech, Graz/Wien
Geschäftsführer 2003–2016



2010 neu: Qualitätskriterien für die steirischen Ferienaktionen

Am heurigen Kinder-Anmeldebogen 2010 für die Kinderland-Ferienaktion befindet sich ein steirischer Panther. Er kennzeichnet das sogenannte „Gütesiegel für Kinder-Ferienaktionen“. Kinderland-Mitteilungen interviewte dazu Alfred Piech, den Landesgeschäftsführer von Kinderland.

***KL:** Die Bedeutung von Kinder-Ferienaktionen wird zunehmend auch auf Regierungsebene erkannt. Dies zeigt sich nicht zuletzt an der finanziellen Aufstockung von Zuschüssen zur Kindererholung seitens der Steirischen Landesregierung.*

Alfred: Seitdem die Steirische GKK 2001 ihre Zuschüsse zur Kindererholung eingestellt hat, führen wir einen ständigen Kampf für eine Verbesserung der Zuschusssituation v.a. für die steirischen Familien. Seit 2009 ist es aufgrund unserer Beharrlichkeit und des Zusammenwirkens einer Plattform der vier größten steirischen Ferienveranstalter zu einer erheblichen Anhebung dieser Zuschüsse gekommen. Das Land Steiermark vergibt ab heuer rückwirkend für das vergangene Jahr ein Gütesiegel für Kinder-Ferienaktionen.

***KL:** Wie ist es dazu gekommen?*

Alfred: Initiiert von der Plattform und von Seiten des Familienresorts haben wir in mehreren Etappen die Kriterien für ein Steirisches Gütesiegel für Kinderferienveranstalter entwickelt. Ziel war dabei die Zusammenfassung und Vereinheitlichung der verschiedenen Qualitätskriterien und die Erfassung von Gemeinsamkeiten.

***KL:** Kinderland wurde das Gütesiegel zuerkannt. Was sind die wichtigsten Punkte?*

Alfred: Dank der vielen Kinderlandfunktionäre, die seit 1946 immer wieder an einer Verbesserung unserer Ferienaktion gearbeitet haben, war es ein Leichtes, die Kriterien zu erfüllen. Früher nannten es die Kinderlandler „Die Richtlinien für die Ferienaktion“. Heute sagt man „Qualitätsstandards für die Ferienaktion“. Wie auch immer – der Zustand unserer Heime ist ausgezeichnet, Unterbringung und Verpflegung sind es genauso, Programmgestaltung und Betreuung entsprechen ebenfalls den Richtlinien.

***KL:** Wie wird das überprüft?*

Alfred: Jedes Jahr kommt eine Kontrolle des Landesjugendreferats und checkt die wichtigsten Kriterien. Zusätzlich gibt es alljährlich eine Begehung unserer Heime durch eine Kommission der Bezirkshauptmannschaften.

***KL:** Gibt es auch Ferienanbieter, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen, und welche Konsequenzen sind damit verbunden?*

Alfred: Grundsätzlich gilt das Feriengütesiegel nur für Aktionen mit Übernachtung und einer Dauer von mindestens fünf Tagen. Den meisten kleineren Anbieter sowie stark kommerziell ausgerichteten fehlen jede Menge Punkte für das FGS. Durch die Verlei-

hung des Feriengütesiegels werden unsere Arbeit und unser Einsatz anerkannt, und es wird die sogenannte Objektförderung des Landes zuerkannt. Alle anderen Anbieter erhalten diese Objektförderung nicht. Dieses Gütesiegel ist ein Beweis, dass Kinderland die Voraussetzungen mitbringt, gute Ferienaktionen für Kinder durchführen zu können. Darauf sind wir auch ein wenig stolz!

KL: Danke für das Interview, lieber Alfred!

2010

Grete Piech, Wartberg

Viele Jahre war Grete Mitarbeiterin als Küchenhilfe in der Kinderland-Ferienaktion in St. Radegund und im Feriendorf. Wer sie kannte, erinnert sich an einen heiteren, umtriebigen Menschen. † 2009.



Hans Podrepsek, Graz

Jahrzehntelang war er mit seinen Kindern von Graz I unterwegs bei allen Veranstaltungen des Kinderlandes. Ein aktiver Obmann, der nicht lang fragte, sondern etwas unternahm. Als er nach Laßnitzthal zog, gründete er auch dort eine aktive Kinderland-Ortsgruppe. Auch im Kinderlandbüro stellte er seine Arbeitskraft sofort zur Verfügung, als Not an Mitarbeitern war. Nur sein Alter und die Krankheit verhinderten es, länger mit Kindern und für die Kinder unterwegs zu sein. † 1999.



Hans Podrepsek hält die Fahne von Graz I, ganz rechts Gemeinderat Prevonik, Bärnbach

Aus der Trauerrede von Ernest Kaltenegger: „Geboren am 27. März 1921 als eines von neun Kindern einer Grazer Arbeiterfamilie, lernte er sehr früh sich im Leben zu behaupten. Sein Sinn für soziale Gerechtigkeit wurde schon in Jugendjahren geschärft. Solidarität und Antifaschismus waren Werte, die in der Familie besonders hoch gehalten wurden. Sie prägten Hans für seinen ganzen weiteren Lebensweg.

Nach der Heimkehr aus dem Krieg, den er auf Grund seiner Anti-Hitler-Gesinnung besonders verabscheute, trat Hans im Februar 1947 der KPÖ bei, der er bis zum Schluss die Treue hielt. Selbst in den letzten Lebensjahren, als ihm seine Krankheit schon schwer zu schaffen machte, nahm er noch regen Anteil am politischen Geschehen. Ich erinnere mich sehr gut, wie er bei Parteiveranstaltungen immer seine Meinung vertrat und seine Erfahrung weitergab. Aber Hans war nicht nur ein Mann der Worte, sondern vor allem der Tat.

Als gelernter Schneider fand er in der Nachkriegszeit Arbeit bei der damals größten Maßschneiderei Huber & Lamprecht. Durch sein couragiertes Auftreten erwarb er sich sehr bald das Vertrauen der Kolleginnen und Kollegen, die ihn zum Betriebsratsobmann wählten. Diese Funktion bekleidete er viele Jahre. Hans war ein Arbeiterfunktionär, wie es sie heute leider nur noch selten gibt. Alle Versuche, ihn wegen seines Einsatzes für die Kollegenschaft zu maßregeln oder ihn zu brechen, scheiterten.

Ein besonders Anliegen waren ihm auch immer die Verbesserung der Lebensverhältnisse für Arbeiterkinder. Kinderland Steiermark konnte ihn Jahrzehnte zu seinen verlässlichsten Stützen zählen

Trotz der Fülle von Arbeit für die Allgemeinheit war Hans auch ein Familienmensch und guter Vater. Es war für ihn sicher ein harter Schlag, als er so früh seine Frau durch Tod verloren hat. Zum Glück wollte es das Schicksal, dass Hans mit Luise wieder eine lebenswerte Lebensgefährtin gefunden hatte. So waren ihm noch einige schöne gemeinsame Lebensjahre gegönnt. Sie stand ihm auch dann zur Seite, als er seine schwere Krankheit ertragen musste“.

Hans und Uzi Podrepsek

Ludwig Podrepsek, Kapfenberg

Ludwig – „Uzi“ – Podrepsek war von Kindheit an ein aufrechter Arbeiterfunktionär. Die Jugendarbeit war ihm – zuletzt als KPÖ-Bezirkssekretär in Bruck-Kapfenberg ein besonderes Anliegen. Viele Jahre war er als Heimleiter in Kinderland-Ferienheimen tätig. † 2004.



Peter Popek, Zeltweg

Der Erwachsenenbildungsbetreuer und Erziehungshelfer Peter Popek arbeitete von Oktober 2003 bis 2005 im Kinderlandbüro.

Peter Popek hatte sich bei seinen Tätigkeiten für Kinderland bereits bewährt. Er war 10 Jahre in der Ferienaktion, davon neunmal als Heimleiter, war Mitarbeiter bei Kinderveranstaltungen in Zeltweg und Graz, Mitglied des pädagogischen Arbeitskreises im Kinderland, leitete mehrere Jahren das Kinderland-Outdoor-Seminar und war Mitglied der Kinderland-Landesleitung. Im Jahr 2005 zog er sich aus privaten Gründen zurück. Ihm folgte Alfred Piech.



Udo Podrepsek, Graz/Wien

30.6.1947 – 3.7.2015

Nachruf von Brigitte Krivec

„Es ist Sommer – und es ist damit die Zeit, in der wir in der Kinderland-Ferienaktion waren, zusammen mit hunderten Kindern aus der Steiermark. Du und ich und ihr. Freundinnen und Freunde. – Und deine Mutter, die unsere Freundin Martha war und in vielen Bereichen unser Vorbild. – Und dein Vater, der hochgeschätzte Freund Rudi, der uns bei einem Wandertag aus einer „stinkerten Kroutlockn“ ein „Wunder der Natur“ machen konnte. – Und mein Vater, der dir und euch der „Freund Peter“ war, bzw. der „Sputnik“, weil er mit „seiner Maschin“ von Heim zu Heim fuhr, um die feinsäuberlich in ein Heft niedergeschriebenen Anregungen und Anordnungen unseres obersten Freundes, Freund Albert, zu überbringen.

Aber wenn es nicht Sommer wäre, sondern vielleicht November, dann wären wir mitten in den Vorbereitungen für die Weihnachts-Friedens-Feier. Du in Wetzelsdorf, ich in Fohnsdorf. Oder wenn es Mai wäre, würden wir vielleicht Pfingstschleifen verkaufen, für einen Soli-Basar basteln, eine Wandzeitung für ein Meeting gestalten, Lieder einstudieren, mit einem Kinderland-Wimpel wandern, stolz das Blauhemd tragend, einen Beitrag für das Gruppenbuch schreiben, die JG-Gesetze lernen und die JG-Prüfung ablegen. Wir, bzw. unsere Gruppen, würden sich in Wettbewerben messen, und du würdest mit der OG Wetzelsdorf diese sehr oft gewinnen!

Unser Jahresablauf gliederte sich mehr nach Jahreslosungen als nach Jahreszeiten. Unser „privates“ Leben war das Organisationsleben, und wir waren hier sicher und gut aufgehoben.

Du und ich und ihr mit unseren Vorstellungen von einer besseren Welt ohne Kriege, Hunger und Elend.

Wir waren Funktionärskinder und unsere Begeisterung und Leidenschaft war gleich groß wie die unserer Eltern, der Kinderland-Gründergeneration. Das war unsere Kindheit und unsere Jugendlichkeit. Sie ist mir – und du bist mir – in lieber Erinnerung! Die Weltoffenheit, Solidarität und Gastfreundschaft waren keine Floskeln, sie wurden in deiner Familie tatsächlich gelebt.

Gabi sagt, du hast immer gern von Strunjan erzählt, wo du als Gruppenleiter warst. Und sie erinnert sich an ihre schönste Erinnerung: „Mit zehn Jahren bin ich mit Udo auf dem Motorrad nach Wien gefahren!“

Die Welt entdecken, Bücher und Musik waren dir immer ganz wichtig. So warst du mit der Band „Have Mercy“ als Sänger und Gitarrist viel unterwegs. Du bist so auch im steirischen Rocklexikon erwähnt.



Deine Musikalität, dein Gitarrenspiel und dein Singen wurde von uns sehr geschätzt, ja aufrichtig bewundert! Du hast eine Lehre in der Grazer Volksbuchhandlung abgeschlossen. Viele von uns haben dieses Bild noch genau vor Augen: Du zwischen den Buchregalen, belesen, freundlich, ruhig, zuvorkommend, bemüht. Schwierige Buchwünsche? Du hast sie erfüllt. Jura Soyfer, Bert-Brecht-Gesamtausgabe – du hast uns damit versorgt, notfalls auch auf „Abstottern“.

Du hast jung geheiratet und bist nach Wien gezogen, wo deine Panja zur Welt kam. Du warst sehr stolz auf dein Töchterchen. Später bist du nach Leipzig gegangen, hast wieder eine Familie gegründet und in der Universitätsbuchhandlung gearbeitet. Deine Söhne Gabriel und Simon sind in der DDR geboren.

1976 hast du deinen Vater auf tragische Weise verloren. Er hat dir deinen Namen gegeben. Da du sein „Herzstück“ warst, hat er den mittleren Teil seines Namens für dich ausgewählt und aus RUDOLF wurde UDO. Du bist mit deiner Familie nach Österreich zurückgekehrt und hast auch hier wieder in Buchhandlungen und Verlagen gearbeitet.

Gabriel und Simon hab ich dann auch einmal als Ferienkinder gehabt, zwei ausgesprochen liebe Buben. Dich persönlich haben wir aus den Augen verloren. Auf die Frage an Martha oder deine Geschwister, wie es dir gehe, erfuhren wir, dass du beruflich noch immer mit Büchern zu tun habest, deine liebste Beschäftigung das Lesen sei, Musik hören und reisen – meistens in die Nachbarländer, aber auch bis nach Neuseeland, von wo du allen in der Familie – zu deren Freude – Ansichtskarten geschrieben hast –unzählige... Gerne seid ihr auch miteinander gereist, deine Mutter und du. Die letzte Reise führte euch nach Budapest.

Schlimm muss es für dich gewesen sein, als deine Schwester Ulli 2005 starb, die wie du ein Feuerwerk an kreativer Musikalität war und der du dich besonders stark verbunden fühltest. Deine Angehörigen beschreiben dich als gescheit und gebildet, als ruhig und sehr liebevoll im Umgang mit ihnen.

In eurer Familie gab es die „zwei Großen“ oder wie Martha es einmal nannte, die „zwei U`s“, Udo und Ulli, und die „zwei Kleinen“, die zwei „G`s“, Gert und Gabi.

Die Kleinen mit einem erheblichen Altersunterschied bewunderten die Großen und sahen zu ihnen auf.

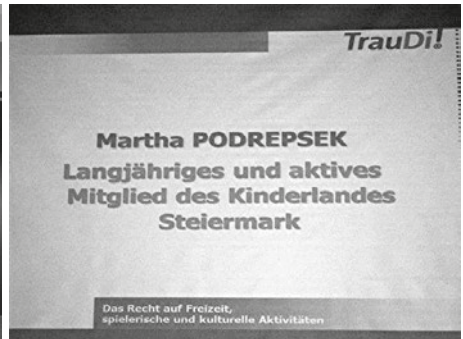
Im Laufe der Zeit haben sich die Rollen geändert und die Großen, die manchmal den Halt in ihrem Dasein verloren, bewunderten die Kleinen, die so fest im Leben standen.

Lieber Udo!

Du hast ein Leben gelebt mit vielen Facetten, mit Höhen und Tiefen. Du wirst jeder, jedem Einzelnen von uns in ganz persönlicher Erinnerung bleiben, so wie wir dich gekannt, dich erlebt, dich geliebt, dich gemocht und dich geachtet haben.

Martha Podrepsek, Judenburg/Graz

Sie ist eine von denen, die Kinderland durch ihren jahrzehntelangen Einsatz für sinnvolle Pädagogik prägte. Der „EhrenTrauDi“ für Martha Podrepsek! „TrauDi“ ist der Kinderrechtepreis des Kinderbüros und der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Er wird in verschiedenen Kategorien vergeben, unter anderem in der Sparte „Einzelperson“. Diese Auszeichnung wird vom Veranstalter auch liebevoll die „EhrenTrauDi“ genannt. Wir freuen uns sehr, dass im Jahr 2010 die Wahl der Jury auf unsere Freundin Martha Podrepsek fiel!



Elisabeth Grossmann, Martha Podrepsek, Susi Neumayer

Martha in einem Interview mit Silvia Lammer am 15. 2. 2013:

Die „Traudi“ – das heißt „traudi“, etwas zu machen oder voranzugehen – und das war Kinderland. Die habe nicht ich alleine bekommen, sondern symbolisch für alle anderen, und das hat mich wirklich gefreut. Und mein Schwiegersohn, der Mann meiner Tochter, der hat mir nach der Feierstunde ein Album der Feiern angelegt. Alle Fotos aufgehoben. Die Susi Neumayer war in meiner Gruppe in Wetzelsdorf ein Kind, ein Kind, das mitgewachsen ist. Ihre Eltern haben auch mitgearbeitet - aber sie ist jetzt die Landesvorsitzende in der Steiermark – hervorgegangen aus Graz-Wetzelsdorf – und immer hat es geheißt: „Naja, die Wetzelsdorfer...“; die Martha, die Martha macht halt immer etwas. Ich habe gesagt: Schimpft nicht, jammert und meckert nicht, ihr braucht nur alles nachzumachen. Ich habe so und so viele Kinder zusammengebracht. Naja, ich bin halt gegangen und habe die Eltern aufgesucht, und die Kinder untereinander haben sich dann auch begeistert und so weiter. Und am meisten hat mich gefreut: Als ich die „Traudi“ bekommen habe, ist die Susi oben gestanden und hat mir die „Traudi“ mit übergeben, und daneben stand die Frau Landesrätin Elisabeth Grossmann (SPÖ) und sagte zu mir: „Auch ich war in Ihrem Ferienheim ein Kind“. Und das hat mich gefreut - das bedeutet doch, dass wir in der Öffentlichkeit einen Anklang gefunden haben, also haben ihre Eltern sie als Kind auch zu uns geschickt.

Martha Podrepsek – ein Leben für Kinderland

Von Lena Listberger, geschrieben 2010



Rudi und Martha Podrepsek bei den Weltjugendfestspielen in Warschau (Polen 1955)

Der weite Weg von Wien nach Graz. Martha Podrepsek wurde 1920 in Wien geboren. Nach einer sehr schwierigen Kindheit, in der sie und ihre Familie bereits unter den Anfängen des Nationalsozialismus litten, verschlug es sie in der Nachkriegszeit in die Steiermark. Nach einer abenteuerlichen Flucht vor dem NS-Regime über Deutschland und die Tschechoslowakei nach Judenburg und dann weiter nach Graz.

Dort lernte sie durch einen Freund ihres Mannes die ganz frisch ins Leben gerufene Kinder- und Familienorganisation Kinderland kennen. Martha zählt zur Gründergeneration des Vereines und seit dem Jahr 1948 beeinflusste ihre Herzblut-Verbindung zur Organisation das Vereinsleben mit. Vor allem in der Nachkriegszeit waren sehr viele Familien nicht im Stande, ihren Kindern Ferien oder gar den Zugang zu kulturellen und spielerischen Freizeitaktivitäten zu verschaffen.

Martha Podrepsek war für ihre Zeit stets eine moderne Frau und machte es sich zur Aufgabe, gemeinsam mit vielen anderen engagierten Kinderlandlern gerade jenen sozial schwachen Kindern diese Zugänge zu ermöglichen. Freundin Martha, wie sie von allen früher wie heute liebevoll genannt wird, war 1950 die treibende Kraft für die Gründung der Ortsgruppe Wetzelsdorf. Diese wurde zur Priorität Nummer 1 im ehrenamtlichen Schaffen der jungen Frau. Nicht nur, dass sie es durch ihren Einsatz ermöglichte, dass im Laufe der Jahre tausende Kinder im Rahmen der Ferienaktion ihre Ferien am Land verbrachten, sie verschrieb sich auch der Weiterbildung der ihr anvertrauten Schützlinge. Trotz Familie mit drei kleinen Kindern schaffte sie es in ihrer Ortsgruppe zum Beispiel, die wöchentlich stattfindende Heimstunde durchzuführen. Hunderte Kinder beschäftigten sich wöchentlich mit inhaltstarken Themen wie Antifaschismus, Friedenspolitik und Persönlichkeitsbildung. Zielstrebig mit vollem Einsatz. Viele von uns können sich noch an den Ehrgeiz von Freundin Martha bei diversen Wettbewerben erinnern. Es war stets Marthas Ziel, vorwärts zu gelangen und auch ihre Ortsgruppe immer herauszustreichen. Durch ihre starke Persönlichkeit schaffte sie es, viele junge Menschen an den Verein

zu binden. Martha Podrepsek bekleidete stets Ämter im pädagogischen Bereich. Ob als Gruppenleiterin oder später als Heimleiterin bemühte sie sich permanent, neben den spielerischen und kulturellen Programmpunkten auch Inhalte an das Kind zu bringen und ihr Wissen an viele Menschen im Verein weiterzugeben.

Obwohl sie immer sehr viel Kraft in ihre Tätigkeit innerhalb des Vereins legte, widmete sich Martha aufopfernd ihrer Familie. Sowohl ihr Mann, als auch ihr Sohn und ihre zwei Töchter waren aktiv im Kinderland. Trotz vieler persönlicher Rückschläge war Martha Zeit ihres Lebens eine Vorzeige-Kinderlandlerin. Obwohl sie sich mit zunehmendem Alter ab 1995 aus der Kinderland-Tätigkeit zurückzog, war sie stets am Vereinsgeschehen interessiert. 1996 verlieh Kinderland Steiermark Martha Podrepsek die Ehrenmitgliedschaft. Sie nimmt heute noch an Vorstandssitzungen und Veranstaltungen wie „Generationentreffen“ und „80+ Treffen“ regelmäßig teil und ist immer ein gerngesehener Gast in der Ferienaktion.

Marthas Interesse am Vereinsgeschehen ist bis heute ungebrochen. Im Juli feierte sie ihren 90. Geburtstag. Trotz ihres beachtlichen Alters ist Martha Podrepsek auch heute noch eine sehr moderne Frau mit beeindruckendem Zugang zur Jugend, zu deren Problemen und Anliegen. Wir gratulieren unserer Freundin recht herzlich zu ihrer Auszeichnung und wünschen ihr und uns, dass sie uns noch lange erhalten bleibt!



Max Presnik, Graz

war Betriebsrat bei der SGP und langjähriges Mitglied unserer Organisation. † 2006.

Michael Radl, Graz

Artikel aus den Kinderland-Mitteilungen 2003

Nur eine starke Gegenbewegung hat eine Chance

ASF – Austrian Social Forum, das Österreichische Sozialforum, was ist das?

Das Österreichische Sozialforum ist ein Treffpunkt für alle Menschen bzw. Vertreter von Organisationen und Einrichtungen, die sich aktiv und demokratisch für Frieden, soziale und politische Rechte einsetzen wollen. Jeweils in der Form, die sie für richtig und angebracht halten. Das Österreichische Sozi-



alforum ist ein Teil der weltweiten Bewegung namens WSF – World Social Forum und des europäischen Pendant, des ESF – European Social Forum, welches sein diesjähriges Treffen in Paris abgehalten hat.

Im Mai 2003 gab es das 1. Österreichische Sozialforum-Treffen in Hallein. Vier Tage war ich als Kinderland-Vertreter unter den rund 1500 Teilnehmern und habe einiges an Informationen und Eindrücken gesammelt und viele Menschen kennen gelernt, die genau so wenig wie ich bzw. wir den Abbau des Sozialwesens verstehen und im Weiteren auch hinnehmen wollen, Menschen, die für diese Sache leben und auch kämpfen. Denn es ist dem Großteil der Bevölkerung noch immer nicht ins Bewusstsein gedrungen, dass der Beginn des Endes aller Humanität und allen sozialen Denkens schon hinter uns liegt und wir immer mehr in Geldgier und Armut versinken. Es darf nicht sein, dass wirklich Bedürftige durch neue Gesetze und Regelungen noch ärmer gemacht werden. Es darf nicht sein, dass die Schere zwischen Arm und Reich noch mehr auseinandergrätscht, Es darf nicht sein, dass man auf jene vergisst, die auf unsere Hilfe angewiesen sind.

Nicht umsonst kämpft KPÖ-Stadtrat Ernst Kaltenegger im Bereich des Wohnungswesens um Gerechtigkeit. Die Mieten steigen, die Löhne und Gehälter sinken und die Beihilfen und Zuschüsse ebenso.

Kinderland Steiermark wird auch weiterhin im ASF mitwirken, um zu zeigen, dass man nur mit einer starken Gegenbewegung, die in Österreich noch an Große ordentlich zulegen muss, eine Chance gegen den Neoliberalismus hat. Einen Neoliberalismus, der sich in unmenschlicher Art und Weise gegen jeden Einzelnen von uns richtet.

Max Reisinger, Graz



Als Kind eines Tiroler Eisenbahners, 1918 in Innsbruck geboren, erlebte Max Reisinger schon als Kleinkind die Nachkriegsjahre des 1. Weltkrieges. Die Familie Reisinger übersiedelte 1920 nach Graz. Max besuchte hier die Volks- und Hauptschule und erlernte anschließend das Schlosserhandwerk in der Bundesbahn-Werkstätte in Knittelfeld.

Nach seiner erfolgreich abgeschlossenen Gesellenprüfung schlug er auf der Eisenbahn die Laufbahn eines Lokomotivführers ein und brachte es bis zum Lehrlokkführer. Als solcher ging er im Jahre 1974 in Pension.

Er war ein guter Genosse und als solcher in der Gewerkschaft der Eisenbahner lange Jahre aktiv.

Im 2. Weltkrieg wurde er schwer verwundet und nur durch ein Meisterwerk eines Chirurgen konnte er seinen abgeschossenen linken Arm erhalten. Als Kind war er bei den Kinderfreunden und Roten Falken und kam nach dem 2. Weltkrieg als fortschrittlich denkender Mensch zu „Kinderland – Junge Garde“, wo er seit der Gründung im Jahre 1946 aktiv teilnahm, zuerst als Junge-Garde-Gruppenleiter und später als Obmann und Kassier der KL-Ortsgruppe Graz-Lend.

Besondere Verdienste erwarb er sich als Mitarbeiter in der Ferienaktion, wo er in Saalbach beim Gensbichler und später in Bad Aussee bei der Hobersennerin eingesetzt war. Zuletzt war er in Radegund und am Turnensee als Heim- und Wirtschaftsleiter tätig. Unzählbar sind die Urlaube, die er und seine Frau für die KL-Ferienaktion in selbstloser Weise geopfert haben. Seine Erlebnisse im 2. Weltkrieg machten ihn auch zu einem aktiven Kämpfer für den Frieden. Wir empfinden tiefe Anteilnahme für seine Gattin, seine Tochter Angelika und seinen Sohn Gerald, die die Tätigkeit ihres Vaters selbst miterlebten.

Wir denken mit Stolz an die Zeiten, wo unser Max zuerst die Lokomotive geschmückt und dann als Lokführer unseren Kinderland-„Ferien-Sonderzug“ nach Kühnsdorf in Kärnten geführt hat. Dies durfte er auch noch mit einer Sondererlaubnis der ÖBB mehrere Jahre in seiner Pension.

Karl Rennhofer, Trofaiach

26.6.1922 – 15.4.2011

Obmann Stellvertreter von 1959 bis 1984

Sein Leben liest sich wie die Geschichte der Kinderland-Ortsgruppe Trofaiach.



Aus der Trauerrede von Wini Hofer:

Karl hatte wieder einmal Tränen in den Augen, als wir vor gar nicht allzu langer Zeit bei einem Lieder-Seminar zusammen den „Kleinen Trompeter“ sangen, das traditionelle Arbeiterlied, das natürlich im Liederbuch einer linken Kinder- und Elternorganisation nach wie vor seinen Platz hat.

Als ich nach dem Grund für seine besondere Rührung fragte, erzählte er mir, dass der Text 1939 in der Alpine Donawitz von Sepp Puschnig mit der Schreibmaschine getippt und danach im Betrieb gesungen worden war. Nach einer anonymen Anzeige hatte die Gestapo am nächsten Tag auch den Portier-Schreibtisch des damals 17-jährigen Berufsschülers durchsucht. Die Folge war eine siebenwöchige Untersuchungshaft im Leobener Gefangenenhaus gewesen.

Diese bitteren Erfahrungen mit der Nazidiktatur prägten den jungen Karl.

Sofort nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 wurde er Gründungsmitglied von Kinderland Steiermark.

Karl Rennhofers Leben liest sich wie die Geschichte der Kinderland-Ortsgruppe Trofaiach. Sein Name war immer gleichzusetzen mit „Kinderland“ und wird immer damit verbunden sein.

Generationen von Trofaiacherinnen und Trofaiachern sind über ihn auf Erholungs-, Abenteuer- und Bildungsurlaub gefahren und haben zum Teil auch ihre Kinder dem Freizeitpädagogen und -funktionär anvertraut.

Ich erinnere mich noch genau: Als meine Frau und ich als „Zuagroaste“ in die Ortsgruppe einstiegen, schickte Karl 110 Kinder in die Ferienaktion. In Spitzenjahren waren es bis zu 140.

Dabei hatte es in der Anfangszeit der Organisation nur Ferienheime in der Steiermark gegeben, danach elf Heime bei Südkärntner Bauern und erst seit Ende der Sechziger das große Feriendorf am Turnersee mit 13 Bungalows und zwei zentralen Gebäuden. In der mageren Nachkriegszeit mussten die Erholungskinder noch auf Strohsäcken schlafen und wurden wöchentlich abgewogen, um ihre Gewichtszunahme zu dokumentieren. Karl Rennhofer und seine Familie kannten keinen Privaturlaub, sondern opferten den gesamten Urlaub der ehrenamtlichen Betreuung von Kindern aus unterprivilegierten Familien.

Ehefrau Maria war als Köchin tätig, Karl arbeitete zuerst als Gruppenleiter, dann als Heim- und schließlich als Wirtschaftsleiter.

Wer nun glaubt, dass das die ganze soziale Tätigkeit des großen Kinderfreundes war, irrt. Das jahrzehntelange Jahresprogramm des unbezahlten Vereinsmanagers liest sich in der heutigen Zeit wie ein utopischer Phantasiebericht aus einer fernen solidarischen Welt: Das Arbeitsjahr begann mit dem von allen Beteiligten erwarteten

Wiedersehenstreffen nach der Ferienaktion, anno dazumal noch im legendären ehemaligen Reiting-Rheinland-Haus.

Es folgten große Weihnachtsfeiern im ehemaligen Gasthaus Beyerl, die von Krampus-Partys in den Gasthäusern Wolfgruber und Reichmann abgelöst wurden.

Karl organisierte auch die Schilager in der Vordernberger Rebenburg mit und sammelte Pokale für das von Schwiegersohn Bruno veranstaltete Kinderschirennen, das von der Zölz über den Wirnsberger-Hang zum Langreiter-Lift wanderte.

Die ersten Kindermaskenbälle fanden im Gasthaus Stelzer statt und landeten schließlich im Kleinen Stadtsaal. Karl versäumte keinen einzigen – bis auf den heurigen, wo er sich nicht mehr so gut fühlte.

Die nächsten Termine im Kinderland-Kalender waren das Ostereiersuchen und das Pfingsttreffen. In der Gründerzeit war man noch mit Fahrrad und Zelt unterwegs oder nächtigte in Heustadln.

Heute findet dieser Kinderkulturevent im einzigartigen Feriendorf statt.

Nach Pfingsten gab es fast jedes Jahr Kinderspielfeste. Am Anfang noch beim Gasthaus Stiendl und dann mit dem neuen Spielepark von Peter Spannring in der Westsiedlung.

Der Aufgaben und Wochenenden nicht genug, mussten zur Fortbildung Gruppenleiter-
schulungen besucht und Elternabende angeboten werden. Die älteren Mitarbeiter und
die Töchter erinnern sich noch an bestens besuchte Tanz- und Informationsabende im
Gasthof Unterdechler, wo auch Landesobmann Schulrat Stark auftrat, dessen Stellver-
treter Karl Rennhofer viele Jahre war.

Unvergessen für die Töchter Elfriede, Hannelore und Gitti waren auch die Abende vor
dem 1. Mai-Aufmarsch der Trofaiacher und Leobener Kommunisten, wo man stunden-
lang rote Krepppapiernelken, die Symbole der Arbeiterschaft, bastelte. Bis in die Siebzie-
gerjahre hinein traf man sich zudem noch wöchentlich zu Kinderheimstunden.

Karl Rennhofer führte seinen Familiennamen anscheinend nicht umsonst; er war ständig
unterwegs – meist zu Fuß oder, solange es ging, mit seinem geliebten Rad:

37 Jahre lang als KPÖ-Gemeinderat und viele Jahre Betriebsrat in der Voest-Alpine Do-
nawitz im Kampf um Zuschüsse für die Kindererholung, die dann empörenderweise von
der Gebietskrankenkasse 2001 gestrichen wurden, x-mal zu den Eltern, Anmeldebögen
ausfüllen, auf die Gemeinde, zur Krankenkasse, zum Betriebsrat, zur BH, Elternbeiträge
abkassieren, abrechnen mit Graz, Fahrkarten austragen, am Bahnhof den Sonderzug
abwarten. Karl war Heimleiter und Wirtschaftsleiter in der Ferienaktion. Er war im Bau-
ausschuss und sammelte tausende von Schillingen für das Feriendorf und erreichte von
Gemeinde und Betrieb bedeutende Subventionen. Viele Jahre war Karl Stellvertreter des
damaligen Landesobmanns Albert Stark.



1997 erhielt unser Freund Karl
Rennhofer vom Land Steiermark
das Goldene Ehrenzeichen für
die Verdienste für die Steiermark.
Diese Auszeichnung ist auch für
das Kinderland von Bedeutung,
weil sich unser Freund Karl nicht
nur als Gemeinderat in Trofaiach
um die Belange der Kinder und
der arbeitenden Bevölkerung an-
nahm, sondern auch tatkräftig als
Landesleitungsmitglied und Ob-
mannstellvertreter im steirischen
Kinderland mitgearbeitet hat.

Sogar im Altersheim war Karl
noch in der Theatergruppe aktiv und am gesellschaftlichen Geschehen hochinteressiert.
Ich traf ihn das letzte Mal im vergangenen Herbst beim 20-minütigen Auftritt von
Jung-Kinderlandlern beim 30-Jahr-Jubiläum des „Treff Trofaiach“. Damals erfreute sich
der immer mit der Jugend verbundene Karl an den „Songs mit Ecken und Kanten“ und
an einem Achterl Rotwein.

Altgemeinderat Karl Rennhofer, der Kinderland-Rennhofer, wird nicht nur mir als aufrechter Vertreter von Kinder- und Arbeiterinteressen und als toleranter, bescheidener und gutmütiger Mensch in Erinnerung bleiben.

Tausende ältere und jüngere Zeitgenossen haben durch ihn und über ihn unvergessliche Ferienerlebnisse erfahren und seine Einsatzbereitschaft schätzen gelernt.

Traude Reumann, Graz

Traude Reumann war von 1991 bis 2001 im Kinderland-Büro in Graz. Ihre Stimme am Telefon war allen, die ins Kinderlandbüro angerufen haben, über viele Jahre vertraut. Es waren Freundlichkeit, Kompetenz und Genauigkeit, Eigenschaften, die wir sehr an ihr schätzten.



Da wir 2001 gezwungen waren, unseren Angestelltenstand zu reduzieren, mussten wir uns leider von ihr trennen. Nach ihrem Ausscheiden zeigte sie zu Hause, in der Familie und im Bekanntenkreis, was sie alles kann, und fühlte sich auch da ausgelastet. Sie kurierte manche ihrer Wehwechen aus und dachte oft an das Kinderlandbüro. Die Arbeit hatte ihr Spaß gemacht, und so leicht war auch keine neue zu finden.

Zehn Jahre lang hat sie vorbildlich gearbeitet. 2007 ist sie völlig unerwartet gestorben.

Karin Ringer (Leber), Mureck:

Das Denken für eine Politik, die jeden, egal, ob schwarzer oder weißer Hautfarbe, gleich behandeln sollte, war von einer sehr intensiven Arbeit geprägt. Nicht nur wir im Kinderland, sondern durchaus international solidarisierten sich viele Menschen mit Mandela. Die Ungerechtigkeit und die jahrzehntelange Haft haben mich schon damals sehr betroffen gemacht. Aufklärungsarbeit – auch zu diesem wichtigen Thema Apartheid – zeichnete unsere Tätigkeit aus und unterschied uns immer von vielen anderen Kinderorganisationen.



Kinderland war nicht nur eine Organisation, sondern immer ein Gefühl für mich.

Gemeinsame Tage. Wochen, Monate – in Summe sogar Jahre zu verbringen stimmt mich in meiner Erinnerung einerseits froh und andererseits wehmütig. Nicht selten frage ich mich, was aus dem einen oder anderen meiner damaligen Freunde und Freundinnen wohl geworden ist.

Viele Fotos, aber auch Briefe sowie Tagebuchnotizen aus der Zeit machen meine Erinnerungen deutlicher.

Doch am wertvollsten ist wohl das Bewusstsein darüber, was Kinderland in meinem Denken geprägt hat, und das möchte ich keinesfalls missen. Danke!



Karin mit ihrer Schwester Susi 1973 vor dem Bungalow 11 und 1974 im FD

Paula Rodeghiro, Judenburg

war Kinderland-Kassierin in Judenburg, viele Jahre als Küchenhilfe in der Ferienaktion, danach Mitarbeiterin bei etlichen Arbeitseinsätzen im Feriendorf. Paula starb im neunzigsten Lebensjahr, sie war 56 Jahre lang Mitglied. † 2010



Franz Rosenblattl, Mürzzuschlag

KPÖ-Gemeinderat im Mürzzuschlag

Artikel aus den Kinderland-Mitteilungen 1999



Kind ist nicht gleich Kind in Mürzzuschlag

Und dies wird nicht einmal bestritten. So gibt es in der ganzen Steiermark keine andere Stadt, die Ferienzuschüsse für die Kinder nach dem Parteienproporz vergibt. Durch diesen Schlüssel bekommt die SPÖ 100.000, die ÖVP 50.000 und die KPÖ 5.000 Schilling vom Gemeindehaushalt. Obwohl diese Gelder (von der KPÖ sicher, von denen anderen Parteien nehme ich es an) an die diversen Kinderorganisationen weitergegeben werden, finde ich diese Art von Verteilung zweckbestimmter Mittel nicht nur undurchsichtig, sondern auch zutiefst ungerecht.

Die anderen Gemeinden geben die Zuschüsse in Tagessätzen (pro Kind und Tag), also für das Ferienkind und nicht für eine Partei. Warum geht das in Mürzzuschlag nicht, warum wird dieses System so stur verteidigt? Warum bezahlen die Eltern bei den Kinderfreunden für den drei wöchigen Aufenthalt so viel wie jene Eltern, welche ihre Sprösslinge mit Kinderland vier Wochen mitfahren lassen (bei annähernd gleichen Turnuskosten)?

So viele Fragen – so wenig Antworten!

Da ich bei den Gemeinderatswahlen als Spitzenkandidat der KPÖ kandidiere, kann ich allen jenen, denen etwas mehr an „Durchsichtigkeit“ und Gerechtigkeit liegt, versichern, dass für mich die Probleme der Eltern und Kinder Priorität haben werden.

Jürgen Roßoll, Mixnitz

Landessekretär von 1968 bis 1980



Wieder wurden in zwei Bungalows Duschen eingebaut. Jürgen Roßoll verköstigte die Mitarbeiter des Arbeitseinsatzes, die mit vollem Schwung ans Werk gingen. Er zeigte sich erstaunt über das Ausmaß des Umbaus. „Das klingt so einfach: Eine Dusche wird eingebaut! Ich dachte ganz naiv an Badetasse und Brause und ein bisserl verfliesen...

Aber jetzt hab ich miterlebt, was da wirklich dahintersteckt. Da werden Wände niederge-rissen und neue aufgestellt, Mauern müssen durchbrochen werden für neue Fenster und Türen, und die ganze Installation und und und

Das ist schon gewaltig. Der Begriff: „Duschen-Einbau ist eigentlich falsch, denn es handelt sich um einen Bungalow-Umbau größeren Ausmaßes!“

Jürgen Roßoll war auch begeistert von der „Judenburger-Partie“, die alljährlich im Früh-jahr die „kosmetischen“ Geländearbeiten durchführt. Diese wichtige Pflege des Ferien-dorf-Außenbereiches und des Strandes durch „auch nicht mehr die jüngsten“ Freundin-nen und Freunde ist hoch einzuschätzen.

Übrigens schätzten alle Mitarbeiter dieses Einsatzes auch Jürgens Küche sehr hoch!

(Ein großartiges Comeback als Koch gab Jürgen übrigens bei späteren Familienturnus-sen...)

Roter Gamsbart, Graz, 1975 bis 1987

Polit-Musik-Kabarett

Der „Rote Gamsbart“ wurde 1975 in Graz von einigen Mitgliedern der 1973 für den 40. Jahrestag des 12. Februar 1934 entstandenen Polit-Agit-Gruppe der KJÖ-Graz und von ehe-maligen Mitgliedern des 2. Grazer Straßenthe-aters wie Gert Wagner, Ernst Kret, Wilfried Reichert und Klaus Eberhartinger gegründet.

Die Mitglieder bestanden mehrheitlich aus Studenten der Fachrichtung Psychologie. Texte wurden von Wini Hofer und Ernst Kret

geschrieben. Die Musik stammte von Ernst Kret und Ulli Candler. Der erste Auftritt war im Rahmen der Roten Jugendwochen 1975 in Graz. Danach gab es zahlreiche Auftritte in ganz Österreich. Beim Hanns-Eisler-Treffen in Wien wurde auch ein Mitschnitt des Liedes „Schlackenfürer Becher Hans“ von Heinz Pflingstl (Kapfenberg) gemacht. 1978 konnte diese Gruppe zu den XI. Weltfestspielen für Jugend und Studenten als offizielle österreichische Gruppe mitfahren. Die „Roten Gamsbärte“ traten im Rahmen des Pro-grammes mehrfach auf und wurden auch im kubanischen Fernsehen gezeigt.



Nach diesem Höhepunkt verließen mehrere Freunde diese Formation, da sie mit ihrem Studium fertig waren.

1979 kam es zu einer Neugründung für einen Auftritt im Rahmen des Pfingsttreffens anlässlich des Jahres des Kindes im Grazer Orpheum. In dieser Formation spielte auch Martina Weithaler mit, die später im obersteirischen „Brechtigen Theater“ mitwirkte und auch eine CD mit Sepp Tschmuck unter dem Titel „Unter der Chefetage“ herausbrachte.

1980 wurde das 1½-Stunden-Programm „Das Neutronenmuseum“ von Wini Hofer geschrieben. Musik kam von Ulli Candler, Max Kornberger und Max Korp.

Neben diesen vier Personen spielten noch an Gitarre und Flöte Helga Kollant und am Akkordeon Kurt Reichenauer mit.

Auch mit dieser Formation gab es Auftritte in verschiedenen österreichischen Orten. Sie wirkten mit beim Friedenszug und bei verschiedensten Friedensfesten mit Wilfried, Sigi Maron, Erika Pluhar, Andre Heller und zahlreichen Austropopgruppen.

Ihr Höhepunkt war das Konzert „Künstler für den Frieden“ in der Wiener Stadthalle, wo auch Harry Belafonte dabei war und im großen Abschlussong mit allen Künstlern „Peace on Earth“ sang.

Mehrere Kinderland-Weihnachtsfeiern für Kinder und Erwachsene standen am Programm. Die Veranstaltung zum 26. Oktober war immer ein Fixpunkt sowie auch die Dachgleichenfeier des 12. und 13. Bungalows.



Die Friedensbewegung ermöglichte Auftritte mit André Heller oder Harry Belafonte.





V.l.n.r.: Max, Gert, Helga, Uli, Wini, vorne Kurt

Wini Hofer war zu dieser Zeit Obmann des steirischen Kinderlandes, auch Helga Kolland, Kurt Reichenauer, Ulli Candler und Max Korp waren Mitglieder der Landesleitung.

Einen kulturellen Ausflug als Versuch startete man als Mitmachzirkus für Kinder unter dem Titel „Zirkus Hudriwusch“. Mit diesem Programm durften wir unter anderem für die bulgarische Botschaft in Wien auftreten.

Arbeit (Max und Ulli), Heirat (Max, Wini), Wegzug aus Graz (Wini, Trofaiach) und (Ulli, St. Peter-Freienstein) ermöglichten keine gemeinsamen Proben mehr, und so wurde die Gruppe zwar offiziell nie aufgelöst, aber sie traten auch seit 1987 nicht mehr auf.



Die Mitmachzirkus
der Botschaft der VR Bulgarien



Rudolf Sandriesser, Leoben

Rudolf Sandriesser aus Leoben war einer der Väter des Kinderland-Ferendorfes. Seine Erfahrung als Bauleiter in der Alpine-Donawitz setzte er über viele Jahre bei unseren Bautätigkeiten ein. Planung und Durchführung tragen seine Handschrift. Ein „Baumeister“ des Ferendorfes, einer einmaligen Anlage, errichtet von arbeitenden Menschen für die Kinder arbeitender Menschen. Durch seine ruhige und doch entschlossene Art war er bei allen Bauleuten sehr beliebt und hoch geschätzt. † 2007.



Renate Saßmann (Weilharter), Wien/St. Peter-Freienstein

In die FÖJ wurde ich richtiggehend hineingeboren. Mein Großvater war Partisan und später Gründungsmitglied der steirischen KPÖ. Gern gingen wir als Kinder mit den alten Kommunisten die ehemaligen Verstecke der Partisanen in den Bergen besuchen. Ihre Geschichten waren für uns Krimi-Ersatz. Wie gebannt hingen wir an ihren Lippen. Sie waren unsere absoluten Helden. Glühend benedete ich sie um ihre Erlebnisse. Ich wollte so werden wie sie. Für mich waren Kinderland und die FÖJ etwa so wie den anderen Kindern die Kirche. In der Schule wurden wir einmal gefragt, welche Zeitungen bei uns Hause gelesen würden. Ich war sehr überrascht, dass es in anderen Haushalten keine „Sowjetunion heute“, keine „Wahrheit“ und keine „Stimme der Frau“ gab. Ich setzte alles dran, dass mich meine Eltern mit Kinderland wegfahren ließen. Bis auf den Polenta mit dem draufgeschütteten Malzkaffee und die ekelhaften Griessuppen, die man immer aufessen musste, war ich dort glücklich.



Mit 15 war ich endlich alt genug, eine eigene Junge-Garde-Gruppe zu leiten. In dieser Zeit bin ich auch aus der evangelischen Kirche aus- und in die KPÖ eingetreten.

Begeistert waren meine Eltern davon keinesfalls. Sie wollten nicht, daß ich in die Fußstapfen meines Großvaters trete. Politik war für sie seit 1956 „pfui“ geworden.

Die nächste FÖJ-Gruppe war in Trofaiach. Sehr oft verpassten wir den letzten Bus und mußten die sieben Kilometer zu Fuß nach Hause gehen. In der Zeit der spitzen, hohen Stöckelschuhe eine einzige Qual.

Im Juli 1968 war es endlich so weit. Genossen der FÖJ hatten mir einen Job in der FÖJ-Wien organisiert. Ich fuhr direkt vom Kinderlandheim am Turnersee mit Sack und Pack nach Wien. Da stand ich nun, grad 20 Jahre alt, ohne Wohnung, ohne Freunde. Ich fühlte mich einsam und allein. Ich kannte niemanden.

Viele Freundschaften aus jener Zeit haben wir in die Jetzt-Zeit herüberretten können. Zurückblickend kann ich nur sagen: Mir konnte nichts Besseres passieren!

aus FÖJ: Ehemalige Mitglieder erzählen ihre Geschichte

Grete Schadl, Leoben

Kinderland-Mitteilungen, 2003:

Seit unsere Grete nach ihrer Pensionierung 1983 wieder in die Ferienaktion gefahren ist – also seit 20 Jahren – scheint sie uns unverändert. Damals schon war sie nicht mehr ganz jung und heute ist sie lange noch nicht alt. Man traut ihr vieles zu, aber sicher nicht ihre 80 Jahre. Niemand hat sie je laut werden gehört, nie ist sie grantig. Noch bevor das Feriendorf erwacht, hat sie schon das Buffet geputzt, um sich dann ihrer Wäsche zu widmen. Heuer wird sie ihren Dienst „quittieren“. Ihre ruhige, stets freundliche Art und ihr unermüdlicher Fleiß werden uns sehr abgehen.



Ulrike Scheer, Niklasdorf

war viele Jahrzehnte Kinderlandfunktionärin und hat vielen Niklasdorfer Kindern schöne Ferienwochen in den Kinderland-Ferienheimen vermittelt. Allen Kinderlandlern, die sie kannten, wird sie immer in Erinnerung bleiben. † 2007.



Josefa Schiller, Wartberg

Sie verstarb 2010 und war viele Jahre treues Mitglied unserer Organisation und in jungen Jahren auch Ferienmitarbeiterin. † 2010.

Gerti Schloffer, Graz

Artikel aus den Kinderland-Mitteilungen Jahrgang 2002:

Die Kinderland-Obfrau Gertrude Schloffer ist KPÖ-Gemeinderätin in Graz.

„Kind sein darf man nur einmal und mit spätestens 15 Jahren ist Schluss damit“



Den Kindern ging es noch nie so gut wie heute, denn sie haben alles. So der Tenor und die Sichtweise durch alle Alters- und Bevölkerungsschichten.

Was konkret haben die Kinder? Vorrangig wird nur das Materielle gesehen – Computer, Handys, Fernseher, neueste Designermode.

Schon den Erstklasslern wird der Schuleintritt mittels üppigstem Warenangebot schmackhaft gemacht. Ob man das als Eltern will oder nicht, wird hintangestellt. Und

der Kinderfrage „warum die andern schon, und ich nicht?“ geht man wohl lieber aus dem Weg. Aber warum sollen Kinder auch auf etwas verzichten, wenn die Kindermodeschauen vorführen, was „in“ ist? – wenn Kinder Werbung machen für Autos, die der Papi kaufen soll? – und dass die Eltern der Freundin blöd sind, weil sie nicht in einem bestimmten Lebensmittelmarkt einkaufen? Aber für all diejenigen Eltern, die nicht über ein dickes Einkommen verfügen, ein guter Rat: Gehen Sie zur Wechselseitigen Versicherung, die lauthals kundtut: „Ihre Sorgen möchten wir haben!“

Hat das Kind vier Jahre Schulerfahrung, muss sich der Weg des Lebens bereits abzeichnen, wenn sich die Frage stellt: Mittelschule oder Hauptschule? Natürlich Mittelschule. Denn beim Besuch der HS ist es automatisch abgestempelt als Kind 2. Klasse und es bleibt ihm zumeist nur der Weg einer Berufslehre offen. Doch werden in Zeiten wie diesen noch Lehrlinge, in weiterer Folge Facharbeiter gebraucht? Oder ist alle Zukunft wirklich die EDV und Telearbeit? Ich frage: Was ist in letzter Zeit schiefgelaufen, dass man heute immer lauter das Gejammer von zu wenigen Fachkräften am Arbeitsmarkt hört? Und die andere Seite: Warum sind so viele Menschen, die durch eine gediegene, bessere, mit teuer bezahlten Nachhilfestunden durchgepeitschte Bildung gingen, auf Arbeitssuche? Haben sie die falsche Ausbildung, das falsche Studium für ihren Lebensweg gewählt? Sind sie am Arbeitsmarkt zu teuer, überqualifiziert, zu wählerisch bei der Arbeitssuche? Aber sie können ja umgeschult werden. Nach einem kurzen Blick in die Arbeitswelt frage ich mich: Wie schaut die Zukunft der Kinder aus? Für welchen Weg sollen sich die Eltern, die ja schließlich die Verantwortung tragen, entscheiden?

Liebe Eltern! Welchen Weg Sie auch immer für Ihr Kind wählen, es muss nicht immer der härteste Weg und die maximale Leistung sein. Kind sein darf man nur einmal und mit spätestens 15 Jahren ist Schluss damit.

Schenken Sie Ihrem Kind Liebe, Freundschaft, Aufmerksamkeit und Nestwärme, und stellen Sie das materielle Konsumdenken hinten an!

Ich hoffe, Sie stimmen mir zumindest teilweise zu und ich wünsche Ihnen und Ihren Kindern alles Gute in dieser nicht allzu leichten Zeit.

Ludmilla Schmiedbauer, Graz

war Heimleiterin und Ortsgruppenfunktionärin in Graz Eggenberg, † 2005.



August Schneidhofer, Hönigsberg

war viele Jahre Kinderland-Funktionär in Hönigsberg, ein eifriger Bauarbeiter und Sammler für das Feriendorf. Seine freundliche Art und sein tatkräftiger Einsatz werden uns in lieber Erinnerung bleiben und auch besonders seine Peter-Rosegger-Lesungen im KL-Schiheim Steinhaus. † 2003.

Karl Schwab, Kapfenberg

Bericht von der Artek-Delegation 18. 7.1970 bis 23.8.1970 (Auszüge)

Die Gruppe

Wir sind am 18.7.70 um 15:25 von Wien mit dem Zug abgefahren und kamen mit etwas Verspätung in Budapest an. Dort wurden wir von einem ungarischen Pionierleiter begrüßt, und er begleitet uns zu einem anderen Bahnhof zu dem Zug nach Čop. In Čop wurden wir schon von einem Dolmetscher erwartet und vom örtlichen Pionierleiter begrüßt.

Mit Unterstützung des Dolmetschers konnten wir innerhalb einer Stunde die Zollangelegenheiten einschließlich Geldwechsel erledigen.

Ankunft in Kiew. Dort wurden wir wieder herzlich empfangen und anschließend sofort in ein Hotel gebracht. Uns wurde uns angeboten, entweder lange zu schlafen oder am Vormittag noch eine Stadtbesichtigung zu machen. Wir waren natürlich einstimmig für die Stadtbesichtigung.

Die Abfahrt von Kiew erfolgte nach dem Mittagessen um 12:30. Nach nochmaliger 20-stündiger Fahrt kamen wir am 21.7. in Simferopol um 8 Uhr an, wo wir das erste Mal untersucht wurden.

Mit dem Autobus kamen wir in Artek an.

Gleich nach dem Essen erhielten wir die Artek-Kleidung, bestehend aus einer weißen Ärmelbluse, einer weißen Schirmmütze und einer kurzen Hose, die türkis war. Nach einem Bad wurden alle wieder ärztlich untersucht, am nächsten Morgen gab es noch eine Untersuchung. Bei zwei Kindern wurden auch ein paar Zähne plombiert.

Am 23.7. wurden wir offiziell in die Freundschaft „Kristall“ im Berglager aufgenommen. Dabei gab es eine feierliche Flaggenhissung, bei welcher von allen Delegationsleitern kurze Ansprachen gehalten wurden. Ich überbrachte die Grüße unserer Delegation an alle Pioniere, sprach kurz über die Ziele unserer Organisation und sprach einen Dank für die Einladung nach Artek aus. Richard Kompein sprach über die ersten Eindrücke und über die Grundsätze der Jungen Garde.



Vorplatz in Artek

In unserer Freundschaft waren zehn Nationen vertreten: Jugoslawien, Nepal, Ceylon, Ecuador, Guinea-Bissau, EDR, Sowjetunion, Sudan, Dänemark, Österreich.

Bei offiziellen Feiern trugen wir immer unsere nationale Uniform (das Blauhemd) und nahmen auch den Wimpel mit. Da wir anfangs den Pioniergruss nicht leisteten, wurden wir über den Dolmetscher ersucht, dies zu tun. Er wurde nun fast bei allen offiziellen Feiern gemacht. Es wäre unhöflich gewesen, wenn z.B. bei der Hissung der Staatsfahne irgendeiner Nation unsere Kinder dies nicht gemacht hätten. Übrigens hatten alle Länder den Pioniergruss geleistet.

Wir wurden einer sowjetischen Kindergruppe zugeteilt, welche die Partnerschaft für unsere Kinder übernahmen. Zwischen den Kindern entstand ein sehr gutes Verhältnis.

Der Tagesablauf war folgender:

7:00 Wecken

7:10 Frühsport

7:50 Gruppenappell (jede Gruppe hatte einen eigenen Platz, wo das Tagesprogramm vorgelesen wurde.)

8:00 Uhr Frühstück

9–11 Uhr Baden

11-13 Uhr freie Beschäftigung innerhalb der Gruppe

15:00 Mittagessen

14–15:40 Ruhepause

16:00 Jause

16:30–19:00 Film, Sport oder freie Beschäftigung (Zeichnen, Tanzübungen usw.)

19:00 Abendessen

20–21:30 Tanz, Spiel, Film. Dreimal gab es auch ein großes Kulturprogramm mit sowjetischen Künstlern. Das Kulturprogramm der einzelnen Delegationen am Nationalfeiertag wurde auch in dieser Zeit abgewickelt.

Für uns Delegationsleiter war das Programm noch reichhaltiger. Wir hatten selten Zeit für eine Mittagspause. In dieser Zeit gab es Besprechungen und Konferenzen für Delegationsleiter. Auch wurde eine Leninkonferenz abgehalten unter dem Motto „Lenin und die Kinder“, die vier Nachmittage in Anspruch nahm. 36 Delegationen hatten sich zu Wort gemeldet.

Für uns wurden auch vier Fahrten organisiert; unter anderem war auch die Besichtigung eines landwirtschaftlichen Staatsgutes für Obstbau dabei.

Nach 22 Uhr wurde für die Delegationsleiter oft ein Programm gegeben, oder wir kamen unter uns zusammen. Auch war es Sitte, am Nationalfeiertag die Delegationsleiter und Pionierleiter der Freundschaft einzuladen, bzw. man wurde eingeladen, aber auch die Vorbereitung des Nationalfeiertages und viele andere Arbeiten nahmen viele Nachtstunden in Anspruch.

Z.B.: Jede Delegation bekam ein großes Album, das gefüllt werden sollte mit Zeichnungen, Bildern, Niederschriften über unsere Organisation, unsere Heimat und den Aufenthalt in Artek.

Beim Zeichenwettbewerb „Es soll immer Sonne sein auf der Welt“ belegten wir mit Nepal den ersten Platz.

Am 5. August hatten wir unseren Nationaltag, den wir mit Guinea-Bissau feierten. Durch die tatkräftige Unterstützung unserer Dolmetscherin hatten wir diesen Tag sehr gut vorbereitet. An elf Delegationen haben wir schöne, selbstgemachte Einladungen ausgegeben.

Um 9:00 gaben wir eine Informationskonferenz, die eine Stunde dauerte und sehr gut besucht war. Anschließend eröffneten wir die Ausstellung, welche uns auch sehr gut gelungen ist. Sie war in drei Teile gegliedert:

- 1) Unsere Organisation
- 2) Staat und Wirtschaft
- 3) Unsere Heimat

Ich bekam dafür sogar ein Lob von der Leiterin der Freundschaft. Eine amerikanische Touristengruppe, die Artek besuchte, wurde auch zu unserer Ausstellung geführt.

Kulturprogramm

Für unser Kulturprogramm hatten wir acht Lieder einstudiert. Es wurde uns zu diesem Zweck ein sowjetischer Harmonikaspieler zur Verfügung gestellt. Ich gab zu jedem Lied einen kleinen Kommentar. Aus Zeitmangel konnten wir bei der Vorstellung aber nur sechs Lieder singen. Guinea-Bissau brachte drei Lieder.

Unsere Lieder:	Frische Luft ist gesund	Hoch vom Ötscher
	Die Goas	Die Hammerschmiedg'sölln
	Ich bin ein lustiger Vagabund	Brauche Jugend deine Kraft

Alle Lieder sind sehr gut angekommen. Aber besonders „Die Goas“ hat eingeschlagen, da wir dieses Lied auch optisch ausgestaltet haben und gute „Mecker-Einlagen“ brachten. Mit einer kurzen Rede und Dank für das Interesse und die zahlreiche Beteiligung an unserem Nationaltag beendeten wir den Abend.

Am 7. August war die Friedensfeier mit einem Zeichenwettbewerb auf Beton. Hier beteiligte sich Günther Steindl mit einer sehr guten Zeichnung.

Der 8. August war der Beginn der Sportwettbewerbe. Richard Kompein, Hans Egger und Ingrid Fluch beteiligten sich beim Völkerball. Diese Gruppe, mit unserer Beteiligung, erkämpfte sich den 1. Platz. Besonders Richard hat sich dabei ausgezeichnet und wurde als kleiner Held gefeiert. Alle drei bekamen Medaillen und Diplome.

Das Essen

Das Essen war gut und ausreichend, aber auch vielseitig. Die Kinder hatten zwar 39 mal Erdäpfelgerichte gezählt. Aber bei fünf Mahlzeiten am Tag, die komplett sind, ist das nicht viel. Es gab euch reichhaltig Obst und Gemüse.

Für unsere Tätigkeit bekamen wir über unsere Dolmetscherin, die aus Moskau ist, jede Unterstützung. Außerdem hat sie unsere Kinder so richtig bemuttert und ist ihnen in allen Belangen zur Seite gestanden.

Ich persönlich hatte mit den Kindern keine Schwierigkeiten und sie waren sehr anhänglich.

Ich möchte noch hinzufügen, dass unsere Kinder für ihre aktive Mitarbeit von der Freundschaftsleitung mit einem Diplom ausgezeichnet worden sind.

Auch für mich persönlich war der Aufenthalt in Artek ein großes Erlebnis. Ich hatte sehr guten Kontakt mit den ausländischen Delegationsleitern, wie auch mit anderen Pionierleitern unserer Freundschaft.

Dies hatte natürlich den Nachteil, dass mir sehr wenig Freizeit blieb. Ich möchte in diesem Zusammenhang erwähnen, dass ich in diesem fünf Wochen Aufenthalt nur viermal vor Mitternacht ins Bett kam. Aber dadurch konnte ich sehr viel über unser Gastgeberland, sowie anderen Ländern erfahren. Diese gebotene Gelegenheit habe ich reichlich ausgenutzt. Aber auch Arbeiten für unsere Gruppe nahmen oft Nachtstunden in Anspruch.

Acht Tage vor der Abreise aus Artek kam aus Moskau eine Funktionärin der Pionierleitung, welche für die verschiedenen Delegationen die Abreise organisierte. Es konnte aber in Artek noch nicht entschieden werden, ob wir ab Moskau per Bahn oder Flugzeug nach Wien fahren. In Moskau selbst wurde auf meine Frage nach der Ankunftszeit in Wien gesagt, dass wir per Flugzeug reisen würden und die Bundesleitung bereits mit einem Telegramm von unserer Ankunft verständigt wurde.

Stadion von Artek



Am 15. August war die Abschlussfeier von ganz Artek. Zuerst der Einmarsch der Nationen in das große Stadion, wo wir als erste Delegation voran marschierten mit einer Staatsfahne, die nicht mehr in gutem Zustand war. Nach einer Ansprache gab es ein schönes Kulturprogramm, bei welchem außer den sowjetischen Delegationen noch einige größere ausländische Delegationen etwas zeigen konnten. Zum Abschluss gab es so ein imposantes Feuerwerk, wie ich noch keines gesehen habe.

Am 17. August abends fuhren die ersten Delegationen weg, wir fuhren am 18. August am Morgen weg. Nach vier Wochen Zusammensein mit so netten Personen war der Abschied nicht leicht, und es gab viele Tränen und feuchte Augen, besonders bei den Kindern.

Wir sind ab Simferopol nach Moskau geflogen. Es war für uns der erste Flug. In Moskau wurden alle ausländischen Delegationen in einem älteren Hotelkombinat untergebracht, und es gab wieder ein reichhaltiges Programm. Ein oder zwei Delegationen bekamen je einen Autobus, die uns in an den vier Tagen zur Verfügung standen.

Am 1. Abend habe ich mit den Kindern die nähere Umgebung erkundet, und da gerade der Tag der Flieger war, gab es von drei Seiten ein Feuerwerk zu sehen. In den folgenden Tagen kannten wir noch vieles besichtigen, z.B. Besuch des Kreml, des Mausoleums, der Unionsausstellung, U-Bahnfahrten mit Besichtigung der Stationen, Lenin-Museum, Gorki-Park, Theaterbesuch, Stadtrundfahrten usw. Jedenfalls war jeder Tag gut ausgefüllt.

Nun, es ist schon etwas anstrengend, wenn man den ganzen Tag unterwegs ist. In Moskau konnte ich auch mit der Leiterin der Auslandsabteilung der sowjetischen Pioniere sprechen. Sie hat sich über mangelnden Kontakt mit unserer Organisation beschwert und glaubte, unsere Organisation hätte sich schon aufgelöst.

Sie sprach die Hoffnung aus, dass sich die Kontakte verbessern werden. Hier konnte ich keine Antwort geben, da ich nicht weiß, wie die Kontakte früher waren bzw. jetzt sind.

In Artek fragte ich unsere Freundschaftsleiterin, warum wir heuer nur fünf Kinder schicken konnten. Sie konnte nichts Konkretes sagen und meinte, vielleicht deshalb, weil heuer mehr Kinder aus dem Erdbebengebiet vom Kaukasusgebiet in Artek waren.

Wenn ich nun über Kritik schreiben soll, so möchte ich sagen, dass von Seiten der Kinder die Strenge am Strand kritisiert wurde, was vom Standpunkt der Verantwortlichkeit jedoch durchaus gerechtfertigt erscheint. Ich persönlich als Delegationsleiter hatte Schwierigkeiten in Budapest. Die Platzreservierung im Zug nach Čop klappte nicht. Leider hat auch die Verständigung über die Ankunftszeit in Wien nicht geklappt. Am ersten Ankunftstag in Moskau hatte ich mich schon erkundigt, ob die Bundesleitung in Wien von unserer Ankunft bereits verständigt wurde. Man hat mir erklärt, dass das Telegramm aufgegeben wurde, bevor wir von Artek wegfuhrten. Vielleicht war es meine Schuld, da ich auf Grund dieser Auskunft selbst kein Telegramm mehr aufgegeben habe. Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass es innerhalb unserer Delegation keine nennenswerten Schwierigkeiten gab. Auch kann ich ohne Übertreibung sagen, dass diese Delegation unsere Organisation und das Land Österreich würdig vertreten haben

Aus dem Nachruf für Karl Schwab:

Unser treuer Genosse und Freund Karl Schwab aus Kapfenberg ist im 80. Lebensjahr nach schwerer Krankheit im Juli 2005 verstorben.

Er stammte aus kleinbäuerlichen Verhältnissen und wurde am 14. 12. 1925 in Riegersburg in der Oststeiermark geboren. Nach dem 2. Weltkrieg, in dem er verwundet wurde, kam er 1948 nach Kapfenberg. Die Arbeit bei Böhler-Kapfenberg als Kranführer, die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und der Kontakt mit Kommunisten, die ihm die marxistische Weltanschauung vermittelten, führten ihn schließlich zur KPÖ, der er als aktiver, bescheidener und gebildeter Genosse bis zu seinem Tod angehörte. Als Betriebsrat vertrat er viele Jahre die Interessen der Kollegenschaft und musste auch Nachteile beim beruflichen Vorwärtkommen in Kauf nehmen. Im seinem 50. Lebensjahr verlor er bei einem Betriebsunfall den rechten Arm und arbeitete nach seiner Rehabilitation als Schriftführer im Waaghaus weiter.

Seine Aktivitäten in der Bezirksleitung der KPÖ und vor allem bei Kinderland setzte er mit voller Intensität fort. Jahrzehntlang war er Obmann und Ferienverantwortlicher der Kinderland-Ortsgruppe Kapfenberg. Am Bau des Feriendorfes in Kärnten arbeitete er von Anfang an mit und war bei der Ferienaktion und bei Arbeitseinsätzen unermüdlich aktiv.

Karl Schwab war ein gebildeter Marxist, ein belesener Arbeiter, der bis zuletzt Anteil an den gesellschaftlichen Entwicklungen nahm. Er war seiner Frau Johanna 57 Jahre lang ein treuer Ehemann, er war ein guter Vater und ein umsichtiger und verständnisvoller Familienmensch.

Mit Karl Schwab verlieren wir einen aktiven Freund und Genossen, der in seiner stillen und zurückhaltenden Art ein Vorbild war.

Manuel Senekowitsch, Graz/Wien

Auch 2010 wurden junge Menschen geehrt, die ehrenamtlich, das heißt ohne Bezahlung, im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind. Der Landesvorstand von Kinderland hat Manuel Senekowitsch für diese Ehrung vorgeschlagen.



Kinderland-Mitteilungen: Manuel, der Landesvorstand von Kinderland hat dich für diese Ehrung nominiert. Worin besteht deine ehrenamtliche Tätigkeit?

Manuel: Seit ca. fünf Jahren bin ich als Gruppenleiter in den verschiedenen Heimen tätig, ich helfe bei diversen Festen und Veranstaltungen in der Organisation mit und manchmal werde ich auch zum Gitarrespielen benötigt, was mir ebenfalls großen Spaß bereitet.

Kinderland-Mitteilungen: Warum gerade bei Kinderland?

Manuel: Durch meine Eltern habe ich bereits als Kleinkind an Kinderland-Veranstaltungen teilgenommen. Ich habe mich da immer sehr wohl gefühlt, und speziell das Feriendorf vermittelt mir so ein Gefühl von „zu Hause, Freiheit, Urlaub, Freunde“. Nach jedem Turnus habe ich mir noch stundenlang unser Bungalow-Gruppenbild angeschaut und geträumt. Ich glaube, ohne Kinderland hätte ich diese schönen Erfahrungen, die mich sehr geprägt haben, nie machen können. Es ist einzigartig für mich!

Kinderland-Mitteilungen: Wie identifizierst du dich mit den Zielen und Erziehungsvorstellungen von Kinderland und welche sind das für dich?

Manuel: Das für mich wichtigste Ziel ist die Entwicklung mündiger Menschen, indem wir ihnen die Möglichkeit geben mitzureden und mitzugestalten. Auch die Erziehung zu Gleichberechtigung, Frieden und Gewaltlosigkeit spielt für mich eine entscheidende

Rolle, denn wie man sieht, haben sich diese Werte in unserer Gesellschaft leider immer noch nicht ganz durchgesetzt.

Kinderland-Mitteilungen: Du bist ja ein ganz großer „Multiplikator“ für die Ferienaktions-Mitarbeit. Wie ist es möglich, dass es dir gelingt, immer wieder neue Mitarbeiter zu begeistern?

Manuel: Ich denke, das ist nicht schwer. Denn wenn ich davon spreche, spüren wahrscheinlich auch die anderen meine Begeisterung, da ist nichts gespielt, das kommt von Herzen und da springt der Funke manchmal eben auch auf andere über, oder sie werden zumindest neugierig. Ihre Erfahrungen müssen sie dann selber machen, die müssen sich nicht unbedingt mit meinen decken. Auf jeden Fall habe ich gerade im Kinderland sehr viele tolle Freunde gefunden, nirgends habe ich so viel Spaß gehabt und so zahlreiche wertvolle Erfahrungen für mein späteres Leben gesammelt. Da wird viel diskutiert, auch manchmal gestritten, man muss sich wieder zusammenraufen, es wird geblödel, es ist einfach eine eigene Welt ohne Fernseher, Computer und Radio, nur mit liebenswerten Menschen, auch wenn der eine oder die andere manchmal aus der Reihe tanzt.

Kinderland-Mitteilungen: Du spielst Gitarre, singst gerne in froher Runde, bist sportlich und gesellig. Bist also nicht nur Multiplikator, sondern auch „multibegabt“. Was machst du denn besonders gerne?

Manuel: Ich genieße es immer sehr, wenn sich am Abend eine fröhliche Runde zusammenfindet und wenn dann ein paar Lieder angestimmt werden. Ganz besonders viel habe ich mir da von Alfred anschauen können. Ich freue mich auch jetzt noch, wenn er mich beim Gitarrespielen und Singen unterstützt. Ich bin ein Traditionsmensch und mag es sehr, wenn auch das alte Liedergut weiterlebt. Einige Texte von Günther Drobesch sind bereits schriftlich festgehalten. Ansonsten spiele ich noch gerne Fußball, aber das musste ich durch meine Ausbildung derzeit ein wenig hintanstellen.

Kinderland-Mitteilungen: Du bist auch in Deiner Schule sehr engagiert. Welches Projekt habt ihr da in Arbeit?

Manuel: Bei dem Projekt handelt es sich um den Bau eines Generationenzentrums im rumänischen Ort Pietroasa mare (dt. Wetschehaus). Dieses Haus soll von Schülern der HTL-Mödling mit der Unterstützung von ein paar Lehrern gebaut werden. Es soll ein Passivhaus werden, also ein Haus, das mittels Sonnenenergie gleich viel Energie produziert, wie es verbraucht. Des Weiteren wurde es ausschließlich durch Sach- und Geldspenden finanziert. Fertig gestellt soll es voraussichtlich im Frühjahr 2011 werden.

Elisabeth Sey, Hieflau

Eine Reise in die Kindheit



Am 8.8.2013 feierte ich meinen 60. Geburtstag. Mein jüngerer Bruder und meine Schwägerin überraschten mich mit einem tollen Geschenk: eine Reise an den Turnersees. Sie wussten, dass ich als Kind dort dreimal mit Kinderland auf Erholung (so nannte man das damals) war. Viele Bilder liefen plötzlich vor meinen Augen ab: P8 (1964), P9 (1965) Feriendorf (1966). Das Foto entstand im Jahr 1965 im Ferienheim P9.

Unsere Freundinnen und Freunde hießen Martha, Gertraud, Ilse, Putzi, Manfred und Hans. Außer meinem Bruder und mir – Franz und Elisabeth Galler– sind aus Hieflau noch Erich Leinweber, Anneliese Venturin, Elfriede Pichler und Waltraud Tischhart drauf. Sonst kann ich mich leider an keinen Namen erinnern. Singen, Wandern, Fahnen-gruß, Beeren sammeln und Schwammerl pflücken, lachende Kinder, die schwimmen lernen, Menschen, die eine andere Sprache sprechen, Olympiade, Freundinnen und Freunde, wenig Kleidung, gutes Essen, Stockbetten, Wald und Wiesen, im Keller waschen in Lavoirs (steirisch heißt das Ding natürlich Lawua), Muschelbacherl, Wunschglöckerl und vieles mehr. Die Vorfreude auf die Reise war riesig. Am 15.8. ging es dann bei sonnigem Wetter los. Im Gepäck das Liederbuch „Sing mit uns“ (ich kann noch ganz viele Lieder daraus singen) und ein Foto vom P9-Aufenthalt. Die Fahrt von Wien nach Kärnten verlief gut. Als wir dann in die Nähe des Turnersees kamen, waren mir viele Sachen vertraut, doch die Nervosität nahm zu.

Im Feriendorf begrüßten mich Alfred Piech und Manuel Senekowitsch freundlich, und zu meiner Freude traf ich dort auch Dorli, eine frühere Nachbarin aus meinem Heimatort Hieflau, die noch immer für Kinderland tätig ist. Nach kurzer Zeit waren wir alle per Du und schon sprudelten meine Fragen aus mir heraus. Geduldig wurde alles von Alfred beantwortet. Wir konnten uns in aller Ruhe das Feriendorf ansehen und verbrachten

nette Stunden dort. Das Nächtigungsangebot mussten wir leider ausschlagen, da wir direkt am See wohnen wollten. Dank Alfreds Informationen ging es dann ins ehemalige Ferienheim P9. Dort führte ich ein längeres, sehr nettes Gespräch mit Herrn Pruntsch, und wir schwelgten in Erinnerungen. Lieber Alfred, ich danke dir nochmals für die Zeit und deine Freundlichkeit, die du mir geschenkt hast. Nach drei wundervollen Tagen ging es zurück nach Hause.

Die Kindheitserinnerungen hinter mir, doch viele offene Fragen und Gedanken. Wo steht unsere Gesellschaft heute? Welche Werte zählen? Hat sich wirklich viel zum Besseren geändert? Gibt es noch Idealisten? Letztere Frage kann ich mit ja beantworten, wenn ich an die Menschen von Kinderland denke. Die anderen Fragen werde ich in den nächsten Monaten mit Freunden diskutieren und vielleicht finde ich auch Antworten. Eines weiß ich aber sicher: Im Jahr 2014 werde ich mit meinem Enkel Felix (4 J) eine Woche Urlaub machen – in Kärnten am Turnersee im Kinderland-Feriedorf – wenn das organisatorisch auch für „Auslandssteierer“ möglich ist. Liebe Grüße an alle, die sich mit Kinderland verbunden fühlen!

von Elisabeth Sey

Dieses Foto entstand im Jahr 1965 im Ferienheim P9. Auf dem Bild vierte von links hinten Alfred Piech und 6. von links Peter Harrer mit Frau und Sohn, mittlerweile langjährige Gäste in der Familienwoche.



Andrea Sideritsch, Graz

Sie ist schon in den 90ern als Kleinkind durch ihre Mutter und Schwester in das Kinderland hineingewachsen und seit 2010 als Gruppenleiterin und Aktivistin aktiv. Neben ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit ist sie Studentin der Sportwissenschaften und des Lehramtsstudiums für Philosophie, Psychologie und Sport.



Im Wordrap verrät sie uns etwas über ihre Einstellung zu Kinderland, und warum es so wichtig ist, sich zu engagieren.

Kinderland ist für mich:

Wie eine zweite Familie. Denn ich habe dort all meine Freunde und auch meinen langjährigen Freund gefunden. An ein Jahr ohne einen Ferienturnus im Kinderland ist nicht zu denken.

Meine engsten Kinderland-Freunde:

Amir, Herwig, David, Florian, Sarah, Isabel, Simone. Kinder waren für mich immer sehr wichtig und bereichernd. Du kannst ihnen Erlebnisse bieten, die sie nie mehr vergessen werden. Es ist jedes Jahr schön, die „alten“ Kinder wieder zu sehen und „neue“ Kinder kennenzulernen.

Mein schönster Ferienturnus:

Jeder Turnus auf seine ganz besondere Art.

Die größten Herausforderungen für das Kinderland sind:

Meine ganzen Ideen und Pläne auch in die Tat umzusetzen und an den Kindern zu lernen, wie du etwas besser machen kannst.

Der steirischen und österreichischen Regierung möchte ich sagen:

Spart nicht bei den falschen Dingen! Kinder sind wichtig und sie sollten ihre Kindheit genießen dürfen. Deshalb sollten ihnen jedes Jahr wieder die schönsten Ferien ermöglicht werden.

Mein Vorbild:

Meine Schwester Marlene.

Drei Schlagworte, die mich beschreiben:

Familie, Freunde, Sport. Was ich euch noch sagen will: Ich hoffe, dass in den nächsten Jahren wieder mehr Kinder mit Kinderland in die Ferien fahren. Ich freue mich schon wieder sehr auf nächsten Sommer und vor allem auf die Winterwoche!

Hannes Spak, Graz

war oftmals Heimleiter in der Ferienaktion. Hannes Spak ist Mitte Juni 2012 bei einem Autounfall tragisch ums Leben gekommen. Der folgende Text ist ein Abstecher in die 70er und 80er Jahre, der uns in diesem Zusammenhang an einiges von Hannes erinnert.

**Ehrenamtlich...**

Wenn wir uns ehrenamtlich engagieren, tun wir das freiwillig und aus unterschiedlichen Motiven.

Freude und Spaß, Solidarität mit Benachteiligten, Auseinandersetzung mit weltanschaulichen Problemen oder anderen Motivationen. Ohne das Engagement wäre vieles nicht möglich. Wo Ehrenamtliche sich engagieren, tun sie dies überzeugt und höchst professionell. Sie reden (meist) nicht viel über ihren wertvollen Dienst. Sie tun das, was ihnen wichtig ist, was ihren Wertvorstellungen entspricht, wovon sie überzeugt sind, was für sie Sinn macht, was sie gut können und gern tun, wo sie mit anderen etwas tun und was ihnen darum Spaß macht, freiwillig, in ihrer Freizeit und unentgeltlich.

Ohne sie wäre unsere Gesellschaft, jede Gemeinschaft ärmer, weniger lebendig und kreativ.

Ohne ihren Einsatz müssten wir auf Leistungen oder Angebote verzichten, die längst selbstverständlich geworden sind wie z.B. Feuerwehr und Hilfsorganisationen, ohne deren ehrenamtliche Helfer Katastrophenfälle nicht zu bewältigen wären.

Ehrenamt als Chance, sich selber zu entdecken, sich einzumischen, mitzureden und mitzugestalten. Freiwilliges Engagement ist nicht nur Hilfe oder Unterstützung für andere, es ermöglicht auch persönliche Weiterentwicklung und (hoffentlich) das eine oder andere Erfolgserlebnis.

Was hat mich dazu bewegt, ehrenamtlich tätig zu sein?

Was waren und sind meine Motive?

Fühlte ich mich oder hat mich jemand dazu berufen mich zu engagieren? War es wirklich Ehre? Und wenn ja, welche Ehre ist gemeint? Die Ehre, die mir als Anerkennung durch Worte und Gesten anderer Menschen zuteil wird? Die Ehre, mich für andere Menschen einzusetzen, ihnen hilfreich zur Seite zu stehen oder in Teamarbeit ein Projekt zu entwickeln und zu verwirklichen? Mein persönliches ehrenamtliches Engagement begann ich als Jugendlicher mit 16 Jahren als Junggruppenleiter in der Kinderland-Ferienaktion. Heute sind die Kinder, die ich damals betreuen durfte, so wie auch meine eigenen längst erwachsen und zum Teil selber engagiert in den verschiedensten Bereichen oder haben wiederum eigene Kinder, die Gemeinschaft in den Kinderland-Ferienlagern erleben.

Es war eine tolle Erfahrung: Mir wurde etwas zugetraut und anvertraut, dieses Vertrauen wollte ich nicht enttäuschen.

Gleichzeitig hat sich mir mit dieser Verantwortung eine große Chance eröffnet. Ich konnte meine Fähigkeiten, Talente und eigene Ideen einbringen. Es hat Freude gemacht, Inhalte zu planen, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, mich auf ihre Fragen einzulassen und Gemeinschaft zu ermöglichen. Schritt für Schritt habe ich mehr Aufgaben übernommen und konnte dazulernen, auch den Umgang mit persönlichen Grenzen und mit Kritik.

Ehrenamt ist ein Geben und Nehmen, nicht nur selbstloses Engagement.

Wo Menschen sich ehrenamtlich in den Dienst einer Sache, einer Gemeinschaft stellen, sind sie bereit, nach ihren Möglichkeiten etwas aktiv mit zu gestalten, sich für andere einzusetzen, etwas von sich selber herzugeben, von und mit anderen zu lernen, auch Gemeinschaft zu erleben, Spaß zu haben.

Das eigene Engagement soll Sinn machen und haben - auf dem Hintergrund eigener Überzeugungen und Werthaltungen. Durch dieses Miteinander gibt es persönlichen Gewinn: Anerkennung und Wertschätzung voneinander, neue Kontakte und Beziehungen, Weiterentwicklung wird ermöglicht.

Im Gespräch, in der Begegnung mit anderen gebe ich Überzeugungen, Werthaltungen von mir her und bekomme etwas wieder. Das, was mir wichtig ist möchte ich nicht verbergen, sondern mit anderen teilen; was ich von mir hergebe, bekomme ich wieder und kann von jeder Begegnung lernen.

Dennoch hat das Ehrenamt seine Grenzen. „Du tust dir da was an“, „Ist dir das alles nicht manchmal zu viel?“

Solche und ähnliche Fragen werden mir oft gestellt. Und ganz ehrlich: Es gibt sie, die Augenblicke, in denen mir manches zuviel wird und ist. Wenn es mir mal wieder nicht gelungen ist, nein zu sagen, weil etwas wieder so interessant klingt und herausfordert. Freiwilliges Engagement braucht Grenzen: Ich möchte ohne schlechtes Gewissen nein sagen und nicht vereinnahmt werden, damit die Freude und Begeisterung nicht der Überlastung, Enttäuschung und dem Frust weichen. Weil das Ehrenamt keine Frage der Ehre und nicht selbstverständlich ist...

Ehrenamtliche wollen nicht ständig bejubelt werden, aber die Wahrnehmung ihres Engagements, Wertschätzung und Anerkennung ihrer Bereitschaft zur Mitarbeit sind wichtige Faktoren. Denn rückblickend kann ich nicht leugnen, dass mir die Anerkennung von Menschen, ein paar Worte des Lobes oder des Dankes immer wieder neuen Mut gegeben und den inneren Antrieb verstärkt haben. Wesentlicher jedoch war die Ehre, dass mir Menschen zutrauen, ich könne eine Aufgabe übernehmen, und mir ihr Vertrauen schenken. Das war und ist eine starke Motivation.

Hannes Spak

Gerti Spannring, St. Peter-Freienstein



Geboren am 15. Juli 1927, engagierte sie sich schon sehr früh (1945) in der Freien Österreichischen Jugend (FÖJ). 1946 trat sie der KPÖ in der Ortsorganisation St. Peter-Freienstein bei.

Sie war eine der Mitinitiatorinnen des Silvester-Heider-Gedenktreffens, unterstützte bei jeder Gemeinderatswahl die KPÖ aktiv als Kandidatin und war bei vielen Bürgerinitiativen in vorderster Reihe zu finden, wie z.B. bei der Bürgerinitiative zur Erhaltung der Vordernberger Bahn. Sie war stets eine Stimme der Bewohner der Schörgelhofsidlung. Ihre große Leidenschaft galt aber dem Kinderland. Gerne wäre sie bei der Denkmalsentwöhnung von Richard Zach in Radegund dabei gewesen, vor allem weil sie Antifaschistin von ganzem Herzen war und all die letzten Jahre bei der Organisation des Sylvester-Heider-Gedenktreffens und der Pflege der Gedenkstätte die treibende Kraft war. Begeistert für die Arbeit mit Kindern hat sie unser Franz Mlaker, ebenfalls langjähriger KL-Funktionär und KPÖ-Gemeinderat in St. Peter. Unzählige Kinder aus ärmlichen Verhältnissen hatten durch ihren ehrenamtlichen Einsatz oft das erste Mal die Möglichkeit, einige sorgenfreie Wochen in einem Kinderland-Ferienheim zu verbringen. Ständig unterwegs, um bei Krankenkassen, BHs und Gemeinden finanzielle Unterstützung zu erhalten, hat sie vielen Familien dabei geholfen, die Kosten auf einem Minimum zu halten. Gerti organisierte gemeinsam mit ihren Söhnen Heimstunden, bis zuletzt Weihnachtsfeiern, Kin-

dermaskenbälle, Kindereisstockschießen, das tolle Ostereiersuchen und die weit über Gemeindegrenzen hinaus beliebten Spielefeste. Gerti wurde ein lebendes Beispiel für eine jahrzehntelange aktive Arbeit für Arbeiterkinder und die Anliegen aller, die dankbar für ihre Hilfe waren. † 17.10.2013.

Albert Stark, Graz

4.4.1911 bis 16.12.1990

Ein Leben für die Rechte der Kinder

Albert Stark – Gedanken zu seinem 100sten Geburtstag

Von Wini Hofer, Obmann von Kinderland Steiermark von 1984 bis 1994

Schon als Junglehrer zeigt Albert ein Herz für ärmlich gekleidete oder lernunbeholfene Arbeiterkinder, wie es in dieser Art eben nur „rote Lehrer“ haben. Unmittelbar nach dem blutig niedergeschlagenen Februaraufstand der österreichischen Arbeiterschaft im Jahr 1934 wird der unangepasste Pädagoge wegen seiner Mitgliedschaft beim Republikanischen Schutzbund aus dem Schuldienst entfernt. Alberts Ansuchen um Wiedereinstellung wird mehrmals abgelehnt, bis er ins entlegene Bergnest Soboth strafversetzt wird. Seit dem Kriegsende unterrichtet der engagierte Vertreter der Gesamtschulidee in der Grazer Knabenhauptschule Ferdinandeum und wird kurz vor der Pensionierung deren provisorischer Leiter. Schon 1946 – in den magersten Nachkriegsjahren – erkannte Albert Stark die Notwendigkeit einer linksgerichteten Kinder- und Elternorganisation,



die aber immer offen blieb für kinderliebende Hobbyzieher aus allen demokratischen Lagern. Nach den ersten Ferienaktionsjahren in verschiedenen steirischen Regionen und in Bauernhäusern rund um den Südkärntner Turnersee bewies unser „Freund Albert“ größte Weit- und Umsicht bei Grundstückskauf, Planung und Bau des Feriendorfes am Turnersee/ Sablatnig. Diese Kinderferienerholungsanlage steht nicht nur wegen seiner einmaligen Waldrandlage und seinem herrlichen Naturstrand in ganz Österreich einzigartig da, sondern vor allem wegen der Tatsache, dass diese 13 Bungalows mit zwei zentralen Gebäuden ohne große Parteispenden und ohne wesentliche öffentliche Gelder als ein Werk der Solidarität steirischer Werktätiger in ehrenamtlicher Arbeit errichtet wurden. Ein Mann und seine relativ kleine Organisation füllten damit eine große Lücke im sozialen Netz des – heute zunehmend abbröckelnden – Wohlfahrtsstaates, der bei der Subventionsvergabe oft mit zweierlei Maß maß und offensichtlich zwischen Ferienkindern und Ferienkindern unterschied.

Wenn das offizielle Österreich heuer seines angeblichen „Sonnenkönigs“ Kreisky gedenkt, so darf das alternative Österreich einen Mann nicht vergessen, der sich jahrzehntelang für die unterprivilegierten Kinder unseres Landes eingesetzt hat: Schulrat Albert Stark – Begründer des steirischen „KINDERLANDES“, Langzeit- und Ehrenobmann, Initiator der zweitgrößten Kinder-Ferienaktion der Steiermark, „Vater“ des Feriendorfes am Turnersee, Anwalt für die Kinderrechte, die erst vor kurzem – in verwässerter Form – in unsere Verfassung aufgenommen wurden.

So musste Albert Stark noch erleben, dass einer großen Kinderorganisation zwei Millionen (Schilling) an Bausubventionen durch das Land gewährt wurden, während für das Feriendorf kein einziger Schilling flüssig gemacht werden konnte. Auf der anderen Seite durfte der Kinderland-Obmann nicht mehr erleben, dass seine Organisation in den Landesjugendbeirat aufgenommen wurde. Dieser jahrzehntelange politisch durchsichtige und geradezu lächerliche Boykott hat durch die Neuzusammensetzung des steirischen Landtages und durch die qualifizierte Arbeit unseres Landesbüros ein spätes Ende gefunden. Dabei war gerade Albert Stark zeit seines gesellschaftspolitischen Lebens ein echter Demokrat und Freund junger Menschen. Schon als „ultralinker“ Mittelschüler durfte ich die Bekanntschaft mit dieser herausragenden Persönlichkeit machen, über die zwar von uns jungen „Wilden“ bisweilen geschmunzelt wurde, die aber in seiner naturgegebenen Würde nie Arroganz ausstrahlte und der es gelang, Güte und Toleranz mit Konsequenz zu verbinden. Nicht zuletzt durch sein ausgleichendes Wesen gelang den steirischen Kinderlandlern eine Öffnung gegenüber Sozialdemokraten, Christen, Alternativen und Parteilosen zu einer Zeit, als man die Vokabeln „Glasnost“ und „Perestroika“ noch nicht kannte. Dieses „neue Denken“ musste nicht durch Programmschriften verordnet werden, sondern war eine notwendige Voraussetzung für das Funktionieren der tagtäglichen praktischen Zusammenarbeit mit vielen Andersdenkenden, ohne die eine Ferienaktion von dieser Größe und Kindergruppen in der ganzen Steiermark nie möglich gewesen wären. Der Weiter- und Voraudender Albert Stark war ein außergewöhnlicher „Gentleman der Arbeiterbewegung“ mit einer wissenschaftlich fundierten marxistischen Sehweise, aber auch ein Meister der

Politik der unscheinbaren Schritte und des langen Atems. So schätzte er eher die kleinen Handgriffe als die großen Worte. Er konnte mit Leuten umgehen wie kaum ein anderer. Für Generationen von Mitarbeitern war er eine unwidersprochene natürliche Autorität. Durch sein mitfühlendes Eingehen auf und sein spürbares Ernstnehmen von Problemen und Problemchen von Aktivisten am Bau, in Haus und Küche oder im Erziehungsbereich erzeugte er eine hohe Kultur des Miteinander-Könnens, die ohne Kampfabstimmungen auskam. Albert entwickelte die Leute mit. Und diese waren nicht wegen ihm dabei, sondern verstanden durch ihn die Sache, um die es ging und geht. Albert Stark hatte nie einen rein caritativen Wohltätigkeitsclub oder ein Kinderferienreisebüro ins Leben rufen wollen, sondern bemühte sich um einen aktiven Kreis von bewussten Erwachsenen, der es den heranwachsenden Werk tätigen Generationen ermöglichen sollte, die Welt in ihrer ganzen Breite und Kompliziertheit, Schönheit und Reparaturbedürftigkeit zu erfahren. Dafür danken wir dem Mann, der mit seinem unnachahmlichen Händedruck und Lächeln eine Kinderland-Legende ist.

Seine Fähigkeit, ein Kollektiv zu begeistern und zusammenzuhalten, seine Führungsqualitäten machten ihn jedoch nicht selbstherrlich.

„Freund Albert“, wie die Anrede im Kinderland üblich war, war immer ein Weiterdenker und Vorausdenker, ein Utopist mit viel Realitätssinn, der es aber auch verstand zu feiern, der bei gutem Essen, gepflegtem Wein und alten Liedern Hans Klöpfer (den er persönlich gekannt hatte) vortrug und von feinem Witz und blendender Laune sprühte.

Natürlich stand Freund Albert nicht alleine da. Ein großer Kreis von Idealisten und überzeugten Menschen machte Kinderland erst zu Kinderland. Milli Stark war von Anfang an mit an seiner Seite und überzeugt von der Idee Kinderland. Freund Karl Hirt, der vor Idealismus glühende, volksnahe Praktiker, bildete eine ideale Ergänzung in einem erfolgreichen Kollektiv. Einem Kollektiv der Gründergeneration, bestehend aus vielen hervorragenden Persönlichkeiten, deren Aufzählung ganz sicher unvollständig sein wird.

Bilder zu den Namen werden in der Erinnerung wach! Zu Franz Kramer, Bertl Finker, Fritz Mitterbäck, Berta Marinic, Adi Kovacic, Gustl Postl, Familie Schmiedbauer, Familien Degold, Familie Schwab, Familie Urisk, Ferdinand Dirninger, Ludwig Moharitsch, Josef Zniebacher, Familie Ofner, Familie Linko, Herta Mandl-Narodoslavsky, Familie Muchitsch, Maria Litzelbauer, Franz Högler, Familie Rennhofer, Familie Mlaker, Franz Purkreibitz, Familie Maritschnig, Familie Korp, Georg Mader, Sophie Winkler, Familie Bergmann, Familie Zapf, Gustl Schneidhofer, Rosa Kranz, Familie Prevolnik, Sepp Houlousch, Rudolf Strukely, Käthe Tomberger, Familie Leber, die Familie Podrepsek, Thomas Tschiltsch, Familie Spannring, Fritz Riegler, Familie Kuhn, Paula Bleier, Familie Altenbacher, Familie Gmeiner, Peter Janouschek, Familie Strohmaier, Maria Klančnik, Sepp Schweiberger, Familie Kellner, Familie Scheer, Rudi Stanek, Hans Terler, Lotte Harrer, Rudi Sandriesser, Sophie Pupacher, Familie Lingenhell, Paula Steinwender, Peter Kerschensbauer, Familie Letzer. Und vielen anderen Familien.

Den Höhepunkt an Mut und Engagement setzten die Kinderland-Freunde mit Albert Stark als Landeslobmann jedoch mit der Errichtung des Kinderland-Feriedorfes am Turnersee.

Ein Dorf fast wie eine kleine Welt. Eine Ausnahmesituation an Zusammenleben. Ein Ort der Kraft und Solidarität. Der Geschmack unvergesslicher Sommer. Erinnern wir uns an gestern! Bewähren wir uns heute! Und denken wir vor, wie es Albert & Co. zu tun pflegten!

Ludmilla Stark, Graz

Milli (Kronegger) wurde am 16. Jänner 1917 in Zeltweg geboren, besuchte dort die Volksschule und danach die Hauptschule in Judenburg. Mit 15 kam sie in die Handelsschule nach Knittelfeld. Dort begegnete sie ihrem späteren Lebensgefährten Albert Stark, der dort als Lehrer tätig war. 1934 wurde dieser, wie auch sein Vater (ebenfalls Lehrer und Kinderfreunde-Obmann in Knittelfeld) als Mitglied des republikanischen Schutzbundes aus dem Schuldienst entfernt.



Milli arbeitete als Sekretärin in der Molkerei Knittelfeld. Als Albert nach wiederholter Ablehnung wieder in den Schuldienst aufgenommen wurde, schickte man ihn in den entlegenen Gebirgsort Soboth. 1938, als Milli 21 war, hatten sie geheiratet. Damit wurde sie auch gleichzeitig „Mutter“ von Alberts vier vollwaisen Geschwistern, für die er die Vormundschaft übernommen hatte. Als Albert 1939 eingezogen wurde, übernahm Milli den Unterricht in der kleinen Schule. Sie war bei den Kindern und im ganzen Ort sehr beliebt.

Nach dem Krieg kam die junge Familie nach Graz. Als 1946 die Organisation Kinderland gegründet wurde, waren Milli und Albert von Anfang an mit dabei. Albert wurde Landessekretär, und als er 1947 wieder in den Lehrerberuf zurückkehrte, übernahm auch dieses Mal wieder Milli seine Arbeit. Über Jahrzehnte war Milli an der Seite Alberts im Kinderland tätig. Beide hatten es sich zur Lebensaufgabe gemacht, Kinder im Sinne des Friedens, der Solidarität und der Völkerfreundschaft zu erziehen und als Kommunisten, im Rahmen der Organisation Kinderland, um eine Gesellschaft zu kämpfen, in der dies möglich ist.

Die Errichtung des Kinderland-Feriedorfes am Turnersee war wohl der krönende Höhepunkt ihrer erfolgreichen Arbeit. Bald nach Alberts Tod im Jahre 1990 kam Milli in die Seniorenresidenz nach Warmbad Villach zu Bruder und Schwägerin. Mit viel Anteilnahme und Aufmerksamkeit verfolgte sie im fernen Villach die Tätigkeit des steirischen Kinderlands und der KPÖ, bis es ihr Gesundheitszustand nicht mehr zuließ. Mit Milli verliert die Organisation Kinderland eine ihrer treuesten und ausdauerndsten Freundinnen, eine aufrechte Kämpferin für eine bessere Welt.

Kinderland Steiermark, KPÖ Steiermark, 21. Februar 2007

Gerhard Strohriegl, Graz

Landeskassier bis 2002

Bezirksrat Graz Gösting

Aus den Kinderland-Mitteilungen Jg 2001

Wer erzieht wen?

Alljährlich zu Schulbeginn stellen sich besorgte Eltern, Lehrer und Leute, die gerne mitreden, die Frage über die Erziehung unserer Kinder. Die Antworten sind seltsam bis besorgniserregend.

So, als würden wir noch 1800 und nicht 2001 schreiben. O-Ton LH Klasnic: „Es muss eine bestimmte Ordnung in der Schule geben. Bei Ton und Pünktlichkeit bin ich für Disziplin. Gesunde Watschn? Nicht ins Gesicht, nicht auf die Hände, aber eine auf den Hintern darfs schon sein.“ (News 20/17.5. 2001).

Liebe Frau LH, auch das ist verboten! Nicht nur, weil wir in einem neuen Zeitalter leben, sondern auch weil körperliche Gewalt ein Zeichen geistiger Schwäche ist. Körperliche Gewalt ist ein Anschlag auf das, was das Kostbarste wäre: Neugierde in einem geordneten Rahmen zu fördern!

Oft wurde Nicht-Erziehung mit Liberalität verwechselt. Was Kinder brauchen, ist mehr Disziplin und Verantwortungsgefühl. Das lernen sie aber nur in Freiheit. Die Menschen achten ist ebenso hilfreich, wie „bitte“, „danke“ und „Entschuldigung“, die zum einfachen Sprachschatz gehören, die ein Teil unserer Kultur ausmachen. Zum Beispiel Schule: Schulregeln - wenn sie dazu führen, dass die Schüler eine eigene Schülerpolizei aufbauen müssen, würde dies zu einem Bespitzelungswesen führen, die wir nur in Diktaturen erleben. Gelebte Partnerschaft in den Schulen ist dagegen sinnvoll. Gegenseitiges Geben und Nehmen. Das größte Problem dabei sind die bestehenden verkrusteten Strukturen, verständnislose Direktoren und die Schulbürokratie. Momentan gibt es nur lebenslange Lehrer, die vorgegebenen Stoff darbringen müssen.

Was wir brauchen, sind lehrende Praktiker, die mit der Zeit gehen können und auch dürfen. Auch die Familie, wie immer sie auch aussieht, ist gefordert: Verantwortung übernehmen, Höflichkeit, gegenseitige Wertschätzung können Kinder nur erlernen, wenn auch jemand da ist, der sie durch ihre ersten Lebensjahre begleitet. Aber machen wir uns nichts vor. Jedes Kind hat Probleme und macht Probleme, wie auch die Erwachsenen. Die haben nur die besseren Ausreden.



Helmut Tomberger, Mürzzuschlag

war seit jahrzehntelang Mitarbeiter im Kinderland. Sein Tätigkeitsbereich erstreckte sich von der Kinderbetreuung über Küchenarbeit bis hin zu vielen Jahren im Frühjahrs-, Sommer- und Herbstarbeitseinsatz im Kinderlandheim in St. Radegund. † 2009

Elfriede Tösch, Graz/München

80plus-Geburtstag: Nicht alle über 80-Jährigen, die zum Kinderland-Geburtstag am 11. Juni 2009 ins Feriendorf eingeladen sind, können auch tatsächlich daran teilnehmen. Oft sind es gesundheitliche Gründe, dass unsere Jubilare nur gedanklich anwesend sein können. Bei Elfriede Tösch aus Graz ist es jedoch der Wohnungswechsel zu Verwandten nach Deutschland. In einem Brief lässt sie herzlich grüßen.

Thomas Tschiltsch, Maria Lankowitz

Von Gründung an war unser Freund Thomas Kinderlandfunktionär. Ob in der Ortsgruppe St. Lankowitz oder als Bauarbeiter sämtlicher Baue-tappen in „seinem“ Feriendorf. 2002 hielt er bei der Feier 80plus eine bewegende Ansprache. † 2003



David Angelo Tschmuck, Graz

David ist von klein auf im Kinderland. Er war das erste Mal 2002 als Jung-gruppenleiter im Feriendorf dabei. Nach einer achtjährigen Pause von 2003 bis 2010 widmete er sich wieder intensiver dem Verein.

Während den acht Jahren der Abstinenz hat David seine Ausbildung als Kommunikationsdesigner an der Ortweinschule für Kunst & Design und an der FH Joanneum im Fachgebiet Informationsdesign abgeschlossen.



Was hat sich für dich in der Kinderlandarbeit als Angestellter verändert:

Im Prinzip gibt mir diese Situation die Möglichkeit, erheblich mehr Zeit in den Verein zu investieren. Viele interne Arbeiten und Projekte wären mir nicht möglich, wenn ich meinen eigentlich erlernten Berufen nachgehen würde. Der Verein und die Ferienaktion liegen mir sehr am Herzen und auch ein Fortbestehen und eine neue Stärkung des Vereins selbst habe ich mir persönlich zur Aufgabe gemacht.

Deine schönste Kinderland-Erinnerung:

Also das erste Mal war ich 1990 mit vier Jahren beim Pfingsttreffen. Und meine Mama hat erzählt: Als ich aus dem Auto ausgestiegen bin und so viele Kinder auf den Sportplatz gesehen habe, bin ich mit großen Augen und voller Begeisterung schnurstracks ins Getümmel geflitzt. Aber auch den fantastischen Kindermaskenball in der Ortsgruppe Zeltweg werde ich immer im Herzen behalten.

Was gefällt dir besonders an der Arbeit mit Kindern:

Für mich sind es diese Momente, wenn glückliche und lachende Kinder aller Altersgruppen und verschiedener Herkunft miteinander Spaß haben. Genau diesen Spaß und eine

große Portion Lebensfreude sollte man sich auch während des Erwachsenwerdens mit auf den Weg nehmen.

Welche Probleme haben die Kids heute:

Das größte Problem unserer Zeit ist sicherlich mit Abstand die Abhängigkeit von den neuen Technologien wie Smartphones, Videospielekonsolen etc. Kinder werden immer fantasieloser und demotivierter. Das heißt nicht, dass unsere Technik der falsche Weg ist, sondern dass wir alle umso mehr Verantwortung und Motivation den Kindern gegenüber aufbringen müssen. Wir müssen den Kindern das Spielen und die Fantasie wieder zeigen.

Drei Schlagworte, die mich beschreiben: Lustig, kreativ und lebensfroh.

Was ich euch noch sagen will: Lasst euer inneres Kind NIE erwachsen werden! In diesem Sinne JUNG FREI!

Herwig Urban, Graz, Wien

Rampenlicht Jugendarbeit 2013 „Meilenstein 2013.“

Für das Kinderland Steiermark wurde diesmal Herwig Urban ausgezeichnet, den seine Mutter und einige seiner Freunde zur Ehrung begleiteten. In unseren Reihen haben wir sicher keinen Mangel an Personen, die sich für diese Auszeichnung verdient gemacht haben, und wir gratulieren Herwig noch einmal recht herzlich.



70 Jahre Kinderland – Zeit für einen persönlicher Rückblick

2002 begann für mich eine damals noch nicht abzusehende Geschichte im Kinderland. Als 14-jähriger Jugendlicher machte ich mich gemeinsam mit meinem besten Freund auf in einen gemeinsamen Urlaub. Im Nachhinein betrachtet welche tolle Entscheidung, das Kinderland-Feriendorf am Turnersee zu unserer Destination zu machen. Schon in meinem ersten Jahr als Gruppenkind hatte ich einen fantastischen Sommer und einen sehr tränenreichen Abschied nach zwei wunderbaren Ferienwochen. Ohne den geringsten Zweifel musste ich dieses Wahnsinns-Erlebnis im nächsten Jahr wiederholen. Da sich in diesem Jahr die Bindung zu vielen Kinderlandlern (sowohl zu anderen Kindern als auch zu den damaligen Gruppenleitern) stark intensiviert, war für mich schnell klar: 2004 möchte ich als Junggruppenleiter ins FD. Der Verein Kinderland übernahm in den folgenden Jahren einen immer wesentlicheren Teil meines Lebens: Junggruppenleiter, Gruppenleiter, Mitglied des Pädagogischen Arbeitskreises, Heimleiter, Kooptierung in die Landesleitung, Leitung des PÄKs, stellvertretender Obmann und alles, was zu einem Kinderland-Leben halt sonst noch dazu gehört.

Kinderland Steiermark und all seine ehrenamtlichen Helfer und Helferinnen hatten, vor allem in meinen ersten Jahren, einen riesigen Einfluss auf meine persönliche Entwicklung. Werte wie Zusammengehörigkeit, Gemeinschaft, Solidarität, Frieden, Toleranz werden im Verein einfach gelebt. Gerade in der heutigen Zeit, in der die politischen Entwicklungen sowie die weltweite Stimmung sich in bedenkliche Richtungen entwickeln, sind dies insbesondere für Kinder, die die Zukunft unserer Gemeinschaft mittragen sollen und müssen, immer noch Werte die sie frühestmöglich erleben sollten. Im Laufe meines Kinderland-Lebens haben mich viele Personen geprägt, mein Leben bereichert, mich gefordert, mich gefördert, mir vertraut, mich unterstützt und mit mir zusammengearbeitet. Besonders Alfred Piech als langjähriger Geschäftsführer und Susanne Neumayer als Obfrau hatten wohl den größten Einfluss auf meine Entwicklung innerhalb des Vereins.

Wenn ich auf die letzten 14 Jahre im Verein Kinderland Steiermark zurückblicke, vermischen sich in mir die unterschiedlichsten Gefühle: zahlreiche Tränen, stundenlanges Lachen, totale Erschöpfung, unglaubliche Hochgefühle, tiefe Berührung, nachdenkliche Zeiten, Spaß, kurzfristige Streitigkeiten, Ärger über das geringe Interesse an organisierten Stammtischen, Freude über ein verstärktes Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Mitarbeitern der beiden Turnusse, ein blutendes Herz bei der Verkürzung von sechs Kinder-Ferienwochen auf fünf, neu geschöpfter Mut aus sich ergebenden Chancen, Freude über einen sehr aktiven Pädagogischen Arbeitskreis und sich immer weiterentwickelnde Seminare, tiefe Bewunderung für alle, die sich so sehr für unseren Verein einsetzen, Stolz auf endlich wieder steigende Kinderzahlen 2015 und darauf, ein Teil des Ganzen sein zu dürfen, echte Freundschaft, Liebe und am allerwichtigsten die niemals enden wollende Zuversicht, dass wir, wenn alle an einem Strang ziehen, alles erreichen können, das wir uns vornehmen.

Spricht man mit verschiedenen Leuten, bekommt man die unterschiedlichsten Antworten, was wohl die Highlights zweier ereignisreicher Wochen waren. Ist es für Sportbegeisterte die Olympiade, so sind es für kreativ Begabte wohl die unzähligen Workshops. Ist es für Action-Fans wohl die „Humsa“, so sind es für die „Chiller“ doch eher die gemütlichen Nachmittage am Strand. Ist es für die Extrovertierten sicherlich die Disco und das „Abtanzen“ mit anderen, so ist es für die „Ruhigeren“ das Friedensfest oder das kulinarische Weltfest. Zeigen manche ihre Talente gerne bei „Feriendorf sucht den Superstar“, fühlen sich andere beim Lagerbauen im Wald oder am Lagerfeuer besonders wohl. Aber nein, das sind nicht meine persönlichen Highlights. Für mich ist der mit Abstand schönste Moment die Ankunft der Busse am Anfang des Turnusses im Feriendorf. Die leichte Anspannung. Die altbekannte Feriendorf-Hymne. Die leichte Aufregung, ob wohl alles gut gehen wird. Die Ungeduld welche bekannten Gesichter man wohl wieder sieht. Die Freude, vielen Freunden wieder zu begegnen. Die strahlenden Gesichter von Kindern und Gruppenleitern. Diese leichte Gänsehaut und Nervosität. Aber mehr als alles andere diese riesige Vorfreude auf das, was in diesen zwei Wochen an unvergesslichen Erlebnissen noch kommen mag.

Graz 2016

Josef Wazek, Wartberg

In den letzten Jahren gern gesehener Gast beim Familienturnus. † 2010

Stefan Weber, „Dradiwaberl“, Wien

Geschrieben Jänner 2000. Aus: FÖJ – Ehemalige Mitglieder erzählen ihre Geschichte

Ich bin in einem kommunistischen Elternhaus aufgewachsen – das hat mich geprägt, beigentlich bis heute. Mein Vater ist heute noch aktiver KPÖ-ler und ein Walter-Baier-Fan. Meine Mutter hatte immer Angst vor der Politik.

Klarerweise kam ich mit sechs Jahren zu den Sturmvögeln und fühlte mich sauwohl. Am schönsten waren die Aufmärsche am 1. Mai, wo wir „Wir sind die Arbeiter von Wien“ schmetterten.

Mit 10 Jahren kam ich zur Jungen Garde, das war 1956, und das Schönste war für mich das Blauhemd – mein ganzer Stolz. Ich kam mir vor wie ein ganz gefährlicher Berufsrevoluzzer à la Che.

In der Mittelschule lernte ich Russisch. Mein Vater war der Ansicht, dass die Welt in spätestens 20 Jahren kommunistisch sein würde und Russisch die Weltsprache.

Leider kam Ungarn dazwischen. In meiner Russischklasse waren fast alle Kommunistenkinder, und da war die erste große Spaltung. Die Hälfte der Eltern trat aus der KPÖ aus, mein Vater blieb ihr treu – ich auch.

Das Ereignis, an das ich mich am genauesten erinnere, war die Junge-Garde-Prüfung 1957. Die Frage lautete: „Wer war Lenin?“. Ich antwortete: „Ein Russe“, und das war's. Ein Streiferl „JGP 57“ auf dem Blauhemd war mein großer Stolz, es blieb der einzige.

In den Kinderlandheimen entdeckte ich den Rock'n' Roll. Ich fühlte mich „sauwohl“ dort, obwohl Blue Jeans und Micky Maus verpönt waren.

Mit 14 zur FÖJ, das Blauhemd blieb. Mit 16 waren die Weltjugendfestspiele in Helsinki (1962). Drei Tage Zugfahrt mit meinem Bruder & FÖJ-Chor & Wodka & Samowar. Man bekam im Zug den Lagerkoller, aber die Welt war für uns Kommunisten in Ordnung. Auf jedem Bahnhof, in Ungarn, in der Sowjetunion, standen hunderte Pioniere, Fähnchen schwingend, singend – eine Begeisterung. Helsinki war auch o.k., bis auf das süße Reisefleisch mit Rosinen, auch der Tod von Marilyn Monroe trübte meine Stimmung.

Bis 1968 war ich politisch kaum aktiv. Die 1.-Mai-Aufmärsche waren in erster Linie wegen dem „Karl“ untereinander und dem „Mädchen Aufreißen“ wichtig. Die Situation war klar: hier die Guten (Sowjetunion, Kuba etc.), dort die Bösen (USA etc.).

1967 kamen Flower Power, Love-ins etc. Und man merkte immer mehr, dass die Zustände in den Ostblockstaaten nicht nur paradiesisch waren, und dann kam die große Hoffnung: Dubcek und der Prager Frühling. Jetzt war die Welt wieder in Ordnung. Im Sommer die Weltjugendfestspiele in Sofia. Ich war nicht bei der offiziellen FÖJ-Dele-

gation, sondern privat mit ein paar Habernern dort. Ich habe mich in eine bulgarische Offizierstochter verliebt und erzählte ihr das Blaue vom Himmel, von Österreich als dem Konsumparadies, von Levis Jeans, von mir – dem großen Rockstar, etc. Eine Woche lang wurde in den Parks musiziert, geraucht, gesoffen und gepudert – ohne Polizeieinsatz.

1968 war in Wien kaum was los, wie jeder weiß. Die einzige Aktion, an die ich mich erinnere: Das Dach der Akademie der bildenden Künste wurde besetzt, die Vietcongflagge gehisst und ein Transparent „Amis raus aus Vietnam“ aufgehängt.

Und dann marschierten die Russen in die CSSR ein. Es war ein Schock. Der Prager Frühling wurde zertrümmert. Die Ernüchterung war umso größer, als die KPÖ wieder auf Moskau-Kurs einschwenkte. Die FÖJ spaltete sich ab, mein Bruder trat aus der KP aus, mein Vater blieb Mitglied. Ich selbst war nie Mitglied.

So um 1969 zeichnete ich politische Comics und Cartoons für verschiedenste Zeitungen, Nennings „Neue Freie Presse“, „Extrablatt“, „Anstoß“ usw. Bei den Redaktionsitzungen wurde mir erst bewusst, wie zersplittert die Linke ist. Es gab kindische Streitereien, die in persönlichen Diffamierungen endeten. Seit damals meide ich politische Grundsatzdebatten. Wenn ich mir heute in der „Akin“ manche Leserbriefe durchlese, dann merke ich, dass sich nicht viel geändert hat.

Meine politischen Aktivitäten sind künstlerischer Natur. 1969 gründete ich die „Drahdwaberl“, die auch heute noch bei ihren Konzerten klare linke Positionen beziehen und bedauerlicherweise nach 30 Jahren noch immer so ziemlich das Radikalste sind, was sich auf Österreichs Bühnen herumtreibt.

In den 80er Jahren kamen Gorbatschow & die Perestroika, wieder eine trügerische Hoffnung mehr, und ich habe mich wieder eher in KPÖ-Kreisen bewegt. Da waren irrsinnig viele gute kritische Leute und Freunde – das ist dann mit dem Fall der Mauer ziemlich zerbrösel. Aber beim Volksstimmefest trifft man sich natürlich immer noch beim Kubastand, Mojito etc.

Bei den Grünen wurde ich nie heimisch, obwohl ich Leute wie den Schani Margulies oder den Dieter Schrage über alles schätze. Aber die fühlen sich als Linke auch nicht recht wohl, ist mein Eindruck. Für mich ist die Entwicklung der Grünen verdammt ähnlich wie die der SPÖ.

Es gibt in Österreich, außer der lächerlichen KPÖ, keine wirklich linke Partei. Die PDS wäre meine Partei, oder in Italien, da gäbe es Auswahl von ein paar linken Parteien. Wurscht – bevor ich ins Philosophieren abschweife – ich bin froh, dass es die „akin“ gibt, ob als linkes Gewissen, linke Spielwiese oder linkes Feigenblatt der Grünen, sei dahingestellt.

Elisabeth Weinrich, Eisenerz

Sie war über Jahrzehnte Kinderland-Funktionärin. Sie betreute die Ferienaktion in der Ortsgruppe und war eine treue Freundin bis an ihr Lebensende. † 2009

Hilde Weiß, Graz

Sie war jahrzehntelang treues Mitglied unserer Organisation. Im Alter von 92 Jahren ist sie im Sommer des Jahres 2011 verstorben.

Karl Wernbacher, Kapfenberg

war Obmann von Kinderland-Kapfenberg. Er hat sich für Kinder und Umwelt gleichermaßen eingesetzt hat. Für die Ämter im Bezirk Bruck war er derjenige, der zwar sehr lästig war, aber der etwas unternahm für das Wohl der Kinder. † 1999

Friederike Wilding, Leoben

Friedl war in ihren jungen Jahren Gruppen- und Delegationsleiterin und lange Zeit Ortsgruppenkassierin in Leoben. „Freundin Friedl“ blieb eine treue Kinderland-Freundin bis ins hohe Alter und nahm auch als Teilnehmerin von 80plus teil. † 2009



Katja Windegger, Graz

Wie ich mich durch Kinderland entwickeln und entfalten durfte.

Ich besuchte die Schule für Kindergartenpädagogik und war 15 Jahre alt, als ich zum ersten Mal vom Kinderland hörte. Babsi und Farschid haben von ihrer Zeit im FD am Turnensee begeistert erzählt, und es juckte mich plötzlich selber auch, als Betreuerin mitzufahren. Also fragte ich im Kinderland Büro an, wo mir mitgeteilt wurde dass ich leider zu jung sei, jedoch als Gruppenkind mitfahren könne. Aber das wollte ich nicht, da ich ja mit meinen Freunden zusammen sein wollte. Also: ein langes Jahr Warten war es so weit, und ich durfte als Junggruppenleiterin im B11 mitfahren. Gitti hat mich richtig eingewiesen und mich beim Hineinwachsen in den Verein begleitet. Ich durfte viel über mich selbst und meine Fähigkeiten und Stärken lernen. Ich habe erfahren, dass viele Kinder es nicht leicht haben im Leben, einige davon auch im jungen Alter bereits sehr schwere Erlebnisse hinter sich haben. Es hat mich erst betrübt, aber an dieser Stelle möchte ich Alfred zitieren der mir einen wichtigen Gedankenanstoß gegeben hat, der mich heute noch begleitet und mir auch in meiner Arbeit immer viel Kraft gegeben hat: „Wir können in 14Tagen nicht die gesamte Umwelt des Kindes verändern, aber wir können ihm eine schöne Zeit bereiten“. Alfred hat recht: Vielleicht ist das auch die schönste Zeit in ihrem



Leben, von der sie lange Zeit zehren und an die sie sich immer wieder zurückerinnern werden, wenn es mal nicht so glatt läuft.

Was ich besonders am Verein schätze, ist das herzliche Miteinander und die Tatsache, dass jeder Einzelne wichtig ist und zu einem guten Gelingen beitragen kann. Im Leben begegnet uns überall Hierarchie, viele denken, sie seien wichtiger oder besser. Ich habe gelernt, dass jeder Mensch gleich viel wert ist und auch dies hat mich im Leben immer weiter gebracht. Eine Person im Kinderland möchte ich noch explizit hervorheben, auch wenn es viele mehr waren von denen ich fürs Leben lernen durfte. Erika, die gute Seele, welche sich in der Sanität Tag und Nacht um die kranken Kinder gekümmert hat. Sie hat mir gezeigt, wie wertvoll und wichtig die Arbeit als Krankenschwester sein kann, was für ein tolles Gefühl es ist anderen zuzuhören und zu helfen, und dass der größte und schönste Dank das Lächeln eines Kindes ist.

Damit ich euch hier nicht nur zum Nachdenken und Sinnieren anrege, möchte ich nun noch meine lustigste Erinnerung an die Zeit im Kinderland kundtun.



Es war Seefest und Neptun und Nixen sollten für die feierliche Eröffnung vom Turnensee vorbereitet werden. Zeitlich waren wir knapp dran, und so musste es flott gehen. Die Nixen waren in den Wald gelaufen, um Farn für ein Röckchen zu sammeln, und ich habe inzwischen alles zum Bodypainting vorbereitet. Dann das große Problem: Die Schminkefarben waren verschwunden, eine Gruppe hatte die Farben ausgeliehen und sie waren nicht mehr anzufinden. So kamen wir auf die Idee, Fingerfarben zu verwenden. Aber diese waren ebenso leer. Wir mussten

also improvisieren und die einzigen Farben, welche in Grün und Blau noch vorhanden waren, waren Acrylfarben. Gemeinsam stellten wir fest dass es tatsächlich die einzige Möglichkeit war, noch zeitgerecht fertig zu werden. Im jugendlichen Leichtsinn griffen wir also munter zur Acrylfarbe. Ich habe noch nie so ein kräftiges und leuchtendes Bodypainting gesehen, welches noch dazu trotz des Seewassers so gut hielt. Woran zu diesem Zeitpunkt keiner von uns dachte, war, dass die Farbe dann auch irgendwie wieder ab muss. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass sich manche sieben Mal duschen mussten, Küchenschwämme oder Ähnliches zur Hilfe nahmen und auch danach noch grün unter den Achseln und den Ohren waren. Entschuldigung an alle „Betroffenen“, aber ich denke, es zeigt, wozu wir alle bereit sind, um den Kindern eine unvergessliche Zeit zu bereiten.

Ich bin dankbar für alle Freunde, die ich auf diesem Weg kennenlernen durfte, und hoffe, dass es über die Jahre hinweg noch viele mehr werden. Für den Verein wünsche ich mir noch ein langes Bestehen über viele Jahrzehnte hinweg, und dass sich viele Menschen mit Verstand und Gefühl finden, die den Frieden in die Welt hinaus tragen.

Geschrieben im März 2016

Milan Wutte, Vesielach

Obmann des Kärntner Partisanenverbands und im Vorstand des Vereines Peršmanhof. Er ist Seenachbar und Freund von Kinderland, kennt unsere Organisation seit Jahrzehnten.



70 Jahre Kinderland im Kinderland-Feriendorf – Dežela otrok – Počitniška vas

Kinderland: Bereits in den 50er-Jahren konnte Kinderland Steiermark mit der Erholungsaktion für Kinder in Südkärnten Fuß fassen. Wir waren damals bei slowenischen Bauern untergebracht. 20, 30 oder mehr Kinder bewohnten für zwei mal vier Wochen bis zu 12 Häuser rund um den Turnensee. Was sind deine ersten Erinnerungen an Kinderland?

Milan: Für uns einheimische Kinder war es eine spannende und abenteuerliche Zeit. Das Aufeinandertreffen mit Kindern aus der Steiermark und uns hat allen völlig neue Erkenntnisse und Erlebnisse beschert. Waren wir doch in dieser Zeit doch eine sehr ländliche Gegend mit wenig Kontakt zur großen weiten Welt (Steiermark). Es war gerade die Kinderlandorganisation, die Pionierdienste für den Fremdenverkehr geleistet hat. Nicht umsonst sagt man heute noch zum Klopeiner-Turnensee – der steirische Ozean. Gerade dieser Verdienst wird von offiziellen Stellen viel zu wenig gewürdigt.

Kinderland: Als wir 1962 beschlossen und 1965 begannen, ein Feriendorf zu errichten, hatten wir in der slowenisch sprechenden Bevölkerung viele Freunde und Unterstützer. Wie hast du das erlebt?

Milan: In dieser Zeit habe ich als Kind eine sehr intensive Zusammenarbeit der Kinderlandorganisation sowie der Volksgruppe erlebt. Speziell mein Vater war permanent Ansprechpartner für Genossen Stark und alle anderen Idealisten der ersten Stunde. Daraus haben sich tiefe und ehrliche Freundschaften entwickelt. Persönlich glaube ich, dass gerade dieser ehrlich und freundschaftliche Umgang miteinander zu eben dieser Erfolgsgeschichte geführt hat.

Kinderland: Das Kinderland, als eine politisch linksstehende und KPÖ-nahe Organisation war nicht allen willkommen. Von Behörden und rechten Politikern wurden uns etliche Schwierigkeiten bereitet. Etwa beim Kanalanschluss für das Feriendorf.

Milan: Gerade in dieser Angelegenheit kann man erkennen, wie die Kärntner Politik funktioniert hat. Da auch wir als slowenische Volksgruppe unter den gleichen Problemen gelitten haben ist die Verbundenheit mit Kinderland sehr groß. Somit zeigt es sich immer wieder: Nur wenn man konsequent seinen Weg geht, kommt man ans Ziel!

Kinderland: Als am Peršmanhof, (auf dem kurz vor Kriegsende SS-Verbände ein Massaker anrichteten) ein kleines Museum eröffnet wurde, war Kinderland mit der Gruppe „Roter Gamsbart“ dabei.

Milan: Die Verbundenheit mit Kinderland hat sich auch speziell in der Gedenkkultur anlässlich der Gräueltaten der Naziherrschaft manifestiert. Kinderland und deren Mitarbeiter waren und sind ständige Besucher an diesem, nicht nur für die Kärntner Slowenen wichtigen Gedenkort. Nach umfassenden Sanierungsarbeiten seid ihr alle herzlich willkommen.

Kinderland: Die slowenische Minderheit hatte es nicht leicht. Ihre im Staatsvertrag verankerten Rechte wurden nicht erfüllt. Im Jahr 1972 kam es dann zum sogenannten Ortstafelsturm, bei dem Deutschnationale die kurz zuvor angebrachten zweisprachigen Ortstafeln zerstörten. Jetzt haben wir auch im Feriendorf eine zweisprachige „Ortstafel“. Obwohl nur in den Sommermonaten bewohnt, kam es nie zu Vandalenakten.

Milan: Am Beispiel der zweisprachigen Ortstafeln kann man erkennen, wie wohl die Politik auch zum gemeinsamen Zusammenleben beitragen kann. Wenn mit Minderheitenpolitik nicht als Spielball der Interessen und politisch missbraucht wird, sieht man, dass auch das Aufstellen zweisprachiger Ortstafeln kein Problem ist. Im Gegenteil. Es hat zum Miteinander der beiden Volksgruppen mehr beigetragen, als man annehmen konnte.

Kinderland: Lieber Milan, herzlichen Dank für das Interview.

März 2016

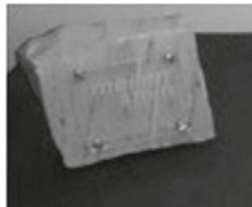
Richard Zabernig, Mürzzuschlag/Graz

hat als langjähriges, treues Mitglied unsere Organisation Kinderland bis zuletzt im Jahre 2006 unterstützt.

Farschid Zezula, Pöls/Graz

Er ist seit 2001 im Kinderland aktiv. Neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit ist er Fachsozialbetreuer BA.

Am 3. Dezember verlieh Jugendlandesrätin Elisabeth Grossmann 32 Menschen den „Meilenstein“. Sie alle haben einen wesentlichen Beitrag in der Kinder- und Jugendarbeit geleistet – und das ehrenamtlich.



Eine Reihe von Personen, die maßgeblich die Kinder- und Jugendarbeit gestalten, wurden mit dem „Meilenstein 2012“ ausgezeichnet. Für Kinderland Steiermark war es diesmal Farschid Zezula, den seine Eltern und einige Kinderlandler begleiteten.

Ein Leserbrief von Farschid in Kinderland-Mitteilungen 2010

Wer Hass sät, wird Hass ernten!

Ein Mädchen wird ungewollt zum Symbol der Ausländerfeindlichkeit

Seit einigen Monaten drücke ich selber wieder die Schulbank. Ganz interessant gestaltete sich kürzlich eine Deutschstunde. Dank unseres Lehrers finden auch gesellschaftskritische aktuelle Themen Einzug in den Unterricht. So kam es, dass er uns einen Zeitungsartikel aus dem „Profil“ vom 11.1.2010 vorlas, in dem ein schockierend derber und mit Hass erfüllter Leserbrief über Arigona Zogaj, anonym geschrieben von einem Herrn S., behandelt wurde. Herr S. ist nach eigenen Angaben selber viel gereist, lebte eine Zeitlang in den USA und sei nie ausländerfeindlich gewesen, aber seit 15 Jahren findet er, „wird es immer ärger im Land“. Was mich eigentlich schockierte, war, dass ein Großteil meiner Mitschüler,- angemerkt muss noch werden, dass es sich um eine Schule für Sozialberufe handelt,- allem Anschein nach diesen Leserbrief befürwortete, auch wenn ihnen der derbe Sprachgebrauch missfiel. Ob Jung oder Alt, war egal. Egal war auch, dass einige Mitschüler selber Einwanderer waren. Diese erzählten von eigenen Erfahrungen mit „bösen Ausländern“ und gaben zu verstehen, dass sie konform gingen mit der breiten öffentlichen Meinung.

Auf den Leserbrief kann ich aus Platzgründen nicht näher eingehen, doch es genügen auch Wortfetzen“ daraus: „Moslemisch-albanische Drecksfamilie“, „Scheiß Ausländer“, „Schmarotzer-Gesindel“, Arigona könne sich getrost umbringen, außer „saugrünen Gutmenschen“ würde das nämlich keinen stören... Dazu verweise ich auf einige (bedenkliche) statistische Fakten: Durch Verdruss auf die Politik sehnen sich 45 Prozent nach einem starken Mann, fast jeder Zweite ist ausländerfeindlich und ein Fünftel wünscht sich einen „Führer“ (dabei unterscheiden sich FPÖ-Wähler nur mit 1 Prozent von der Durchschnittsbevölkerung) und hätte auch nichts dagegen, die Demokratie gegen eine Diktatur zu ersetzen. Meiner Meinung nach ist und bleibt Ausländerfeindlichkeit eine explosive Mischung aus Unwissenheit, Angst vor dem Unbekannten und den massiven strukturellen Schwächen bei Integrationsmechanismen in unserem Land. Unsere Politiker scheinen zu verschlafen, dass akuter Handlungsbedarf besteht und die Organe unzureichend und bürokratieverhaftet arbeiten.

Es ist der pure Wahnsinn eine Familie über Jahre hinweg in einem laufenden Verfahren zu belassen und sie danach, nachdem sie sich integriert hat, auszuweisen. In manchen Bezirken in österreichischen Städten ist die Häufigkeit von Ausländern sichtlich zum Problem geworden.

Und sicherlich haben es Lehrer und Kindergärtner nicht leicht, wenn sie viele Kinder zu betreuen haben, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind und die Teile fremder Kulturen importieren. Aber dass diese Ausländer in diese Bezirke strukturell gewollt hineingepfercht wurden, dafür können die Kinder nichts. Sie haben sich auch nicht auszusuchen können, wer ihre Eltern sind und woher die stammen. Und genau darum geht's mir. Arigona selber hatte in ihrem bisherigen Leben wohl auch noch wenig Möglichkeit, über sich selbst zu bestimmen. Ich denke, Arigona selber wird wohl ganz einfach nur in dem Land bleiben wollen, in dem sie sich zuhause fühlt, ihre Freunde hat und ihre Zukunft sieht. Ich kann nur hoffen, dass es in Zukunft nur noch mehr „saudumme Gutmenschen“ geben wird, um etwas Menschlichkeit zu vermitteln, und dass die Regierenden eine Integrationspolitik schaffen, die die strukturellen Bedingungen für eine wirksame Einwanderungspolitik beinhaltet, die es braucht. Wer Hass sät, wird auch nur Hass ernten.

Farschid Zezula, 14.2.2010

Rosina Zebe, Lend-Gösting

war jahrelang aktiv im Kinderland. † 2001

„Die Schwachen kämpfen nicht. Die Stärkeren kämpfen vielleicht eine Stunde lang. Die noch stärker sind, kämpfen viele Jahre. Aber die Stärksten kämpfen ihr Leben lang. Diese sind unentbehrlich.“

Treffender als mit diesen Worten des Dichters Bertolt Brecht können die Lebenswege von unseren Freundinnen und Freunden kaum beschrieben werden.



Karl Stark, aus dem Zyklus „Turnersee“

Kapitel IV

Anhang und Schlussbemerkungen

Der Turnersee hieß Sablatnigsee / Zablásko Jezero

Im Jahr 1929 „entdeckte“ der Turnlehrer des deutschnationalen Turnerbundes Karl Hönck vom Turnverein Wolfsberg den ruhig und schön gelegenen Sablatnigsee, der sich im Besitz der Familie Orsini-Rosenberg befand. Hönck zeltete mit einer Jugendgruppe am See, und drei Tage später kaufte der Turnverein die 430.000 Quadratmeter große Wasserfläche und errichtete ein Jugendlager. So änderten sich nicht nur die Besitzverhältnisse, sondern auch der Name Turnersee setzte sich rasch durch.

Der Turnersee ist Privatbesitz, und alle Anrainer und Bäder müssen für die Seebenützung zahlen. Berechnet wird nach Anzahl der Badegäste, Stellflächen bei Campingplätzen und nach Quadratmetern Strandfläche.

Anders verhält es sich beim Klopeinersee. Dieser gehört der Gemeinde St. Kanzian, die ihn nach dem 2. Weltkrieg „um einen Pappentiel“ von den ursprünglichen Eigentümern Orsini-Rosenberg und dem Stift St. Paul abkaufte.

Weiteres Wissenswertes über den Turnersee:

Der Turnersee liegt wie der Gösselsdorfer See auf der Rückersdorfer Platte. Er ist der Überrest eines nacheiszeitlichen Sees von etwa 9 km² Fläche, der im ehemaligen Grundmoränengebiet des Draugletschers liegt. Er bildet auch das Kernstück des 240 ha großen Landschaftsschutzgebietes. Im maximal 13 Meter tiefen See wachsen See- und Teichrosen und kommen zehn Fischarten vor, darunter Schleie, Hecht, Karpfen, Barsch und Wels. Er beheimatet auch einen Edelkrebsbestand. Auf den Sumpfflächen kommen Kiebitz, Schwarzkehlchen und Schafstelze vor. Die Ufer des Sees sind von einem Schilf- und Unterwasserpflanzengürtel umgeben und vermitteln trotz vieler Badeplätze und -stege einen naturbelassenen Eindruck.

„Unser“ Turnersee:

Seit den 50er-Jahren ist Kinderland an diesem See heimisch. Wir besitzen einen schönen Strand in der Nähe unseres Feriendorfes, haben ein gutes Verhältnis zu den Anrainern und zahlen fürs „Ins-Wasser-Gehen“ 2.400 Euro jährlich an die See-Eigentümer, den Verein „Kärntner Grenzland.“

Liederbeispiele für Heimat, Arbeit und Frieden

Für uns Kinderlandler ist und war die Heimat immer das, was den Menschen gehören sollte, die die Werte und Dinge schaffen. Die Intelligenz soll genützt werden für die Erleichterung der Arbeit, sodass alle kürzer für gleichen Lohn arbeiten. Nicht diejenigen sollen bestimmen, die in der Heimat nur eines sehen: Wie man aus Grund und Boden und Menschen nur Gewinne erzielt und wie man der Bevölkerung einzureden versucht, die Heimat zu bewachen und zu verteidigen und keinen Menschen mit anderer Hautfarbe oder Sprache hereinzulassen.

Wir sagen: Heimat braucht mehr Liebe und Arbeit und vor allem Umverteilung. Echte Volkslieder waren Lieder von der Arbeit, dem Spaß und der Freude am Leben und keine hineinprojizierte Scheinheiligkeit.

Wir sangen Heimatlieder, die die Arbeit der Holzfäller, der Hammerschmiede und der Kumpel oder unsere schätzenswerte Natur besangen, wir sangen aber auch alte und neue Kinderlieder und Friedenslieder.

Unterm Dach, juchhe

Unterm Dach, juchhe, unterm Dach, juchhe, hat der Sperling seine Jungen.

Wenn der Frühling kommt, wenn der Frühling kommt,
fang'n sie alle an zu summen:

Summ, summ, summ, jackeidi, jackeida...

Hej, wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen, hollari, hollaro,
und wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen, hollariaho.

Kommt ein Habicht an, kommt ein Habicht an,
hat sie alle samt verschlungen.

An der Magenwand, an der Magenwand
fangen alle an zu summen: Summ, summ, summ...

Hat sie schlecht verdaut, hat sie schlecht verdaut,
hat sie wieder ausgewrungen.

An der frischen Luft, an der frischen Luft,
fang'n sie wieder an zu summen: Summ, summ, summ...

Oh ihr Menschen all, oh ihr Menschen all,
hört doch endlich auf zu brummen!

Wenn der Frühling kommt, wenn der Frühling kommt,
fangen alle an zu summen: Summ, summ, summ...

Über 50 Jahre war das Lied „Wanderfreunde“, besser bekannt unter „Freunde, der Sommer“ das Lied der Ferienaktion schlechthin bei jeder Eröffnung des Turnusses oder beim Abschluss oder Olympiade. Dieses Lied konnte jedes Kind und wurde mit viel Freude gesungen auch ohne jegliches Begleitinstrument.

Wanderfreunde (Freunde, der Sommer)

1. Freunde, der Sommer ist unsere Zeit! Jetzt lacht die Sonne schon bald.
Auf in die Berge, jetzt ist es so weit, auf in den rauschenden Wald!
Freunde, lasst die Sonn uns grüßen! Heute wird es wunderschön.
Durch das Tal der bunten Wiesen sollen unsre Wege gehn.
Wo die Berge mächtig steigen, wandern wir jetzt froh vereint.
Und beim frohen Sommerregen lasst uns alle fröhlich sein!
Holreitiö, holreitiö! – so schallt es durch die Täler.
Holreitiö, holreitiö! – wenn ich auf meinen Bergen steh.
2. Wo wir auch sind, ist die Freude zu Haus. Heimat wir lieben dich sehr.
Wandre mit uns in die Ferne hinaus! Uns fällt das Leben nicht schwer.
Freunde, lasst die Sonn uns grüßen....

Die nächsten Beispiele zeigen, dass man die Arbeitswelt der Eltern auch in der heutigen Zeit ohne irgendeinen Mythos kindgerecht zeigen kann.

Der Baggerführer Willibald

Es ist am Morgen kalt. Da kommt der Willibald. Und klettert auf den Bagger und baggert auf dem Acker, ein großes tiefes Loch. Was noch?

Naja, so fängt das an. Dann kommen alle Mann. Sie bauen erst den Keller, dann baun sie immer schneller. Was kommt dabei heraus? Ein Haus!

Und in das Haus hinein ziehn feine Leute ein. Die Miete ist sehr teuer, kost' siebenhundert Eier. Wer kriegt die Miete bloß? Der Boss!

Der Boss kommt groß heraus. Dem Boss gehört das Haus. Dem Boss gehört der Bagger, der Kran und auch der Acker. Und alles was da ist. So'n Mist!

Der Boss steht meistens rum und redet laut und dumm. Sein Haus, das soll sich lohnen. Wer Geld hat, soll drin wohnen. Wer arm ist, darf nicht rein. Gemein!

Der Willibald kriegt Wut. Er sagt: „Das ist nicht gut!“ Er steigt auf eine Leiter: „Hört her, ihr Bauarbeiter, der Boss ist, wie ihr seht, zu blöd!“

Sein Haus, das bauen wir. Was kriegen wir dafür? Der Boss zahlt uns den Lohn aus, die Miete für sein Wohnhaus, die ist in unserm Lohn nicht drin!

Das hat doch keinen Zweck! Der Boss geht besser weg! Dann baun wir für uns selber ein schönes Haus mit Keller, da ziehn wir alle ein. Au fein!

Wie Willibald das sagt, so wird es auch gemacht. Die Bauarbeiter legen los und bauen Häuser, schön und groß, wo jeder gut drin wohnen kann, weil jeder sie bezahlen kann.

Der Baggerführer Willibald baut eine neue Schwimmanstalt. Da spritzen sich die Leute nass. Das macht sogar dem Bagger Spaß.

Text und Musik: Dieter Süverkrüpf, 1976

Wer macht, dass Züge fahren

Heut spielen die Kinder am Bahndamm. Juchhei!
Mit Kohlen beladen fährt ein Zug vorbei. Der Paul schaut ihm nach,
und dann sagt er mit Pfiff: „Mein Vater steuert die Lokomotiv.“

Ein jeder ist wichtig, egal was er macht.
Als Dreher im Werk oder Hauer im Schacht.
Die Arbeiter arbeiten, das kannst du sehn,
zusammen, damit die Räder sich drehn.

Die Erika sagt: „Wenn mein Vater nicht wär, käme dein Vater nicht mit dem Zug daher.
Mein Vater, der arbeitet spät zur Nacht in der Fabrik, wo man Räder macht.“
Ein jeder ist wichtig...

Text und Musik: Helga und Klaus Hoffmann, 1976



Zur Entstehung des Liedes „Kleine weiße Friedenstaube“

1949, vier Jahre nach dem 2. Weltkrieg, schuf **Pablo Picasso**, 1881-1973 Maler, Graphiker und Bildhauer, die Lithographie „Die Taube“. Bild oben links. Sie wird für das Plakat zum Friedenskongress in Paris ausgewählt. Picassos Zeichnung (oben rechts) entstand 1961.

Erika Mertke geb. 1926, heutige Schirmer, erblickte in einem Schaufenster in Nordhausen als 23-jährige Kindergärtnerin dieses Plakat.

Spontan verfasste sie das Lied mit vier Strophen Text und eingängiger Melodie, „Kleine weiße Friedenstaube“. Dieses Lied fand Eingang in viele Gesangsbücher der DDR. Bis heute schrieb sie etwa 800, von etlichen Verlagen veröffentlichte, Lieder und Gedichte.

„Kleine weiße Friedenstaube“ war ihr erstes und erfolgreichstes Lied. Erika Schirmer, ist vielfach ausgezeichnet und Ehrenbürgerin Nordhausens. 88-jährig ist sie immer noch aktiv und kreativ: Sie spielt Klavier, Flöte und Gitarre.



Kleine weiße Friedenstaube

Kleine weiße Friedenstaube, fliege übers Land!
Allen Menschen, groß und kleinen, bist du wohlbekannt.

Du sollst fliegen, Friedenstaube, allen sag es hier,
dass nie wieder Krieg wir wollen, Frieden wollen wir!

Fliege übers große Wasser, über Berg und Tal,
bringe allen Menschen Frieden, grüß sie tausendmal!

Und wir wünschen für die Reise, Freude und viel Glück.
Kleine weiße Friedenstaube, komm recht bald zurück!

Zum Abschluss ein Gedicht, zumindest ein Traum,
der zum Verwirklichen vorgeschlagen wird:

Es beginnt erst der Mensch

Es beginnt erst der Mensch, wo die Ausbeutung endet,
wo das Brot, das du isst, keinen würgt,
wo die Frau ihren Euro nicht tausend Mal wendet,
wo das Leben das Leben verbürgt.

Es beginnt erst der Mensch wo das Sterben verständlich,
weil die Jahre zur Neige gelebt,
und wo endlich der menschliche Friede unendlich,
wo das Schwert keine Gräber mehr gräbt.

Es beginnt erst der Mensch, wo die Herzen erklingen,
wo die Menschlichkeit brennt,
und wo Hände die toten Gesteine bezwingen,
wo der Mensch sich zum Menschen bekennt.

Text: Max Zimmering, Musik: Michael Höfl (DDR-Singebewegung)

Zeittafel 1945 bis 2016

- 8.5.1945 Der Krieg ist zu Ende. Die Nazis besiegt. Die deutschen Gaskammern geschlossen. Hitlers Raubkrieg beendet. Österreich befreit – mit einem Beitrag durch rotweißrote Freiheitskämpfer und Partisanen.
Hat man gelernt? Ja. Zwei Verstaatlichungsgesetze sichern Grundindustrie und E-Wirtschaft für die Allgemeinheit.
- April 1945 Gründung der 2. Republik
In der Konzentrationsregierung bis 1947 bestimmen auch die Kommunisten mit. Hat man gelernt? Nein. Die Nazivergangenheit verdrängt, Nazikriegsverbrecher amnestiert und bestens integriert.
- 1945 Gründung ÖGB, FÖJ
- 1.4.1946 Genehmigung des Vereines Kinderland
„Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!“ „Wir müssen die Kinder zum Frieden erziehen!“ ist ihre Überzeugung. Bereits ein Jahr später gibt es in der Steiermark 41 Ortsgruppen. Kinder, die den Krieg erlebt haben, erleben mit Kinderland unbeschwerte Ferien. Genügend zu Essen, Spiel, Sport, Kultur. In Aflenz, Hinterglemm, Saalbach, am Semmering. Das Andenken an Widerstandskämpferinnen und -Kämpfer wird hochgehalten.
- 1948 Der Staat Israel wird gegründet.
- 1949 NATO-Gründung.
- 1950 Korea-Krieg. Der „kalte Krieg“ zerreißt Europa. Churchill dazu: „Wir haben das falsche Schwein geschlachtet.“
Kinderland sucht neue Ferienzele. Am Bauernhof der Familie Picej findet 1951 die erste Ferienaktion in Südkärnten statt.
- 1953 zwar den DAN-Code entschlüsselt, den Staatsvertrag von 1955 aber nicht ganz verstanden. Zumindest nicht Artikel 7 mit den Minderheitenrechten der Slowenen...
Auf Einladung des Weltbundes der Demokratischen Jugend CIMEA fahren Kinderdelegationen in sozialistische Länder, um Völkerverfreundschaft hautnah zu erfahren. Die Betreuer werden mit „Freund“ und „Freundin“ angeredet. Buben und Mädchen sind gleichberechtigt. In der Symbolik durch Blauhemd und Bündel, Wimpel und Fahnen wird die Verbundenheit mit der Arbeiterbewegung deutlich. Zuschussleistungen für Kindererholung sollen gesetzlich geregelt sein, und die einheitliche Gesamtschule soll eingeführt werden - Forderungen an die Politik.
- 1955 15.5. Staatsvertrag Österreich
- 1955 26.10. Neutralitätsgesetz
- 1956 Ungarn-Krise
- 1959 Die UNO beschließt ihre „Charta des Kindes“, Kuba den Sieg seiner Revolution, Wien feiert das Weltjugendfestival.

- 1961: Juri Gagarin besucht das All und ein Jahr später auch Österreich.
- 1962: Die Kuba-Krise bringt die Welt an den Rand eines Atomkrieges. Dafür brauchte man anscheinend Atombombentests – auch in besiedelten Gebieten. Der US-Test in Hiroshima und Nagasaki war wohl nicht genug? Man braucht bis 1963, bis nukleare Versuche zumindest im Weltraum und unter Wasser gestoppt werden.
- 1963 hatte Martin Luther King noch seinen Traum, bis er fünf Jahre später ermordet wurde.
- 1964 Aufhebung der Rassentrennung in den USA, Dekolonialisierung in Afrika und Asien durch Befreiungsbewegungen.
- 1965 lässt US-Präsident Johnson Nordvietnam bombardieren.
- 1956 wird das steirische Kinderland wegen der Ungarn-Ereignisse aus dem steirischen Landesjugendbeirat ausgeschlossen.
- 1958 wird in Graz-Nähe ein Haus in St. Radegund gekauft.
- 1959 ist Kinderland beim Weltjugendfestival in Wien vertreten.
- 1960 können steirische Arbeiter-Kinder in elf Heime nach Kärnten fahren. Die Bauern heißen Picej, Plautz, Prosen, Pirouz, die Heime daher P1, P2, P3 bis P11. Als der Fremdenverkehr langsam in Schwung kommt, beschließt Kinderland 1962 den Bau eines eigenen Feriendorfes. Grundstücke werden gesucht, gefunden und gekauft. 1963 wird das Seegrundstück erworben, 1965, nach dem feierlichen Spatenstich das Zentralgebäude errichtet. Rege Sammeltätigkeit und Baueinsätze lassen das Vorhaben Gestalt annehmen.
- Ab 1966 ÖVP versucht Alleinregierung.
Die Einflüsse der „68er-Bewegung“ auf Kinderland sind nicht zu übersehen: Antiautoritäre Erziehung, BRD-Kinderladenbewegung, neues Liedgut, linke Kinder-Mitmach-Theater und Ostermarschbewegung hinterlassen ergiebige Spuren.
- 1969 wird im Feriendorf ein Buffet errichtet. 1970 wird asphaltiert, der Turnersee zum Naturschutzgebiet erklärt.
- 1971 werden die Bungalows B9, B10 und B11 errichtet.
Das steirische Kinderland betrachtet sich als Druck von links und als soziales Gewissen in der Steiermark. Die Gebietskrankenkasse setzt die Zuschüsse für Erholungsaktionen von vier auf drei Wochen herab.
- Ab 1970 schwarze Alleinherrschaft von Kreiskys Minderheitsregierung von Friedrich Peters Gnaden beendet.
- 1967 wird Griechenland mit CIA-Hilfe zur Militärdiktatur, Israel führt seinen zionistischen Sechstagekrieg.
- 1968 bringt linke Studentenrevolten im Westen, den niedergewalzten „Prager Frühling“ im Osten.

- 1969 verbietet die SP-Führung in der „Eisenstädter Erklärung“ ihren Mitgliedern die Zusammenarbeit mit Kommunisten.
- Ab 1971 beginnen mit den SP-Alleinregierungen die Entkriminalisierung der Homosexualität, des Ehebruchs und der Abtreibung sowie die Familienrechtsreform und die gesetzliche Gleichstellung der Frau.
- 1972 kommt nach dem Umsetzungsversuch des Artikels 7 des Staatsvertrages ein vom Kärntner Heimatdienst entfachter „Ortstafelsturm“ auf, den SP-Landeshauptmann Wagner – nach eigenen Angaben ein „hochgradiger Hitlerjunge“ – mit einer Minderheitenfeststellung der „besonderen Art“ für lange Zeit kalmiert.
- 1973 putscht am anderen Ende der Welt der spätere Langzeitdiktator Pinochet gegen den demokratisch gewählten Präsidenten der Unidad Popular. Allende wird ermordet.
- 1974 die Diktaturen von Portugal und Griechenland sowie 1975 der Vietnam-Krieg erleben ihr Ende.
Die damalige Jugend hat erfolgreich mit langen Haaren oder Koteletten, Miniröcken oder Che-Leiberl, Räucherstäbchen oder freier Liebe, Stones oder Dylan demonstriert...
- 1974 wird das Kinderland-Feriendorf feierlich eröffnet. Auf einer Tafel steht: „Durch die Solidarität der Funktionäre und Freunde aus 37 Kinderland-Ortsgruppen wurde von 1965 bis 1973 unter dem Obmann Albert Stark das Kinderland-Feriendorf als Erholungszentrum für Kinder der steirischen Arbeiter und Angestellten errichtet. Die finanziellen Mittel hierfür wurden durch die freiwilligen Mitarbeiter, durch Bausteinsammlungen, Spenden und Subventionen aufgebracht. 390 Bauleute haben 39.665 Stunden unentgeltliche Arbeit geleistet.“
- 1976 meldet sich die linke Kulturszene Österreichs mit der legendären „Proletenpassion“ der Schmetterlinge, während das PC-Zeitalter mit der Gründung von Apple und Microsoft einsetzt.
- 1976 finden sich folgende Punkte im Kinderland-Förderungsprogramm: Verwirklichung der Kinderrechte! Einheitliche Gesamtschule! Familienfördernde Maßnahmen! Erziehung für eine Welt von morgen!
- 1977 wird das Radegunder Heim winterfest umgebaut. Es erhält den Namen des Grazer Widerstandskämpfers Richard Zach. Keine Fitmärsche, sondern Veranstaltungen in „Rot-Weiß-Rot“ werden ab da an jedem Nationalfeiertag veranstaltet.
- 1978 verenden die drei Atomkraftwerkspläne Österreichs mit der Volksabstimmung gegen die Inbetriebnahme Zwentendorfs.
Gegen den NATO-Doppelbeschluss (Marschflugkörper und Raketen mit Atomsprengköpfen in der BRD) regen sich europaweit große Friedensdemos, 1982 die 100.000 in Wien.

- 1978 wird das Strandhaus am Turnersee errichtet. Kinderland ist bei den großen Friedensdemos dabei und betrachtet sich als eine tragende Kraft der steirischen Friedensbewegung. Im Kinderland findet ein Generationenwechsel statt. Die Gründungsmitglieder sehen ihr Werk in guten Händen.
- 1980 stirbt Josip Brož - Tito. Nationalisten beginnen Hetze gegen Jugoslawien.
- 1981 wird AIDS als Krankheit anerkannt.
- 1984 kämpfen Live-Aid-Bands gegen den tödlichen Hunger in Afrika, das weiter von westlichen Konzernen ausgebeutet wird.
- 1985 wird mit dem Bau der Bungalows B12 und B13 das Projekt Feriendorf abgeschlossen. Die Atomkraftwerks-Katastrophe von Tschernobyl verunmöglicht das Pfingsttreffen.
- 1986 wird Waldheim der isolierte Bundespräsident, der seltsame Staatsbesuche absolvieren muss, wie in den Vatikan oder zum Malteser Orden. Franz Vranitzky löst Sinowatz als Bundeskanzler ab.
- 1987 bringt das Ende der SP-FP-Koalition, Haider an die Spitze der FPÖ, Neuwahlen und Österreich eine Neuauflage der „großen Koalition“.
- 1988 bilden 10.000 eine Menschenkette im Aichfeld gegen die unnötigen Draken. Mikis Theodorakis dirigiert die Uraufführung seiner „Mauthausen-Kantate“.
- 1989 - 1991 implodieren die „realsozialistischen Länder“ rund um Österreich. Dafür erreichen auch die Appenzeller Frauen endlich ihr Wahlrecht.
- 1992 erinnert man sich im Nationalrat der Kinderrechte – das Aus der „gesunden Watschen“. Im selben Jahr zerfällt Jugoslawien.
- 1994 verkündet Nelson Mandela als erster schwarzer Präsident Südafrikas das Ende der Apartheid. In Österreich stimmen 66,6% für den EU-Beitritt.
- 1995 erklärt Bundespräsident Klestil die österreichische Neutralität „für obsolet“.
- 1988 nimmt Kinderland an Demos gegen die Aufrüstung durch Draken teil. Aktion: „Kein Kriegsspielzeug im Kinderzimmer!“ Mit dem Ende der sozialistischen Länder gibt es auch keine Delegationen in internationalen Kinderlager mehr.
- 1992 erhält das Kinderland-Feriendorf den Namen des langjährigen Obmanns und „Feriendorf-Vaters“ Albert Stark.
- 1994: Die UNO-Kinderrechte werden in die Kinderland-Statuten aufgenommen und bilden die Leitlinie für die Aufgaben der Organisation.
- Ab 1996 heißen Belastungspakete „Reformen“, die von 2000 bis 2007 unter Schüssels „Schwarz-Blau“ ihren Höhepunkt erreichen:
- ab 2002 Sparprogramme in Euro – zu Lasten der Lohnabhängigen, Pensionisten, Studenten und Kinder. So streichen die Gebietskrankenkassen ersatzlos ihre „Kann“-Leistungs-Zuschüsse zur Kindererholung, Studiengebühren werden eingeführt, es kommt zum ultimativen Ausverkauf von vorher zerschlagenen verstaatlichten Industrien und Banken, es wüten zahlreiche Korruptionsskandale: BUWOG, Hypo-Aple Adria, Telekom, Porr und Co. Dagegen versucht

- sich 2002 ein Sozialstaat-Volksbegehren zu wehren. Am Jahrestag der Schreckenskoalition demonstrieren 250.000 Menschen. Andreas Khol von der ÖVP ärgert sich wörtlich über „rote Gfrieser im Fernsehen“. In der Lawine des Neoliberalismus geht fast unter, dass
- 1996 es nach 2100 Atomversuchen endlich den Atom-Teststopp-Vertrag gibt. Neben den sozialen Netzwerken sind auch vegetarische Ernährung, Tier-, Klimaschutz und Nachhaltigkeit im Trend, von dem man aber nicht weiß, wie nachhaltig er ist.
- Ab 2002 werden die Bungalows umgebaut und mit Duschen ausgestattet. Die Gründer-Generation wird alljährlich zum 80plus-Geburtstag ins Feriendorf eingeladen.
- 2005 startet der pädagogische Arbeitskreis von Kinderland neu durch. Ein Generationentreffen im Feriendorf bringt nicht nur Jung und Alt zusammen, sondern auch Wiedereinsteiger und Neueinsteiger. Wieder wird ein Antrag für die Wiederaufnahme Kinderlands in den Landesjugendbeirat gestellt, wieder einmal erfolglos.
Das Radegunder Kinderlandheim erhält einen Kanalanschluss. Kinderland zahlt seine letzten Kreditraten zurück und ist schuldenfrei.
- 2007: Endlich gelingt es Kinderland, wieder in den Landesjugendbeirat aufgenommen zu werden.
- 2008 beginnt die globale Finanz- und Kapitalismuskrisis, die in zerplatzten Immobilienblasen, privaten Anlegerverlusten, Pensions- und Sozialleistungskürzungen, zehnpromtigher Arbeitslosigkeit und Staatsschuldenkollaps endet. Das Finanzkapital reagiert in diesem Überproduktionszeitalter mit Banken-Rettungsschirmen und Spekulationen mit Nahrungsmitteln, Rohstoffen und Saatgut. Die Betroffenen reagieren mit „Occupy-Wall-Street“-Bewegungen, Widerstand gegen TTIP oder in der Steiermark mit „Plattform 25“-Demos gegen die Demontage des Sozialstaats. Während durch die Hypo-Alpe-Adria-Geschäfte 19 Milliarden Euro vernichtet werden, sterben jedes Jahr weltweit 6,3 Millionen Kinder an Hunger. Für den Schweizer Kapitalismus-Kritiker Jean Ziegler ist das nichts anderes als vorsätzlicher Mord. Der „Arabische Frühling“ endet im syrischen Winter. Von den USA und Verbündeten angeheizte Kriege sind wieder „normales“ Mittel der neoliberalen Politik geworden. Die Flucht der Verunsicherten in den Rechtspopulismus scheint durchaus einkalkuliert. Keine schönen Zeiten!
- 2008 feiert Kinderland 50 Jahre Kinderlandheim St. Radegund. Eine Richard-Zach-Dauerausstellung wird angebracht. Im Feriendorf werden die Bungalows bunt gefärbelt.
- 2009 wird Kinderland vom Land Steiermark das Gütesiegel für Qualitätsstandards für Ferienaktionen verliehen. Der Turnersee wird zum Europaschutzgebiet erklärt. Die Dachsanierung des Haupthauses ist vonnöten. Auch das Buffet und die Bungalows 4 bis 8 werden neu eingedeckt.



Friedensdemo in Zeltweg gegen Stationierung der Draken, 18. 5. 1985

- 2011: 56 Jahre nach dem Staatsvertrag werden zweisprachige Ortstafeln in Süd-Kärnten aufgestellt. Auch das Kinderland-Ferendorf erhält seinen slowenischen Namen: Dežela Otrok – Počitniška vas.
- 2013 wird im Kinderlandheim St. Radegund ein Richard-Zach-Denkmal, gestaltet von Rudolf Hirt, errichtet.
- 2016 begeht Kinderland sein 70-Jahr-Jubiläum im Kinderland-Ferendorf.

Karl Stark hat den Zyklus „Turnersee“ gemalt, aus dem wir die Bilder für Einband und Kapiteltitel verwendet haben.

Karl Stark (geboren 4. November 1921 in Glojach, Weststeiermark; gestorben 24. April 2011 in Klosterneuburg, bei Wien) war ein bedeutender österreichischer Maler.

Karl Stark war der 2. Sohn des sozialdemokratischen definitiven Oberlehrers Franz Stark, der an der Knabenvolksschule Kärntnerstraße in Knittelfeld unterrichtete. Sein Vater war im Ortsschulrat tätig und Obmann der Kinderfreunde. Er erbaute mit den Mitgliedern das Kinderfreunde-Heim und eine Sportanlage. Nach den Kämpfen 1934 wurden Albert, der erste Sohn der Familie Stark, der auch schon 1934 Lehrer und Handelsschullehrer in Knittelfeld war, und sein Vater vom Dienst entlassen.

Der Vater wurde nach mehrjähriger Suspendierung in einem kleinen Ort im Bezirk Leoben wieder verwendet. Er hatte vier minderjährige Kinder und verstarb 1936. Albert, der Älteste, übernahm die Vormundschaft seiner vier vollwaisen Geschwister. Seine Verwendung im Schuldienst wurde mehrmals abgelehnt und schließlich kam Albert in den entlegenen Gebirgsort Soboth mit seinen vier Mittelschülern als Mündeln. Dort war er mit Unterbrechung durch den Militärdienst bis Kriegsende eingesetzt.

Albert erkannte die künstlerischen Fähigkeiten von Karl und ermöglichte ihm das Studium in Graz. Karl Stark studierte zwischen 1936 und 1940 an der Grazer Kunstgewerbeschule Bildhauerei bei W. Gösser. Nach seinem vierjährigen Kriegsdienst hängte er zwei weitere Jahre Malerei bei Rudolf Szyszkowitz an. 1947 erfolgte die Übersiedlung nach Wien. Er kam dort an der Akademie der Bildenden Künste in die Meisterklasse von Herbert Boeckl. Karl Starks Kunstschaffen stand schon an seinem Beginn unter dem Einfluss der österreichischen Frühexpressionisten Richard Gerstl, Jean Egger oder eben Boeckl.

Von Anfang an lehnte Karl Stark die nach dem Krieg aufkommende abstrakte Malerei ab, die sich gerade während seiner Akademiejahre etwa im Umkreis der „Galerie nächst St. Stephan“ herausbildete. Er distanzierte sich von der Wiener Kunstszene und übersiedelte 1951 mit seiner Familie ins Drautal nach Radlach. Mit diesem Schritt wurde Kärnten gleichsam die zweite Heimat des Künstlers, und die dortige Landschaft bildete fortan eines der Hauptmotive in seinem Schaffen.

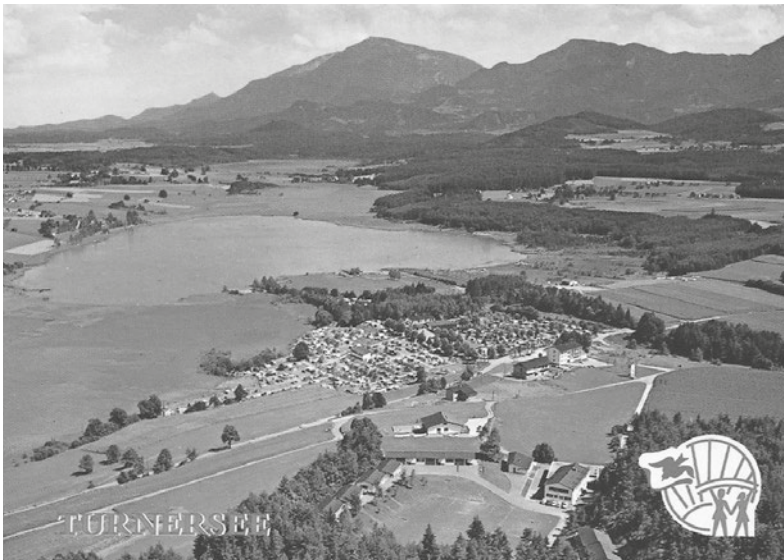
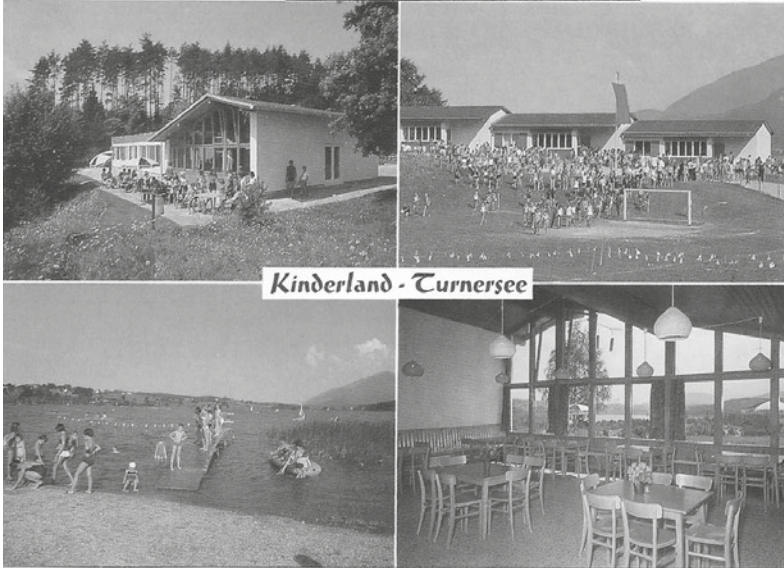
Auch pendelte er von dort aus bald wöchentlich nach Linz, wo er mit einem Lehrauftrag an der Kunstgewerbeschule betraut wurde. 1955 malte er den Zyklus „Der Turnersee“, der die Kinder der Ferienaktion zeigt, die sein Bruder Albert als Obmann organisierte. Diese Bilder sind nun im Besitz von Kinderland. Einige davon wurden aber in den Jahren an verdiente Mitglieder mit Sekretariatsbeschluss verschenkt. Zurzeit sind noch fünf Bilder vorhanden.

1958 kehrte Karl Stark nach Wien zurück, konnte sich bald ganz der Malerei widmen und schaffte es, sich trotz seines damals als unzeitgemäß bezeichneten Stils mit der Zeit zu einem gefragten Künstler zu entwickeln. Er steht in ungebrochener Nachfolge des für Österreich besonders charakteristischen Farbexpressionismus, wobei er aber durchaus seinen eigenen Stil entwickeln konnte. Ausgehend von klassischen Motiven verfolgte er eine intensive Auseinandersetzung mit formalen Fragen, vor allem was Farbe, Form und Struktur betrifft. „Form und Farbe müssen zusammenwirken, um etwas Neues hervorzubringen. Durch die bewusste Formbildung wird die gestaltete Farbe Substanz.“ (Karl Stark)

1964 stellte er in der Galerie Ror Volmar in Paris sowie 1967 in der Galerie St. Etienne in New York aus. In Wien war er in diesen Jahren bei Nebehay und in der Galerie Würthle vertreten, in Salzburg in der Galerie Weihergut. Personalausstellungen von Werken Starks waren im Grazer Joanneum, in der Wiener Secession, im Landesmuseum Kärnten, im Künstlerhaus Klagenfurt, in der Kärntner Landesgalerie, in der Österreichischen Galerie Belvedere und im Salzburger Rupertinum zu sehen.

1980 gründete er seine eigene Kunstgalerie, die *Galerie Austria* unweit vom Wiener Stephansplatz, in welcher er sich auf die Präsentation der klassischen österreichischen Moderne konzentrierte. Seit Mitte der 1990er Jahre wird diese von Karl Starks Sohn geführt.

Starks Werke befinden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen wie der Österreichischen Galerie Belvedere, der Stiftung Leopold (Leopold Museum), im Rupertinum, der Neuen Galerie Graz, im Oberösterreichischen Landesmuseum, und in der Kulturabteilung der Stadt Wien.



Nachwort

Nun ist das Buch fertig, und es ist Zeit, Danke zu sagen.

Persönlich möchte ich mich bedanken bei allen, die dieses Projekt ideell und finanziell ermöglicht haben: bei jeder/m Einzelnen, die Beiträge geschrieben haben, Korrektur gelesen haben wie Wini Hofer und Georg Fuchs, bei Andreas Fuchs für die Gestaltung, Heinrich Pfungstl für das Erscheinen dieses Buches, sowie beim gesamten Landesvorstand Kinderland Steiermark.

Wenn ich nicht mehr weiter wusste half mir meine Frau Annemarie bei der ich mich auf diesen Weg bedanken möchte.

Bei Dr. Peter Lukasch, ohne den es eine Würdigung der Kinderzeitung UZ nicht gegeben hätte, und die sonst in Vergessenheit geraten wäre, möchte ich mich bedanken für die Möglichkeit, seine Recherchen zu veröffentlichen.

Wissenschaftliche Beratung erhielt ich vom Grazer Historiker Heimo Halbrainer sowie bei kunsthistorischen Fragen über Karl Stark vom Galeristen Günter Eisenhut.

Ich möchte mich bei allen Kinderlandlern und Kinderlandlerinnen bedanken, dass ich ihr Wissen hier wiedergeben durfte. Ohne ihr Wirken und Können hatte diese Organisation nie solche Leistungen für die Kinder der werktätigen Bevölkerung leisten können, ohne ihre politische Einstellung würde das Feriendorf nicht stehen und erhalten werden. Dass nicht alle Menschen und nicht alle Geschichten Platz gefunden haben, ist darin zu suchen, dass vieles nie niedergeschrieben worden ist, weil sie nur einfache Menschen waren, die Angst vor den Fehlern in der Rechtschreibung hatten, oder keine Zeit, weil die Arbeit wichtiger ist als Schreiben, wovon man sich ja bekanntlich nichts abbeißen kann. Über 100.000 steirische Kinder hatten irgendwo und irgendwie mit Kinderland Kontakt, auch etliche tausend Erwachsene kamen mit uns in Berührung.

Bei allen Menschen, mit denen ich gesprochen habe und die keinen Kontakt mehr zu Kinderland haben, hörte ich in irgendeiner Form diesen Satz: *„Für mich war die Zeit mit Kinderland eine lehrreiche und schöne Zeit. Schade, dass ich sie nie mehr erleben kann.“*

Obwohl die Zeit vergeht und die Verhältnisse in der Gesellschaft andere Bedingungen und Bedürfnisse bringen, so soll man das Gute bewahren und das Neue so auf die Beine stellen, dass es für die nächsten Generationen als lebenswert gilt für Menschen, die nicht im Reichtum leben können.

Ich hoffe, das Buch hat auch dir Freude bereitet, hat die eine oder andere Erinnerung an den einen oder die andere wachgerufen oder hat dir vielleicht wieder Lust gemacht, in „Unserer Organisation“ etwas weiterzubringen, damit es ein Land für Kinder bleibt, ein „KINDERLAND“.

INDEX

A

Allende, Salvador 138
Altenbacher, Familie 248
Altmann, Karl 24
Arzon, Erwin 159

B

Bärnthaler, Andreas 149
Bärnthaler, Elisabeth 150
Barton-Ludvik, Lisa 197
Bauer, Fritzi 183
Baumann, Erich 150
Bergmann, Franz 81, 151, 248
Bergmann, Fritz 40
Bergmann, Ina 152
Binder, Sigrid 153
Birnbauer, Hans 63, 67
Birzele, Karl 39
Bistricky, Kurt 154, 176
Blaschke, Gertrude 100
Bleier, Paula 129, 248
Bodner, Karl 98
Borgmann, Lena 154
Buchalka, Anton 129
Buchmann, Emmi 156
Buchmann, Hubert 176
Bürgl, Karli 124

C

Candler, Ulli 130, 156, 228, 230
Cäsar, Maria 179, 196
Cerncic, Hans 97

D

Davis, Angela 137
Degold, Gisela 82, 86, 157
Degold, Gisi 81, 83, 84
Degold, Helmut 158
Degold, Walter 158
Dethyre, Richard 137
Deutsch, Irene 83, 84, 86, 89, 91, 92, 108, 145
Dienes, Gerhard 76, 77
Dimow, Dora 63, 67
Dirninger, Ferdinand 248
Drobesch, Günther 85, 130, 159
Drobesch, Renate 85
Dünsthuber, Erna 91, 92

E

Eberhartinger, Klaus 228

Egger, Elfi 162
Ehmer, Paul 105
Elser, Viktor 18, 24

F

Faller, Beate 163
Fent, Franziska 82, 83, 84
Ferdinand, Kosmus 131
Feutl, Anna 81, 164
Filz, Sepp 205
Finker, Bertl 95, 130, 248
Fischer, Ernst 23, 24, 25, 27
Flack, Hans 142
Fladerer, Karl 82
Fladerer, Rosa 82
Fluch, Hans 92
Fluch, Karl 164
Frangez, Andreas 164
Frangez, Maria 165
Friedrich, Evi 84
Fritz, Josef 83, 84, 86, 87, 165
Froida, Sepp 79, 83, 84, 87, 165
Fuchs, Andreas 142

G

Gagarin, Juri 121
Gaisch, Hilde 87, 88, 89, 90, 91, 92, 105
Gaisch, Willi 82, 84, 87, 166
Gamsbart, Roter 228
Glanzer, Maria 167
Gmeiner, Familie 248
Gmeiner, Hansi 94
Gollner, Fritz 100
Götzinger, Karl 89, 90, 91
Götzinger, Maria 89, 90, 91
Grete, Schadl 89
Grabmaier, August, 167
Grossmann, Elisabeth 219, 260
Gschwinder, Alois 128
Günther, Nina 168
Gutnik, Toni 124, 176

H

Hackl, Erich 76
Harrer, Lotte 248
Harrer, Peter 242
Hausl, Elisabeth 83, 84, 86, 87
Hebenstreit, Fritz 133
Heidegger, Herta 91
Heller, Andre 229
Helmer, Oskar 24
Hierzenberger, Josefa 82, 86,

87, 169
Hirt, Karl 105, 114, 169, 248
Hirt, Rudolf 73, 75
Hocevar, Paul 19
Hofbauer, Friedl 63, 67
Höfer, Fini 171
Höfer, Hans 171
Hofer, Wini 13, 147, 161, 172, 174, 175, 223, 228, 229, 230
Högler, Franz 174, 248
Högler, Grete 81, 82, 83, 84, 86, 87, 172
Holousch, Sepp 248
Holusch, Gottfried, „Godi“ 176
Honner, Franz 23, 24
Hotter, Irene 100
Huihammer, Franz 19

I

Iberer, Erika 30

J

Janoschek, Peter 47, 248
Jappl, Sissi 124
Jara, Viktor 138
Josl, Arthur 18

K

Kahr, Elke 77, 177
Kaltenegger, Ernest 76, 156, 179, 189, 190, 198, 199, 215
Kellner, Familie 248
Kerschenbauer, Peter 152, 248
Kinczel, Helmut 180
Kirchleitner, Kurt 181
Klanchnik, Maria 101, 110, 248
Klementsitz, Christine 112
Klementsitz, Ernst 112
Klimt-Weithaler, Claudia 182
Kober, Karl 18
Koch, Roswitha 85, 91, 145, 183
Köck, Christine 184
Kohlhauser, Heiner 205
Kolland, Helga 230
Kollant, Helga 183, 185, 229
Koller, Gerhard 134, 185
Kompein, Richard 40
Kompöck-Poller, Angela 186
Koplenig, Johann 23, 24
Kornberger, Max 229
Korp, Annemarie 9, 40, 141
Korp, Helga 187
Korp, Johanna_(Hansi) 81, 188

Korp, Max 81, 82, 107
Korp sen., Max 189, 140
Korp, Ursula 112
Korrer, Hans 190
Kosmus, Ferdinand 16, 18, 19
Köstler, Maria 26
Koustruch, Uschi 40
Kovačić, Adi 18, 25, 248
Kovačić, Josef 19
Kovacic, Thomas 10, 73, 84,
127, 129, 133, 142, 191, 183
Krainer, Josef 121
Kramer, Franz 33, 105, 128, 194,
248
Kramer, Helmut 100
Kranz, Rosa 248
Krenz, Egon 137
Kret, Ernst 228
Krivec, Brigitte 40, 41, 79, 85,
91, 129, 130, 194, 217
Krivec, Edi 210
Kuhn, Familie 248
Kurrent, Mimi 83

L

Lammer, Silvia 41, 219
Langmann, Angelika 135
Leber, Familie 248
Leber, Günther 9, 135, 179
Leber, Hanne 140
Leber, Hermann 125
Leber, Hilde 81, 82, 98, 124, 196
Leber, Ingrid 133
Leitenbauer, Gabi 79
Leitner, Franz 196
Leonhardt, Oskar 17, 18
Lepuschitz, Robert 84, 197
Letzer, Familie 248
Lichtenegger, Friedl 123
Lingenhell, Familie 248
Linko, Familie 248
Litzelbauer, Maria 197, 248
Lobe, Mira 63, 65, 67, 69
Lukasch, Peter 62

M

Machold, Reinhard 18
Mader, Georg 248
Mandl-Narodoslavsky, Herta
82, 83, 84, 86, 87, 198, 248
Mandl, Sabine 201
Marchl, Alfred 18
Mariacher, Mimi 83, 202

Marinic, Berta 25, 50, 129, 248
Marinitsch, Franz 17
Maritschnig, Familie 248
Maritschnig, Hans 81, 202
Maritschnig, Johann 82
Maron, Sigi 229
Mastnak, Erika 104
Mayer, Amir 60, 202
Mertke, Erika 268
Mikolasch, Franz 21
Mitterbäck, Fritz 248
Mlaker, Franz 245
Moharitsch, Ludwig 203, 248
Muchitsch, Familie 248
Muchitsch, Frieda 81, 82, 83,
86, 203
Muchitsch, Karl 79, 81, 82, 83,
84, 86, 88, 204
Muchitsch, Karl und Frieda 87,
89, 90
Muchitsch, Max 204
Muhri, Franz 131, 206
Müller, Hans 16
Müller, Maria 183

N

Nachbagauer, Edi 176
Nachbagauer, Grete 85, 91
Nachbagauer, Marlene 207
Narodoslavsky, Raoul 208, 210
Narodoslawsky, Klementine
208
Neufeld, Sigi 210
Neuhold, Erich 208
Neuhold, Josef 208
Neuhold, Thomas 77
Neumayer, Susanne 210
Neumayer, Susi 219, 183
Nigelhell, Ernst 97
Nöst, Fritz 91
Novak, Christa 139

O

Ofner, Familie 248
Ortner, Inge 96, 97
Osmani, Martina 212

P

Pacher, Leopold 79, 213
Pacher, Sonja 83, 86
Parker, Toni 98
Parteder, Maria 84, 86
Pavlicek 98

Peikler, Josef 213
Petz, Franz 121
Pfungstl, Anna 213
Pfungstl, Anneliese 133
Pfungstl, Heinz 228
Picasso, Pablo 268
Piech, Alfred 84, 85, 134, 179,
183, 214, 216, 241, 242
Piech, Grete 82, 215
Planner, Hemma 77
Pluhar, Erika 229
Podrepsek, Familie 248
Podrepsek, Hans 126, 215
Podrepsek, Ludwig 216
Podrepsek, Martha 81, 82, 84,
86, 87, 88, 89, 92, 98, 145, 219,
220
Podrepsek, Rudi 126
Podrepsek, Udo 217
Pözl, Ditto 18
Pözl, Peter 105
Popek, Peter 85, 216
Posch, Aloisia 82
Posch, Luise 81
Postl, Gustl 248
Presnik, Max 221
Prevolnik, Familie 248
Pupacher, Sophie 248
Purkrebitz, Franz 248
Puschnig, Franz 127

R

Radl, Michael 221
Rapp, Elfi 140
Reichenauer, Kurt 128, 229, 230
Reichert, Wilfried 228
Reicht, Anni 98
Reisinger, Max 222
Renner, Hanni 171
Renner, Karl 24
Rennhofer, Karl 81, 82, 83, 86,
223
Reumann, Traude 226
Riegler, Fritz 98, 248
Ringer, Karin 85, 226
Rodeghiro, Paula 81, 82, 83, 84,
86, 87, 227
Roschitz, Franz 124
Roschitz, Sofie 141
Rosenblattl, Franz 227
Roßoll, Jürgen 127, 129, 130,
228
Roßoll, Lore 91

Rückl, Engelbert 18
Russheim, Karl 98

S

Saischeg, Hermann 91
Saischeg, Maria 86, 87, 88, 91
Saischeg, Ria 83, 84, 89, 90
Sanchez, Manuel 137
Sandriesser, Rudolf 81, 82, 83,
84, 86, 231, 248
Saßmann, Renate 231
Schadl, Grete 83, 84, 86, 87, 88,
90, 91, 232
Scheer, Ulli 81
Scheer, Ulrike 87, 232
Scheer, Ursula 83, 84
Scherer, Lotte 140
Scherübel, Rosa 86, 87, 88, 89,
90
Scherz, Peter 132
Schiefer, Hella 63, 67
Schiller, Josefa 232
Schlacher, Lotte 83
Schlacher, Sepp 83
Schloffer, Gerti 183, 232
Schmidbauer, Alois 106, 130,
131
Schmidbauer, Hubert 91, 92, 94
Schmidberger, Grete 9
Schmiedbauer, Familie 248
Schmiedbauer, Ludmilla 105,
233
Schneidhofer, August 233, 248
Schönauer, Alois 121
Schranz, Hannerl 124
Schüssel, Wolfgang 143
Schwab, Familie 248
Schwab, Helmut 8
Schwab, Karl 234, 238
Schweiberger, Sepp 101, 110,
248
Selvicka, Franzi 100
Senekowitsch, Manuel 202, 239,
241
Senekowitsch, René 179, 183
Sepp, Froida 165
Setscheny, Anni 105
Sey, Elisabeth 241
Sideritsch, Andrea 242
Soritsch, Alois 95
Spak, Hannes 243
Spannring, Gertrude 87, 88, 89,
90, 245

Stanek, Josef 112
Stanek, Rudi 248

Stark, Albert 39, 98, 113, 128,
135, 169, 246
Stark, Karl 4, 276
Stark, Ludmilla 79, 81, 82, 83,
249
Stark, Maria 86
Stark, Milli 248
Stark, Phillipine 86
Steinwender, Paula 248
Stermole, Franz 86
Stocker, Herta 86
Stornig, Rudi 133
Strohmaier, Familie 248
Strohmaier, Kurt 111
Strohriegl, Gerhard 10, 142, 250
Strukely, Rudolf 248
Susi Weigl 69

T

Terler, Hans 248
Tomberger, Helmut 250
Tomberger, Käthe 248
Tösch, Elfriede 81, 89, 145, 251
Tösch, Helga 141
Tratner, Julia 83
Trebitsch, Gerti 135
Trub, Milli 88, 89, 90, 91
Tschiltsch, Thomas 81, 248, 251
Tschmuck, David Angelo 251

U

Ulrych, Sarah 7, 139
Urach, Hedy 113
Urban, Herwig 60, 252
Urisk, Familie 248

V

Valland, Gerhard 122
Voves, Franz 112

W

Wachter, Kajetan 113
Wagner, Gert 228
Wagner, Toni 205
Wanz, Karl, 176
Wazek, Josef 254
Weber, osa 83
Weber, Rosa 86
Weber, Stefan 254
Weber-Wehle, Lilli 63, 67

Wehap, Trude 100
Weichberger, Else 63, 67
Weigel, Susi 63, 65, 67, 70
Weigl Susi 69
Weinrich, Elisabeth 255
Weinrich, Liesl 83
Weiß, Hilde 256
Wenger, Susanne 63, 67
Wernbacher, Karl 256
Wieser, Bertha 89, 90, 91
Wilding, Friederike 82, 84, 86,
256
Wilding, Friedl 83
Wilfried 229
Windegger, Katja 256
Winkler, Sophie 248
Wolfgang, Gollner 167
Wolrab, Margit 104
Wutte, Milan 258

Z

Zabernig, Richard 259
Zach Richard 73
Zach, Richard 113
Zapf, Familie 248
Zebe, Rosina 261
Zefferer, Gisi 133
Zeilbauer, Josef 128
Zezula, Farschid 260
Zniebacher, Josef 248
Zupancic, Else 87

Herausgeber & Autor

Max Korp



Lebenslauf

geboren am 9. 8. 1951 in Graz

1956 bis 1965 Volks- und Hauptschule in Graz-Marschallgasse

1966 bis 1970 Lehre als Maschinenschlosser bei Steyr Daimler Puch AG in Graz

1979 bis 1980 Besuch der Werkmeisterschule für Maschinenbau am Wifi Graz

1980 Abschluss der Werkmeisterschule

Seit 1983 verheiratet mit Annemarie

Töchter: Andrea 1968, Birgit 1969 und Claudia 1983

Von 1972 bis Februar 1999 bei Steyr Daimler Puch AG in der Qualitätssicherung.

Anschließend – weil an Magna verkauft – bei Magna Powertrain in Lannach bis Februar 2012

Betriebsrat für den Gewerkschaftlichen Linksblock in den Puchwerken

Von 1999 bis 2012 Betriebsrat bei Magna Powertrain, zuerst bei den Arbeitern, ab 2009 als Angestellter

1996: Broschüre „Für die Rechte der Kinder – reicht uns die Hand mach mit im Kinderland Steiermark – 1946 bis 1996“

Bezirksvorsteherstellvertreter KPÖ-Ernest Kaltenegger in Graz Liebenau 2003 bis 2008

Bezirksrat in Graz Liebenau der KPÖ-Elke Kahr seit 2013

Seit Februar 2015 in Pension



Karl Stark: Aus dem Zyklus „Turnersee“

„Ein Blick zurück hat immer nur mit der gleichzeitigen Hinwendung zu Gegenwart und Zukunft Sinn. Er kann Instrumentarium sein, um sich im Jetzt wieder neu einzustellen. Welchen Weg ist man gegangen? Welche Abzweigungen und Hürden hat man hinter sich gelassen? Sich erinnern an die schönen Erlebnisse, im Wasser tobende Kinder, die politischen Gespräche und Aktionen mit Freundinnen und Freunden, lachen, Lagerfeuer mit Liedern und flammenroten Wangen. Jedes Jahrzehnt von Kinderland hat seine großen Leistungen vollbracht, hunderte von ehrenamtlichen Mitarbeitern haben ihre Zeit, Energie und Leidenschaft dem Verein und seinen Zielen, dem Wohlergehen der Kinder dieser Welt, geschenkt. Diese Leistungen zu würdigen und in der Rückschau den Blick aufs Wesentliche im Jetzt zu finden, ist der Wunsch dieser liebevollen Betrachtung der Vergangenheit von Kinderland, mit all ihren Geschichten und Gschichterln.“

Über 120 Menschen werden mittels Interviews, Artikeln aus der Zeitung „Kinderland-Mitteilungen“, aus der Broschüre „FÖJ – ehemalige Mitglieder erzählen ihre Geschichte“, Nachrufen von Ernest Kaltenegger und Wini Hofer sowie durch eigene Erlebnisberichte und Memoiren vorgestellt.